



# 75 Kilometer durch Liechtensteins Geschichte

Die Inhalte der Llistory-App



LIECHTENSTEIN-INSTITUT

Im Mai 2019 wurde der Liechtenstein-Weg offiziell eröffnet. Der von Liechtenstein Marketing zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» lancierte und realisierte Liechtenstein-Weg erstreckt sich über 75 Kilometer und verbindet alle elf Gemeinden Liechtensteins. Entlang des Weges bietet die App «Llstory» an 147 Stationen historische Hintergrundinformationen zu Liechtenstein in Text und Bild sowie als Audioversion.

Das Liechtenstein-Institut erstellte im Auftrag von Liechtenstein Marketing das inhaltliche Konzept der App, definierte die Orte und Themen von 136 der 147 Stationen (ausser bei den elf nachträglich geschaffenen Stationen im Liechtensteiner Alpengebiet), verfasste zu jeder dieser Stationen zwei bis drei Kurztexte und wählte diverse Illustrationen aus. Die Texte bieten einen einfachen, aber doch fundierten Zugang zur reichen Geschichte Liechtensteins.

Das vorliegende Dokument versammelt die vom Liechtenstein-Institut für den Liechtenstein-Weg zusammengestellten Texte. Bebildert sind die einzelnen Stationen mit den jeweiligen Einstiegsbildern der Llstory-App (© Liechtenstein Marketing).

*Titelblatt: Beim Alten Pfarrhof Balzers befindet sich eine der 147 Stationen des Liechtenstein-Wegs.  
(Foto: Markus Burgmeier)*

Liechtenstein-Institut (Hg.) (2022): 75 Kilometer durch Liechtensteins Geschichte.  
Die Inhalte der Llstory-App. Texte: Martina Sochin-D'Elia, Fabian Frommelt, Elias Quaderer.  
Gamprin-Bendern.

Liechtenstein-Institut  
St. Luziweg 2, 9487 Gamprin-Bendern, Liechtenstein  
[www.liechtenstein-institut.li](http://www.liechtenstein-institut.li)

## Inhaltsverzeichnis

<b>Streckenabschnitt Balzers–Triesen</b> .....	<b>6</b>
Beziehungen Schweiz–Liechtenstein .....	6
Der Weiler Mäls / Sprachentwicklung.....	8
Schulwesen und Kirche.....	10
Burg Gutenberg .....	12
Post, Telekommunikation und Zollvertrag mit Österreich.....	14
Dorfbrände und Waldbrände .....	16
Schwabekinder, Saisonarbeit .....	18
Mühlen und Ernährung .....	20
Heiliges Römisches Reich deutscher Nation .....	22
Hexenverfolgung .....	24
Elektrifizierung .....	26
Landwirtschaft.....	28
Genossenschaft/Gemeinde.....	30
Evangelische Kirchen .....	32
Industrialisierung I Textilindustrie.....	33
<b>Streckenabschnitt Triesen–Triesenberg</b> .....	<b>35</b>
Gasometer .....	35
Arbeiterschaft.....	36
Vereinswesen .....	39
Kapelle St. Mamertus   Bergsturz .....	40
Alpwirtschaft .....	42
Jagd und Wilderei.....	43
Heimarbeit, bäuerliches Wohnen .....	45
Tourismus.....	47
Walser.....	49
Landschaftsentwicklung .....	50
<b>Streckenabschnitt Triesenberg–Vaduz</b> .....	<b>52</b>
Siedlungsgeschichte .....	52
Wald .....	54
Der Adel.....	55
Militär .....	57
<b>Streckenabschnitt Vaduz</b> .....	<b>59</b>
Fürsten von Liechtenstein – Monarchie.....	59
Schloss und Grafschaft Vaduz .....	61
Finanzplatz II: Treuhand- / Gesellschaftswesen.....	63
Kunstschaffen, Galerien .....	65
Kunstmuseum, Kunstsammlungen.....	67

Engländerbau: Glücksspiel – Briefmarken.....	69
Landesmuseum .....	71
Landvogt und Oberamt .....	73
Finanzplatz: Banken.....	75
Landtag.....	77
Verfassung.....	79
Regierung nach 1921.....	81
Josef Gabriel Rheinberger, Bürgertum.....	83
Kapelle St. Florin / Herrschaftsbildung.....	85
Katholische Kirche .....	87
Gesundheitswesen .....	89
Gerichtswesen.....	91
Rheinverkehr .....	93
Sport .....	95
Wahlsystem und Wahlrecht.....	97
Parteien .....	99
Gastronomie.....	101
<b>Streckenabschnitt Vaduz–Schaan.....</b>	<b>102</b>
Weinbau .....	102
Rotes Haus.....	104
Jugend, Jugendorganisationen.....	106
Waldhotel / Rotter-Entführung / Antisemitismus.....	108
Hochschulen, Universität .....	110
Gewerbe .....	112
Rüfen .....	114
Landweibel/Mosterei .....	115
Römerzeit I .....	117
Christianisierung, frühe Kirchengeschichte.....	119
Romanen – Alemannen, Kino Rössle.....	121
Domus, Gemeinde.....	123
Zeitungen.....	124
Radio und Fernsehen in Liechtenstein .....	125
Fürst Johann II. ....	127
Theater .....	128
Erster Weltkrieg.....	130
Tod, Bestattungswesen .....	131
<b>Streckenabschnitt Schaan–Planken–Nendeln .....</b>	<b>133</b>
Brautradition, Putschversuch 1939, Nationalsozialismus.....	133
Bürgerheim Schaan / Resch .....	135
St. Elisabeth .....	137
Zweite Industrialisierungswelle.....	139
Gamanderhof, Historischer Verein.....	141

Gemeindentwicklung / -grenzen .....	143
Schwabenkrieg, Kriegslasten .....	144
Kleingewerbe / Handwerk .....	145
Bevölkerung .....	146
Direkte Demokratie .....	148
Reichsfürstentum 1719 .....	149
Römerzeit II: kulturell-wirtschaftliche Aspekte .....	151
Ziegelei, Keramik Schaedler .....	153
Franzosenkriege .....	155
<b>Streckenabschnitt Nendeln–Eschen–Bendern.....</b>	<b>157</b>
Eisenbahn .....	157
Papst/Vatikan .....	159
Europäische Integration .....	160
Pfründe, Pfrundbauten.....	161
Geschichtsschreibung.....	162
Schulwesen im 19. und 20. Jahrhundert .....	164
Kollektivnamen Gemeinden .....	166
Lesevereine, Bibliotheken .....	167
Muslime.....	168
Galgen, Richtstätte, Todesstrafe .....	169
Landschaftsverfassung vor 1809 .....	171
Historischer Höhenweg .....	173
Herrschaftswechsel 1699 .....	174
Liechtenstein-Institut .....	176
Pfarrkirche .....	177
Eiszeit.....	179
Volksfrömmigkeit .....	180
Riedentwässerung .....	181
<b>Streckenabschnitt Bendern–Gamprin–Ruggell.....</b>	<b>183</b>
Deutscher Bund 1815–1866.....	183
Rhein, Rheinwuhre .....	185
Gemeindekooperationen .....	187
Freizeit- und Sportanlage Grossabünt.....	189
Vorarlberger Alpen .....	190
Orts- und Flurnamen .....	191
Kalkbrennen und Köhlerei .....	192
Migration .....	193
Entwicklungspolitik, Solidarität, LED .....	195
Finanzeinbürgerungen .....	197

<b>Streckenabschnitt Rugell–Schellenberg .....</b>	<b>199</b>
Kulturgut.....	199
Fischerei .....	201
Ruggeller Riet, Fauna und Flora, Naturschutz.....	202
Grenzgänger .....	204
Herren von Schellenberg – Herrschaft Schellenberg .....	205
Klöster II: Kloster Schellenberg, ausländische Klöster.....	207
<b>Streckenabschnitt Schellenberg–Mauren .....</b>	<b>209</b>
Kirche Schellenberg, Zweites Vatikanum .....	209
Bauern und bäuerliche Wohnkultur.....	210
Russische Nationalarmee .....	212
Beziehungen zu Österreich.....	213
Souveränität .....	214
Archäologische Fundstätten.....	216
Burgenbau und Burgenbruch .....	218
Schmuggel .....	220
Musik .....	222
Peter Kaiser, Revolution 1848 .....	224
Sennerei.....	226
<b>Streckenabschnitt Mauren–Schaanwald .....</b>	<b>227</b>
Juden .....	227
Seidenraupenzucht.....	229
Rheinüberschwemmung .....	230
Bodenreform, Hintersassen, Bürgerrechte .....	232
Verkehr, Zuschg, Transportwesen.....	234
Brauchtum, Volkskultur.....	236
Zweiter Weltkrieg 1939–45.....	238
Flüchtlinge .....	239



Thema	Beziehungen Schweiz–Liechtenstein
Gemeinde	Balzers
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Grenzpunkt St. Katrinabrunna**

Grenzen haben sowohl etwas Trennendes als auch Verbindendes – und können gelegentlich zu Auseinandersetzungen führen.

Der alte Grenzpunkt St. Katrinabrunna zwischen Graubünden und Liechtenstein ist seit dem 14. Jahrhundert belegt. Der vor uns stehende Grenzstein stammt aus dem Jahr 1735 – es handelt sich aber um eine Kopie. Auf der Nordseite des Steins befindet sich das liechtensteinische Wappen, auf der Südseite jenes der Drei Bünde: des ehemaligen Freistaats auf dem Gebiet des heutigen Kantons Graubünden. Der heutige Grenzverlauf mit der Schweiz wurde nach dem Abtausch des Ellhorns 1949 vertraglich festgelegt.

Umstrittener als die Landesgrenze war lange Zeit die weiter südlich verlaufende Nutzungsgrenze. Im Gebiet der benachbarten Bündner Gemeinden Maienfeld und Fläsch besaßen die Gemeinde Balzers und einzelne Balzner Bürger seit dem Spätmittelalter umfangreiche Wälder und Weiden. Noch heute liegen zwei Drittel des Balzner Genossenschaftswaldes und ein Teil des landwirtschaftlichen Bodens auf schweizerischem Staatsgebiet.

### **Der Zollvertrag mit der Schweiz**

Seit dem 1. Januar 1924 ist Liechtenstein durch einen Zollvertrag an das schweizerische Wirtschafts- und Zollgebiet angeschlossen. Zugleich führte Liechtenstein einseitig den Schweizer Franken als gesetzliches Zahlungsmittel ein. Eine entsprechende Zoll- und Währungsunion mit Österreich-Ungarn war nach dem Ersten Weltkrieg aus wirtschaftlichen Gründen aufgelöst worden.

Der Zollvertrag mit der Schweiz und der Schweizer Franken trugen wesentlich zum wirtschaftlichen Aufschwung Liechtensteins bei. Sie schufen die Grundlage für die engen Beziehungen der beiden Länder, die mit dem 1980 geschlossenen Währungsvertrag bekräftigt wurden. Von 1921 bis 1999 war zudem das Post-, Telegraf- und Telefonwesen in Liechtenstein durch die Schweizerische PTT besorgt worden.

Beide Länder nehmen das Verhältnis als «freundnachbarschaftlich» wahr, obwohl es gelegentlich zu Interessenskonflikten kam. Seit den 1960er-Jahren weitet Liechtenstein seine aussenpolitischen Bezie-

hungen multilateral aus. 1995 trat das Land im Gegensatz zur Schweiz dem Europäischen Wirtschaftsraum EWR bei, was zu Anpassungen am Zollvertrag führte. Die Schweiz blieb aber der wirtschaftlich und aussenpolitisch erstrangige Bezugspunkt Liechtensteins.

### **Der Ellhornstreit**

Westlich von hier am Fläscherberg liegt ob dem Rhein der Grenzberg Ellhorn. Diese Felsspitze führte zu einem ernsthaften Konflikt zwischen der Schweiz und Liechtenstein, der bis heute im historischen Gedächtnis nachwirkt.

In den 1930er-Jahren erlangte das Ellhorn für das Schweizer Militär eine wichtige strategische Bedeutung. Um sich gegen einen möglichen Angriff Hitler-Deutschlands zu verteidigen, sollte es in die Festung Sargans einbezogen werden. Im Herbst 1938 sagte die liechtensteinische Regierung dem Schweizer Bundesrat den Verkauf zu. Doch Deutschland liess mit inoffiziellen Einsprachen gegen den Verkauf nicht lange auf sich warten. Darauf nahm die liechtensteinische Regierung ihre Zusage im Januar 1939 wieder zurück. Dies führte beim Schweizer Bundesrat zu Verärgerung. Bereits im Sommer 1939 normalisierten sich die Beziehungen wieder.

Nach dem Krieg gelangte die Schweiz erneut mit der Forderung nach dem Ellhorn an Liechtenstein und drohte mit der Kündigung des Zollvertrags. Zähneknirschend beugte sich Liechtenstein dem Druck und tauschte das Ellhorn 1949 ab. Die Schweiz nutzte das Ellhorn daraufhin zum Bau von Festungsanlagen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Sankt Katrinabrunna

[https://historisches-lexikon.li/Sankt\\_Katrinabrunna](https://historisches-lexikon.li/Sankt_Katrinabrunna)

Historisches Lexikon online (eHLFL): Balzers

<https://historisches-lexikon.li/Balzers>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schweiz

<https://historisches-lexikon.li/Schweiz>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Zollanschlussvertrag

<https://historisches-lexikon.li/Zollanschlussvertrag>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Ellhorn

<https://historisches-lexikon.li/Ellhorn>



Thema	Der Weiler Mäls / Sprachentwicklung
Gemeinde	Balzers
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Der alte Dorfteil Mäls**

Der frühere Weiler und heutige Balzner Dorfteil Mäls beherbergt eine bauhistorische Rarität: einen regional seltenen mittelalterlichen Wohnturm. Zusammen mit der Kapelle St. Peter bildet er ein reizendes Bauensemble. Turmhaus und Kapelle reichen ins 14. Jahrhundert zurück. Sie dürften Teil eines herrschaftlichen Gutshofs gewesen sein. Der dreigeschossige Wohnturm wird als möglicher Sitz von Dienstleuten des Klosters Churwalden oder der Herren von Frauenberg gedeutet. Die Herren von Frauenberg waren um 1300 Burgherren der nahen Burg Gutenberg. In der Kapelle befinden sich ein spätgotischer Flügelaltar sowie eine hölzerne Muttergottes von etwa 1410.

Mäls und Balzers sind seit über zweihundert Jahren in einer Gemeinde vereinigt. Aber erst in den letzten hundert Jahren wuchsen die beiden Siedlungen zusammen. Das Eigenleben der zwei Ortsteile zeigt sich im Bestehen je eigener Alpgenossenschaften – aber auch in traditionellen Rivalitäten: So wetten die Balzner und Mälsner bis heute, wer am Funkensonntag den höheren Funken baut.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Mäls

<https://historisches-lexikon.li/Mäls>

### **Sprachentwicklung**

Unsere heutigen Orts- und Flurnamen verraten viel über die früheren Bewohnerinnen und Bewohner und deren Sprachen. Die ältesten Bezeichnungen stammen von den Rättern und Kelten. Mit der Eroberung Rätiens durch die Römer fasste die lateinische Sprache Fuss. Aus dem Vulgärlatein entwickelte sich das Rätoromanische, das in den hiesigen Ortsnamen deutliche Spuren hinterlassen hat. Nach der Zuwanderung von Alemannen und dem Einbezug in das Fränkische Reich wurde das Rätoromanische im Früh- und Hochmittelalter allmählich durch die deutsche Sprache abgelöst. Alemannisch geprägt ist auch der heutige Liechtensteiner Dialekt, der aber noch immer romanische Reliktwörter enthält.

So finden sich in Liechtenstein Orts- und Flurnamen mit höchst unterschiedlicher sprachlicher Herkunft. Beispielhaft zeigen sich diese Sprachschichten in den Ortsnamen Mäls und Balzers. Der Name Mäls ist wahrscheinlich keltischen Ursprungs und lässt sich nicht deuten. Der Name Balzers hingegen hat lateinische Wurzeln. Er ist vom Wort palatium abgeleitet, was «kleiner Herrnsitz» bedeutet.

Deutsch sind die jüngeren Namenszusätze «Klein-Mels» und, etwas unfein und abwertend, «Bschissen Mels». Sie dienen der Unterscheidung vom grösseren Dorf Mels im Sarganserland.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Orts- und Flurnamen

<https://historisches-lexikon.li/Orts- und Flurnamen>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Sprache

<https://historisches-lexikon.li/Sprache>



Thema Schulwesen und Kirche  
Gemeinde Balzers  
Streckenabschnitt Balzers–Triesen

### **Das Haus Gutenberg**

Das Haus Gutenberg entstand Mitte des 19. Jahrhunderts im Auftrag von Fürstin Franziska von Liechtenstein. Die geplante Nutzung als Erziehungsanstalt liess sich zunächst ebenso wenig realisieren wie später der beabsichtigte Ausbau zu einer fürstlichen Residenz. Erst ab 1873 erfüllte das Gebäude doch noch seinen ursprünglichen Zweck, als die Schwestern der Christlichen Liebe ein höheres Töchterinstitut einrichteten. Jedoch mangelte es an Schülerinnen, sodass der Schulbetrieb am Ende des Ersten Weltkriegs eingestellt wurde. 1920 übernahmen die Anbeterinnen des Blutes Christi das Haus. Sie führten hier eine Haushaltsschule sowie ein Noviziat, also eine Wohn- und Ausbildungsstätte für angehende Ordensschwestern.

1935 ging die Liegenschaft an die Missionare Unserer Lieben Frau von La Salette über. Die Salettiner unterhielten zunächst ein Progymnasium, das ihr Gymnasium in Mörschwil im Kanton St. Gallen ergänzte. Ab 1954 bestand hier in Balzers ein Obergymnasium, das zur Matura führte, während die unteren Klassen nun in Mörschwil zu absolvieren waren. 1973 wurde das «Lyzeum Gutenberg» geschlossen. Seither dient das «Bildungshaus Gutenberg», wie es heute heisst, als christliche Begegnungs- und Bildungsstätte für Jugendliche und Erwachsene.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Gutenberg (Lyzeum, Bildungshaus)  
[https://historisches-lexikon.li/Gutenberg\\_\(Lyzeum,\\_Bildungshaus\)](https://historisches-lexikon.li/Gutenberg_(Lyzeum,_Bildungshaus))

### **Die Bildung in den Händen der Kirche**

Das liechtensteinische Schulwesen war lange mit der katholischen Kirche verbunden. Die Leitung des Schulwesens lag zwar seit dem frühen 19. Jahrhundert in den Händen des staatlichen Oberamtes in Vaduz und ab 1869 des Landesschulrates. Doch die Geistlichkeit behielt bestimmenden Einfluss. Der Ortspfarrer war in der jeweiligen Gemeinde für die örtliche Schulverwaltung verantwortlich und beaufsichtigte die Lehrer und Schüler. Auch der Landesschulinspektor war stets ein Geistlicher. Erst 1971 wurde das Schulwesen direkt der Regierung unterstellt.

Auch der Schulunterricht war lange christlich geprägt. Vom 19. Jahrhundert bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts wirkten an den liechtensteinischen Kindergärten und Volksschulen viele Ordensschwestern als Lehrerinnen, insbesondere die Zamser Schwestern. Zudem führten verschiedene christliche Orden Privatschulen: Hier auf Gutenberg bestanden nacheinander eine Töcherschule der Schwestern der Christlichen Liebe, eine Haushaltsschule der Anbeterinnen des Blutes Christi und Gym-

nasialklassen der Salettinerpatres. In Schaan betrieben die Anbeterinnen des Blutes Christi die Mädchenschule «St. Elisabeth». Und in Vaduz gründeten die Maristen-Schulbrüder das Knabengymnasium «Collegium Marianum», aus dem 1981 das staatliche Liechtensteinische Gymnasium hervorging.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schulwesen

<https://historisches-lexikon.li/Schulwesen>



Thema	Burg Gutenberg
Gemeinde	Balzers
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Die Burg Gutenberg**

Hoch über der Rheintalsole thront seit rund 800 Jahren die Burg Gutenberg. Sie lag damals strategisch günstig vor dem militärisch bedeutenden Sankt Luzisteig-Pass, an der Grenze zu Graubünden und zur Schweizer Eidgenossenschaft.

Die ersten bekannten Besitzer waren im späten 13. Jahrhundert die Herren von Frauenberg. 1314 ging die Burg mit den dazugehörenden Gütern und Höfen an die Habsburger über. Von da an war Gutenberg eine habsburgische Exklave innerhalb der Grafschaft Vaduz. Als Vorposten gegen die Bündner und Eidgenossen war die Festung mehrfach Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen, so im Schwabenkrieg 1499 und im Dreissigjährigen Krieg im 17. Jahrhundert.

Später büsste die Burg ihre militärische Bedeutung ein und verfiel zur Ruine. Der Kauf durch die Gemeinde Balzers 1824 beendete die Jahrhunderte lange Präsenz Habsburgs. 1905 gelangte die Liegenschaft an den Vaduzer Architekten und Bildhauer Egon Rheinberger. Der burgenbegeisterte Rheinberger baute die Burg im Sinne des Historismus und der Burgenromantik wieder auf – ihm sind die heutige Gestalt und der gediegene Innenausbau zu verdanken. Heute befindet sich die Burg im Besitz des Landes Liechtenstein. Im Burginnenhof finden kulturelle Veranstaltungen statt.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Gutenberg (Burg, Burghügel)  
[https://historisches-lexikon.li/Gutenberg\\_\(Burg,\\_Burghügel\)](https://historisches-lexikon.li/Gutenberg_(Burg,_Burghügel))

### **Der Minnesänger Heinrich von Frauenberg**

Die Burg Gutenberg befand sich um 1300 im Besitz der Bündner Familie von Frauenberg. Dass der Minnesänger Heinrich von Frauenberg selbst Burgherr war, ist möglich, aber nicht zweifelsfrei belegbar. Von ihm sind in der «Manessischen Liederhandschrift» fünf Lieder überliefert. Hören wir uns ein Beispiel an – zuerst im mittelhochdeutschen Original, dann in neuhochdeutscher Übertragung:

*[[Hörbeispiel]]*

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Frauenberg, von  
[https://historisches-lexikon.li/Frauenberg,\\_von](https://historisches-lexikon.li/Frauenberg,_von)

## **Liechtenstein im Dreissigjährigen Krieg (1618–1648)**

Während dreissig Jahren, von 1618 bis 1648, kämpften die europäischen Mächte um Religion und Vorherrschaft. Dabei legten sie weite Teile ihrer Länder in Schutt und Asche. Liechtenstein war vor allem von den sogenannten «Bündner Wirren» in der ersten Kriegsphase betroffen. Das hatte auch damit zu tun, dass Habsburg als Kriegspartei über den Grenzstützpunkt Gutenberg verfügte und sich der damalige Landesherr, Graf Kaspar von Hohenems, an die Seite Habsburgs stellte.

1622 versuchten aufständische Prättigauer die Burg Gutenberg einzunehmen, was ihnen trotz zweitägiger Beschiessung nicht gelang. Dafür plünderten sie das umliegende Gebiet. Gegen Ende des Krieges beteiligten sich die Milizen von Vaduz und Schellenberg an der Verteidigung von Bregenz gegen die siegreichen Schweden – die 1647 bis nach Balzers vordrangen und von der Bevölkerung 15'000 Gulden erpressten.

Belastend waren auch Truppendurchzüge und Truppeneinquartierungen. Im Mai 1629 beispielsweise zogen 18'000 Soldaten durch Vaduz und Schellenberg und schleppten die Pest ein. Als 1648 in Münster und Osnabrück endlich Frieden geschlossen wurde, war das Land wirtschaftlich ruiniert.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Dreissjähriger Krieg  
[https://historisches-lexikon.li/Dreissigjaehriger\\_Krieg](https://historisches-lexikon.li/Dreissigjaehriger_Krieg)



Thema	Post, Telekommunikation und Zollvertrag mit Österreich
Gemeinde	Balzers
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Das liechtensteinische Postwesen**

Das Hotel Hofbalzers trug früher den Namen Gasthaus Post. Darin befand sich ab 1817 die erste Briefsammelstelle Liechtensteins und ab 1839 das erste Postamt. Beide wurden von der kaiserlich-königlichen österreichischen Post betrieben, sodass ihre Leiter die Bezeichnung «k.k. Briefsammler und Postbeförderer» beziehungsweise «k.k. Postmeister» trugen. Eine erste Postverbindung hatte jedoch schon ab dem 14. Jahrhundert bestanden, als der sogenannte Lindauer oder Mailänder Bote Briefe und Pakete auf der Strecke zwischen Lindau und Mailand transportierte und dabei auch die Herrschaften Vaduz und Schellenberg durchquerte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm der Postverkehr stetig zu. Weitere Postämter entstanden. 1911 regelte ein Postvertrag mit der Donaumonarchie das liechtensteinische Postwesen. Seither gibt Liechtenstein eigene Briefmarken heraus.

Nach dem Ersten Weltkrieg wendete sich Liechtenstein der Schweiz zu. 1920 schlossen die beiden Länder einen Postvertrag, worauf die schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafengebiete PTT das Postwesen im Land besorgten. Seit der einvernehmlichen Auflösung des Postvertrags im Jahr 1999 werden die postalischen Dienste von der Liechtensteinischen Post AG angeboten.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Post  
<https://historisches-lexikon.li/Post>

### **Telekommunikation**

Seit 1999 besitzt Liechtenstein die eigene Landesvorwahl 00423. Sie löste die vormalige schweizerische Ortsgruppenvorwahl 075 ab. Dies war eine Folge der einvernehmlichen Auflösung des Postvertrags mit der Schweiz. Liechtenstein ist seither in Sachen Telefonie eigenständig. Hintergrund war der 1995 erfolgte EWR-Beitritt Liechtensteins und die Liberalisierung der Telekommunikation.

Nach der Erfindung der Telekommunikation im 19. Jahrhundert war Liechtenstein durch das österreichische Fernmeldewesen versorgt worden, von 1921 bis 1999 dann durch die schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafengebiete PTT. Heute wird die nationale Grundversorgung von der Telecom Liechtenstein AG sichergestellt. Daneben bestehen weitere private Anbieter.

Begonnen hat das Telekommunikationszeitalter in Liechtenstein 1869 mit der ersten Telegrafestation in Vaduz. 1887 folgte die erste Telefonleitung, gut zehn Jahre nachdem Alexander Graham Bell das Patent für seine Erfindung erhalten hatte. Diese erste Leitung war privat und verband die Textilfabriken «Jenny» in Triesen und «Jenny und Spoerry» in Vaduz. Erste öffentliche Anschlüsse wurden ab 1898 eingerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte der Netzausbau in grossem Stil. 1951 nahm Liechtenstein – als erstes Land der Welt – ein voll automatisiertes Telefonnetz in Betrieb. Seither lösen sich ständig neue Technologien in hohem Tempo ab.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Telekommunikation

<https://historisches-lexikon.li/Telekommunikation>

#### **Der liechtensteinisch-österreichische Zollvertrag 1852**

Der klassizistische Bau gegenüber des Hotels Hofbalzers beherbergt heute eine Bankfiliale. Entstanden ist das sogenannte «Amtshaus» 1853 als österreichisches Zollamt im Fürstentum Liechtenstein. Dieses Gebäude symbolisiert einen Meilenstein in der wirtschaftlichen Entwicklung Liechtensteins.

Denn das Land war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Zollmauern umgeben. Erst der Abschluss eines Zollvertrags mit Österreich beendete 1852 die wirtschaftliche Isolation. Liechtenstein war nun bis 1919 Teil des österreichischen Zollgebiets, womit der grosse österreichisch-ungarische Wirtschaftsraum offen stand. Dies führte in den 1860er Jahren zur Ansiedlung erster Fabriken. Auch verbesserte der liechtensteinische Zollanteil die Staatsfinanzen massgeblich.

Die Zollverwaltung und die Kontrolle der Landesgrenze besorgten österreichische Beamte, im Volksmund als «Finanzer» bezeichnet. Da sie für die Bekämpfung des grassierenden Schmuggels zuständig waren, war ihr Verhältnis zur Bevölkerung nicht immer das Beste.

Im Ersten Weltkrieg erwies sich der Anschluss ans österreichisch-ungarische Zollgebiet als sehr nachteilhaft. 1919 kündigte Liechtenstein den Zollvertrag und orientierte sich neu in Richtung Schweiz.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Zollwesen

<https://historisches-lexikon.li/Zollwesen>



Thema                      Dorfbrände und Waldbrände  
Gemeinde                 Balzers  
Streckenabschnitt     Balzers–Triesen

### **Der älteste Balzner und die Dorfbrände**

«Der Föhn ist der älteste Balzner», so lautet ein gängiger Spruch. Seit je bläst der warme Fallwind in Balzers besonders oft und heftig. In seiner stürmischen Variante ist er ein gefährlicher Dorfgenosse: Er reisst Bäume um und weht die Ziegel vom Dach, facht Feuer an und lässt Brände ausser Kontrolle geraten. Diese Erfahrungen musste Balzers mehrmals machen.

1795 brannten bei starkem Föhn die Kirche, der Pfarrhof und 34 Wohngebäude samt Stallungen ab. Und 2001 zerstörte ein Feuer den historischen Dorfkern hier im Höfle. Auch in anderen Gemeinden führte der Föhn immer wieder zu Dorfbränden, unter anderem in Eschen, Schaan, Triesen und Vaduz.

Um Feuerkatastrophen zu vermeiden, wurden verschiedene Massnahmen ergriffen. An feuergefährdeten Orten waren das Rauchen und die Verwendung von offenem Licht verboten. Die Holzhäuser mussten mit einem gemauerten Kamin ausgestattet werden. Ab dem 18. Jahrhundert sorgten Nachtwächter dafür, dass Feuer früh erkannt wurden und sich nicht ausbreiteten. Die Nachtwache wurde Mitte des 20. Jahrhunderts eingestellt, doch bei Föhn gab es weiterhin Föhnwachen. Heute übernehmen die Feuerwehren diese Aufgabe.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Föhn

<https://historisches-lexikon.li/Föhn>

### **Der Waldbrand 1985**

Balzers wurde mehrfach von Waldbränden heimgesucht. Besonders verheerend traf es die Gemeinde am 5. Dezember 1985. Die Ursache waren Schiessübungen der Schweizer Armee auf dem nahegelegenen Waffenplatz Sankt Luzisteig bei starkem Föhn. Ein fehlgeleiteter Funke genügte, um einen Brand zu entfachen, der 115 Hektaren Wald zerstörte.

Der damalige Feuerwehrkommandant Ferdinand Vogt erinnert sich: «Jo, wänn dr Brand ned glöschd wora wäär, so het dass kataschtrofale Folga für Gmäänd Balzers. Im Lauf vor Nacht ischs Fүү ganz nooch ad Hüüser zueha ko. Am Oobed am achte sind döt eppa füüfhundert Fүүrweer poschiert gse. Uf era Länge vo eppa ämana Kilometer sind mee as hundert Straalroor im lizat gse. Und händ pro Minuta äänazwänzgtauseg Liter Wasser versprötzt. Zor gliicha Zit isch dr Helikopterpilot, dr David Vogt, pausalooos gfloga, er hät d Uufgaab ka uf dr Kanta vom Hettabörgle bis zom Zeniköpfle uffes jedes

Füür z löscha. Zeeimool hät er sogäär müessa o d Pleisswand uff e gi löscha. Üsers Ziil isches gse s Dorf und dr Schotzwald z erhaalta. Wänn s Füür in Schotzwald öberi greffa het, dänn wären mer alle zemma machtloos gse, dänn heten mer no no könnä zueluega, wia s Füür gega Triesenberg zua ganga wäär. Wägem Dorf bin e meermols gfrooget worda: «Muemer s Dorf ewakuiera?» «Nei» han e gseet «s Dorf ischd seher.»

### **Das liechtensteinische Feuerschutzwesen**

Brände und die Zerstörungswut des Feuers sind bis heute eine grosse Gefahr. 1812 erliess Fürst Johann die erste liechtensteinische Feuerlöschordnung. Jede Gemeinde musste einen Feuer-Sachverständigen berufen, den sogenannten Feuergeschworenen, und die nötigen Utensilien wie Feuerleitern, Feuerhaken, hölzerne Handspritzen und Wasserkübel anschaffen. Alle Hausdächer waren mit Ziegeln oder Steinen zu decken, die Brunnen in Stand zu halten und Wasserreservoirs anzulegen.

Ab 1865 war jeder männliche Einwohner von 16 bis 60 Jahren verpflichtet, beim Kampf gegen das Feuer mitzuhelfen. Die Feuerwehrdienstpflicht gilt bis heute, auch wenn seit dem späten 19. Jahrhundert überall freiwillige Miliz-Feuerwehren entstanden. Mit dem technischen Fortschritt verbesserte sich die Brandbekämpfung massiv: Die Alarmierung durch Kirchenglocken und Feuerhörner ist längst Geschichte, ein Hydrantennetz löste Viehtränken und Wasserkästen ab, Pferdefuhrwerke und Handpumpen wurden durch motorisierte Löschfahrzeuge ersetzt. Heute sind rund 600 bestens ausgebildete Männer und Frauen in den Gemeinde- und Betriebsfeuerwehren Liechtensteins aktiv. Sie sind auch für Öl-, Chemie- oder Strahlenunfälle gerüstet.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Feuerschutzwesen Lexikon  
<https://historisches-lexikon.li/Feuerschutzwesen>



Thema                      Schwabenkinder, Saisonarbeit  
Gemeinde                 Balzers  
Streckenabschnitt     Balzers–Triesen

### **Der Alte Pfarrhof**

Der Alte Pfarrhof beherbergt das Kulturzentrum der Gemeinde Balzers. Hier finden ortsbezogene Wechselausstellungen und vielfältige kulturelle Veranstaltungen statt.

Die ehemalige Pfarrkirche St. Nikolaus und das Pfarrhaus bildeten einst das religiöse Zentrum von Balzers. Zum Ensemble gehören auch der alte Friedhof, der ehemalige Pfarrstall und der ummauerte Kräutergarten. Das Pfarrhaus und die Pfarrkirche auf der gegenüberliegenden Strassenseite wurden im frühen 19. Jahrhundert neu errichtet, nachdem die ursprünglichen Gebäude dem Dorfbrand von 1795 zum Opfer gefallen waren. Nach dem Bau der heutigen Pfarrkirche am Fuss des Burghügels Gutenberg 1912 wurde das alte Kirchgebäude abgerissen; nur der Kirchturm blieb erhalten.

### **Links**

Alter Pfarrhof, Balzers  
[www.alter-pfarrhof.li](http://www.alter-pfarrhof.li)

### **Die Schwabenkinder – ein Schwerpunktthema im Alten Pfarrhof**

Bis zum Ersten Weltkrieg wurden viele Buben und Mädchen aus Graubünden, Vorarlberg, Tirol und Liechtenstein über den Sommer nach Oberschwaben geschickt. Dort arbeiteten sie als landwirtschaftliche Hilfskräfte. Zu Fuss wanderten die sogenannten «Schwabenkinder» zu den sogenannten «Kindermärkten» in Ravensburg und Friedrichshafen, wo sie an Bauern vermittelt wurden. An die harte Arbeit auf dem Hof erinnert sich der Triesenberger Lorenz Eberle:

«Am Morgen etwa um 5 Uhr galt es aufzustehen, dann gingen wir in den Stall, besorgten das Vieh, haben gemistet und gemolken und dann wurde das Vieh auf die Weide getrieben. Am Nachmittag gingen wir heuen bis am Abend. Danach trieben wir das Vieh wieder zurück, luden das Heu ab und dann musste man wieder in den Stall, um das Vieh zu besorgen. Jeden Abend wurde es etwa 10, halb 11 bis 11 Uhr, bis wir fertig waren. Es war streng, sehr streng!»

Der Lohn der Kinder war karg und trotzdem für viele Familien ein willkommener Zustupf. Zudem sass zu Hause einer weniger am Tisch. Dass die Kinder die Schule nur im Winter besuchten, wurde in Kauf genommen.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schwabenkinder  
<https://historisches-lexikon.li/Schwabenkinder>

**Die Saisonarbeit**

Im 19. Jahrhundert suchten zahlreiche Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner saisonale Arbeit im Ausland. Mangels inländischer Beschäftigungsmöglichkeiten verliessen rund zehn Prozent der Bevölkerung von Frühjahr bis Herbst das Land, um in der Schweiz, Süddeutschland oder Frankreich zu arbeiten. Es handelte sich vor allem um ledige Männer und Frauen, aber auch um Familienväter. Sie waren meist im Baugewerbe, in der Landwirtschaft und im Gastgewerbe tätig.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich die Wanderungsrichtung. Nun wurden ausländische Saisoniers für die liechtensteinischen Betriebe wichtig, vor allem im Baugewerbe. Die Saisonarbeiter kamen vorwiegend aus Italien, später auch aus Spanien, Jugoslawien, der Türkei, Griechenland und Portugal. Die rechtliche und soziale Situation der Saisoniers war schwierig. Ihr Aufenthalt war auf neun Monate jährlich beschränkt und der Familiennachzug verboten. Meist handelte es sich um Männer, die oft unter einfachsten Verhältnissen lebten und soziale Kontakte vorwiegend zu ihren Landsleuten unterhielten. Das Saisonierstatut wurde im Jahr 2000 abgeschafft.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Saisoniers  
<https://historisches-lexikon.li/Saisoniers>



Thema	Mühlen und Ernährung
Gemeinde	Balzers
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Es klappert die Mühle am rauschenden Bach ...**

Am Balzner Mölebach klappert die Mühle seit Jahrhunderten. Sie existierte schon im Spätmittelalter, vielleicht sogar schon im 9. Jahrhundert. Hier wurde vor allem Korn gemahlen, später auch Mais. Auch eine Stampfe zum Enthülsen von Gerste und ein Pleuel zum Bearbeiten von Flachs und Hanf waren vorhanden, später auch eine Brettsäge.

Das heutige Mühlengebäude auf der Ostseite des Mölebachs entstand 1837. Die alte Mühle auf der Westseite wurde damals zur Stallscheune. Bis zur Errichtung des klassizistischen Wohnhauses wohnte dort auch der Müller. Um 1965 stellte die Mühle ihren Betrieb ein, doch seit über zwanzig Jahren wird wieder gemahlen.

In den meisten liechtensteinischen Orten gab es früher Wassermühlen. Eine Besonderheit war die auf dem Rhein schwimmende Schiffsmühle zwischen Ruggell und Gamprin.

Bis ins 19. Jahrhundert waren die Mühlen herrschaftliche Monopolbetriebe: Sie gehörten der Obrigkeit und wurden an die Müller verpachtet. Die Untertanen durften nur in der herrschaftlichen Mühle mahlen. Erst 1848 wurde der Mühlzwang abgeschafft.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Mühlen  
<https://historisches-lexikon.li/Muehlen>

### **Ernährung**

«Hafaläab und Törggapflotta git a guete Balzner Soppa». Dieser Spruch rühmt zwei typische Balzner Gerichte: den Hafaläab, eine gebratene Mehlspeise, und die Pflotta, einen dicken Maisbrei. Ein traditionelles Rheintaler Essen ist auch der aus Mais- oder Weizengriess bereitete Riebel.

Diese Speisen sind bezeichnend für die Ernährung unserer Vorfahren. Man lebte weitestgehend von den Lebensmitteln, die Stall, Garten, Feld und Wald hergaben. Mais und Kartoffeln bildeten ab dem 19. Jahrhundert die Grundlage der Ernährung. Sie verdrängten frühere Grundnahrungsmittel wie Hirse, Ackerbohnen und Linsen, während Weizen, Dinkel und Gerste eine gewisse Bedeutung behielten. Fleisch wurde bestenfalls am Sonntag gegessen. Als Getränke dienten Wasser und Milch, Wein und Most.

Ab dem 19. Jahrhundert bereicherten Kolonialwaren wie Kaffee, Zucker oder Kakao den Speisezettel. Eine Vielzahl kleiner Dorfläden bot nun solche Waren an. Der grosse Wandel der Ernährungsgewohnheiten setzte aber erst ab den 1950er-Jahren ein. Mit dem Ende der Selbstversorgung verloren Kartoffeln und Getreide an Bedeutung zugunsten von tierischen und fetthaltigeren Produkten. Das Angebot an importierten, gewerblich-industriell hergestellten Nahrungsmitteln nahm in den neuen Discount-Geschäften und Supermärkten zu, der Konsum gestaltete sich individueller.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Ernährung  
<https://historisches-lexikon.li/Ernahrung>



Thema	Heiliges Römisches Reich deutscher Nation
Gemeinde	Balzers
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Die Reichsstrasse**

Unser Weg zwischen Balzers und Triesen folgt der alten Landstrasse, die bis zum Ende des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation 1806 eine Reichsstrasse war. Reichsstrassen waren Fernverkehrswege, die von jedermann frei benutzt werden konnten. Sie standen unter dem besonderen Schutz des Kaisers. Der Kaiser übertrug seine Hoheitsrechte an die lokalen Grafen und Herren. Dazu gehörten das Zollrecht und das Recht, Reisenden gegen Bezahlung Schutz zu gewähren. Mit dem Zollrecht verbunden war die Pflicht zum Strassenunterhalt.

Häufig lagen an der Reichsstrasse die Tagungsorte von Gerichten, so auch in der Grafschaft Vaduz. Erstmals belegt ist dies 1365, als Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans persönlich in Balzers an der «freien Landstrasse» zu Gericht sass, und 1392 hielt der Werdenberger Vogt Ulman an der «offenen Reichsstrasse» in Vaduz Gericht. In beiden Fällen beglaubigten die Gerichte den Verkauf bzw. die Schenkung von Gütern unter Adeligen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Reichsstrasse

<https://historisches-lexikon.li/Reichsstrasse>

### **Liechtenstein als Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation**

Das Heilige Römische Reich umfasste einst grosse Teile Europas, von Italien bis zur Nord- und Ostsee, von den Niederlanden bis Schlesien. Bis zu seinem Ende 1806 gehörte ihm auch das Fürstentum Liechtenstein an. Die Schweiz hingegen löste sich schon früh vom Reich, weshalb der Rhein die Reichsausgangsgrenze bildete.

Die Grafschaft Vaduz und die Herrschaft Schellenberg waren reichsunmittelbare Territorien. Das heisst, dass ihre Besitzer, die Grafen und Fürsten, direkt unter der Oberherrschaft des Kaisers standen, der ihr oberster Richter und Lehnsherr war. Die Inhaber von Vaduz und Schellenberg zählten deshalb zu den rund 300 Reichsständen und waren im Reichstag vertreten – zunächst durch die gemeinsame Stimme der Schwäbischen Grafen auf der Reichsgrafenbank, ab 1723 durch die Einzelstimme der Fürsten von Liechtenstein auf der Reichsfürstenbank. Ausserdem gehörten Vaduz und Schellenberg dem Schwäbischen Reichskreis an.

An Reich und Kreis mussten Steuern gezahlt und Soldaten gestellt werden. Wie real die Oberherrschaft des Kaisers noch im späten 17. Jahrhundert war, zeigte sich an der Absetzung gleich zweier Vaduzer Grafen durch Kaiser Leopold I. und an der 30-jährigen Zwangsverwaltung des Landes durch kaiserliche Kommissare.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation

[https://historisches-lexikon.li/Heiliges\\_Römisches\\_Reich\\_Deutscher\\_Nation](https://historisches-lexikon.li/Heiliges_Römisches_Reich_Deutscher_Nation)

Historisches Lexikon online (eHLFL): Reichsunmittelbarkeit

<https://historisches-lexikon.li/Reichsunmittelbarkeit>



Thema	Hexenverfolgung
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### Hexenverfolgung

In den Herrschaften Vaduz und Schellenberg wurden im 17. Jahrhundert immer wieder Frauen und Männer als sogenannte Hexen hingerichtet. Dies brachte den beiden Herrschaften den Ruf als «Hexenland» ein. Bis 1680 starben rund 200 Menschen auf dem Scheiterhaufen. Den vermeintlichen Hexen wurde die Teilnahme an Teufelspakt, Hexenflug und Hexensabbat zur Last gelegt, die Unzucht mit dem Teufel und vor allem der Schadenzauber: also die magische Schädigung anderer Leute.

Hexenglauben, Neid und Missgunst, aber auch die desolante wirtschaftliche Lage weckten den Verfolgungswahn in der Bevölkerung. Finanzielle Interessen spielten ebenfalls mit: Der überschuldete Graf konfiszierte das Eigentum der Hingerichteten und überliess die beschlagnahmten Gelder teilweise den Untertanen, die für seine Schulden gebürgt hatten. Damit setzte er neue Anreize für Denunziationen und Prozesse.

1680 beschwerten sich mehrere wegen der Hexenverfolgung aus dem Land geflohene Personen beim Kaiser. Dieser untersagte die Fortsetzung der Prozesse und beauftragte den Kemptener Fürstabt Rupert von Bodman mit einer Untersuchung. Ein Rechtsgutachten der Universität Salzburg erklärte alle Prozesse von 1679 und 1680 für rechtswidrig. Der Kaiser hob sämtliche Urteile auf, verbot neue Prozesse und setzte den Grafen Ferdinand Karl von Hohenems ab. Damit endete das wohl dunkelste Kapitel der liechtensteinischen Geschichte.

### Links

Historisches Lexikon online (eHLFL): Hexenverfolgung  
<https://historisches-lexikon.li/Hexenverfolgung>

### «Ich bin keine Hexe!» – Die Tortur der Barbara Moratin aus Mauren

Barbara Moratin lebte in Mauren. 1678 wurde ihre Halbschwester als Hexe verbrannt. Drei Tage später verliess Barbara die Herrschaft Schellenberg aus Angst, ihr drohe dasselbe Schicksal. Im oberbayerischen Wallfahrtsort Ettal liess sie sich schriftlich bestätigen, dass sie das dortige Marienheiligtum in die Höhe heben konnte – dies galt als Beweis, keine Hexe zu sein. Genützt hat es ihr nicht: Nach ihrer Rückkehr wurde Barbara Anfang September 1680 verhaftet, zwei Monate nachdem auch ihr Sohn Michael verbrannt worden war. Zeugen beschuldigten sie, durch Zauberei die Verletzung und den Tod mehrerer Tiere herbeigeführt zu haben.

Während ihrer zehntägigen Haft auf Schloss Vaduz wurde Barbara schwer gefoltert. Sie fiel dabei mehrfach in Ohnmacht. Es gelang aber nicht, ihr ein Geständnis abzupressen. Sie war eine der ganz Wenigen, die diese Kraft aufbrachten. Nach ihrer Freilassung hatte sie die enormen Gerichtskosten von 100 Gulden zu tragen. Barbara Moratin litt später unter psychischen Problemen. Sie starb 1699 in ihrer Heimatgemeinde Mauren.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Hexenverfolgung  
<https://historisches-lexikon.li/Hexenverfolgung>

#### **Die Tobelhocker**

Die Hexenprozesse haben sich tief ins kollektive Gedächtnis der Bevölkerung eingepägt. Das zeigt sich auch in der Vorstellung von den Tobelhockern. Demnach sollten alle, die sich als Denunzianten an der Hexenverfolgung beteiligt hatten, nach dem Tod durch einen Fluch ins Lawenatobel gebannt sein, ebenso ihre Nachfahren bis in die neunte Generation. In der am östlichen Berghang erkennbaren Lawenaschlucht sitzen sie der Sage nach stumm und starr bis zum Jüngsten Gericht – nur in der Walpurgisnacht hört man sie dort feiern.

Wir stehen hier vor zwei Bildstöcken. Der eine ist der Lawena zugewandt und soll angeblich von den Triesnern errichtet worden sein, um die Tobelhocker zu erlösen, der gegenüberstehende aber von den Balzern, um die Geister am Verlassen des Tobels zu hindern.

Die schon unmittelbar nach dem Ende der Hexenprozesse belegte Tobelhockervorstellung gilt als symbolische Bestrafung der Hexenverfolger. Die fortwährende Stigmatisierung ihrer unschuldigen Nachfahren belastete die sozialen Beziehungen bis ins 20. Jahrhundert.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Tobelhocker  
<https://historisches-lexikon.li/Tobelhocker>



Thema	Elektrifizierung
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Die Elektrifizierung**

Ein Leben ohne Elektrizität ist heute schwer vorstellbar. Sie ist der Lebensnerv der Wirtschaft und des täglichen Lebens. In Liechtenstein floss elektrischer Strom erstmals in den 1880er-Jahren in den Textilfabriken in Triesen und Vaduz. Wasserkraftwerke versorgten neben den Fabrikanlagen auch die fabriкеigenen Arbeiterhäuser mit Strom. 1901 baute die Gemeinde Vaduz das erste öffentliche Elektrizitätswerk. Das Land wurde im frühen 20. Jahrhundert aber in erster Linie durch die Feldkircher Stadtwerke versorgt.

Der Staat Liechtenstein erstellte nach dem Ersten Weltkrieg ein landesweites Leitungsnetz und baute bis 1927 das Lawenakraftwerk in Triesen. Daraus entstanden 1947 die «Liechtensteinischen Kraftwerke» als öffentlich-rechtliche Anstalt.

Der Stromverbrauch nahm im Laufe des 20. Jahrhunderts stark zu. Daher errichtete der Staat 1949 in Vaduz ein zweites Wasserkraftwerk. Das neue Saminawerk stellte die Eigenversorgung sicher und erlaubte zwischenzeitlich sogar den Stromexport. Seit den 1960er-Jahren ist Liechtenstein jedoch wieder von der Stromeinfuhr abhängig – und zwar in wachsendem Ausmass, trotz neuer Wasserkleinkraftwerke, Blockheizkraftwerke und Fotovoltaikanlagen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Elektrifizierung  
<https://historisches-lexikon.li/Elektrifizierung>

### **Lawenawerk und Lawena Museum**

Das Lawenawerk ist das älteste staatliche Kraftwerk Liechtensteins. Ab den 1880er-Jahren hatte es erste private Projekte zur Nutzung der Wasserkraft im Hochtal Lawena gegeben, die aber scheiterten. 1914 beschloss der Landtag die Errichtung des Lawenawerks. Die Bauarbeiten mussten jedoch wegen des Ersten Weltkriegs schon bald unterbrochen werden. Erst 1927 wurden die Anlagen fertig gestellt und in Betrieb genommen, nachdem die Bevölkerung dem Kraftwerksbau mit einem knappen Ja zugestimmt hatte. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1,5 Millionen Franken. 1946 und 1987 erhielt das Kraftwerk leistungsfähigere Generatoren. Mit einer mittleren Jahresproduktion von 13 Gigawattstunden trägt das Lawenawerk heute rund 3 Prozent zum inländischen Strombedarf bei.

Im Kraftwerksgebäude befindet sich auch das Lawena Museum. Bestaunen lassen sich einerseits die alten Schaltanlagen und Generatoren von 1927. Andererseits werden den Besuchern unterschiedlichste elektrische Geräte aus den letzten 120 Jahren in ihrer vollen Funktion gezeigt, von alten Telefonapparaten und Radios über diverse Haushaltsgeräte und Lampen bis zu Messinstrumenten und Geräten der Elektromedizin.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Lawenawerk

<https://historisches-lexikon.li/Lawenawerk>

Lawena Museum

<https://www.lkw.li/museum.html>



Thema	Landwirtschaft
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Die «Stallgüetli»**

Hier im Triesner Bofel befinden sich fünf sogenannte «Stallgüetli». Die auf grossen und heureichen Wiesen ausserhalb des Dorfes gebauten Ställe waren einst ein wichtiger Bestandteil der Triesner Viehwirtschaft. 2017 konnten im Triesner Gemeindegebiet noch 32 Ställe nachgewiesen werden.

Über den Sommer lagerten die Bauern in den Ställen Heu ein. Im Herbst trieben sie das Vieh vom Maiensäss in diese «Stallgüetli», wo das eingelagerte Heu verfüttert wurde. Erst um Neujahr zog man mit dem Vieh in den Dorfstall. Im Frühling, vor dem Aufstieg ins Maiensäss, wurde das Vieh wiederum im «Stallgüetli» untergebracht. Die «Stallgüetli» dienten quasi als Heudepot ausserhalb des Dorfes, weil der Heutransport von den Wiesen zum Dorfstall zu viel Zeit und Arbeitsaufwand erfordert hätte. Deshalb wurde das Vieh zum Futter gebracht. In Triesen bezeichnete man den Umzug des Viehs hin zum «Stallgüetli» als «Uusfuetera», in Triesenberg als «Naahifaara». Diese dezentrale Winterfütterung war früher in verschiedenen alpinen Regionen gebräuchlich.

### **Vormoderne Landwirtschaft und Agrarreformen**

Ackerbau und Viehzucht waren früher die Lebensgrundlage der liechtensteinischen Bevölkerung. Der Anbau von Getreide, Obst und Gemüse diente vor allem der Selbstversorgung. Im 18. und 19. Jahrhundert kamen Mais und Kartoffeln dazu. Exportiert wurden vor allem Vieh und Wein.

Die Bauern waren genossenschaftlich organisiert und nutzten die Allmenden, Alpen und Wälder gemeinsam. Auch erhielten die Gemeindegossen Teile des Gemeindebodens als Ackerland zugewiesen. Weitere Ackerflächen standen in herrschaftlichem Besitz. Sie wurden grösstenteils gegen Zinszahlung an die Bauern verliehen.

Im 19. Jahrhundert führten Agrarreformen zu einer Ertragssteigerung. Die Allmenden wurden aufgelöst und ein Grossteil des Gemeindebodens wurde privatisiert. Auch die bislang von den Grundherren verliehenen Grundstücke wurden gegen eine Entschädigung in bäuerlichen Privatbesitz übergeführt. Die Pflicht zur Leistung von Fronarbeiten, die Zehntabgaben, das herrschaftliche Mühlenmonopol und weitere Belastungen der bäuerlichen Wirtschaft fielen weg. Die Entwässerung der Riede verbesserte die Bodenqualität. Der Übergang zur Fruchtwechselwirtschaft sowie Fortschritte bei der Düngung und bei den Zuchtmethoden sorgten für eine Verbesserung der Landwirtschaft. Dazu trug auch der 1885

gegründete Landwirtschaftliche Verein durch Weiterbildungsangebote, Viehprämierungen und Ausstellungen bei.

### **Strukturwandel der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert**

Im 20. Jahrhundert veränderte sich die Landwirtschaft stark. Zu Jahrhundertbeginn war Liechtenstein ein Land von Kleinbauern. Am Ende des Jahrhunderts arbeitete gerade noch 1 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Gleichzeitig hatte sich die landwirtschaftliche Produktivität massiv erhöht. Dank Mechanisierung, Kunstdünger und chemischen Pflanzenschutzmitteln stiegen die Erträge – wenn auch auf Kosten der natürlichen Artenvielfalt. In jüngerer Zeit wird deshalb vermehrt auf biologischen Landbau gesetzt.

Die meisten Höfe wurden mittlerweile aus dem Dorf in die Landwirtschaftszone ausgesiedelt. Sie verfügen im Vergleich zu früher über viel grössere Flächen sowie über mehr Tiere und Maschinen. Die Bauernhöfe sind nun auch stärker auf familienfremde Arbeitskräfte angewiesen. Die Betriebsflächen sind stark fragmentiert und viele Bauern bewirtschaften Pachtland.

Für einige Bauern ist der Gemüseanbau zu einem wichtigen Standbein geworden. Mehrheitlich aber sind die Betriebe auf die Tierhaltung ausgerichtet, vor allem auf die Rindviehhaltung. Hier ist ebenfalls der Trend zu weniger, dafür grösseren Betrieben feststellbar. In den 1920er-Jahren besass ein Bauer durchschnittlich nur fünf Stück Vieh. Heute sind es 75.



Thema	Genossenschaft/Gemeinde
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Lindenplatz**

Wir befinden uns auf dem Lindenplatz, einem der beiden alten Dorfplätze von Triesen. Dorfplätze hatten als Treffpunkte für dörfliche Versammlungen und Feiern eine soziale Funktion. So auch der Lindenplatz, für den 1719 die Bezeichnung als «Tanz Boden» belegt ist. Damit der öffentliche Platz mit dem Lindenbaum und dem Brunnen seinen Zweck erfüllen konnte, war schon in der ersten Triesner Bauordnung von 1741 explizit geregelt, dass der «gemeindsplatz bey der Linden allzeit sauber und unverbaut erhalten werden» müsse.

Diese älteste Gemeindebauordnung Liechtensteins haben sich die Triesner «Vorsteher und Gemeindefolke» selbst gegeben. Wir sehen daran, dass die Kompetenzen der vormodernen Gemeinde weit über Fragen der landwirtschaftlichen Nutzung hinausreichten.

Das prägende Gebäude am Lindenplatz ist das Gasthaus zur Linde. Es dürfte ins 18. Jahrhundert zurückgehen. Gewirtet wird darin aber erst seit 1946. Nicht der leiblichen, sondern der geistigen Nahrung hatte das Haus im frühen 19. Jahrhundert gedient: Nach der Einführung der Schulpflicht war darin bis 1829 die Triesner Schulstube untergebracht.

### **Dorfgenossenschaft – Dorfgemeinde**

Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde bildeten während Jahrhunderten den Rahmen des bäuerlichen Lebens und der lokalen Selbstverwaltung. Gemeinsam nutzten die hausbesitzenden Dorfgenossen die örtlichen Ressourcen: Sie verfügten über Weidrechte in der Allmende, über Holzrechte im Gemeindefeld und über Auftriebsrechte in den Alpen.

Eine dörfliche Unterschicht bildeten die sogenannten «Hintersassen». Sie durften zwar im Dorf wohnen, verfügten aber nicht über das volle Gemeindefolkerrecht und hatten nur beschränkten Anteil an der genossenschaftlichen Nutzung.

Ursprünglich war die sogenannte Nachbarschaft oder Dorfgenossenschaft ein reiner Siedlungs- und Wirtschaftsverband. Schon ab dem 14. Jahrhundert aber entwickelte sie sich zur körperschaftlichen Gemeinde mit eigener Rechtsperson, eigenem Besitz und eigener Verwaltung. So kaufte und verkaufte die «gemeind Triesen» etwa mehrfach Alpen und andere Güter und trat vor Gericht als Partei auf.

In der Gemeindeversammlung regelten die Gemeindsleute ihre Belange und wählten ihre Amtsträger: Die sieben schon 1403 belegten Dorfgeschworenen, den Gemeindsvogt, die Säckelmeister, Steuer-  
vögte, Kirchenpfleger, Spendvögte, Schulvögte, Alpvögte, Waldvögte, Flurhirten, Wuhrmeister usw.

Ihr Ende fand die alte Gemeinde 1809. Nun wurde sie zur politischen Gemeinde im heutigen Sinn. Die Gemeindeautonomie war aber bis 1864 stark beschnitten.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Gemeinde  
<https://historisches-lexikon.li/Gemeinde>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Genossenschaft  
<https://historisches-lexikon.li/Genossenschaft>

#### **Bürgergenossenschaft**

Die 1809 entstandene politische Gemeinde besass und verwaltete den gesamten Bürgerbesitz, wozu unter anderem Grundstücke, Wälder und Alpen gehörten. An dessen Nutzung waren aber nur die Angehörigen der alteingesessenen Bürgerfamilien beteiligt. Alle anderen Gemeindeeinwohner blieben davon ausgeschlossen, auch die Hintersassen und sogar eingebürgerte Personen, sofern sie sich nicht ins Nutzungsrecht einkauften. Mit der verstärkten Zuwanderung wurde dies zum Problem. Immer mehr Gemeindebewohner hatten keine Nutzungsrechte, mussten sich aber wegen der fehlenden Trennung von Gemeinde- und Bürgerbesitz am Unterhalt des Bürgerguts beteiligen.

Dieser Zustand wurde erst mit dem Gesetz über die Bürgergenossenschaft von 1996 beseitigt: In fünf Gemeinden wurde der Gemeindeboden in das Eigentum besonderer Bürgergenossenschaften überführt, nämlich in Balzers, Triesen, Eschen, Mauren und Vaduz. In den anderen Gemeinden wurde der vormalige Bürgerboden zum reinen Gemeindevermögen ohne besondere Nutzungsrechte der Gemeindebürger.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bürgergenossenschaft  
<https://historisches-lexikon.li/Bürgergenossenschaft>



Thema	Evangelische Kirchen
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Die evangelischen Gemeinden in Liechtenstein**

Wir stehen vor dem sogenannten Tannerhaus. Im oberen Stockwerk hielt von 1885 bis 1963 die erste evangelische Gemeinde Liechtensteins ihre Gottesdienste ab. Der heute noch geläufige Name «Tannerhaus» stammt vom evangelischen Weber Emil Tanner, der aus der Schweiz eingewandert war und hier wohnte.

Über Jahrhunderte war die Bevölkerung des Landes homogen katholisch gewesen. Im 16. Jahrhundert breitete sich die Reformation auf der schweizerischen Talseite aus. Doch die Grafen von Sulz als damalige Landesherrn hielten das neue Bekenntnis von der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg fern. Erst mit der Industrialisierung kamen im späteren 19. Jahrhundert erste evangelische Personen als Arbeiter nach Liechtenstein. Nach dem Inkrafttreten des liechtensteinisch-schweizerischen Zollvertrags 1924 bildeten die Schweizer Grenzwächter und ihre Familien eine weitere evangelische Gruppe.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Anzahl evangelischer Personen weiter an. Sie schlossen sich 1944 zu einem alle evangelischen Glaubensrichtungen umfassenden Verein zusammen. Dieser nennt sich seit 1961 «Evangelische Kirche im Fürstentum Liechtenstein». Zudem besteht seit den 1950er-Jahren eine evangelisch-lutherische Gemeinde. Die evangelischen Kirchen sind privatrechtlich als Vereine organisiert.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Evangelische Kirchen  
[https://historisches-lexikon.li/Evangelische\\_Kirchen](https://historisches-lexikon.li/Evangelische_Kirchen)



Thema	Industrialisierung I Textilindustrie
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Balzers–Triesen

### **Die Weberei in Triesen**

1863 erbaute der Liechtensteiner Franz Anton Kirchthaler gemeinsam mit dem Glarner Heinrich Dürst eine Baumwollweberei in Triesen. 1866 brannte der Grossteil des Fabrikgebäudes nieder. Kirchthaler und Dürst verkauften das Unternehmen darauf an die Glarner Textilfirma «Enderlin und Jenny». Deren Mitinhaber Caspar Jenny liess die Weberei wieder aufbauen. Der 1870 errichtete Satteldachbau ist die älteste noch erhaltene Fabrikanlage Liechtensteins.

1874 beschäftigte die Fabrik 125 Personen und verfügte über 220 Webstühle. Verarbeitet wurden vor allem Garne des glarnerischen Mutterbetriebs in Ziegelbrücke. Für die Aufnahme weiterer Webstühle wurde der Bau fortlaufend erweitert, so 1911 an der Südseite mit dem ersten Flachdachbau Liechtensteins.

1885 beteiligte sich Caspar Jenny an der Baumwollspinnerei von Johann Jakob Spoerry in Vaduz. 1905 fusionierten die beiden Betriebe unter dem Namen «Jenny, Spoerry & Cie.». Im Ersten Weltkrieg musste die Fabrik wegen Rohstoffmangel geschlossen werden. Danach nahm sie den Betrieb wieder auf, litt aber nach dem Zweiten Weltkrieg wie die gesamte europäische Textilindustrie zunehmend unter der Konkurrenz aus Billiglohnländern in Osteuropa und Asien. 1982 schloss sie ihre Tore endgültig. Heute wird das denkmalgeschützte Gebäude für diverse kulturelle und schulische Zwecke genutzt.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Jenny, Spoerry & Cie  
[https://historisches-lexikon.li/Jenny, Spoerry & Cie.](https://historisches-lexikon.li/Jenny,_Spoerry_&_Cie)

### **Die erste Industrialisierungsphase Liechtensteins**

Die Industrialisierung setzte in Liechtenstein erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Lange hatten wesentliche Voraussetzungen gefehlt. Es mangelte an Facharbeitern, an kapitalkräftigen Unternehmern und an einer grossgewerblichen Tradition. Vor allem aber war das Land durch hohe Zollmauern von ausländischen Absatzmärkten abgeschnitten.

Diese Situation änderte sich 1852 durch den Zollvertrag mit Österreich. Liechtenstein erhielt nun Zugang zum grossen Wirtschaftsraum der Habsburgermonarchie. Billige Arbeitskräfte und die vorhandene Wasserkraft machten das Land attraktiv für Schweizer und Vorarlberger Unternehmer.

Die erste Phase der Industrialisierung beschränkte sich auf die Baumwollverarbeitung. Entlang des Mühlebachs in Vaduz und am Dorfbach in Triesen entstanden zwischen 1861 und 1865 die ersten Fabriken. Vor dem Ersten Weltkrieg erreichte die Zahl der Textilarbeiterinnen und -arbeiter mit 700 den Höchststand. Der Erste Weltkrieg setzte der ersten Industrialisierungsphase ein jähes Ende. Von dieser Krise konnte sich die Textilindustrie im Land nie mehr richtig erholen. Eine zweite Industrialisierungswelle ab den 1930er-Jahren stützte sich dann vor allem auf den Maschinen- und Metallbereich.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Industrialisierung  
<https://historisches-lexikon.li/Industrialisierung>



Thema	Gasometer
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Triesen–Triesenberg

### **Vom Gaslager zum Kulturzentrum**

Auf dem Fabrikgelände fallen der Hochkamin und das Gasometer-Gebäude besonders auf. Beide Bauten sind Zeugen der fabrikeigenen Gasversorgung im späten 19. Jahrhundert. Der einst 32 Meter hohe Kamin führte Zugluft in die Gasanlage und diente als Rauchabzug. Im achteckigen Gasometer-Haus war das Industriegas eingelagert. Ob es bereits Bestandteil der ersten Gasanlage von 1871 war, ist unklar. Da in der Schweiz und Süddeutschland nahezu alle Gasometer-Bauten abgebrochen wurden, handelt es sich um einen besonders seltenen Bauzeugen.

Seit 2006 befindet sich im Gasometer-Haus und in der ehemaligen Fabrik Schlosserei das «Kulturzentrum Gasometer». Das Kulturzentrum der Gemeinde Triesen bietet dem Besucher ein vielseitiges Programm mit wechselnden Ausstellungen zum Dorfleben und zur Dorfgeschichte sowie zahlreichen kulturellen Aktivitäten in den Bereichen bildende Kunst, Musik, Theater, Tanz und Literatur.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Jenny-Spoerry-Areal  
<https://historisches-lexikon.li/Jenny-Spoerry-Areal>

Gasometer – Kulturzentrum der Gemeinde Triesen  
[www.gasometer.li](http://www.gasometer.li)

### **Die Energieversorgung der Fabrik**

Der Fabrikbetrieb brauchte eine umfassende Energieversorgung. Als sich der Schweizer Unternehmer Caspar Jenny 1870 am Neubau der Weberei beteiligte, liess er neue Kraftanlagen errichten. Oberhalb des Dorfes entstand ein Wasserreservoir, der heutige Alte Weiher. Eine Druckleitung und Turbinen erzeugten Wasserkraft, welche die Webstühle über Transmissionen mechanisch antrieb. Bald genügte dieses Werk nicht mehr, sodass ab 1893 der höher gelegene Neue Weiher für mehr Leistung sorgte. Dazu kamen noch eine Gas- und eine Dampfkraftanlage. Das aus der Destillation von Steinkohle gewonnene Gas diente der Erzeugung von Warmwasser, Heizwärme und Licht. 1883 erhielt die Fabrik ein eigenes Elektrizitätswerk, das erste im Land. Es versorgte neben dem Betrieb auch die umliegenden Arbeiterwohnhäuser mit Strom.

Noch heute erhalten sind der Sulzer-Dampfkessel von 1897 sowie eine Turbine von Escher-Wyss aus dem Jahr 1937 mit dem dazugehörigen Stromgenerator der Maschinenfabrik Oerlikon von 1948.



Thema	Arbeiterschaft
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Triesen–Triesenberg

### **Das Kosthaus – das erste und grösste Arbeiterwohnhaus**

Die Industrialisierung schuf eine neue Bevölkerungsschicht: die Arbeiterschaft. Damit verbunden war auch die Frage nach deren Wohnraum. Schon früh regte die Regierung die Unternehmer dazu an, Wohnungen für die wachsende Arbeiterschaft zu bauen. Dies lag auch im Interesse der Unternehmer. Denn im Land war kaum Wohnraum für zugezogene Arbeitskräfte vorhanden.

Das gelbe «Kosthaus» auf der gegenüberliegenden Strassenseite war das erste Arbeitermehrfamilienhaus Liechtensteins. Gebaut wurde es 1873 von der Weberei Triesen. Der mietskasernenartige Bau gilt überregional als eines der ältesten erhaltenen Arbeiterwohnhäuser. Das viergeschossige Gebäude besteht aus zwei aneinandergebauten Mehrfamilienhäusern und bot 16 Arbeiterfamilien eine Wohnung.

Bis zum Ersten Weltkrieg wurden in Vaduz und Triesen insgesamt 21 Arbeiterwohnhäuser errichtet. Die Einrichtung war ordentlich, die Mieten bezahlbar. Jedoch durften die Mieter nur so lange in der Wohnung bleiben, wie sie in der Fabrik arbeiteten. Zu den Wohnhäusern gehörten in der Regel auch Gemüsegärten zur Selbstversorgung. Gemeinsam mit der Fabrik und der Fabrikantenvilla bildeten die Arbeiterwohnhäuser ein für das 19. Jahrhundert typisches Bauensemble.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Arbeiterwohnhäuser  
<https://historisches-lexikon.li/Arbeiterwohnhäuser>

### **Die liechtensteinische Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert**

Die liechtensteinische Arbeiterschaft setzte sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert vor allem aus einheimischen Frauen und ausländischen Männern zusammen – zwei Gruppen, die keine politischen Rechte hatten. Wohl auch deshalb entstanden in Liechtenstein im 19. Jahrhundert weder Gewerkschaften noch Arbeiterparteien, obwohl die Arbeitsbedingungen ebenso prekär waren wie in den Nachbarstaaten. 11 bis 13 Stunden standen die Arbeiterinnen und Arbeiter täglich in der Fabrik. Die Luft in den Textilbetrieben war feucht, heiss und staubig; der Lärm der Maschinen nahezu unerträglich.

Die Rechtsgrundlage für den Betrieb von Fabriken war die Gewerbeordnung von 1865. Darin fehlten jedoch Vorschriften zum Schutz der Arbeiterschaft. Als einzige Schutzmassnahme enthielt sie das Verbot von Kinderarbeit. Jedoch gab es Ausnahmen, sodass noch bis zum Ersten Weltkrieg auch Kinder unter 16 Jahren in den Fabriken arbeiteten.

Allmählich verbesserte sich die Lage der Arbeiter. 1885 wurde das Vorarlberger Gewerbeinspektorat auf Liechtenstein ausgedehnt, womit die vorarlbergischen Regelungen zum Arbeiterschutz auch hier Anwendung fanden. Ab 1886 waren alle Fabrikarbeiter kranken- und unfallversichert.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Kinderarbeit

<https://historisches-lexikon.li/Kinderarbeit>

#### **Die liechtensteinische Arbeiterschaft im 20. Jahrhundert**

Die prekäre wirtschaftliche Situation während und nach dem Ersten Weltkrieg strapazierte auch die Lage der Arbeiterschaft. Diese solidarisierte und politisierte sich in dieser Zeit vermehrt. Als Folge davon wurde 1920 der Liechtensteinische Arbeitnehmerverband gegründet. Diese einzige liechtensteinische Gewerkschaft war von Beginn an konfessionsneutral und offen für ausländische Arbeiter. Auch konnten sowohl Männer wie Frauen Mitglieder werden, was damals relativ ungewöhnlich war.

Der Einsatz des Verbandes galt in erster Linie besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie dem Auf- und Ausbau der Sozialwerke. Gesamtarbeitsverträge konnte er für das Baugewerbe bereits 1927, in den anderen Gewerbebezügen ab 1947 abschliessen. Der Arbeitnehmerverband setzte sich 1971 für die Einführung des Frauenstimmrechts ein und kämpfte bis in die 1970er-Jahre gegen die sogenannte «Überfremdung» am Arbeitsplatz.

Gestreikt wird in Liechtenstein kaum. Zwar streikten 1898 die Arbeiterinnen der Mechanischen Weberei Vaduz aus Protest gegen Lohnkürzungen und auch in den 1920er- und 1930er-Jahren kam es zu einzelnen Streikaktionen. Seither setzt die liechtensteinische Arbeiterschaft aber auf die im Rahmen der Sozialpartnerschaft vereinbarte Friedenspflicht mit Streik- und Aussperrungsverbot.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Arbeit

<https://historisches-lexikon.li/Arbeit>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Liechtensteinischer ArbeitnehmerInnenverband (LANV)

[https://historisches-lexikon.li/Liechtensteinischer\\_ArbeitnehmerInnenverband\\_\(LANV\)](https://historisches-lexikon.li/Liechtensteinischer_ArbeitnehmerInnenverband_(LANV))

Historisches Lexikon online (eHLFL): Streik

<https://historisches-lexikon.li/Streik>

### **Gedicht der anonymen Weberin**

Von einer namentlich nicht bekannten Weberin aus Triesen hat sich das folgende Gedicht erhalten. Es verdeutlicht auf eindrucksvolle Weise, wie sie ihren Arbeitsalltag in der Fabrik wahrnahm:

Ich sehe den Frühling nicht kommen  
Und sehe den Sommer nicht gehen,  
von morgens früh bis abends spät  
muss ich an meiner Maschine stehn.  
Muss sehen wie sie denkt und dichtet  
und plötzlich zusammenkrampft,  
und wenn ich den Faden geschlichtet,  
im Gleichmass weiterdampft.  
Was meine Seele will träumen,  
was mir im Herzen singt,  
kann nie lebendig werden,  
weil es der Lärm verschlingt.  
So lass ich am dampfenden Webstuhl  
erblühen und verblühen die Zeit  
und wirke für meine Seele  
das graue Sterbekleid.



Thema	Vereinswesen
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Triesen–Triesenberg

### **Das Alte Vereinshaus**

Das «Alte Vereinshaus» hier im Winkel wurde 1908 im Auftrag der Marianischen Jungfrauenkongregation gebaut. Diese kirchliche, jesuitisch geprägte Vereinigung hatte zum Ziel, junge, unverheiratete Frauen auf einen gläubigen Lebensweg zu führen. Dies geschah etwa durch geselliges Beisammensein, Wallfahrten oder gemeinsame Theateraufführungen.

Das Vereinshaus wurde 1913 bei einem Dorfbrand zerstört und darauf mit Saal und Bühne neu errichtet. In den folgenden Jahrzehnten diente es auch anderen Vereinen als Veranstaltungsort. Zudem nutzten die Gemeinde und die Schule die Räumlichkeiten für Versammlungen, Vorträge und Theateraufführungen. Von 1961 bis 1979 war im Vereinshaus das Depot der Freiwilligen Feuerwehr Triesen untergebracht. Aus dieser Zeit stammt auch der Schlauchturm. Das seit 2013 unter Denkmalschutz stehende Gebäude dient heute als Depot der gemeindeeigenen Kulturgütersammlung.

### **Das Vereinswesen in Liechtenstein**

Die Gründung von Vereinen wurde in Liechtenstein erst durch die Verfassung von 1862 ermöglicht. Darin war erstmals die Vereinsfreiheit garantiert. Das führte auch gleich zu zahlreichen Vereinsgründungen. Die ersten Vereine widmeten sich der Bildung und der Kultur. In nahezu allen Gemeinden wurden Kirchenchöre, Gesangsvereine und Blasmusiken gegründet, in einigen auch Lesegesellschaften und Theatervereine. Auf Landesebene entstanden 1885 der Landwirtschaftliche Verein, 1901 der Historische Verein und 1909 der Alpenverein. Sportvereine sind eine jüngere Erscheinung: Einzig in den Industriegemeinden Vaduz und Triesen bildeten sich bereits im späten 19. Jahrhundert Turnvereine. Ab den 1930er-Jahren folgten die ersten Fussballvereine und Skiclubs.

Bei einer Bevölkerung von rund 38'000 Einwohnern verfügt das Land gegenwärtig über rund 500 Vereine. Dies verdeutlicht den grossen Stellenwert des Vereinslebens, das sich einem breiten Spektrum an sportlichen, kulturellen, sozialen oder politischen Zwecken widmet.

Charakteristisch für das liechtensteinische Vereinswesen war lange eine parteipolitische Prägung. So hatte sich beispielsweise der Eschner Musikverein von 1930 bis 1946 in zwei Vereine für die jeweiligen Parteianhänger aufgespalten.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Vereine  
<https://historisches-lexikon.li/Vereine>



Thema	Kapelle St. Mamertus   Bergsturz
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Triesen–Triesenberg

### **Kapelle und Burg**

Die Ursprünge der Kapelle St. Mamertus sind unbekannt. Erste Erwähnungen stammen aus dem 15. Jahrhundert, doch dürften Teile der Kapelle schon im 9. oder 10. Jahrhundert gestanden haben. Damit wäre sie die erste Kirche in Triesen. Wesentlich jünger sind der ins 15. Jahrhundert datierte Turm sowie die Vorhalle. Die im Inneren teilweise erhaltenen Wandmalereien aus dem späten 14. oder 15. Jahrhundert haben vermutlich einst den gesamten Kapellenraum ausgeschmückt. Der gotische Flügelaltar aus den 1490er-Jahren steht heute in der Pfarrkirche St. Gallus.

Auf dem Kapellenareal hat sich offenbar einst eine kleine Burganlage befunden. Dies ergaben Ausgrabungen, welche eine Umfassungsmauer, Fundamente zweier Steingebäude sowie Gräber und Kleinfunde zu Tage brachten. Diese Burg aus dem 13. oder 14. Jahrhundert könnte den Rittern von Trisun oder den Herren von Richenstein als Ansitz gedient haben.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Kapelle St. Mamertus  
[https://historisches-lexikon.li/Kapelle St. Mamertus](https://historisches-lexikon.li/Kapelle_St._Mamertus)

### **Der Bergsturz**

Wir befinden uns in einem Gebiet, in dem sich vor rund 12'000 Jahren einer der zwanzig grössten Bergstürze der Alpen ereignet hat. Insgesamt 500 Millionen Kubikmeter Gestein donnerten zu Tal und verteilten sich auf einer Fläche von rund fünf Quadratkilometern. Das weiche, erosionsanfällige Flysch-Gestein und die zerklüfteten Kalke und Dolomiten verloren nach dem Rückzug des Alpenrheintalglotchers ihren Halt und stürzten ab. Dabei verringerte sich die Kammhöhe des Kulms um bis zu 250 Meter. Diesem Hauptsturz folgten später weitere Rutschungen, die das Bergsturzareal ständig veränderten. Noch heute ist der Hang in Bewegung.

### **Der Untergang von Trisona**

Die Bergsturz-Thematik finden wir wieder in der Sage vom «Untergang von Trisona».

S Dorf Tresa ischt ämool a ganz ä schööni Stadt gse und hät Trisoona ghäässa. D Lüt, wo döt gläbt hend, hen aber gsündiget, und hend Saha gmacht, wo si wörklig net hetten sölla, dass dr Härgott denkt hät,

er well si stroofa. Ämool isch än Engl über d Stadt gfloga und hät ä fүүirigs Schwärt i dr Hand ka. Und er hät aha grüeft zo da Lüt: «Wär em Untergang entko well, er söll schnäll uf d Sankt Mamerta uffl flüha gi bätta». Aber no än änzigi Frau hät glosset. Si hät schnäll ieri zwo Kinder id Stoba ihi gscheckt, hät na törri Schnetz gee zom Ässa und hät gseet, si söllen waarta bis si weder käm. Si isch schnäll, schnäll uf d Sankt Mamerta uffl is Kierchli ihi gi bäta. Plötzlich hät sis dossa ghöört störma und lärma und poltera. Si isch verschrocka und ussi gi luega, was loos sei. Si isch ganz förchtig verschrocka. Ganz Trisoona isch nämlig under ä Röfi ko und si hät nüüt mee anders gwösst, als schnäll zrock ihi und ääfach weder gi bätta. Wos ufghöört hät und ruig gse isch dossa, isch si ussi ganga und hät denkt, si gäng nomool gi luega. Es hät ganz furchtbaar uusgsäha, ganz, ganz Trisoona isch under d röfi ko gse. Kän änzigs Huus isch mee gschtanda, ossert ääs. Ieres ääga nämlig. Si isch schnäll gsprunga gi luega, wies da Kinder gäng. Si ischt ihi is Huus und Kinder sind schöö ir Stoba dinna ghocket bi da Schnetzli. Si hend gad di letschta gässa und s isch na guet ganga. S Huus, es siet ma höt no. Es isch ganz än aalts und ä grosses und s änzig, wo no a Bsetzi hät.



Thema	Alpwirtschaft
Gemeinde	Triesenberg
Streckenabschnitt	Triesen–Triesenberg

### **Die Liechtensteiner Alpen**

Vom Wangerberg aus blicken wir in die liechtensteinische Bergwelt, die seit Jahrhunderten alpwirtschaftlich genutzt wird. Die Alpweiden und die dazugehörigen Alpsennereien liegen grösstenteils nicht an den rheintalseitigen Berghängen, sondern im östlichen Landesteil jenseits des Hauptbergkamms, des sogenannten Kulms. Insgesamt bestehen in Liechtenstein 24 Alpen und drei Maiensässe. Sie befinden sich allesamt im Besitz der Gemeinden respektive der Alp- oder Bürgergenossenschaften des Oberlandes; sieben davon gehören zur Gemeinde Triesenberg. Die Unterländer Gemeinden und Alpgenossenschaften verfügen über sechs Alpen, die jedoch nicht in Liechtenstein liegen, sondern in Vorarlberg.

Die inländischen Alpen umfassen rund 2400 Hektaren Weideland, die Unterländer Alpen in Vorarlberg etwa 760 Hektaren. In den letzten Jahren wurden die Alpen in Liechtenstein mit über 2000 Stück Rindvieh und rund 200 anderen Tieren bestossen – seit einigen Jahren befinden sich darunter auch Lamas und Alpakas. In Vorarlberg werden rund 500 Tiere gesömmert.

### **Die Alpwirtschaft**

Die in Liechtenstein seit dem 9. Jahrhundert belegte Alpwirtschaft spielte bis ins 20. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Die Alpen standen ursprünglich in herrschaftlichem Besitz. Ab dem Spätmittelalter gingen sie sukzessive an die Oberländer Gemeinden oder Alpgenossenschaften über, zuletzt 1887 die Triesenberger Alp Sücka.

Die traditionelle Alpwirtschaft beruhte auf der zeitlich gestaffelten Weidenutzung in mehreren Höhenstufen: In einem jährlichen Zyklus wanderte das Vieh nach der Überwinterung im Heimstall auf die Maiensässe, erreichte im Hochsommer die höchsten Alpweiden und kehrte im Herbst in umgekehrter Reihenfolge ins Tal zurück. Dort wurde während des Sommers das Winterfutter gewonnen. Die Milchverwertung erfolgte in gemeinschaftlichen Alpsennereien, wo Käse und Butter produziert wurden. Nur in Triesenberg hielt sich bis 1887 die Einzelsennerei, bei der jeder Bauer sein Vieh in eigenen Ställen versorgte und die Milch selbst verarbeitete.

Die Intensivierung der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert veränderte auch die Alpwirtschaft: Alpweideflächen und Bestossung gingen zurück. Heute wird vielfach nur noch Jungvieh gealpt. Nur auf 3 der 24 liechtensteinischen Alpen bestehen noch Sennereien.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Alpwirtschaft  
<https://historisches-lexikon.li/Alpwirtschaft>



Thema	Jagd und Wilderei
Gemeinde	Triesenberg
Streckenabschnitt	Triesen–Triesenberg

### **Das Jagdwesen in Liechtenstein**

Die Jagd war früher dem Adel vorbehalten. So auch in der Grafschaft Vaduz, wo das sogenannte Jagdregal Ende des 14. Jahrhunderts in den Händen der Grafen von Werdenberg-Sargans-Vaduz lag. Bis ins 19. Jahrhundert blieb die Pirsch auf Rehböcke, Fasane, Wildschweine und anderes Wild ein Vorrecht des Landesherrn. Dieser setzte einen herrschaftlichen Jäger ein, der die Jagd ausübte, allenfalls den Herrn bei der Jagd begleitete, das Jagd- und Fischereimonopol überwachte, Wilderer aufspürte und den Forstdienst beaufsichtigte. Den Untertanen blieb die Rolle als Treiber.

1849 trat Fürst Alois II. das Jagdregal an den Staat ab. Dieser verpachtete das Jagdrecht seither an Private. Seit dem ersten Jagdgesetz von 1872 wurden nach und nach die jagdbaren Tiere, die Verpachtung der Jagdreviere, das Verbot von Fangeisen und Fallen, die Schonzeiten, die Winterfütterung usw. gesetzlich geregelt. Seit 1962 müssen die Jäger eine Prüfung ablegen.

Die Balance zwischen einer angemessenen Wildpopulation und dem Erhalt der Schutzwälder ist bis heute eine Herausforderung, obwohl der Wildbestand seit 1953 durch Abschusspläne reguliert wird.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Jagd  
<https://historisches-lexikon.li/Jagd>

### **«Weldala»**

Wie vielerorts war der Wilddiebstahl auch in Liechtenstein weit verbreitet, besonders hier in Triesenberg. Dabei ging es nicht nur um Jagdvergnügen und Abenteuerlust. Das sogenannte «Weldala» war auch eine Möglichkeit, den oft kargen familiären Speisezettel mit Fleisch zu ergänzen.

Die Obrigkeit versuchte zwar, ihr exklusives Jagdrecht durchzusetzen, aber ohne grossen Erfolg. Die zahlreichen ertappten Wilderer stammten nicht nur aus Liechtenstein selbst, sondern auch aus dem benachbarten Ausland. Vielfach gewährten ihnen andere Untertanen oder Alpsennen Unterschlupf oder halfen bei der Flucht – und erhielten dafür einen Anteil am gestohlenen Wildbret.

Mehrfach aber endete der Jagdfrevel tödlich. Josef Schädler etwa, der hier am Wangerberg wohnte, wurde 1871 beim Wildern von einem Schuss aus seinem eigenen Gewehr getroffen, als er einen Zaun

übersteigen wollte. Ein weiterer Triesenberger Wilderer wurde 1874 bei einem tragischen Jagdunfall vom fürstlichen Jagdaufseher erschossen.

In den letzten fünfzig Jahren kamen rund vierzig Wildereifälle zur Anzeige. Doch die Dunkelziffer dürfte weit höher sein.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Wilderei

<https://historisches-lexikon.li/Wilderei>



Thema	Heimarbeit, bäuerliches Wohnen
Gemeinde	Triesenberg
Streckenabschnitt	Triesen–Triesenberg

### **Das Hagstickerhaus**

Mitten in Triesenberg befindet sich das sogenannte Hagstickerhaus. Diesen Namen verdankt es seiner Lage in der Flur «Hag» und seinem ehemaligen Bewohner, dem Sticker Johann Baptist Schädler.

Teile des zweigeschossigen Wohnhauses reichen bis in die Zeit um 1600 zurück. Das in regionaltypischer Strick- oder Blockbauweise errichtete Haus wurde traufseits um seitliche Anbauten erweitert. Dazu zählen die Laube als Eingangsraum und der dahinterliegende Schweinestall. Im Innern ist die rekonstruierte offene Herdstelle bemerkenswert. Der freistehende Heustall hinter dem Haus wurde erst 1998 hierher transloziert, um ihn vor der Zerstörung zu retten.

Von 1961 bis 1981 beherbergte das Hagstickerhaus das Walsermuseum Triesenberg. Es war das erste Heimatmuseum Liechtensteins. Heute vermittelt es dem Besucher als Wohnmuseum Einblicke in die bäuerliche Wohnkultur des 19. Jahrhunderts.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bauernhaus  
<https://historisches-lexikon.li/Bauernhaus>

### **Heimarbeit und Heimstickerei**

Während Jahrhunderten stellte die bäuerliche Bevölkerung aus Schafwolle, Flachs und Hanf Textilien her, die primär dem Eigenbedarf dienten. Eine gewerbliche Textilproduktion kam in Liechtenstein erst im 19. Jahrhundert auf. In Heimarbeit wurden nun Stickerarbeiten für St. Galler Unternehmer erledigt. Der Verleger oder ein als «Fergger» bezeichneter Zwischenunternehmer erteilte die Aufträge, lieferte die Rohstoffe und sorgte für den Absatz der verarbeiteten Stücke. Die im Akkord arbeitenden Sticker erhielten einen sogenannten Stichlohn. Mitgearbeitet haben alle Haushaltsmitglieder, häufig auch die Kinder.

Stickten die Heimarbeiter zunächst per Hand, so wurden ab den 1870er-Jahren Stickmaschinen üblich. Die sehr teure Stickmaschine war meist in einem An- oder Nebenbau beim Wohnhaus untergebracht. Im «Madleni-Huus» in Triesenberg ist noch ein solches Sticklokal erhalten. Vor dem Ersten Weltkrieg waren in Liechtenstein rund 400 Personen in der Heimstickerei beschäftigt. Danach brach diese Verdienstmöglichkeit nahezu völlig zusammen.

## Links

Historisches Lexikon online (eHLFL): Textilproduktion und -verarbeitung  
[https://historisches-lexikon.li/Textilproduktion\\_und\\_-verarbeitung](https://historisches-lexikon.li/Textilproduktion_und_-verarbeitung)

## Der Hagsticker

Der 1877 geborene und 1941 verstorbene Johann Baptist Schädler erhielt den Übernamen «Hagsticker», weil er als Sticker in bescheidenen Verhältnissen in seinem Haus im «Hag» wohnte. Als verwegener Wilderer und begabter Musiker war er weit über Triesenberg hinaus bekannt. Von ihm ist auch ein selbst komponiertes Musikstück erhalten: der sogenannte «Hagstickerwalzer».

Johann Baptist Schädler bot immer wieder Stoff für lustige Anekdoten. So war er einmal am Wildern und hatte einen Gamsbock geschossen. Aber der Jäger Nägele hatte ihn beobachtet, worauf der Übeltäter seine Beute fallen liess und im Eiltempo davonlief, geradewegs über den Kulm und nach Vaduz hinunter. Er wusste, dass der Landrichter Thurnher am Abend regelmässig an seinem Stammtisch im Löwen sass, ging dort hinein und begrüßte ihn freundlich mit den Worten: «Heute bist du schon früher da, es ist erst Viertel vor sieben.» Der Jäger zeigte ihn beim Richter an und gab genau die Zeit an, in der er den Wilderer im Valorsch gesehen hatte. Kurzerhand wies ihn der Landrichter ab. Das könne unmöglich stimmen, denn der Hagsticker sei eine Stunde später schon im Löwen in Vaduz gewesen.



Thema	Tourismus
Gemeinde	Triesenberg
Streckenabschnitt	Triesen–Triesenberg

### **Das Gasthaus Edelweiss**

Ab dem späten 19. Jahrhundert brachte der aufkommende Fremdenverkehr mehr Gäste nach Triesenberg. Bestehende Gasthäuser wurden erweitert, neue kamen dazu: 1879 die Alpenrose, 1896 der Kulm, 1926 der Bären und das Edelweiss. Von diesen traditionellen Gasthäusern steht heute nur noch das Edelweiss. Die übrigen wurden abgebrochen und teils durch Neubauten ersetzt.

Im Edelweiss waren bis 1966 auch eine Bäckerei und ein Kaufladen untergebracht. Heute verfügt das Speiserestaurant über eine Gaststube im Erdgeschoss und einen Saal im Obergeschoss. Es ist eines von über zwanzig Restaurants im Triesenberger Dorf- und Alpengebiet.

### **Von der Luft- und Molkenkur zum Wintersport**

Die Anfänge des Tourismus in Liechtenstein liegen im Alpengebiet rund um Triesenberg. Neben den traditionellen Gasthäusern boten dort ab den 1870er-Jahren mehrere Kurhäuser den erholungsbedürftigen Gästen Luft- und Molkenkuren an, so auf Masescha, Gaflei und Silum, im Steg, auf Sücka und im Malbun. Ab 1872 konnten die Gäste das Land mit der Eisenbahn erreichen. Ein touristisches Highlight ist bis heute der 1898 eröffnete, durch schroffe Felsen führende Fürstensteig. 1928 entstand am Bettlerjoch ein alpines Schutzhaus, die Pfälzerhütte.

Ab den 1930er-Jahren kamen die ersten Skisportler ins Malbun. Als in den 1960er-Jahren der Bau von Skiliften, Sesselbahnen, Hotels und Ferienhäusern einsetzte, wandelte sich Malbun von einer Maiensässiedlung zum Ferien- und Wintersportort.

Beliebte Tagesausflugsziele im Rheintal waren im 19. Jahrhundert die Gastwirtschaft auf Schloss Vaduz und in den 1920er- und 1930er-Jahren die Schlosswirtschaft auf Burg Gutenberg. Die Blüte des Fremdenverkehrs begann hier aber erst mit dem Ausbau des touristischen und kulturellen Angebots ab den 1950-er Jahren. Nun liess auch der zunehmende Geschäftsverkehr die Gästezahlen ansteigen.

Eine Tourismusförderung setzte um 1900 ein. Ab 1929 entstanden erste lokale Verkehrsvereine. Heute wirbt die öffentlich-rechtliche Anstalt «Liechtenstein Marketing» professionell für die Tourismusdestination Liechtenstein.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Tourismus  
<https://historisches-lexikon.li/Tourismus>

Tourismus Liechtenstein:  
[www.tourismus.li](http://www.tourismus.li)



Thema                      Walser  
Gemeinde                 Triesenberg  
Streckenabschnitt     Triesenberg–Vaduz

### **Das Walsermuseum**

Das Walsermuseum präsentiert eine heimatkundliche Sammlung zur Kulturgeschichte der Gemeinde Triesenberg. Schwerpunkte der Dauerausstellung sind neben der für Triesenberg bedeutsamen Geschichte der Walser auch die Pfarreigeschichte und das örtliche Brauchtum, das Handwerk und die Land-, Vieh- und Holzwirtschaft.

Das Walsermuseum wurde 1961 eröffnet. Es ist damit das älteste Heimatmuseum in Liechtenstein. Den Anstoss hatte der Triesenberger Dorfpfarrer Engelbert Bucher gegeben, der ab den 1940er-Jahren Triesenberger Kulturgüter sammelte. Zunächst in einem alten Bauernhaus untergebracht, wurde das Walsermuseum 1981 ins Gemeindezentrum verlegt, wo grössere Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

### **Die Walsergemeinde Triesenberg**

Die Walser stammten ursprünglich aus dem oberen Rhonetal im Wallis. Im 12. und 13. Jahrhundert verliessen sie ihre Heimat und siedelten sich weit verstreut als Kolonisten im damals romanischsprachigen Teil der Alpen an. Es wird angenommen, dass eine Walsergruppe etwa um 1300 das heutige Liechtenstein erreichte. Erstmals urkundlich belegt ist die Walsersiedlung in Triesenberg Mitte des 14. Jahrhunderts.

Die Ansiedlung der Walser wurde von den Landesherren gefördert, damit sie bei der Rodung von Nutzflächen in unwirtlichen Gebieten mithalfen. Als Gegenleistung erhielten die Walser gewisse Privilegien. Dazu gehörten die persönliche Freiheit und ein günstiges Besitz- und Erbrecht, die sogenannte freie Erbleihe. Diese bevorzugte Rechtsstellung ging aber im Laufe der Zeit verloren. Spätestens zu Beginn des 17. Jahrhunderts waren die ehemals «freien Walser» am Triesenberg leibeigen und den anderen Untertanen gleichgestellt.

Bis heute unterscheiden sich die Triesenberger vom Rest der liechtensteinischen Bevölkerung durch ihre Sprache. Ihre höchstalemannische Mundart hebt sich deutlich von den niederalemannischen Dialekten in den Talgemeinden ab und hat noch immer eine starke Nähe zum Walser-Deutsch im Oberwallis und in anderen Walsergebieten.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Walser (Walliser)  
[https://historisches-lexikon.li/Walser\\_\(Walliser\)](https://historisches-lexikon.li/Walser_(Walliser))



Thema	Landschaftsentwicklung
Gemeinde	Triesenberg
Streckenabschnitt	Triesenberg–Vaduz

### **Der Rheingletscher-Findling**

Im Abhang unter uns liegt ein stummer Zeuge der letzten Eiszeit. Es handelt sich um einen Findling, das heisst einen ortsfremden Felsblock, der auf dem Gletscher liegend an seinen heutigen Standort gelangte. Im Unterschied zum umliegenden Gebirge bei Triesenberg, das aus Kalken und Sandsteinen besteht, haben wir hier einen Gneis vor uns. Dieses Gestein kommt vor allem im Hinterrhein-Gebiet in Graubünden vor.

Der Felsblock wurde in der letzten Eiszeit vor rund 28'000 Jahren hierher transportiert. Damals rückte der Rheingletscher durch das Gebiet des heutigen Liechtenstein vor. Vor etwa 16'000 Jahren zog sich der Gletscher wieder zurück. Seither liegt der Findling hier bei Überlischboda. An den Westhängen der Dreischwestern-Kette und im nördlichen Teil des Eschnerbergs finden sich zahlreiche weitere Findlinge. Doch mit einem Volumen von über 40 Kubikmetern ist das vorliegende Exemplar ausserordentlich gross.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Findlinge  
<https://historisches-lexikon.li/Findlinge>

### **Die Landschaft Liechtensteins im Wandel**

Trotz seiner Kleinheit verfügt Liechtenstein über eine grosse landschaftliche Vielfalt. Vom Talraum auf rund 450 Meter über Meer bis zum höchsten Punkt beim Grauspitz mit 2599 Metern befinden sich verschiedene Natur- und Siedlungsräume. Diese reichen vom stark zersiedelten Rheintal über die steilen Hangwälder und Siedlungsterrassen am Rätikonausläufer bis zur hochgelegenen Alpen- und Gebirgsregion.

Liechtenstein liegt geologisch an der Grenze zwischen den Westalpen und den Ostalpen. Nach dem Abschmelzen des Rheingletschers vor etwa 16'000 Jahren blieb der Rheintalsee zurück, der allmählich durch das Geschiebe von Rhein und Rufen zugeschüttet wurde. Während Jahrtausenden pendelte der Rhein frei im Tal. Auwälder und Riede prägten die Flusslandschaft. Erste Siedlungen entstanden an erhöhten Lagen am Talrand und auf dem Eschnerberg. Trotz der Rodungstätigkeit der Menschen und den Versuchen, den Rhein zu bändigen, veränderte sich die Landschaft nur langsam.

Eine tiefgreifende Umgestaltung erfolgte erst im 19. und 20. Jahrhundert: Die Kanalisierung des Rheins, die Entwässerung der Riede und der Bau des Binnenkanals erlaubten eine starke Ausdehnung der Siedlungs- und Landwirtschaftsfläche. Dadurch veränderte sich der Charakter des Tales.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Landschaft (Natur-, Kulturraum)

[https://historisches-lexikon.li/Landschaft\\_\(Natur-,\\_Kulturraum\)](https://historisches-lexikon.li/Landschaft_(Natur-,_Kulturraum))



Thema	Siedlungsgeschichte
Gemeinde	Triesenberg
Streckenabschnitt	Triesenberg–Vaduz

### **Die Siedlung Prufatscheng**

Auf die Abgeschiedenheit des Triesenberger Weilers Prufatscheng spielt folgende Anekdote an: Als das Prufatschenger Weiblein am Karfreitag in der Schaaner Kirche das Heilige Grab bestaunte, wurde ihm erklärt, es erinnere an den Todestag des Heilands. Darauf stellte sie fest: «Was, gschtorba ischt der guat Ma? O, im Prufatscheng dinna würd ma de gar nüt inna».

Der erstmals Ende des 14. Jahrhunderts erwähnte Weiler Prufatscheng gehörte früher zur Pfarrei Schaan, das übrige Triesenberger Gebiet aber grösstenteils zur Pfarrei Triesen. Erst 1768 entstand die Pfarrei Triesenberg. Um 1800 zogen immer mehr Familien von den abgelegenen Triesenberger Weilern ins heutige Dorfzentrum. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten nur noch zwei Familien auf Prufatscheng, das aber noch bis Ende der 1950er-Jahre ganzjährig bewohnt war. Das Gebiet wird heute nur noch landwirtschaftlich genutzt, wodurch Prufatscheng den typischen Charakter einer Streusiedlung bewahrt hat.

Beachtung verdient das denkmalgeschützte Wohnhaus, vor dem wir hier stehen: Der Kernbau und die Westfassade datieren ins 16. Jahrhundert zurück. Das Haus wurde in den 1980er-Jahren renoviert und teilweise rekonstruiert. Es dient als Aussenstelle des Walsermuseums.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Prufatscheng  
<https://historisches-lexikon.li/Prufatscheng>

### **Die Besiedlung von Tal und Berg**

Die Besiedlung Triesenbergs setzte mit der Einwanderung der Walser um 1300 ein. Sie liessen sich zunächst in den höheren Regionen nieder, etwa in Masescha, wo sie die erste Kapelle bauten. Aus der Streusiedlung mit weit auseinanderliegenden Einzelhöfen entstanden allmählich verschiedene Weiler. Diese sind teils noch erkennbar, wachsen aber immer mehr zu einer geschlossenen Siedlung zusammen. Der Weiler Üenaboda wurde zum Dorfzentrum mit Kirche, Rathaus und Gasthäusern.

Wesentlich älter ist die Besiedelung im liechtensteinischen Talraum. Am Eschnerberg, auf dem Gutenberg-Hügel in Balzers und an erhöhten Stellen am Talrand liessen sich schon in prähistorischer und römischer Zeit Menschen nieder. Im Hoch- und Spätmittelalter verdichteten sich die Siedlungen zu

geschlossenen Dörfern, vor allem im Oberland, während im Unterland noch lange Weiler bestanden. Sonderfälle sind das Rheindorf Ruggell und das ehemalige Strassendorf Planken.

Die Rheinkorrektion im 19. und 20. Jahrhundert führte zum verstärkten Ausgreifen der Siedlungen in die Rheinebene. Vor allem Triesen, Vaduz und Schaan entwickeln sich seit einigen Jahrzehnten zu einer lang gestreckten Agglomeration. Aber auch die übrigen Dörfer sind einem Zersiedelungsprozess unterworfen.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Siedlung

<https://historisches-lexikon.li/Siedlung>



Thema	Wald
Gemeinde	Triesenberg
Streckenabschnitt	Triesenberg–Vaduz

### **Der Liechtensteiner Wald**

Nach der letzten Eiszeit vor rund 16'000 Jahren war das Alpenrheintal weitgehend bewaldet. Dies blieb über viele tausend Jahre so, bis das Bevölkerungswachstum im 12. und 13. Jahrhundert zu einer starken Rodungstätigkeit führte. Damals entstand eine landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft. Die verbliebenen Wälder standen teils im Besitz der Herrschaft, teils der Gemeinden.

Für die bäuerliche Bevölkerung war der Wald sehr wichtig: als Weide für Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine, aber auch als Lieferant von Heizmaterial und Bauholz. Bereits in der Frühen Neuzeit dachte man an eine nachhaltige Nutzung des Waldes und regelte die Holzentnahme und die Waldweide in Waldordnungen. Die Jagd war bis ins 19. Jahrhundert ein Privileg der Obrigkeit.

Ab dem 19. Jahrhundert wandelte sich die Funktion des Waldes. Brennholz und Bauholz verloren an Bedeutung. In den Vordergrund rückte nun der rationell bewirtschaftete Forst als Erwerbswald. Die vorherrschenden Laubbäume wurden teils durch profitablere Nadelholz-Monokulturen ersetzt.

Neben der forstwirtschaftlichen Nutzung stehen heute die Funktionen als Naherholungsgebiet und vor allem als Schutzwald im Vordergrund: Die Wälder schützen Siedlungen und Fluren vor Lawinen und Hangrutschungen. Noch heute sind rund 40 Prozent des liechtensteinischen Staatsgebietes von Wald bedeckt.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Wald  
<https://historisches-lexikon.li/Wald>



Thema	Der Adel
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Triesenberg–Vaduz

### **Die Burgruine Schalun**

Hier, auf einer exponierten Felsrippe oberhalb von Vaduz, thront die Burgruine Schalun, besser bekannt als Wildschloss. Die Sage, dass hier einst Raubritter hausten, beruht auf einer romantischen Fehlinterpretation des spätmittelalterlichen Fehdewesens.

Der Name der Burg leitet sich wohl vom alträtoromanischen Wort «scaluna» ab, was «grosse Treppe» bedeutet. Über die Burg ist nicht viel bekannt. Ausgrabungen zufolge wurde sie spätestens Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, aber schon im 14. Jahrhundert aus unklaren Gründen vollständig geräumt und niedergebrannt. Ein Ritter Ulrich von Schalun ist 1237 erwähnt, die Burg aber erst 1616 – damals war sie bereits eine Ruine.

Die Burgruine gehörte bis ins 19. Jahrhundert dem Fürstenhaus. Später kam sie an die Gemeinde Vaduz, die sie 1880 an den Wiener Architekten Ignaz Bankó verkaufte. Seit 1933 ist die Burgruine wieder im Besitz der Gemeinde Vaduz.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schalun  
<https://historisches-lexikon.li/Schalun>

### **Hochadel – Niederadel**

Bis ins 19. Jahrhundert beanspruchten hochadelige Herren die landesherrlichen Rechte, beispielsweise die Gerichtsbarkeit oder das Besteuerungsrecht, den Zoll oder die Jagd. Im heute liechtensteinischen Gebiet zählten dazu nacheinander die Grafen von Montfort und von Werdenberg, die Freiherren von Brandis, die Grafen von Sulz und von Hohenems und zuletzt die Fürsten von Liechtenstein.

Diese hochadeligen Herren stützten sich im Mittelalter auf eine ursprünglich unfreie Schicht niederadliger Dienstleute. Zu ihnen zählten die vom 13. bis 15. Jahrhundert belegten Ritter von Schellenberg, Trisun, Richenstein, Schalun, Schaan, Eschen und Gamprin sowie die Junker Vaistli. Einige standen in Diensten der Grafen von Montfort und Werdenberg, der Freiherren von Sax oder des Bischofs von Chur. Bekannte Niederadelsansitze waren die beiden Schellenberger Burgen, die Ruine Schalun und eine kleine Burganlage bei St. Mamerta in Triesen. Im 15. Jahrhundert verschwinden die letzten Ver-

treter des Niederadels: Einige sind abgewandert, andere dürften ausgestorben oder in den Bauernstand abgesunken sein. Einzig die habsburgische Burg Gutenberg in Balzers wurde noch bis ins 18. Jahrhundert von den Herren von Ramschwag verwaltet.



Thema                      Militär  
Gemeinde                Vaduz  
Streckenabschnitt    Triesenberg–Vaduz

### **Das Militärwesen der Frühen Neuzeit**

Liechtenstein hat als eines der ganz wenigen Länder auf der Welt kein Militär. Das war nicht immer so. In der Grafschaft Vaduz und in der Herrschaft Schellenberg sind ab dem 15. Jahrhundert bäuerliche Milizen belegt. Jeder männliche Untertan ab 16 Jahren musste sich mit Waffen ausstatten und zur jährlichen Musterung erscheinen. Die Milizen sollten im Fall der Fälle die Landesverteidigung übernehmen.

Ausserdem musste dem Schwäbischen Reichskreis eine Anzahl Soldaten gestellt werden. Dieses liechtensteinische Kontingent für das Reichsheer schwankte zwischen 5 bis 20 Mann. Es rückte im 17. und 18. Jahrhundert mehrmals aus, etwa in den Türkenkriegen und letztmals 1790 im Ersten Koalitionskrieg. Der Unterhalt der Kontingentssoldaten war für die liechtensteinische Bevölkerung eine grosse finanzielle Belastung.

Daneben dienten viele Liechtensteiner freiwillig als Söldner in fremden Diensten. Als Angehörige von Bündner oder Hohenemser Regimentern standen sie beispielsweise in Frankreich, Neapel, den Niederlanden, Österreich, Ungarn, Spanien oder im Kirchenstaat im Einsatz. Im 17. Jahrhundert starben nachweislich 24 Liechtensteiner im Solddienst, im 18. Jahrhundert 120 und im 19. Jahrhundert 32.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Militär  
<https://historisches-lexikon.li/Militär>

### **Das Militär im 19. Jahrhundert**

Im 19. Jahrhundert musste Liechtenstein dem Rheinbund und später dem Deutschen Bund Soldaten zur Verfügung stellen. Diese Pflicht traf alle Bundesstaaten im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungsgrösse. Das liechtensteinische Militärkontingent umfasste zuletzt 82 Mann.

Für das Kontingent entstanden im Bereich von Schloss Vaduz militärische Einrichtungen. Der Schlossteich wurde als Schwimmschule für die Soldaten genutzt. Südlich des Schlosses gab es einen Exerzierplatz und einen Schiessplatz. Und das Schloss selbst diente als Kaserne.

Der Unterhalt der Truppe kostete viel Geld. Das führte in der Bevölkerung zu Unmut. Die Einberufung des Militärs löste 1831 Unruhen aus.

Zu seinem letzten Einsatz kam das liechtensteinische Militärkontingent 1866 im Preussisch-Österreichischen Krieg. Noch im gleichen Jahr löste sich der Deutsche Bund auf. Damit hatte Liechtenstein auch keine Kontingentsverpflichtung mehr. Ohne Verpflichtung aber weigerte sich der Landtag, Geld für das Militär zu sprechen. Es wurde deshalb 1868 von Fürst Johann II. aufgelöst. Seither hat Liechtenstein kein Militär mehr.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Militär

<https://historisches-lexikon.li/Militär>

#### **Der letzte Auszug des liechtensteinischen Militärkontingents**

Dass mehr Soldaten aus dem Krieg heimkehren, als ausgezogen waren, kommt selten vor. Das indes behauptet die beliebte Anekdote vom letzten Auszug des liechtensteinischen Militärkontingents.

Im Preussisch-Österreichischen Krieg 1866 stellte Fürst Johann II. dem österreichischen Kaiser 80 Kontingentsoldaten zur Verfügung. Österreich befürchtete einen Angriff des mit Preussen verbündeten Italien. Das liechtensteinische Kontingent wurde deshalb zum Wachdienst ans Stilfserjoch im Südtirol gesandt. Die Liechtensteiner waren von Juli bis September 1866 dort stationiert. Es kam nie zu Kampfhandlungen.

Noch heute wird erzählt, dass nicht 80, sondern 81 Soldaten nach Hause zurückgekehrt sind. Das entspricht zwar den Tatsachen. Allerdings handelte es sich beim dazugewonnenen Mann nicht um einen Liechtensteiner, sondern um einen österreichischen Offizier, der als eine Art Ehrengarde die liechtensteinische Truppe heimbegleitete.



Thema	Fürsten von Liechtenstein – Monarchie
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Die Fürsten von Liechtenstein**

Seit Fürst Franz Josef II. 1938 in Vaduz Wohnsitz genommen hat, ist das Schloss zum Symbol der liechtensteinischen Monarchie geworden. Die Liechtenstein stammen aus Niederösterreich. Sie erlangten höchste kaiserliche Ämter und stiegen durch geschickte Heiraten, Erbschaften, Schenkungen und Ankäufe in den Kreis der grössten Grundbesitzer in Mähren, Böhmen und Niederösterreich auf. Karl von Liechtenstein wurde 1608 in den Fürstenstand erhoben. Das Haus Liechtenstein zählte bis 1918 zu den führenden Adelsfamilien am Kaiserhof in Wien.

Unter den fürstlichen Besitzungen fehlte jedoch lange ein reichsunmittelbares Gebiet, weshalb das Haus Liechtenstein weder über Sitz noch Stimme im Reichsfürstenrat verfügte. Um dieses politische Ziel zu erreichen, kaufte Fürst Johann Adam I. 1699 die Reichsherrschaft Schellenberg und 1712 die Reichsgrafschaft Vaduz. 1719 vereinigte Kaiser Karl VI. die beiden reichsunmittelbaren Gebiete und erhob sie zum Reichsfürstentum Liechtenstein. Die dauerhafte Aufnahme in den Reichsfürstenrat erfolgte schliesslich 1723.

Der Stellenwert des Landes für das Fürstenhaus war lange Zeit gering. 1842 besuchte mit Fürst Alois II. erstmals ein regierender Fürst sein fernes Fürstentum. Im 20. Jahrhundert aber erlangte das kleine Land neue Bedeutung für das Fürstenhaus, welches durch die tschechoslowakische Bodenreform von 1918 und durch die Beneš-Dekrete von 1945 seine Besitzungen in Böhmen und Mähren verlor. Nach dem «Anschluss» Österreichs an NS-Deutschland 1938 liess sich Fürst Franz Josef II. in Vaduz nieder.

Als Staatsoberhaupt verfügt der Fürst heute über eine starke politische Stellung. Die Fürstenfamilie ist auch unternehmerisch tätig und setzt sich für Kunst, Wissenschaft und Wohlfahrt ein.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Liechtenstein, von [https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein,\\_von](https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein,_von)

### **Die liechtensteinische Monarchie**

Artikel 2 der Liechtensteinischen Verfassung definiert Liechtenstein als «konstitutionelle Erbmonarchie auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage». Der Fürst als Oberhaupt des Hauses Liechtenstein ist zugleich Oberhaupt des Staates. Die Staatsgewalt ist jedoch nicht nur im Fürsten, sondern

auch im Volke verankert. Diesem Dualismus zufolge hat das Land zwei Souveräne: den Fürsten und das Volk. In der Praxis bedingt dies den Konsens von Fürst und Volk. Weder das Parlament noch der Fürst können einseitig Gesetze erlassen. Die Regierung benötigt das Vertrauen des Fürsten und des Landtags.

Im Unterschied zu anderen europäischen Monarchien hat der Fürst in Liechtenstein nicht primär Repräsentationsaufgaben, sondern beträchtliche politische Rechte. Beispielsweise muss jedes Gesetz von ihm unterschrieben werden, damit es in Kraft treten kann.

Die Bedeutung der liechtensteinischen Monarchie lässt sich aber nicht auf rechtliche und politische Aspekte reduzieren. In breiten Teilen der Bevölkerung gilt die Monarchie als wichtiger Pfeiler der liechtensteinischen Identität, und die fürstliche Familie steht als Symbol für Tradition, Stabilität und Kontinuität.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Monarchie

<https://historisches-lexikon.li/Monarchie>



Thema	Schloss und Grafschaft Vaduz
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Die Grafschaft Vaduz**

1342 teilten die Grafen Rudolf und Hartmann von Werdenberg-Sargans ihr väterliches Erbe. Graf Hartmann erhielt unter anderem die Burg Vaduz mit dem dazugehörigen Besitz. Daraus entstand in den folgenden Jahrzehnten die Grafschaft Vaduz. 1376 bezeichnete sich der Sohn von Graf Hartmann, Graf Heinrich V. von Werdenberg-Sargans, erstmals als «Herr zu Vaduz».

Heinrich erhielt die Grafschaft 1396 von König Wenzel als Reichslehen verliehen, womit deren Reichsunmittelbarkeit bestätigt wurde: Das heisst, dass die Vaduzer Grafen unmittelbar unter dem Kaiser standen und keinen anderen Herrn über sich hatten. Dies wurde zu einem wichtigen Faktor der Vaduzer Sonderentwicklung zwischen dem eidgenössischen und dem habsburgischen Machtbereich.

Zum Besitz der Vaduzer Grafen gehörten ursprünglich auch die Herrschaften Sonnenberg und Blumenegg in Vorarlberg. 1436 kam die Herrschaft Maienfeld in Graubünden dazu. Diese Besitzungen gingen wieder verloren. Erhalten blieb aber die Herrschaft Schellenberg.

Die Besitzer der Grafschaft Vaduz wechselten alle hundert Jahre: 1416 gelangte sie von den Grafen von Werdenberg-Sargans-Vaduz an die Freiherren von Brandis, 1510 an die Grafen von Sulz, 1613 an die Grafen von Hohenems und schliesslich 1712 an die Fürsten von Liechtenstein. 1719 wurde die Grafschaft mit der Herrschaft Schellenberg vereinigt und zum Fürstentum Liechtenstein erhoben.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Vaduz (Grafschaft)  
[https://historisches-lexikon.li/Vaduz\\_\(Grafschaft\)](https://historisches-lexikon.li/Vaduz_(Grafschaft))

### **Zur Baugeschichte des Schlosses**

Bauhistorisch gesehen ist das Schloss Vaduz eigentlich eine Burg und kein Schloss. Allerdings ist seit dem frühen 16. Jahrhundert die Bezeichnung «Schloss Vaduz» belegt.

Erste Elemente der Burg stammen aus dem 13. Jahrhundert. Bis ins 15. Jahrhundert wurde die Anlage kontinuierlich ausgebaut und vergrössert. Nach der Zerstörung durch die Eidgenossen im Schwabenerkrieg 1499 wurde sie von den Grafen von Sulz im 16. Jahrhundert wiederhergestellt und mit den wehrhaften Rondellen versehen. Diese dienten zur Verteidigung gegen die damals aufkommenden Feuer-

waffen. Auch entstand nun die spätgotische, der heiligen Anna geweihte Schlosskapelle. Im 17. Jahrhundert legten die Grafen von Hohenems südlich der Burg einen Barockgarten an. Nach 1732 war Schloss Vaduz unbewohnt und zerfiel zur Halbruine. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts liess Fürst Johann II. die Burg im Rahmen der europäischen Burgenrenaissance wieder aufbauen.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Vaduz (Schloss)  
[https://historisches-lexikon.li/Vaduz\\_\(Schloss\)](https://historisches-lexikon.li/Vaduz_(Schloss))

#### **Eine multifunktionale Burg**

Mit dem Entstehen der Grafschaft im 14. Jahrhundert wurde Schloss Vaduz nominell zur gräflichen Residenz. Die Grafen waren aber oft abwesend und eine Hofhaltung bestand nur in bescheidenem Ausmass. Mit dem Übergang der Grafschaft an das in Wien und Mähren lebende Fürstenhaus Liechtenstein 1712 ging die Residenzfunktion vollends verloren – bis die fürstliche Familie über 200 Jahre später, 1938, hier ihren Wohnsitz nahm.

Zwischenzeitlich hatte das Schloss verschiedenen anderen Zwecken gedient: Nach 1712 war es Sitz des Oberamts, also der obersten Verwaltungsbehörde. Hier fanden Gerichtssitzungen statt, und bis 1732 wohnte der Landvogt auf dem Schloss. Anschliessend zerfiel die nun unbewohnte Burg. Der weiterhin instand gehaltene südliche Teil diente als Gefängnis und ab 1836 als Garnison des liechtensteinischen Militärs. Es entstanden Mannschaftsräume, Krankenzubehälter, eine Bäckerei und eine Kantine. Die später als «Schlossschenke» bezeichnete Kantine war nach der Auflösung des Militärs als öffentliche Gastwirtschaft sehr beliebt. Um die Jahrhundertwende und in den 1930er-Jahren wurden Räumlichkeiten des Schlosses als Museum genutzt. Als Museum dient das Schloss schon lange nicht mehr. Jedoch beherbergt es seit 1945 das Depot der bedeutenden fürstlichen Kunstsammlung.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Vaduz (Schloss)  
[https://historisches-lexikon.li/Vaduz\\_\(Schloss\)](https://historisches-lexikon.li/Vaduz_(Schloss))



Thema	Finanzplatz II: Treuhand- / Gesellschaftswesen
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Das Treuhandwesen**

Wir blicken auf das Zentrum von Vaduz – wo sich ein Grossteil der liechtensteinischen Treuhandunternehmen befindet.

Während Jahrzehnten konzentrierte sich das liechtensteinische Treuhandwesen auf die Gründung und Verwaltung ausländisch beherrschter Holding- und Sitzgesellschaften. Diese hatten in Liechtenstein ihr Steuerdomizil, waren hier aber nicht wirtschaftlich tätig. Die Anfänge des Treuhandwesens liegen in den 1920er-Jahren, als Liechtenstein mit niedrigen Steuersätzen und einem flexiblen Personen- und Gesellschaftsrecht ausländisches Kapital anziehen wollte.

Während der Krisen- und Kriegsjahre der 1930er- und 1940er-Jahre stagnierte die Zahl der Sitzgesellschaften bei rund 1000. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Treuhandwesen ein sehr starkes Wachstum. Bis zur Jahrtausendwende stieg die Zahl der Sitzunternehmen auf etwa 84'000, sank danach aber infolge von Krisen und neuen Regulierungen auf unter 20'000 im Jahr 2018. Heute richtet sich der Fokus der Treuhandbranche verstärkt auf das Angebot massgeschneiderter Produkte und Dienstleistungen zur generationenübergreifenden Vermögensverwaltung, Vermögensstrukturierung und Vermögenssicherung.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Treuhandwesen  
<https://historisches-lexikon.li/Treuhandwesen>

### **Der Finanzplatz zwischen Kritik und Reform**

Seit seiner Entstehung in den 1920er-Jahren sah sich der liechtensteinische Finanzplatz immer wieder mit Kritik konfrontiert. Schon 1928 waren bei der Sparkassa, der späteren Landesbank, Gelder für verlustreiche Spekulationsgeschäfte veruntreut worden.

In den 1930er-Jahren wurde Liechtenstein von der deutschen Presse und der deutschen Regierung scharf angegriffen, weil es Steuerfluchtgeld anziehe – wovon damals allerdings auch NS-Verfolgte profitierten. Steuerflucht und später Beihilfe zur Geldwäscherei blieben Kritikpunkte. Nach dem sogenannten Chiasso-Skandal von 1977, bei dem italienisches Schwarzgeld über eine liechtensteinische Finanzanstalt angelegt worden war, führte Liechtenstein erste Sorgfaltspflichtenbestimmungen ein.

Der 1999 erhobene Vorwurf, dass Banken, Politiker und Justiz mit dem organisierten Verbrechen zusammenarbeiteten, konnte als haltlos entkräftet werden. Nichtsdestotrotz baute Liechtenstein in der Folge seine Finanzplatzaufsicht und die Geldwäschereibestimmungen aus.

2008 platzte die sogenannte Zumwinkel-Affäre: Bei einem liechtensteinischen Treuhandunternehmen waren Kundendaten gestohlen und an den deutschen Bundesnachrichtendienst verkauft worden. Aufgrund dieser Daten wurden in Deutschland der damalige Chef der Deutschen Post und Hunderte weitere Personen wegen Steuerhinterziehung verurteilt. Liechtenstein reagierte mit einem grundlegenden Kurswechsel: Das Land bekannte sich zu den geltenden internationalen Standards zur Transparenz und zur Steuerkooperation und verfolgt seither eine klare Strategie der Steuerkonformität. Zudem wurden zahlreiche Steuerinformationsabkommen mit anderen Staaten abgeschlossen.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Finanzdienstleistungen  
<https://historisches-lexikon.li/Finanzdienstleistungen>

#### **Der liechtensteinische Finanzplatz heute**

Heute ist der Finanzplatz Liechtenstein international anerkannt und zählt zu den Vorreitern bei der Umsetzung neuer, internationaler Standards wie beispielsweise des Automatischen Informationsaustausches (AIA), bei der Aufsicht oder bei der Bekämpfung von Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung. 2017 arbeiteten rund 6500 Personen bei Banken, Versicherungen, im Treuhandsektor, im Fondsbereich, bei Vermögensverwaltern oder gemeinnützigen Stiftungen – bei einer Gesamtbeschäftigung von rund 39'000 Personen. Der Finanzplatz Liechtenstein steht für politische und wirtschaftliche Stabilität, was von unabhängigen Ratingagenturen wie Standard & Poor's immer wieder bestätigt wird. Seit 1996 bewertet sie Liechtenstein als eine von wenigen Nationen weltweit mit der Höchstnote AAA.

Darüber hinaus bietet der Finanzplatz Liechtenstein Marktzugang zum EU/EWR-Raum und zur Schweiz zugleich. Die Akteure des Finanzplatzes Liechtenstein beschäftigen sich derzeit stark mit Themen wie Nachhaltigkeit und Philanthropie. Gleichzeitig werden neue und innovative Technologien gefördert, insbesondere rund um die Themen Fintech sowie Blockchain.

#### **Links**

Finance Liechtenstein  
[www.finance.li](http://www.finance.li)



Thema	Kunstschaffen, Galerien
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Centrum für Kunst und Kommunikation**

Das architektonisch aussergewöhnliche Centrum für Kunst und Kommunikation entstand 1972–73 im Auftrag des liechtensteinischen Verlegers, Kunstsammlers und Künstlers Robert Altmann. Entworfen wurde das skulpturale, expressionistische Gebäude vom kubanischen Architekten Ricardo Porro. In den Jahren 1974 bis 1980 fanden hier Ausstellungen zur internationalen, zeitgenössischen Avantgarde-Kunst sowie Konzerte statt. Von Robert Altmann und seinem Centrum für Kunst und Kommunikation gingen in jener Zeit bedeutende Impulse für die noch junge Kunstszene in Liechtenstein aus. Heute befinden sich hier Büroräumlichkeiten.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Centrum für Kunst und Kommunikation  
[https://historisches-lexikon.li/Centrum\\_für\\_Kunst\\_und\\_Kommunikation](https://historisches-lexikon.li/Centrum_für_Kunst_und_Kommunikation)

### **Kunstschaffen**

Im ländlich-bäuerlichen Liechtenstein war Kunstgenuss lange fast ausschliesslich in Kirchenräumen möglich. Die dort vorhandenen sakralen Gegenstände, Skulpturen und Gemälde wurden von ausländischen Künstlern gestaltet. Erst im 19. Jahrhundert setzte ein eigenes Kunstschaffen ein, etwa mit Malern wie Moriz Menzinger, dem wir viele frühe Landschaftsansichten verdanken.

Ein Wegbereiter der Moderne in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Ferdinand Nigg aus Vaduz, der ab 1907 Professor an den Kunstgewerbeschulen in Magdeburg und Köln war. Die meisten liechtensteinischen Künstler hielten aber noch lange an der figurativen Malerei fest. Ab den 1960er-Jahren wuchs eine junge, akademisch ausgebildete Künstlergeneration heran, die deutliche Tendenzen zur Abstraktion zeigte. Eine wesentliche Ausweitung liechtensteinischen Kunstschaffens vollzog sich ab den 1980er-Jahren. Kennzeichnend ist eine grosse Vielfalt an Ausdrucksformen, Stilrichtungen und Techniken – von der expressiven und konstruktiven Malerei über die Objektkunst bis zur Performance.

Starke Impulse gingen in den 1970er-Jahren vom Centrum für Kunst und Kommunikation in Vaduz aus und ab 1979 von der Galerie Tangente in Eschen. Die Tangente bot heimischen Künstlern Präsentationsmöglichkeiten und diente als Sprungbrett. In jüngerer Zeit sind liechtensteinische Kunstschaffende auch in internationalen Ausstellungen präsent.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Kunstschaffen  
<https://historisches-lexikon.li/Kunstschaffen>

### **Die Galerien in Liechtenstein**

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewann der Kunsthandel auch in Liechtenstein an Bedeutung. Zahlreiche Galerien entstanden, in denen Kunst ausgestellt und verkauft wurde.

Den Anfang machte in den 1960er-Jahren die Galerie Haas in Vaduz. Deren Schwerpunkte lagen auf dem Phantastischen Realismus der Wiener Schule und auf Werken liechtensteinischer Künstler. Das Centrum für Kunst und Kommunikation präsentierte primär Werke der internationalen Avantgarde-Kunst. Die Galerie Tangente in Eschen avancierte durch Ausstellungen einheimischer Künstler, Kulturaustauschprojekte und internationale Jazzkonzerte zu einem einzigartigen Kulturtreffpunkt. Dazu kamen weitere Privatgalerien wie die Galerie des Theaters am Kirchplatz in Schaan oder die Galerie Altesse in Nendeln.

Daneben führen mittlerweile auch kommunale Kulturzentren wie das Domus in Schaan, das Kiefer-Martis-Huus in Ruggell und das Kulturzentrum Gasometer in Triesen einen Galeriebetrieb.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Galerien  
<https://historisches-lexikon.li/Galerien>



Thema	Kunstmuseum, Kunstsammlungen
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Von der staatlichen Kunstsammlung zum Kunstmuseum Liechtenstein**

Das Kunstmuseum Liechtenstein fällt durch seinen markanten Kubusbau mit dunkelglänzender, reflektierender Fassade auf. Das Museum ging aus der 1968 gegründeten «Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung» hervor. Diese hatte zum Ziel, Kunstwerke zu sammeln, zu pflegen und auszustellen, um in der Bevölkerung ein breites Kunstverständnis zu fördern. Schon bald entstanden Pläne zur Errichtung eines staatlichen Kunstmuseums in Vaduz. Doch ein erstes Kunsthausprojekt scheiterte in den 1980er-Jahren.

1997 initiierte eine private Stiftung den Bau des Kunstmuseums Liechtenstein. Als der Schwarze Quader im Jahr 2000 eröffnet wurde, schenkte die Stiftung das Gebäude dem Staat, der sich verpflichtete, das Museum zu führen.

Das Kunstmuseum Liechtenstein konzentriert sich primär auf Werke des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Sammlung zeichnet sich durch einen besonderen Schwerpunkt auf dreidimensionalen Kunstwerken aus, das heisst auf Skulpturen, Installationen und Objekten. Seit der Erweiterung des Kunstmuseums durch die Hilti Art Foundation im Jahr 2015 erhalten die Besucher auch Einblick in die Kunst der klassischen Moderne.

### **Private Kunstsammlungen**

Bedeutende liechtensteinische Kunstsammlungen sind in Privatbesitz.

Die Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein gehören mit ihrer rund 400-jährigen Tradition zu den weltweit herausragenden ihrer Art. Sie umfassen Malerei, Plastik, Kunsthandwerk, Grafik und Waffen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert, mit Schwerpunkten im Barock und im Biedermeier. Die Sammlungen wurden gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zum Schutz vor Kriegsschäden und Enteignungen von Wien nach Vaduz gebracht. Seit 2004 sind zahlreiche Werke wieder in den fürstlichen Palais in Wien ausgestellt.

Eine weitere bedeutende Privatsammlung stammt vom Vaduzer Treuhänder Herbert Batliner. Sie enthält rund 500 Werke aus der klassischen Moderne, dem französischen Impressionismus und der Gegenwart, von Claude Monet über Picasso bis Alberto Giacometti. Auch diese Kunstschatze sind in Wien zu sehen: 2007 wurden sie der Albertina als Dauerleihgabe übergeben.

In Vaduz präsentiert wird die Sammlung der Industriellenfamilie Hilti. Seit 2015 ist in den Räumen der Hilti Art Foundation, die das Kunstmuseum Liechtenstein erweitern, eine wechselnde Auswahl an Werken ausgestellt. Die Sammlung enthält Gemälde, Skulpturen, Plastiken und Objekte, die von der klassischen Moderne bis zur Kunst der Gegenwart reichen.

Zu den weiteren Privatsammlungen zählen unter anderem die Nachlass-Sammlungen der Stiftungen Ferdinand Nigg und Anton Frommelt. Die Sammlung Adulf Peter Goop mit mehreren Fabergé-Ostereiern ging 2010 in den Besitz des Liechtensteinischen Landesmuseums über.



Thema                      Engländerbau: Glücksspiel – Briefmarken  
Gemeinde                Vaduz  
Streckenabschnitt    Vaduz

### **Das Glücksspiel in Liechtenstein**

Die ersten liechtensteinischen Casinos wurden im Jahr 2017 in Ruggell und in Schaanwald eröffnet. Wegen des Zollvertrags mit der Schweiz war Liechtenstein lange an das Schweizer Spielbankenverbot gebunden. Nach der Aufhebung des Verbots in der Schweiz erliess Liechtenstein 2010 ein Geldspielgesetz.

Bereits im 19. Jahrhundert hatte es in Liechtenstein ein Spielbankenverbot gegeben. Daran und an den moralischen Bedenken von Fürst Johann II. scheiterten bis 1919 mehrere Gründungsversuche. So wurde etwa 1872 der Spielbankgesellschaft von Baden-Baden eine liechtensteinische Konzession verweigert.

Hingegen gab es in Liechtenstein schon früh Lotterien: Die 1925 gegründete «Klassenlotterie in Liechtenstein» bestand allerdings nur während eines Jahres. In den 1920er- und 1930er-Jahren betrieb das englisch geführte Lotterieunternehmen «Mutual Club» eine Lotterie im Saal des Gasthauses Adler in Vaduz. 1933 errichtete der Mutual Club den sogenannten «Engländerbau», vor dem wir hier stehen. Schon im folgenden Jahr weitete die Schweiz ihr Lotterieverbot auf Liechtenstein aus und drohte mit der Kündigung des Zollvertrags. Dies bedeutete für den Mutual Club das Ende. In jüngerer Zeit betrieb die «Internationale Lotterie in Liechtenstein Stiftung» von 1995 bis 2011 eine Internetlotterie.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Spielbanken

<https://historisches-lexikon.li/Spielbanken>

Historisches Lexikon (eHLFL): Klassenlotterie

<https://historisches-lexikon.li/Klassenlotterie>

Historisches Lexikon (eHLFL): Mutual Club

[https://historisches-lexikon.li/Mutual\\_Club](https://historisches-lexikon.li/Mutual_Club)

## **Briefmarken als Kunstwerke und Staatseinnahmen**

Seit 1912 gibt Liechtenstein eigene Briefmarken heraus. Der ein Jahr zuvor abgeschlossene österreichisch-liechtensteinische Postvertrag räumte dem Land dieses Recht ein. Die eigenen Briefmarken sollten die liechtensteinische Souveränität betonen, waren aber auch finanziell bedeutsam. Von den 1930er- bis in die 1970er-Jahre machten Briefmarkenverkäufe und Frankaturerlöse bis zu 40 Prozent der Staatseinnahmen aus.

Die schön gestalteten liechtensteinischen Briefmarken gewannen schnell Beliebtheit bei den Sammlern. Die Spekulation in der Philatelie trieb die Preise in die Höhe. Als Anfang der 1980er-Jahre grosse Mengen an gehorteten Liechtenstein-Marken abgestossen wurden, brachen die Preise ein und der Briefmarkenabsatz ging zurück.

Für die Herstellung und den Vertrieb der Briefmarken waren ab 1967 das Amt für Briefmarkengestaltung und eine staatliche Postwertzeichenstelle zuständig. Seit 2006 ist die Liechtensteinische Post AG für die Philatelie verantwortlich. Die Regierung blieb aber Herausgeberin der Briefmarken.

Hier im Engländerbau befindet sich seit 1957 das Postmuseum Liechtenstein. Es thematisiert die liechtensteinische Post- und Philateliegeschichte. Gegründet wurde das Postmuseum 1930 vom deutschen Philatelisten und NSDAP-Funktionär Hermann E. Sieger.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Philatelie  
<https://historisches-lexikon.li/Philatelie>

Liechtensteinisches Postmuseum  
[www.postmuseum.li](http://www.postmuseum.li)

Philatelie Liechtenstein  
[www.philatelie.li](http://www.philatelie.li)



Thema	Landesmuseum
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Die herrschaftliche Taverne**

Das heutige Landesmuseum befindet sich in der ehemaligen herrschaftlichen Taverne. Das Gebäude wurde im 15. Jahrhundert erbaut und 1637 von Graf Kaspar von Hohenems erworben. Es ging 1712 an die Fürsten von Liechtenstein über. Im Haus befand sich neben der Taverne auch die Hauptzollstation des Landes. Hier wurden die Zölle für den Durchgangsverkehr durch Liechtenstein erhoben. Der jeweilige Wirt amtierte bis 1852 gleichzeitig auch als Zöllner.

Zu den prominenten Gästen der Taverne gehörte Johann Wolfgang von Goethe. Er dürfte 1788 hier abgestiegen sein, als er auf der Rückkehr von seiner ersten Italienreise für eine Nacht in Vaduz Halt machte.

Der Gastbetrieb wurde Mitte des 19. Jahrhunderts aufgegeben. Danach diente das Haus von 1865 bis 1905 als Sitz der liechtensteinischen Regierung. Nach einigen Jahrzehnten in Privatbesitz hat das Land Liechtenstein das Gebäude 1967 gekauft. Seit 1972 ist das Liechtensteinische Landesmuseum hier beheimatet.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Herrschaftliche Taverne  
[https://historisches-lexikon.li/Herrschaftliche\\_Taverne](https://historisches-lexikon.li/Herrschaftliche_Taverne)

Liechtensteinisches Landesmuseum  
[www.landmuseum.li](http://www.landmuseum.li)

### **Das Liechtensteinische Landesmuseum**

Seit 1972 hat Liechtenstein ein Nationalmuseum. Der Weg dahin war lang. Ende des 19. Jahrhunderts regte Landesverweser Friedrich Stellweg von Carion die Schaffung eines «Fürstlichen Landesmuseums» an. Fürst Johann II. stellte auf Schloss Vaduz Ausstellungsräumlichkeiten zur Verfügung und steuerte erste Sammlungsobjekte bei; weitere wurden dazugekauft. Diese Sammlung ging 1911 in die Obhut des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein über.

Nach mehreren Standortwechseln fand das Museum 1972 hier in der ehemaligen herrschaftlichen Taverne eine dauerhafte Heimat. Damals wurde das Liechtensteinische Landesmuseum als öffentlich-rechtliche Stiftung gegründet. Es übernahm die Sammlung des Historischen Vereins als Dauerleihgabe

und baute sie laufend aus. Sie umfasst neben Objekten auch Dokumente, Karten, Fotografien, Grafik und Kunstwerke.

1992 wurde das Museum wegen Gebäudeschäden geschlossen. Seit der Wiedereröffnung 2003 umfasst es neben der herrschaftlichen Taverne auch das Verweserhaus und einen in den Schlosshang integrierten Erweiterungsbau.

Die historisch-volkskundliche Dauerausstellung gibt einen breiten Überblick über die Landesgeschichte. Gezeigt werden auch Objekte der Landesarchäologie und der Naturkundlichen Sammlung. Daneben besteht ein vielfältiges Programm an Sonderausstellungen. Zum Liechtensteinischen Landesmuseum gehören ausserdem das Postmuseum Liechtenstein und die Schatzkammer Liechtenstein in Vaduz sowie das Bäuerliche Wohnmuseum in Schellenberg.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Liechtensteinisches Landesmuseum

[https://historisches-lexikon.li/Liechtensteinisches\\_Landesmuseum](https://historisches-lexikon.li/Liechtensteinisches_Landesmuseum)

Liechtensteinisches Landesmuseum

[www.landmuseum.li](http://www.landmuseum.li)

Schatzkammer Liechtenstein

[www.schatzkammer.li](http://www.schatzkammer.li)

Postmuseum Liechtenstein

[www.postmuseum.li](http://www.postmuseum.li)



Thema	Landvogt und Oberamt
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Das Verweserhaus (Landvogtei)**

Das sogenannte Verweserhaus ist heute Bestandteil des Liechtensteinischen Landesmuseums. Das Gebäude geht im Kern auf einen mittelalterlichen Wohnturm zurück und dürfte schon von den Grafen von Werdenberg-Sargans als Verwaltungssitz genutzt worden sein. Vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1918 diente es – mit Unterbrüchen – als Wohn- und Amtssitz des jeweiligen Vaduzer Landvogts. 1848, als der Landvogt in Landesverweser umbenannt wurde, wechselte auch die Bezeichnung des Gebäudes von Landvogtei zu Verweserhaus. Im 19. Jahrhundert tagte hier der sogenannte Ständelandtag, aus dem 1862 das heutige Parlament hervorging.

Das heutige Aussehen im Stil der Neurenaissance erhielt das Haus gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Es diente fortan als Wohn- und Bürogebäude, bis es 2003 für das Liechtensteinische Landesmuseum ausgebaut wurde.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Verweserhaus (Landvogtei)  
[https://historisches-lexikon.li/Verweserhaus\\_\(Landvogtei\)](https://historisches-lexikon.li/Verweserhaus_(Landvogtei))

### **Das Oberamt**

Das Oberamt war ab dem 16. Jahrhundert die oberste Verwaltungsbehörde der Herrschaften Vaduz und Schellenberg. Es gilt insofern als Vorläuferin der heutigen Regierung. Sein Sitz war lange auf Schloss Vaduz, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber hier in der Landvogtei, dem heutigen Verweserhaus.

Das Oberamt übte im Auftrag des Landesherrn dessen Rechte aus. Dazu gehörten zum einen die hoheitlichen Aufgaben wie die politische Verwaltung, die Finanzverwaltung, die Rechtsprechung usw. Zum anderen verwaltete das Oberamt die sogenannte herrschaftliche Domäne, also die dem Grafen bzw. Fürsten gehörenden Gebäude, Äcker, Wiesen, Weinberge, Wälder usw.

Das Oberamt war eine Kollegialbehörde. Geleitet wurde es vom Landvogt. Ausserdem gehörten ihm der für die Finanzen zuständige Rentmeister und der Landschreiber an. Dem Oberamt untergeordnet

waren die minderen Diener wie die Zöllner, Jäger, Kellermeister usw. Ab dem 18. Jahrhundert unterstand das Oberamt der fürstlich-liechtensteinischen Zentralverwaltung in Wien, der sogenannten Hofkanzlei. Die Oberamtsleute stammten bis ins 19. Jahrhundert durchwegs aus dem Ausland.

Im Revolutionsjahr 1848 wurde das Oberamt in Regierungsamt umbenannt und 1862 in Regierung.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Oberamt

<https://historisches-lexikon.li/Oberamt>

#### **Der Landvogt Josef Schuppler**

Josef Schuppler amtierte von 1808 bis 1827 als Landvogt in Liechtenstein. Der aus Mähren stammende Beamte hatte zu Beginn seiner Amtszeit vornehmlich die von Fürst Johann I. angeordneten Reformen umzusetzen. Diese Reformen beschnitten die Rechte der Bevölkerung und stiessen daher auf Widerstand. So wurde etwa die landschaftliche Verfassung abgeschafft, die den Untertanen gewisse Selbstverwaltungsrechte zugestanden hatte. Auch die Bodenreform, die Einführung des Grundbuchs oder die Finanzreform waren umstritten. Dennoch hat sich Landvogt Schuppler Verdienste um das Land erworben. Zusammen mit Fürst Johann I. gilt er als «Schöpfer des modernen Liechtenstein». 1827 wurde er in seine Heimat Mähren versetzt, wo er 1833 starb.

Schuppler hatte den Posten in Liechtenstein ungern angenommen. Dem entsprachen seine wenig schmeichelhaften Äusserungen über die Landeseinwohner. In seiner umfangreichen Landesbeschreibung kennzeichnete er den Liechtensteiner als (Zitat) «in seinem Charakter sinnlich, falsch, eigennützig, streit- und zanksüchtig, [...] unmässig in Speis und Trank [...], unbesorgt für die Zukunft und unfähig, in seiner Haushaltung eine vernünftige Ordnung einzuführen.»

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Schuppler, Josef

[https://historisches-lexikon.li/Schuppler, Josef](https://historisches-lexikon.li/Schuppler,_Josef)



Thema                      Finanzplatz: Banken  
Gemeinde                Vaduz  
Streckenabschnitt    Vaduz

### **Banken in Liechtenstein**

Wir stehen vor der ältesten Bank Liechtensteins, der Liechtensteinischen Landesbank. Auf Initiative von Landesverweser Karl Haus von Hausen wurde die Bank 1861 unter dem Namen «Zins- und Credit-Landes-Anstalt im souverainen Fürstenthume Liechtenstein» gegründet. Die Bank war auf die bescheidenen Spar- und Kreditbedürfnisse der kleinbäuerlich-handwerklichen Bevölkerung ausgerichtet. Zunächst als Staatsinstitut organisiert, ist die Landesbank seit 1993 eine Aktiengesellschaft. Das Land Liechtenstein hält die Aktienmehrheit.

1920 kam als erste Privatbank die «Bank in Liechtenstein» hinzu, die heutige LGT. Sie wurde 1930 vom Fürstenhaus übernommen und bildet mittlerweile den Kern des fürstlichen Vermögens. Die LGT konzentriert sich seit ihrer Gründung auf die Betreuung ausländischer Vermögen. Auch die dritte liechtensteinische Bank, die 1956 als Verwaltungs- und Privat-Bank gegründete VP Bank, ist primär in der Vermögensverwaltung und im Fondsgeschäft tätig.

Dank einer Bedürfnisklausel im Bankengesetz waren diese drei Institute bis 1992 vor in- und ausländischer Konkurrenz geschützt. Nach der Aufhebung dieser Klausel und infolge des EWR-Beitritts 1995 entstanden verschiedene neue Geldinstitute. 2017 beschäftigten die 15 liechtensteinischen Banken rund 2100 Personen und betreuten Kundenvermögen in Höhe von rund 174 Milliarden Franken.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Banken  
<https://historisches-lexikon.li/Banken>

### **Der Finanzplatz als Wirtschaftsfaktor**

Die Grundlagen für den liechtensteinischen Finanzdienstleistungssektor wurden in den 1920er-Jahren gelegt: Neue gesetzliche Bestimmungen im Gesellschaftsrecht und ein neues Steuergesetz zogen ausländische Gelder an, die in Gesellschaftsformen wie Stiftungen oder Anstalten eingebracht wurden. Es entstanden erste liechtensteinische Treuhandbüros, die mit in- und ausländischen Banken zusammenarbeiteten. Das Geschäftsvolumen blieb aber bis in die 1950er-Jahre gering. Erst dann setzte der grosse Aufschwung im Banken- und Treuhandwesen ein. In jüngerer Zeit gewannen auch Versicherungen an Bedeutung.

Die Finanzdienstleistungen entwickelten sich hinsichtlich der Wertschöpfung wie auch der Beschäftigung zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor: Sie tragen heute rund einen Viertel zur liechtensteinischen Wirtschaftsleistung bei, und etwa 15 Prozent der in Liechtenstein Beschäftigten arbeiten in diesem Bereich.

**Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Finanzdienstleistungen

<https://historisches-lexikon.li/Finanzdienstleistungen>



Thema	Landtag
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Der Landtag vor 1921**

Weshalb heisst das liechtensteinische Parlament Landtag? Diese Bezeichnung geht zurück auf den Ständelandtag, der 1818 mit der landständischen Verfassung eingeführt wurde. Allerdings war der Ständelandtag noch kein Parlament. Seine Besetzung erfolgte nach dem ständischen Prinzip. Die Geistlichkeit als erster Stand entsandte drei Vertreter. Den zweiten Stand bildete die untertänige Bevölkerung, die durch die Vorsteher und die Säckelmeister der elf Gemeinden vertreten war. Auch der österreichische Kaiser entsandte als nichtuntertäniger Grundbesitzer einen Abgeordneten. Politische Kompetenzen hatte der Ständelandtag nicht. Seine Funktion beschränkte sich auf die gehorsame Genehmigung der jährlichen Steuerforderung des Fürsten; eine Ablehnung war ausgeschlossen.

Der Landtag als parlamentarische Volksvertretung entstand mit der Konstitutionellen Verfassung von 1862 – auch wenn vorerst nur 12 der 15 Abgeordneten gewählt, die übrigen drei aber vom Fürsten ernannt wurden. Neu war der Landtag an der Gesetzgebung und an der Finanzhoheit beteiligt: Alle Gesetze bedurften seiner Zustimmung, alle Steuern seiner Bewilligung. Auch konnte der Landtag eigene Gesetzesinitiativen einbringen. Auf die Bildung der Regierung jedoch hatte er bis 1921 keinen Einfluss.

### **Der Landtag seit 1921**

Mit der Verfassung von 1921 erhielt das liechtensteinische Regierungssystem eine parlamentarische Prägung. Der Landtag wählt seither die Regierungsmitglieder, die er dem Fürsten zur Ernennung vorschlägt. Auch hat der Landtag Kontrollmöglichkeiten gegenüber der Regierung.

Seit 1921 werden alle Abgeordneten vom Volk gewählt, in direkter, freier und geheimer Wahl. Die Wahl erfolgte bis 1939 im Majorzsystem, seither im Proporzsystem. 1988 wurde die Anzahl Abgeordneter von 15 auf 25 erhöht. Die Frauen allerdings erhielten erst 1984 das Stimm- und Wahlrecht. Zwei Jahre später errang erstmals eine Frau einen Landtagssitz. Frauen sind aber weiterhin deutlich untervertreten.

Die ersten politischen Parteien entstanden in Liechtenstein 1918, im Jahr der Einführung des direkten Wahlrechts. Während rund 70 Jahren waren nur zwei grosse Volksparteien im Landtag vertreten: die Christlich-soziale Volkspartei respektive die Vaterländische Union sowie die Fortschrittliche Bürgerpartei. Weiteren Parteien wird der Einzug in den Landtag bis heute durch hohe Sperrklauseln erschwert.

Dennoch gelang 1993 mit der Freien Liste erstmals einer dritten Partei der Sprung in den Landtag; 2013 folgte mit den Unabhängigen für Liechtenstein eine vierte.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Landtag

<https://historisches-lexikon.li/Landtag>

#### **Die Tagungsorte des Landtags**

Der Landtag tagte seit seiner Entstehung in verschiedenen Gebäuden in Vaduz. So trat der Ständelandtag von 1818 in der Landvogtei zusammen, dem heutigen Verweserhaus. Mit der neuen Verfassung von 1862 wurde der Landtag zunächst im Gasthaus Kirchthaler untergebracht, dem heutigen Vaduzer Hof. 1868 erhielt der Landtag erstmals ein eigenes Gebäude: das sogenannte Ständehaus, das sich zwischen dem Engländerbau und dem Landesmuseum befand. Es wurde 1970 abgerissen. Jedoch war der Landtag schon 1905 in den zweiten Stock des neuen Regierungsgebäudes umgezogen, wo er bis 2008 tagte.

Mit der Erhöhung der Zahl der Landtagsabgeordneten von 15 auf 25 1988 wurden die Platzverhältnisse im Landtagssaal des Regierungsgebäudes zu eng. Es dauerte aber noch zwanzig Jahre, bis der Landtag – nach einem zeitweiligen Provisorium in der Liechtensteinischen Musikschule – im Jahr 2008 sein eigenes, von Hansjörg Göritz aus Hannover entworfenes Gebäude beziehen konnte.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Landtagsgebäude

<https://historisches-lexikon.li/Landtagsgebäude>



Thema	Verfassung
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Die Verfassungsentwicklung im 19. Jahrhundert**

Am Peter-Kaiser-Platz befinden sich das Regierungsgebäude als Sitz der Exekutive und das Landtagsgebäude als Sitz der Legislative. Über dem Platz thront Schloss Vaduz als Sitz der Monarchie. Abgesehen von den Gerichten sind hier somit alle Staatsgewalten baulich präsent.

Die erste geschriebene Verfassung erhielt das Fürstentum Liechtenstein 1818. Die sogenannte Landständische Verfassung änderte aber nichts am absolutistischen Regime. Infolge der Revolution von 1848 gestand Fürst Alois II. 1849 in den konstitutionellen Übergangsbestimmungen erstmals die Mitwirkung einer frei gewählten Volksvertretung beim Erlass von Gesetzen und bei der Verabschiedung des Staatshaushalts zu. Diese provisorische Verfassung wurde 1852 wieder ausser Kraft gesetzt.

Erst als sich Österreich 1860 vom Absolutismus verabschiedete, kam auch in Liechtenstein wieder Bewegung in die Verfassungsfrage. 1862 trat die von Fürst Johann II. und den Landständen vereinbarte Konstitutionelle Verfassung in Kraft. Im Sinne des Konstitutionalismus wurde die fürstliche Gewalt durch die Verfassung beschränkt. Der Fürst vereinigte noch immer alle Staatsgewalt in sich, war nun aber bei ihrer Ausübung an die Verfassung gebunden. Er ernannte weiterhin die Regierung, die Richter und die Beamten. Der als repräsentative Volksvertretung neu geschaffene Landtag wurde an der Gesetzgebung und an der Steuerbewilligung beteiligt.

### **Die Verfassung von 1921 und die Verfassungsnovelle von 2003**

Als am Ende des Ersten Weltkriegs 1918 in Deutschland und in Österreich die Monarchie zusammenbrach und die Republik eingeführt wurde, kam es auch in Liechtenstein zur Forderung nach einer weiteren Demokratisierung. Besonders die neugegründete Christlich-soziale Volkspartei trieb die Verhandlungen zwischen den Vertretern des Fürsten und den Parteien voran. Am 24. Oktober 1921 trat die neue Verfassung in Kraft.

Das Fürstentum Liechtenstein wurde darin als «konstitutionelle Erbmonarchie auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage» definiert und die Staatsgewalt «im Fürsten und im Volke verankert». Der Fürst blieb Staatsoberhaupt. Die Bestellung der Regierung erfolgt seither einvernehmlich durch den Fürsten und den Landtag. Die Haupttätigkeit des Landtages erstreckt sich auf die Gesetzgebung.

Da jedes Gesetz die Sanktion des Fürsten benötigt, muss stets der Konsens von Fürst und Landtag erreicht werden. Nach Schweizer Vorbild wurden 1921 die direktdemokratischen Einrichtungen des Initiativ- und Referendumsrechts eingeführt.

Nach einer langwierigen Verfassungsdiskussion stimmte das Volk 2003 einer vom Fürstenhaus initiierten Änderung der Verfassung zu. Dadurch wurde die Stellung des Fürsten im Verhältnis zu den übrigen Staatsorganen geklärt. Neu eingeführt wurden ausserdem ein Verfahren zur Monarchieabschaffung, ein Misstrauensantragsverfahren gegen den Fürsten sowie das Recht der Gemeinden, aus dem Staatsverband auszutreten.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Verfassung

<https://historisches-lexikon.li/Verfassung>



Thema	Regierung nach 1921
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Die liechtensteinische Regierung**

Wir stehen vor dem Regierungsgebäude, das 1905 nach Plänen des Wiener Architekten Gustav Ritter von Neumann im Stil der Neurenaissance errichtet wurde. Es ist Sitz der liechtensteinischen Regierung, der obersten vollziehenden Landesbehörde.

Seit der Verfassung von 1921 wird die Regierung vom Fürsten auf Vorschlag des Landtages ernannt. Sie braucht das Vertrauen des Fürsten und des Landtages und ist beiden verantwortlich. Die zunächst drei-, seit 1965 fünfköpfige Regierung organisiert sich nach dem Kollegialsystem. Jedes Regierungsmitglied bereitet die Geschäfte seines Ressorts vor, doch in einer wöchentlichen Sitzung wird gemeinsam beraten und nach dem Mehrheitsprinzip entschieden. Innerhalb des Regierungskollegiums nimmt der Regierungschef eine Sonderstellung ein. Er beansprucht die Schlüsselressorts Präsidiales und Finanzen und hat bei Abstimmungen im Kollegium den Stichentscheid.

In diesem parlamentarisch geprägten Regierungssystem ist die Regierung vom Mehrheitswillen des Landtages abhängig. Seit 1938 bilden die beiden dominierenden Parteien, die Fortschrittliche Bürgerpartei und die Vaterländische Union, eine Koalitionsregierung. Einzig 1997 und 2001 verzichtete die jeweils unterlegene Partei freiwillig auf eine Regierungsbeteiligung. Das Koalitionssystem beschert dem Land Liechtenstein eine hohe politische Stabilität.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Regierung  
<https://historisches-lexikon.li/Regierung>

### **Der Novemberputsch 1918**

Unter der Konstitutionellen Verfassung von 1862 wurde die Regierung vom Fürsten ernannt und war nur ihm verantwortlich. Der Landtag hatte kein Mitspracherecht. Die damals noch als Landesverweser bezeichneten Regierungschefs stammten durchwegs aus Österreich. Diese Verhältnisse stießen zunehmend auf Kritik: Gefordert wurde, den Landtag an der Bestellung der Regierung zu beteiligen. Zudem sollten künftig alle Regierungsmitglieder Liechtensteiner sein, auch der Regierungschef.

Im November 1918 brachte der sogenannte Novemberputsch Bewegung in die Sache: Landesverweser Leopold von Imhof, ein Österreicher, erklärte auf Druck der Landtagsmehrheit seinen Rücktritt. Der

Landtag wählte daraufhin einen aus drei Liechtensteinern bestehenden «provisorischen Vollzugsausschuss». Doch Fürst Johann II. anerkannte diese nicht verfassungskonforme Regierung nicht. Indem der Fürst seinen Neffen Prinz Karl als Landesverweser einsetzte, konnte der Konflikt entschärft werden. Auf Prinz Karl folgte 1920 mit dem Feldkircher Josef Peer nochmals ein Regierungschef mit österreichischer Nationalität. Nach dessen Rücktritt im März 1921 wurde der Vaduzer Josef Ospelt als erster Liechtensteiner zum Regierungschef ernannt.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Novemberputsch 1918

[https://historisches-lexikon.li/Novemberputsch\\_1918](https://historisches-lexikon.li/Novemberputsch_1918)



Thema                      Josef Gabriel Rheinberger, Bürgertum  
Gemeinde                 Vaduz  
Streckenabschnitt      Vaduz

### **Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901)**

Dieses Denkmal wurde 1939/40 zu Ehren eines der bekanntesten Liechtensteiner vor dessen Geburtshaus errichtet: des Komponisten Josef Gabriel Rheinberger. Rheinbergers musikalisches Talent wurde schon in jungen Jahren gefördert. Bereits 1846, mit sieben Jahren, übernahm er den Organistendienst in der St. Florinskapelle in Vaduz. Aus dieser Zeit stammen auch seine ersten Kompositionen.

Mit zwölf Jahren zog Rheinberger nach München, wo er die Hauser'sche Musikschule besuchte. Danach schlug er sich zunächst als Musiklehrer und Organist durch, bis er 1860 als Professor für Komposition, Kontrapunkt, Harmonielehre und Geschichte der Musik ans Münchner Konservatorium berufen wurde. Daneben schuf Rheinberger unermüdlich neue musikalische Werke. Mit der Uraufführung seiner Sinfonie «Wallenstein» gelang ihm 1866 der Durchbruch als Komponist. Seine von Klassik und Romantik beeinflussten Kompositionen zählten damals zu den bedeutendsten in Europa. Damit wuchs auch Rheinbergers Ruhm als Lehrer – Schüler aus aller Welt suchten ihn auf. 1901 legte Rheinberger sein Lehramt aus gesundheitlichen Gründen nieder und verstarb bald darauf. Seine Werke erfreuen sich heute wieder einer wachsenden Beliebtheit, nachdem sie längere Zeit beinahe in Vergessenheit geraten waren.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Rheinberger, Josef Gabriel  
[https://historisches-lexikon.li/Rheinberger, Josef Gabriel](https://historisches-lexikon.li/Rheinberger,_Josef_Gabriel)

### **Das Bürgertum**

Im bäuerlichen Liechtenstein entstand im 19. Jahrhundert eine kleine bürgerliche Schicht. Sie hob sich durch eine höhere, meist gymnasiale und akademische Bildung ab. Beruflich handelte es sich vor allem um Beamte, Kleriker und Lehrer sowie um einige wenige Ärzte, Advokaten und Unternehmer. Oft handelte es sich um Ausländer, während ins Bildungsbürgertum aufgestiegene Liechtensteiner meist im Ausland tätig waren – wie der Komponist Josef Gabriel Rheinberger.

Der bürgerliche Lebensstil äusserte sich unter anderem in einer gehobenen Esskultur und Kleidungsweise und in einer repräsentativen Wohnung. Beispiele bürgerlicher Architektur sind das hellblaue, klassizistische Haus zur Linde hinter uns und das als Ärztwohnung entstandene gelbe Schädlerhaus vor uns. Zum bürgerlichen Ideal gehörten die Beschäftigung mit Musik, Literatur und Kunst. Auch der

Aufschwung des Vereinswesens und die Gründung erster liechtensteinischer Zeitungen nach 1862 waren Ausdruck der bürgerlichen Kultur.

Bürgerliche Kreise engagierten sich in der 1848er-Revolution für liberale und demokratische Ideen. Sie hatten wesentlichen Einfluss auf die neue Konstitutionelle Verfassung von 1862. Auch danach trug das im Landtag überproportional vertretene Bürgertum zur Modernisierung des Landes bei.



Thema	Kapelle St. Florin / Herrschaftsbildung
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Die Kapelle St. Florin**

Nördlich der heutigen Pfarrkirche und Kathedrale befand sich bis 1874 die Kapelle St. Florin. Ihre Anfänge dürften ins 10. Jahrhundert zurückreichen. Sie diente als Herrschaftskapelle für das gräfliche Haus und dessen Bedienstete. Darüber hinausgehende Seelsorgepflichten hatte sie nicht. Auch gehörte sie keiner Pfarrei an. An ihr waren zwei, im 15. und 16. Jahrhundert zeitweilig sogar drei Hofkapläne tätig. Die Patronatsrechte lagen bei den Herren von Vaduz.

Die Florinskapelle diente auch als gräfliche Grablege. So fand etwa der Begründer der Grafschaft Vaduz, der 1354 verstorbene Graf Hartmann III. von Werdenberg-Sargans, im Inneren der Kapelle seine letzte Ruhe.

Um 1500 entstand ein Neubau des Kirchenschiffs und -chors. Im 17. Jahrhundert erhielt die Kapelle eine barocke Gestalt. Als Vaduz 1873 zur Pfarrei wurde und die neue Pfarrkirche St. Florin erhielt, wurde die alte Kapelle abgebrochen.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Kapelle St. Florin  
[https://historisches-lexikon.li/Kapelle\\_St.\\_Florin](https://historisches-lexikon.li/Kapelle_St._Florin)

### **Das alte Vaduzer Amtsquartier**

Im Bereich des heutigen Regierungsviertels entwickelte sich schon früh ein herrschaftliches Zentrum und Amtsquartier. Dessen Kern bildete die ab Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Burg Vaduz. Ältester Teil jedoch dürfte die Herrschaftskapelle St. Florin sein. In deren Nähe befanden sich ein mittelalterlicher Wohnturm, der sogenannte Tschaggaturm, sowie im Bereich des heutigen Regierungsgebäudes ein herrschaftlicher Gutshof unbekanntes Alters. Dort befand sich später auch ein kleines, als Gefängnis dienendes Häuschen, das sogenannte «Schelmahüsli».

Unterhalb der Kapelle, im Bereich des heutigen Lindenkreisels, lag an der Reichsstrasse eine gräfliche Gerichtsstätte. Das nördlich des heutigen Landtagsgebäudes gelegene Verweserhaus dürfte in seinem mittelalterlichen Kern von den Grafen von Werdenberg-Sargans-Vaduz als Verwaltungssitz genutzt worden sein; später diente es als Landvogtei. Die daran angrenzende herrschaftliche Taverne war ab 1637 auch Zollstation. Später entstanden weitere Gebäude mit herrschaftlichem Charakter, so die

Wohngebäude für die Hofkapläne und die im 16. Jahrhundert als Amtshaus errichtete heutige Musikschule.

**Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Regierungsviertel

<https://historisches-lexikon.li/Regierungsviertel>



Thema	Katholische Kirche
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Die Pfarrkirche und Kathedrale St. Florin**

Vaduz gehörte kirchlich lange zur Pfarrei Schaan. Die Kapelle St. Florin diente nur der landesherrlichen Familie. Erst 1842 wurde Vaduz zur Kuratie, also zu einem selbstständigen Seelsorgesprengel, und 1873 zur Pfarrei. 1873 entstand auch die heutige neugotische Pfarrkirche St. Florin nach Plänen des Wiener Architekten Friedrich von Schmidt. Die alte Florinskapelle wurde abgebrochen.

1997 erhob Papst Johannes Paul II. die Pfarrkirche zur Kathedrale des neu geschaffenen Erzbistums Vaduz. Zu deren Sehenswürdigkeiten zählt der neugotische Hochaltar, der von der Wiener Kunstwerkstätte Josef Leimer geschaffen wurde. Die Nischenfiguren stellen in der Mitte die vier Evangelisten dar und an den Seiten den Hl. Florin und Johannes den Täufer. Der gotische Heilig-Grab-Christus aus dem 15. Jahrhundert liegt unter dem Zelebrationsaltar. In den 1960er-Jahren wurde die Kirche im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils neu gestaltet. Die neuen Kirchenfenster stammen vom Feldkircher Künstler Martin Häusle. Beachtenswert ist die 1874 nach Plänen des Komponisten Josef Gabriel Rheinberger erbaute Orgel. Nach mehreren Umbauten wurde sie 2013 wieder dem ursprünglichen Zustand angenähert.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Pfarrkirche St. Florin  
[https://historisches-lexikon.li/Pfarrkirche\\_St.\\_Florin](https://historisches-lexikon.li/Pfarrkirche_St._Florin)

### **Die landeskirchlichen Strukturen**

Bis zur Errichtung des Erzbistums Vaduz 1997 hatten die liechtensteinischen Pfarreien während rund 1500 Jahren zum Bistum Chur gehört. Aus den einst sechs Pfarreien wurden im 18. und 19. Jahrhundert zehn. Für sie wurden nach und nach eigene landeskirchliche Strukturen aufgebaut. Um 1810 entstand für Liechtenstein ein eigenes Bischöfliches Landesvikariat. 1850 folgte die Gründung eines liechtensteinischen Priesterkapitels, womit eine landesweite Vereinigung des Pfarrklerus geschaffen wurde. Der Klerus spielte im kulturellen und öffentlichen Leben Liechtensteins lange eine bedeutende Rolle, insbesondere auch im Schulwesen. Das Landesvikariat und das Priesterkapitel wurden 1971 in das Dekanat Liechtenstein umgewandelt, welches nach der Schaffung des Erzbistums Vaduz 1997 aufgelöst wurde.

Die katholische Kirche genießt in Liechtenstein eine bevorzugte Stellung. Sie gilt in der Verfassung von 1921 als «Landeskirche». Dies entsprach auch dem damaligen Bevölkerungsanteil der Katholiken von rund 97 Prozent. Mittlerweile liegt dieser Anteil bei unter 75 Prozent, was die Frage nach einer Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat aufwirft.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Katholische Kirche

[https://historisches-lexikon.li/Katholische\\_Kirche](https://historisches-lexikon.li/Katholische_Kirche)

#### **Das Erzbistum Vaduz**

Papst Johannes Paul II. errichtete am 2. Dezember 1997 das Erzbistum Vaduz. Damit wurde Liechtenstein aus dem Bistum Chur herausgelöst. Die Vaduzer Pfarrkirche wurde zur Kathedrale erhoben. Der erste Erzbischof von Vaduz, der gebürtige Liechtensteiner Wolfgang Haas, war bis dahin Bischof von Chur gewesen. Regierung und Landtag sahen sich durch den Entscheid des Heiligen Stuhls vor vollendete Tatsachen gestellt, waren doch die staatlichen Stellen Liechtensteins nicht konsultiert worden. Die Gründung des Erzbistums und die konservative Haltung des Erzbischofs führten in Liechtenstein sowohl zu Zustimmung als auch zu kontroversen Diskussionen, Petitionen und Protesten.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Vaduz (Erzbistum)

[https://historisches-lexikon.li/Vaduz\\_\(Erzbistum\)](https://historisches-lexikon.li/Vaduz_(Erzbistum))



Thema                      Gesundheitswesen  
Gemeinde                Vaduz  
Streckenabschnitt    Vaduz

### **Das Liechtensteinische Landesspital**

Erst spät erhielt Liechtenstein ein Spital. Ab Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in mehreren Gemeinden sogenannte Bürgerheime, die der Versorgung von verarmten, alten oder psychisch kranken Gemeindebürgern dienten. Diese Bürgerheime verfügten auch über kleine Kranken- und Pflegeabteilungen.

Im Vaduzer Bürgerheim gab es ausserdem eine Geburtshilfestation, ab 1925 auch eine Röntgenanlage und ab 1931 einen Operationssaal. Dieses sogenannte «Bürgerheim-Spital» entwickelte sich zum Krankenhaus Vaduz, das 1981 einen Neubau erhielt. Das Krankenhaus war bis im Jahr 2000 im Besitz der Gemeinde Vaduz. Dann wurde es in eine öffentlich-rechtliche Stiftung überführt und in «Liechtensteinisches Landesspital» umbenannt. Da verschiedene komplexe Operationen nicht im Landesspital durchgeführt werden und 2014 die Geburtshilfe geschlossen wurde, sind für Liechtenstein auch ausländische Spitäler von grosser Bedeutung.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Spital  
<https://historisches-lexikon.li/Spital>

### **Geschichte des Gesundheitswesens**

Erste Wundärzte und Barbier-Chirurgen lassen sich in Liechtenstein im 17. Jahrhundert nachweisen. Sie besaßen, wenn überhaupt, nur eine einfache Ausbildung und können nicht mit heutigen Medizinern verglichen werden. Neben der Wundbehandlung boten sie Behandlungen wie Schröpfen, Aderlass oder Zähneziehen an.

Eine Verbesserung der medizinischen Versorgung brachte im frühen 19. Jahrhundert die Anstellung eines staatlichen Amtsarztes, des sogenannten Landesphysikus. Dieser verfügte über ein Medizinstudium und ermöglichte der Bevölkerung eine professionelle medizinische Betreuung. Fürstliche Beamte und arme Leute wurden kostenlos behandelt. Ausserdem bildete der jeweilige Amtsarzt die Hebammen aus.

Im 20. Jahrhundert wuchs die Zahl der Allgemein- und Spezialärzte stark an. Gab es in Liechtenstein 1850 erst drei Ärzte, waren es 1950 elf und 2018 über 120. Dazu kommen diverse Therapeuten, Hebammen, Apotheker, Optiker usw. Im stationären Bereich ist Liechtenstein trotz des liechtensteinischen Landesspitals in Vaduz und einzelnen spezialisierten Privatkliniken auf die vertraglich geregelte Zusammenarbeit mit den Spitälern in der benachbarten Schweiz und in Vorarlberg angewiesen.

Ein wesentlicher Fortschritt war der Aufbau der obligatorischen Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung. Ohne Staatsbeitrag an die Krankenkassen wäre das Gesundheitswesen heute aber nicht mehr finanzierbar.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Gesundheitswesen

<https://historisches-lexikon.li/Gesundheitswesen>



Thema	Gerichtswesen
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Das Gerichtswesen bis ins 19. Jahrhundert**

Vor dem Entstehen des modernen Staates im 19. Jahrhundert stand die Gerichtshoheit den Landesherren zu und, diesen übergeordnet, dem Kaiser. In der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg delegierten die Landesherren die Rechtsprechung ab dem 15. Jahrhundert an den Landammann. Dieser führte den Vorsitz im Gericht, während das Urteil von den zwölf Gerichtsgeschworenen gefällt wurde. Die dem Gericht unterworfenen Untertanen bildeten eine Gerichtsgemeinde. Im Zusammenspiel mit dem Landesherrn bestimmten sie aus ihrem Kreis den Landammann und die Richter.

Ab dem 17. Jahrhundert wurde die Gerichtsbarkeit immer stärker bei den obrigkeitlichen Beamten konzentriert. 1809 schuf Fürst Johann I. die beiden Gerichtsgemeinden und die Landammänner ab, womit die letzten Reste der einstigen Selbstverwaltung im Gerichtswesen beseitigt waren.

Erste Gerichtsinstanz war nun das Oberamt in Vaduz, und die fürstliche Hofkanzlei in Wien fungierte als Appellationsgericht. Wegen der Mitgliedschaft im Deutschen Bund benötigte das Fürstentum eine dritte Gerichtsinstanz. Diese Aufgabe wurde 1818 an das Oberlandesgericht in Innsbruck übertragen. Nach Erlass der Konstitutionellen Verfassung 1862 wurde die Rechtsprechung von der politischen Verwaltung getrennt und die erste Gerichtsinstanz einem eigens geschaffenen Landgericht in Vaduz übertragen.

### **Das Gerichtswesen seit 1921**

Mit der Verfassung von 1921 wurde das liechtensteinische Gerichtswesen neu geordnet. Seither müssen sich alle Gerichtsbehörden im Land befinden und die kollegialen Gerichte mehrheitlich mit Liechtensteinern besetzt werden. An die Stelle der Gerichtsinstanzen in Wien und Innsbruck traten das Fürstliche Obergericht und der Fürstliche Oberste Gerichtshof in Vaduz. Die Entscheidungen der Regierung wurden einer verwaltungsgerichtlichen Kontrolle unterworfen. 1925 trat der Staatsgerichtshof als Verfassungs- und Verwaltungsgericht hinzu. 1921 verstärkte sich auch das Laienelement in der Gerichtsbarkeit. Bis in die jüngste Vergangenheit wurden alle Kollegialgerichte mehrheitlich mit Laien besetzt.

Mit der Verfassungsrevision von 2003 erlebte das Gerichtswesen eine erneute Reorganisation. Wurden die Richter bis dahin vom Fürsten auf Vorschlag des Landtags ernannt, erfolgt deren Auswahl seither durch ein gemeinsames Gremium von Fürst und Landtag, wobei der Landesfürst den Vorsitz und

Stichentscheid hat. Zudem müssen der Verwaltungsgerichtshof, der Staatsgerichtshof und der Oberste Gerichtshof mehrheitlich mit rechtskundigen Richtern besetzt werden.

**Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Gerichtswesen

<https://historisches-lexikon.li/Gerichtswesen>



Thema                      Rheinverkehr  
Gemeinde                Vaduz  
Streckenabschnitt    Vaduz

### **Rheinfähren und Rheinflösse**

Rheinbrücken gibt es am liechtensteinischen Rheinabschnitt erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zuvor erfolgte die Flussüberquerung mittels Furten, Fähren und Flössen. Eine erste Rheinfähre ist bereits im 9. Jahrhundert in Schaan belegt. Später bestanden Fährverbindungen zwischen Ruggell und Salez, Bendern und Haag, Schaan und Buchs, Vaduz und Sevelen sowie zwischen Balzers und Trübbach. Besonders bei Hochwasser und Föhn war der Fährverkehr auf dem Rhein gefährlich. Immer wieder kam es zu Unglücken. 1587 beispielsweise lief eine Fähre zwischen Bendern und Haag auf Grund. Nur 13 der 120 Personen an Bord überlebten. Die letzte Fähre bei Ruggell-Salez wurde 1918 eingestellt.

Bis um 1870 herrschte auf dem Rhein auch ein reger Flossverkehr. Transportiert wurde vor allem Holz aus Graubünden. Aber auch Steine und Gips, landwirtschaftliche und gewerbliche Produkte sowie Personen wurden auf dem Fluss befördert.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Fähren

<https://historisches-lexikon.li/Fähren>

Historisches Lexikon (eHLFL): Flösserei

<https://historisches-lexikon.li/Flösserei>

### **Die Rheinbrücken**

Solange der Rhein nicht eingedämmt war und sich sein Lauf immer wieder änderte, gab es keine dauerhaften Brücken. Erst die Rheinkorrektion ermöglichte den Brückenbau. Die beiden ersten Rheinbrücken entstanden 1867/68 zwischen Schaan und Buchs sowie zwischen Bendern und Haag. Bis 1929 wurden zwischen Balzers und Trübbach, Vaduz und Sevelen sowie zwischen Ruggell und Sennwald weitere Holzbrücken gebaut. Die meisten Brücken fielen später Bränden zum Opfer. Die einzige noch bestehende alte Holzbrücke zwischen Liechtenstein und der Schweiz ist die vor uns stehende Brücke Vaduz–Sevelen aus dem Jahr 1871. Sie steht unter Denkmalschutz. 1872 entstand die erste Eisenbahnbrücke zwischen Schaan und Buchs.

Die erste Stahlbrücke für den Strassenverkehr wurde 1929 bei Schaan–Buchs gebaut; sie stürzte 1970 wegen Unterspülung ein. Wegen der Zunahme des motorisierten Verkehrs ging man in den 1960er- und 1970er-Jahren zu den heutigen Spannbetonbrücken über. Auch kamen in den letzten Jahrzehnten mehrere Fussgänger- und Velobrücken hinzu.

**Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Rheinbrücken

<https://historisches-lexikon.li/Rheinbrücken>



Thema	Sport
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Von den ersten Sportvereinen zum Massenphänomen**

In Liechtenstein gibt es rund 160 Sportvereine, die insgesamt über 17'000 Mitglieder zählen. Das vielseitige Angebot reicht vom Tauchen über das Reiten bis zum Motocross und Deltafliegen. Neben der Gesundheitsförderung wird auch die integrative Funktion des Sports geschätzt. Spezifische Sportangebote für Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung bieten die Stiftung Special Olympics Liechtenstein und der Liechtensteiner Behinderten-Verband.

Die ersten Sportvereine waren die gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Industriegemeinden Vaduz und Triesen entstandenen Turnvereine. Auch wurden Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in fast allen Gemeinden Radfahrerclubs gegründet. Deren Ziel war jedoch die Förderung des Fahrrades als Verkehrsmittel und weniger die Verbreitung des Radsports.

Eine zweite Gründungswelle folgte ab den 1930er-Jahren. Der Sport stiess nun auf eine zunehmend breitere Akzeptanz. Viele der heute noch aktiven Fussball-, Ski-, Tennis- und Leichtathletikvereine können mit ihrer Gründung noch vor dem Zweiten Weltkrieg auf eine inzwischen lange Tradition zurückschauen.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Sport

<https://historisches-lexikon.li/Sport>

### **Spitzensport und internationale Sportanlässe**

Trotz seines begrenzten Potenzials als Kleinstaat brachte Liechtenstein eine Reihe international erfolgreicher Spitzensportler hervor. Besonders im Wintersport konnten liechtensteinische Athleten grosse Erfolge verbuchen. Insgesamt errang Liechtenstein bisher zehn Olympiamedailen im Alpin-Skisport; davon gehen allein vier auf das Konto der Skifahrerin Hanni Weirather-Wenzel. Ferner zeigten liechtensteinische Athleten in diversen weiteren Einzelsportarten wie Radfahren, Leichtathletik, Modellfliegen oder Kickboxen Weltklasseleistungen. Auch Athletinnen und Athleten des Liechtensteiner Behinderten-Verbands konnten zahlreiche Erfolge feiern.

Mannschaftssportarten haben es im kleinen Liechtenstein eher schwer. Die liechtensteinische Fussballnationalmannschaft nimmt seit 1994 an den WM- und EM-Qualifikationsspielen teil. Mit dem FC

Vaduz schaffte es ein Liechtensteiner Fussballclub vorübergehend auch schon in die höchste Schweizer Fussballliga.

Liechtenstein ist immer wieder Schauplatz internationaler Sportanlässe. Beispielsweise führten mehrere Etappen der Schweizer Radrundfahrt Tour de Suisse durch Liechtenstein. Auch beherbergte das Land bereits zweimal die Kleinstaatenspiele.



Thema	Wahlsystem und Wahlrecht
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Das liechtensteinische Wahlsystem**

Hier im Vaduzer Hof tagte von 1862 bis 1867 das liechtensteinische Parlament: der 1862 geschaffene Landtag. Damals galt das indirekte Wahlrecht: Zuerst wählten die Wahlberechtigten in jeder Gemeinde eine Anzahl Wahlmänner. Die Versammlung aller Wahlmänner wählte darauf 12 der 15 Abgeordneten des Landtages. Die restlichen drei Abgeordneten wurden vom Fürsten direkt ernannt. Das indirekte Wahlrecht wurde 1918 zugunsten einer direkten Wahl mit Stimmzetteln und Urngang abgeschafft. Mit der Verfassung von 1921 fielen auch die drei vom Fürsten bestimmten Abgeordneten weg; alle Landtagabgeordneten werden seither von den Wahlberechtigten gewählt. Wahlberechtigt waren vorerst alle Männer ab 24, später ab 21 Jahren. Als letztes europäisches Land führte Liechtenstein 1984 das Stimm- und Wahlrecht für Frauen ein. Seit dem Jahr 2000 dürfen auch 18-Jährige an die Urne.

Zu wesentlichen Änderungen des Wahlsystems kam es 1939: Zum einen wurde das bestehende Majorzwahlrecht durch das Proporzwahlrecht ersetzt. Und zum anderen sollte eine Sperrklausel von 18 Prozent nationalsozialistische Parteien vom Landtag fernhalten. Diese Hürde wurde 1973 auf 8 Prozent gesenkt, was im internationalen Vergleich immer noch hoch ist. Sie verhinderte bis 1993 den Einzug einer dritten Partei in den Landtag.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Wahlsysteme  
<https://historisches-lexikon.li/Wahlsysteme>

Historisches Lexikon (eHLFL): Stimm- und Wahlrecht  
<https://historisches-lexikon.li/Stimm- und Wahlrecht>

### **Der beschwerliche Weg zum Frauenstimmrecht**

Liechtenstein führte 1984 als letztes europäisches Land das Frauenstimmrecht ein. Der Landtag hatte dies zwar bereits 1919 erwogen, doch gewährte die Verfassung von 1921 lediglich den Männern das Wahl- und Stimmrecht. Während in den europäischen Ländern das Frauenstimmrecht sukzessive eingeführt wurde, war es in Liechtenstein kein Thema mehr. Bis Mitte der 1960er-Jahre.

1968 fand eine Konsultativabstimmung statt, wobei die beiden Geschlechter getrennt abstimmten. Während die Frauen knapp für die Einführung des Frauenstimmrechts votierten, sagten die Männer

deutlich Nein. Daraufhin wurde ein Komitee gegründet, das sich für das Frauenstimmrecht einsetzte. 1971 erteilten die männlichen Stimmberechtigten in einer Volksabstimmung dem Frauenstimmrecht eine Absage – obwohl Regierung, Landtag und Parteien das Anliegen unterstützten. Als Reaktion auf diese Ablehnung fand 1971 eine erste Frauendemonstration statt. Auch ein zweiter Versuch scheiterte nur zwei Jahre später: Die männlichen Stimmberechtigten sagten dieses Mal noch deutlicher Nein. Anfang der 1980er-Jahre kam mit der Gründung der Aktion Dornröschen und deren Aktivitäten wieder Bewegung in die Frauenstimmrechtsfrage. 1984 endlich nahmen die Männer in einem dritten Urnengang das Frauenstimm- und -wahlrecht an.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Frauenstimm- und -wahlrecht  
<https://historisches-lexikon.li/Frauenstimm- und -wahlrecht>



Thema	Parteien
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Geschichte der liechtensteinischen Parteien**

Der Gasthof Adler diente als Versammlungsort der ersten politischen Partei Liechtensteins, der 1918 gegründeten Christlich-sozialen Volkspartei. Im gleichen Jahr entstand die Fortschrittliche Bürgerpartei. Die Volkspartei rekrutierte ihre Anhänger primär im Oberland und verfügte über ein liberaleres und sozialeres Profil als die Bürgerpartei. Diese war konservativer und klerikaler geprägt und hatte ihre Hochburg im Unterland.

Beeinflusst vom Zeitgeist formierten sich in den 1930er-Jahren weitere politische Gruppierungen, darunter der ständestaatlich-faschistoide Liechtensteiner Heimatdienst. Der Heimatdienst fusionierte 1936 mit der Volkspartei zur Vaterländischen Union. Von 1938 bis 1945 bestand zudem die national-sozialistische Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verpassten mehrere neu gegründete Parteien den Einzug in den Landtag. So waren bis 1993 nur die Bürgerpartei und die Vaterländische Union im Parlament vertreten. Auch die Regierungsverantwortung lag stets in den Händen einer dieser beiden Volksparteien, die seit 1938 meistens eine Koalitionsregierung bilden.

1993 gelang mit der grünalternativen Freien Liste erstmals einer dritten Partei der Sprung ins Parlament. Dazu gesellte sich 2013 die Liste «DU – die Unabhängigen». Die Mitglieder der 2018 aus einer Parteispaltung entstandenen «Demokraten pro Liechtenstein» bilden im Landtag die sog. «Neue Fraktion».

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Parteien  
<https://historisches-lexikon.li/Parteien>

### **Der «Parteienzwist» der 1930er-Jahre**

Mit der Entstehung der ersten Parteien 1918 begann ein Parteienstreit, der die Innenpolitik während den 1920er- und 1930er-Jahren stark belastete. Die Auseinandersetzungen zwischen Volkspartei und Bürgerpartei waren heftig. Sie wurden durch Flugblätter und mündliche Propaganda ausgetragen, vor allem aber durch die Parteizeitungen – die Oberrheinischen Nachrichten und das Liechtensteiner Volksblatt. Dabei ging es weniger um ideologische Differenzen als um konkrete politische Konflikte wie

den Sparkassa-Skandal, das Wahlrecht oder die Verteilung öffentlicher Arbeiten. Die eindringliche Mahnung von Fürst Franz I. «Seid einig, einig, einig!» blieb ungehört. Der Parteienkampf verschärfte sich sogar noch mit dem Auftreten des Liechtensteiner Heimatdienstes, der eine gleichnamige Zeitung herausbrachte. Die 1936 aus dem Heimatdienst und der Volkspartei entstandene Vaterländische Union setzte den Zank in ihrer Parteizeitung «Liechtensteiner Vaterland» fort.

Der Parteienzwist konnte erst 1938 beigelegt werden, als der «Anschluss» Österreichs an NS-Deutschland eine innere Befriedung staatspolitisch notwendig machte. Zentrale Punkte des Parteienfriedens waren der Übergang vom Majorz- zum Proporzwahlrecht und die Regierungsbeteiligung der oppositionellen Vaterländischen Union.



Thema	Gastronomie
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz

### **Von Dorfbeizen und Spezialitätenrestaurants**

Wirtshäuser haben von jeher eine wichtige soziale Funktion: Man trifft sich dort zur Geselligkeit, früher auch zum Tanz oder zu Theateraufführungen. Und am sprichwörtlichen Stammtisch wird auch politisiert. In den früheren Jahrhunderten tagten manchmal sogar die Gerichte in Wirtshäusern.

Nach der frühen Erwähnung einer Taverne in Schaan im 9. Jahrhundert sind Gasthäuser wieder ab dem Spätmittelalter belegt, vor allem an den Durchgangsstrassen, wo sie von den durchziehenden Handels- und Fuhrleuten profitierten. So etwa das Vaduzer Gasthaus Löwen, das zu den ältesten Wirtshäusern in Liechtenstein gehört. Die weiter abseits gelegenen Gasthäuser fristeten ein bescheidenes Dasein.

Ab den 1870er-Jahren profitierte das Gastgewerbe von der wirtschaftlichen Entwicklung, vom Aufblühen des Vereinswesens und besonders im Alpengebiet auch vom einsetzenden Fremdenverkehr. Einen erneuten, starken Aufschwung erlebten das Gastgewerbe und die Hotellerie dank dem Wirtschaftswachstum nach dem Zweiten Weltkrieg. Viele neue Gäste stammten aus der internationalen Kundenschaft der Industrie und des Finanzsektors. Zu den bestehenden Dorfbeizen kamen nun auch Spezialitätenrestaurants hinzu. Dabei spielte das Restaurant Real in Vaduz ab den 1950er-Jahren eine Pionierrolle. Mittlerweile ist das Land mit mehreren Restaurants im Gourmetführer Gault-Millau vertreten.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Gastgewerbe  
<https://historisches-lexikon.li/Gastgewerbe>



Thema	Weinbau
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### **Wein – ein ehemals bedeutender Exportartikel**

Über den vor uns liegenden Hang erstreckt sich der fürstliche Weinberg «Herawingert». Es ist mit 4 Hektaren der bedeutendste Weinberg des Landes. Im ehemaligen herrschaftlichen Torkelgebäude befindet sich seit 1968 das Restaurant Torkel. Die mächtige alte Weinpresse, der sogenannte Torkelbaum, ist im Gastraum noch vorhanden.

Durch das milde Föhnklima bietet Liechtenstein günstige Voraussetzungen für den Weinbau. Die ersten Weinreben kamen vermutlich durch die Römer ins Land. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein waren Wein und Vieh die wichtigsten Exportartikel Liechtensteins. Zu den bedeutenden Besitzern von Rebland gehörten neben den Landesherren auch ausländische Klöster.

Ende des 19. Jahrhunderts ging der Weinbau in Liechtenstein stark zurück. Die Konkurrenz ausländischer Weine und Rebkrankheiten setzten ihm zu. Die Anbaufläche wurde reduziert. Dank dem Engagement begeisterter Winzer und der Winzervereine dehnte sich die Rebfläche in den letzten Jahrzehnten wieder aus. Angebaut wird traditionell vor allem Blauburgunder. In neuerer Zeit kamen weitere Rebsorten wie Chardonnay, Riesling, Sauvignon Blanc oder Merlot hinzu. Die Qualität der produzierten Weine hat stark zugenommen.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Weinbau  
<https://historisches-lexikon.li/Weinbau>

### **Weinanbau heute – Önologe Bernhard Ospelt**

Der studierte Weinbauer Bernhard Ospelt betreute von 1980 bis 2003 den Auf- und Ausbau des fürstlichen Weingutes in Vaduz. Er spricht über das fürstliche Weingut «Herawingert» beziehungsweise «Bockwingert» und die allgemeine Bedeutung des Weinbaus in Liechtenstein:

Dr Bockwingert hät immer scho im Liechtensteiner Wiibau a seer grossi Bedütig ka, wäl es isch di grööschte zemmahängendi Räßfläche, und ää, es isch för s Land sälbert und speziell för Gmäänd Vaduz wörlig eppes Grosses, das dia Flächi bis höt erhaalta bleba ischd, und dia Flächi med a paar anderna

geschützte Wiiberg in Vaduz also im Mitteldorf und underem Roota Huus, dr Abtswingert und dr Stöckler bim Reschtorant Leua, geend eigentlich hüt em Vaduz im obero Teil, also Metteldorf ihwärts än, dr eigentlich Karater, also s Ortsbild no.

Also zur hötiga Bedütig vom Wiibau mööchti i eigentlich verschidne Saha erwääna. Also s eerscht ämol isch seher. Uf Grund, dass än grossa Teil gschützte Rääblächena sind, isches för üüs a ganz wichtig Sach, dia Kulturflächena z erhaalta und doo dermit oo dia aalt Kultur vom Vaduzer Wiibau. Vor allem oo us dena gueta Rääblaaga Qualitääta z kältera, wo wörklig da högschta Qualitätsaaspröch vom hötiga Wiifründ entsprähend. Dia Möglichkeita hemmer, mier hens oo scho oft bewesa und versuehen s natüürlig jedes Joor weder z bewiisa und das setzt natüürlig voruus, dass ma also d Aarbet am Wiibau und nohe d Aarbet im Keller sser gwössahaft und profimääsig ka ma säga dorchfüert.



Thema	Rotes Haus
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### **Das Rote Haus**

Wir befinden uns hier vor dem sogenannten Roten Haus. Das denkmalgeschützte Gebäude gilt neben dem Schloss als zweites Wahrzeichen von Vaduz. Es dürfte im 14. oder 15. Jahrhundert entstanden sein. 1525 gelangte es mit dem dazugehörigen Keltereigebäude, dem sogenannten Torkel, und mit den Weinbergen in den Besitz des Klosters Sankt Johann im Thurtal. Dem Kloster St. Johann diente das Gebäude als Verwaltungssitz für seine Güter in der Region. Nach der Aufhebung des Klosters gelangte es 1807 in den Besitz der Vaduzer Familie Rheinberger.

Der markante, mittelalterlich anmutende Turm ist der jüngste Teil des Bau-Ensembles: Er entstand erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zuge eines Umbaus nach den Plänen des Bildhauers und Architekten Egon Rheinberger – welcher selbst im Roten Haus geboren worden war.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Rotes Haus  
[https://historisches-lexikon.li/Rotes\\_Haus](https://historisches-lexikon.li/Rotes_Haus)

### **Die Familie Rheinberger im 19. Jahrhundert**

Die Familie Rheinberger zählte zur kleinen bildungsbürgerlichen Schicht, die in Liechtenstein im 19. Jahrhundert entstand. Bereits ab Mitte des 18. Jahrhunderts waren mehrere Angehörige der Familie als Amtsboten in der fürstlichen Verwaltung tätig. Johann Peter Rheinberger arbeitete zunächst als Amtsschreiber für das Vaduzer Oberamt. 1828 wurde er zum Grundbuchführer und 1836 zum Rentmeister befördert. Er gehörte damit als erster Liechtensteiner dem Oberamt an.

Auch Johann Peters Kinder verfügen über bemerkenswerte Biografien: Josef Gabriel erlangte als Komponist in München Weltruhm, David wurde Regierungssekretär in Vaduz und Peter machte sich als Landestechniker und Hauptmann des liechtensteinischen Militärs verdient. Ihre Schwester Maxentia stieg zur Generaloberin der Zamser Schwestern im Tirol auf. Sie alle hoben sich beruflich von der primär bäuerlichen Gesellschaft Liechtensteins ab. Weitere Exponenten der Familie waren Theresia Rheinberger, die 1845 hier im Roten Haus die erste Mädchenschule Liechtensteins begründete, sowie die Schriftstellerin Hermine Rheinberger oder der Architekt Egon Rheinberger.

**Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Rheinberger  
<https://historisches-lexikon.li/Rheinberger>



Thema                      Jugend, Jugendorganisationen  
Gemeinde                Vaduz  
Streckenabschnitt    Vaduz–Schaan

### **Die liechtensteinische Pfadfinderbewegung**

Das Bildstöcklein unter dem Vaduzer Pfadiheim steht seit 1957 hier, als die Pfadfinderabteilung Vaduz ihr 25-Jahr-Jubiläum feierte. Die ursprünglich aus England stammende Pfadibewegung kam in den 1930er-Jahren nach Liechtenstein. Die ersten Abteilungen entstanden in Vaduz und Schaan. Weitere folgten rasch. Fürstenhaus und Regierung förderten die Pfadfinder gezielt, um die Kinder und Jugendlichen dem Einfluss des Nationalsozialismus zu entziehen. Entsprechend war die Pfadfinderbewegung betont patriotisch und fürstentreu sowie auf die Stärkung des liechtensteinischen Unabhängigkeitswillens ausgerichtet. Allerdings wurden 1942 in Vaduz und Schaan einige jüdische Kinder ausgeschlossen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Pfadi allmählich ihre politische Färbung. Die Jugendarbeit konzentrierte sich verstärkt auf Zeltlager und gemeinsame Erlebnisse in der Natur. Zu den Höhepunkten des Pfadilebens zählen die Weltpfadfindertreffen, die sogenannten Jamborees. 1989 schlossen sich das Buben-Pfadfinderkorps St. Georg und das Mädchen-Pfadfinderkorps Sta. Maria zum Landesverband der Pfadfinder und Pfadfinderinnen zusammen. Mit über 700 Mitgliedern sind die Pfadfinder heute die grösste Jugendorganisation im Land.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Pfadfinder und Pfadfinderinnen  
[https://historisches-lexikon.li/Pfadfinder\\_und\\_Pfadfinderinnen](https://historisches-lexikon.li/Pfadfinder_und_Pfadfinderinnen)

### **Die Jugendorganisationen**

Vorläufer der späteren Jugendorganisationen waren ab dem 15. oder 16. Jahrhundert die sogenannten Knabenschaften. Diese regelten das gesellige Leben der unverheirateten Männer ab 15 Jahren und kontrollierten als eine Art Sittenwache die Kontakte zu ledigen Mädchen.

Ab dem späten 19. Jahrhundert gründeten die katholischen Seelsorger in fast allen Pfarreien Jungmannschaften und Jungfrauenkongregationen. Sie kombinierten die sittlich-religiöse Schulung mit dem geselligen Beisammensein der unverheirateten jungen Männer und Frauen. In den 1960er- und 1970er-Jahren wurden sie im Zuge allgemeiner Säkularisierungstendenzen nach und nach aufgelöst. Eine kirchliche Jugendarbeit bestand weiterhin bis 1998 mit der Jugendarbeitsstelle des Dekanats Liechtenstein und bis heute in Form der Ministrantenpastoral.

An die Stelle der kirchlichen Jugendorganisationen traten in den 1970er-Jahren in vielen Gemeinden Jugendgruppen, die für beide Geschlechter offen waren. Aus ihnen entwickelte sich die offene, professionalisierte Jugendarbeit, die Treffpunkte für Jugendliche bietet, ohne diese vereinsmässig einzubinden. Für viele Jugendliche sind jedoch die vielfältigen kulturellen und sportlichen Vereine besonders attraktiv. Die grösste Jugendorganisation bleiben bis heute die Pfadfinder.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Knabenschaften

<https://historisches-lexikon.li/Knabenschaften>

Historisches Lexikon (eHLFL): Jugendorganisationen und -vereine

[https://historisches-lexikon.li/Jugendorganisationen\\_und\\_-vereine](https://historisches-lexikon.li/Jugendorganisationen_und_-vereine)

Historisches Lexikon (eHLFL): Jugendarbeit

<https://historisches-lexikon.li/Jugendarbeit>



Thema                      Waldhotel / Rotter-Entführung / Antisemitismus  
Gemeinde                Vaduz  
Streckenabschnitt    Vaduz–Schaan

### **Waldhotel und Villenviertel**

Hier, oberhalb des Vaduzer Villenviertels, stand früher das Waldhotel Liechtensteiner Hof. Das Hotel wurde 1932 im Auftrag von Emanuel Epstein aus Prag erbaut. Die Bauleitung hatte der in Schaan ansässige Architekt Erwin Hinderer inne. Hinderer und sein Architekten-Kollege Ernst Sommerlad waren in den 1930er-Jahren die treibende Kraft beim Bau der Villenviertel in Vaduz und Schaan. Die beiden aus Deutschland stammenden Architekten gelten als Pioniere des modernen Bauens in Liechtenstein. Unter den Bauherren der Villen befanden sich vermögende ausländische Zuzüger sowie Angehörige der kleinen einheimischen Oberschicht.

Das Waldhotel wurde bereits 1933 vom Baumeister Ludwig Ospelt und Schlossermeister Gustav Ospelt aus Vaduz übernommen. Mit Schwimmbad ausgestattet, war es das erste moderne Hotel in Liechtenstein. Zu den Gästen zählten Geschäftsleute und Bonvivants, in den 1930er- und 1940er-Jahren auch Geflüchtete und Vertriebene unterschiedlichster Herkunft und Nationalität. 1974 wurde das Waldhotel abgerissen.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Waldhotel «Liechtensteiner Hof»  
[https://historisches-lexikon.li/Waldhotel\\_«Liechtensteiner\\_Hof»](https://historisches-lexikon.li/Waldhotel_«Liechtensteiner_Hof»)

Historisches Lexikon (eHLFL): Villenviertel  
<https://historisches-lexikon.li/Villenviertel>

### **Die Rotter-Entführung**

Unter den Gästen des Waldhotels befanden sich auch die jüdischen Brüder Alfred und Fritz Schaie, mit Künstlernamen «Rotter». Die beiden Brüder besaßen in Berlin mehrere Theater, gingen jedoch im Januar 1933 unter antisemitischem Druck Konkurs. Daraufhin zogen sie nach Liechtenstein, wo sie bereits zwei Jahre zuvor eingebürgert worden waren. Sie wohnten hier im Waldhotel.

Da die nationalsozialistische und antisemitische deutsche Presse den Brüdern Betrug vorwarf, setzten sich vier liechtensteinische Nationalsozialisten das Ziel, die Rotter-Brüder zu entführen und nach Deutschland auszuliefern. Gemeinsam mit deutschen Helfern lockten sie im April 1933 Alfred Rotter

mit seiner Ehefrau Gertrud sowie Fritz Rotter mit seiner Begleiterin Julia Wolff ins abgelegene Alpenkurhaus Gaflei. Die Verschwörer wollten sie dort überwältigen. Der Anschlag misslang, doch auf der Flucht stürzten Gertrud und Alfred Rotter zu Tode. Die Täter konnten gefasst werden, erhielten jedoch nur milde Haftstrafen. Die Rotter-Entführung wurde in Liechtenstein zum Inbegriff antisemitischer und nationalsozialistischer Gewalt.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Waldhotel «Liechtensteiner Hof»  
[https://historisches-lexikon.li/Waldhotel\\_«Liechtensteiner\\_Hof»](https://historisches-lexikon.li/Waldhotel_«Liechtensteiner_Hof»)

Historisches Lexikon (eHLFL): Rotter-Entführung  
<https://historisches-lexikon.li/Rotter-Entführung>



Thema	Hochschulen, Universität
Gemeinde	Vaduz
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### **Von der Spinnerei zur Universität**

Seit 2002 beherbergt die ehemalige Spoerry-Fabrik den Campus der Universität Liechtenstein. Errichtet wurde das Gebäude 1882 vom Schweizer Industriellen Johann Jakob Spoerry als Baumwollspinnerei. Vom Standort Liechtenstein, das 1852 eine Zollunion mit dem Kaiserreich Österreich geschlossen hatte, versprach sich Spoerry gute Exportmöglichkeiten in die Donaumonarchie. 1905 fusionierte die Spinnerei mit der Weberei in Triesen zur «Jenny, Spoerry & Cie.». Diese gilt als Aushängeschild der ersten Industrialisierungsphase Liechtensteins.

Charakteristisch für das Fabrikgebäude ist das nach dem Vorbild der englischen Shedhallen errichtete Sägezahndach. Der schräge, natürliche Lichteinfall erlaubte eine blendfreie, energiesparende Ausleuchtung ohne Bildung von Schlagschatten.

Seit der Stilllegung der Spinnerei 1992 ist die Anlage im Besitz der Gemeinde Vaduz. Die Umnutzung für die Zwecke der Universität veränderte das nicht denkmalgeschützte Gebäude stark.

### **Die Universität Liechtenstein**

Die Universität Liechtenstein hat ihren Ursprung im 1961 gegründeten Abendtechnikum Vaduz. Das Abendtechnikum bot eine nebenberufliche Ausbildung in den Fachbereichen Maschinenbau, Bauingenieurswesen und Architektur. 1965 wurde es zur Höheren Technischen Lehranstalt HTL und 1988 zur Liechtensteinischen Ingenieursschule LIS. Die LIS erhielt 1992 die staatliche Anerkennung als Fachhochschule. Diese Entwicklung entspricht jener der Höheren Technischen Lehranstalten in der Schweiz.

Mit der Umstellung zur Fachhochschule änderte sich auch der Fächerkanon. So kamen die Wirtschaftswissenschaften hinzu, Maschinenbau und Bauingenieurswesen fielen weg. Nach dem Bezug des Hochschulcampus in der Spoerry-Fabrik im Jahr 2002 erfolgte 2005 die Umwandlung der Fachhochschule in die Hochschule Liechtenstein und 2011 die Anerkennung als Universität. Diese führt Bachelor-, Master- und Doktoratsstudiengänge in Architektur und Betriebswirtschaftslehre. Forschung und Lehre erfolgen an fünf Instituten: Architektur und Raumentwicklung, Entrepreneurship, Finance, Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsinformatik. Die Forschung konzentriert sich auf die Bereiche Nachhaltiges Planen und Bauen, Wachstum und Komplexität, Wealth Management sowie IT and Business Process Management.

## Links

Historisches Lexikon (eHLFL): Universität Liechtenstein  
[https://historisches-lexikon.li/Universität\\_Liechtenstein](https://historisches-lexikon.li/Universität_Liechtenstein)

## Weitere höhere Bildungs- und Forschungseinrichtungen

Neben der Universität Liechtenstein in Vaduz bestehen im Land weitere Hochschuleinrichtungen. Die im Jahr 2000 gegründete Private Universität im Fürstentum Liechtenstein in Triesen lehrt und forscht in den Bereichen Medizinische Wissenschaft und Rechtswissenschaft. Sie bietet berufsbegleitende Doktoratsprogramme und Nachdiplomkurse an.

Doktoriert werden kann auch an der 1986 entstandenen Internationalen Akademie für Philosophie in Mauren. Deren Forschungsschwerpunkte sind die Metaphysik, die Analytische Religionsphilosophie und die Philosophie der Psychologie. Ausserdem befasst sie sich mit philosophischen Fragen zu Wirtschaft, Staat und Recht sowie zur Psychotherapie.

Das im gleichen Jahr 1986 gegründete Liechtenstein-Institut in Bendern ist ein hochschulähnliches Forschungsinstitut, das liechtenstein-relevante Forschung in den Bereichen Geschichte, Politik, Recht und Wirtschaft betreibt. Es bietet jedoch kein Studium und keine Abschlüsse an.

## Links

Historisches Lexikon (eHLFL): Hochschule  
<https://historisches-lexikon.li/Hochschulen>

Historisches Lexikon (eHLFL): Private Universität im Fürstentum Liechtenstein UFL  
[https://historisches-lexikon.li/Private\\_Universität\\_im\\_Fürstentum\\_Liechtenstein\\_\(UFL\)](https://historisches-lexikon.li/Private_Universität_im_Fürstentum_Liechtenstein_(UFL))

Historisches Lexikon (eHLFL): Internationale Akademie für Philosophie (IAP)  
[https://historisches-lexikon.li/Internationale\\_Akademie\\_für\\_Philosophie\\_\(IAP\)](https://historisches-lexikon.li/Internationale_Akademie_für_Philosophie_(IAP))

Historisches Lexikon (eHLFL): Liechtenstein-Institut  
<https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein-Institut>



Thema                      Gewerbe  
Gemeinde                Vaduz  
Streckenabschnitt    Vaduz–Schaan

### **Das alte Gewerbe- und Industriequartier Möliholz**

Wir befinden uns hier im oberen Teil des alten Gewerbequartiers im Möliholz, das seit dem Mittelalter die Wasserkraft des Mölibachs nutzte. Neben mehreren Mühlen befanden sich hier schon im 17. Jahrhundert drei Gerstenstampfen, eine Sägerei und eine Wasserschmiede. Im 19. Jahrhundert bestanden am Mölibach rund 15 Wasserräder, die ein knappes Dutzend Gewerbebetriebe mit Energie versorgten. Dazu zählten neben Mühlen, Sägereien und Schmieden auch eine mechanische Werkstätte und eine Gipsmühle. Einige Betriebe waren privat, andere standen bis 1864 in fürstlichem Besitz.

Im 19. Jahrhundert erfolgte der Übergang vom Gewerbe zur Industrie: 1861 entstand im Oberen Möliholz als erste Fabrik Liechtensteins eine Baumwollweberei. Weitere Fabriken folgten im Unteren Möliholz und im benachbarten Ebaholz – die meisten wurden mittlerweile abgerissen. Ab den 1880er-Jahren entstanden für die Arbeiter mehrere Wohnhäuser. Die ehemalige fürstliche Hausmühle wurde 1882 zur Fabrikantenvilla umgebaut. Zeitweilig verfügte das Möliholz auch über eine eigene Schule und einen Konsumverein. Erhalten geblieben sind drei Wasserspeicher, die der Energieproduktion dienten. Teile dieses einzigartigen Gewerbe- und Industriequartiers stehen unter Denkmalschutz.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Mühleholz (Möliholz)  
[https://historisches-lexikon.li/Mühleholz\\_\(Möliholz\)](https://historisches-lexikon.li/Mühleholz_(Möliholz))

### **Die gewerbliche Entwicklung**

Bis weit ins 19. Jahrhundert hatte das Gewerbe in Liechtenstein eine geringe Bedeutung. Mit wenigen Ausnahmen wurde es im Nebenerwerb betrieben. Das handwerkliche Angebot war bescheiden und auf die bäuerliche Bevölkerung ausgerichtet. Landesherrliche Monopolbetriebe wie Mühlen oder Gasthäuser wurden verpachtet oder verliehen und benötigten eine Bewilligung. Die übrigen Gewerbe durften frei ausgeübt werden. Von der Industrialisierung im späten 19. Jahrhundert profitierte auch das Gewerbe, als Zulieferer und durch die steigende Kaufkraft der Bevölkerung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete der wirtschaftliche Aufschwung den Gewerbesektor stark um. Die alten Handwerksberufe der bäuerlichen Gesellschaft wie Küfer, Sattler, Wagner usw. verschwanden. Neue, dem technischen Fortschritt angepasste Gewerbebranchen entwickelten sich in grosser Viel-

falt. Das Spektrum reicht vom Baugewerbe über das Auto- und Transportgewerbe bis hin zur Gastronomie und den Dienstleistern im Gesundheitswesen, in der IT-Branche oder im Finanz- und Versicherungsbereich. Der 1936 gegründeten «Wirtschaftskammer Liechtenstein für Gewerbe, Handel und Dienstleistung» gehören nach der Aufhebung der Zwangsmitgliedschaft im Jahr 2004 heute noch 25 Branchenverbände an.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Gewerbe

<https://historisches-lexikon.li/Gewerbe>



Thema	Rüfen
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### Die Rüfen

Rüfen, Rhein und Föhn gelten als die drei Landesnöte. Als Rüfen werden in Liechtenstein Gebirgsbäche bezeichnet, die vor allem bei starkem Gewitterregen plötzlich Unmengen von Wasser, Geschiebe und Schlamm mit enormer Geschwindigkeit ins Tal transportieren können. Derartige Murgänge haben ein hohes Zerstörungspotenzial für Siedlungen, Strassen und Nutzland. Die Quaderröfi, an deren Unterlauf wir uns hier befinden, zählt zu den grossen, rheintalseitigen Rüfen.

Lange konnten die Menschen gegen die schon 1493 erstmals erwähnte «Rüfenot» wenig ausrichten. Trotz der Gefahr entstanden auf den Rüfeschuttkegeln Siedlungen, da die Rheinebene bis ins 20. Jahrhundert versumpft und unbewohnbar war. Ab den 1830er-Jahren begann man, der Gefahr mit kleinen, lokalen Verbauungen entgegenzuwirken. Das erste Rüfegesetz von 1871 brachte zwar Fortschritte. Die erfolgreiche systematische Verbauung der Rüfen gelang aber erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts, als neue Techniken zur Verfügung standen. Nun wurden immense Summen in den Bau von Quersperren aus Beton sowie von Kies- und Schlammsammlern im Talbereich investiert.

### Links

Historisches Lexikon (eHLFL): Rüfen  
<https://historisches-lexikon.li/Rüfen>



Thema                      Landweibel/Mosterei  
Gemeinde                Schaan  
Streckenabschnitt    Vaduz–Schaan

### **Vom Landweibel zur Landespolizei**

Wir stehen vor dem Landweibelhaus, das in seinem Kern einen viergeschossigen Wohnturm aus dem 16. Jahrhundert enthält. Durch Anbauten entstand im 17. und 18. Jahrhundert der heutige Komplex mit drei aneinandergebauten Hofstätten. Der Name des Hauses geht auf den ehemaligen Besitzer Ludwig Joseph Beck zurück, einem fürstlichen Landweibel im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Den Land- oder Gerichtsweibel gab es bereits im 15. Jahrhundert. Er unterstützte als Gerichts- und Kanzleidiener das landschaftliche Gericht und später vor allem das Oberamt. Er lud die Beklagten vor, nahm Ordnungsaufgaben wahr, führte Schätzungen und Pfändungen durch, zog Bussen und herrschaftliche Abgaben ein und verkündete obrigkeitliche Erlasse. Ab dem 18. Jahrhundert kamen polizeiliche Aufgaben hinzu.

1808 wurde das Amt des Landweibels abgeschafft. Von 1871 bis 1932 aber waren erneut drei als Landweibel bezeichnete Männer als Diener der Regierung und des Gerichts tätig. Sie besorgten auch den Polizeidienst. Zu ihnen gehörte Ludwig Joseph Beck, der im Wohnzimmer des Landweibelhauses die Polizeistube eingerichtet hatte. 1932 wurde das «Fürstlich liechtensteinische Sicherheitskorps» mit anfänglich sieben Polizisten gegründet. Aus ihm entstand die heutige Landespolizei.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Weibel  
<https://historisches-lexikon.li/Weibel>

Historisches Lexikon (eHLFL): Polizei  
<https://historisches-lexikon.li/Polizei>

### **Mosten und Brennen**

Das Landweibelhaus ist heute eine Zweigstelle des Schaaner Dorf museums Domus. Seit sich in der Tenne die historische Mostpresse aus dem ehemaligen Gasthaus Traube befindet, lebt hier die alte Mostereitradition wieder auf. Die Mostpresse aus den 1930er-Jahren wird jeweils von September bis November in Betrieb genommen.

Im obstreichen Land war der Most neben dem Wein das gängigste alkoholhaltige Getränk. Auch der frische Süßmost war schon früher bei Jung und Alt beliebt. Zum Mosten verwendete man zunächst die Weinpressen in den Torkeln. Später schafften sich einige Bauern eigene Mostpressen an. 1929

zählte man in Liechtenstein rund 120 Mostpressen. Heute gehen viele zum Mosten ins benachbarte Ausland.

Fallobst oder angefaultes Obst, aber auch die Wurzel des gelben Enzians, verwendete man für die Herstellung von Schnaps. Die grösseren Bauernbetriebe besaßen meist eigene Privatbrennereien, kleinere Betriebe übergaben ihr Obst einem Lohnbrenner. Der selbstgebrannte Schnaps wurde aber nicht nur getrunken, sondern auch als Allheilmittel in Haus und Stall verwendet.



Thema	Römerzeit I
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### **Das römische Kastell in Schaan**

Wir stehen vor den Überresten des Schaaner Kastells, einer spätrömischen Festungsanlage. Es war das grösste römische Bauwerk in Liechtenstein. Das Kastell, errichtet in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., diente dem Schutz der römischen Handels- und Heeresstrasse vom Bodensee über die Bündner Pässe nach Mailand. Es hatte als rückwärtiger Stützpunkt des Rhein-Donau-Iller-Limes eine Sperrfunktion und war in Notzeiten ein Zufluchtsort der lokalen Bevölkerung.

Das Kastell hatte einen quadratischen Grundriss mit einer Seitenlänge von 60 Metern. Seine Mauern wiesen eine Stärke von über 3 Metern auf. Es besass sechs Türme. Auf der Nordseite befanden sich vermutlich die Truppenunterkünfte. Auf der Südseite lag das Vorratsmagazin. Das Badehaus an der Ostmauer verfügte über ein Laubad, ein Heissbad und ein Kaltbad.

Um 400 zog sich das römische Heer und vermutlich ein Grossteil der Verwaltung aus der Region zurück. Irgendwann in dieser Zeit wurde auch das Kastell aufgegeben. Im 5. Jahrhundert entstand auf den Kastellmauern eine kleine Saalkirche mit Taufbecken.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Römisches Kastell  
[https://historisches-lexikon.li/Römisches\\_Kastell](https://historisches-lexikon.li/Römisches_Kastell)

### **Liechtenstein unter römischer Herrschaft**

Um 15 v. Chr. eroberten Drusus und Tiberius, die Stiefsöhne von Kaiser Augustus, weite Teile der Alpen. Das Gebiet des heutigen Liechtenstein wurde Teil der römischen Provinz Raetia. Provinzhauptstadt war das heutige Augsburg. Im 4. Jahrhundert wurde die römische Provinz Raetia in zwei neue Provinzen aufgeteilt, das Alpenrheintal wurde Teil der Provinz Raetia prima mit der Hauptstadt Chur.

Die Römerstrasse führte auf der liechtensteinischen Seite durch das Rheintal. Zu den römischen Funden in Schaan zählen auch zwei Legionärshelme aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.

Ab dem 3. Jahrhundert wurde die Provinz Rätien von Einfällen germanischer Stämme bedroht. Auf dem Kröppel, einem Hügel oberhalb von Schaan, befand sich eine Fluchtburg, in der die Menschen Schutz vor den feindlichen Überfällen fanden. Als im 4. Jahrhundert die Grenzbefestigungen an der

Nordgrenze des Reichs erneuert wurden, entstand wohl auch das Kastell in Schaan. Die Germaneneinfälle und interne Machtkämpfe brachten das Römische Reich immer stärker in Bedrängnis. Um 402 zogen die Römer ihre Truppen aus Rätien ab. Damit war die unmittelbare Herrschaft Roms über Liechtenstein beendet.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Römerzeit

<https://historisches-lexikon.li/Römerzeit>



Thema	Christianisierung, frühe Kirchengeschichte
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### **Die Kapelle St. Peter – Zeugnis des frühen Christentums**

Die Kapelle St. Peter ist die älteste Kirche in Liechtenstein. Sie wurde schon im 5. Jahrhundert auf den Mauern des römischen Kastells erbaut. Mit ihrem noch erhaltenen runden Taufbecken gehört sie zu den ältesten Taufkirchen im Bistum Chur. Sie ist somit eines der frühesten Zeugnisse für die Verbreitung des Christentums im Alpenrheintal.

Die heutige Kapelle St. Peter entstand im 15. Jahrhundert. Ein Dorfbrand beschädigte die ursprünglich spätgotische Kapelle Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Renovation erfolgte im neugotischen Stil. In den 1960er-Jahren wurde die Kirche baulich neugestaltet und 1995 denkmalpflegerisch renoviert. Dabei kamen verschiedene Wandmalereien aus dem 15., 16. und frühen 17. Jahrhundert zum Vorschein.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Kapelle St. Peter

[https://historisches-lexikon.li/Kapelle\\_St.\\_Peter\\_\(Schaan\)?marker=st.+peter](https://historisches-lexikon.li/Kapelle_St._Peter_(Schaan)?marker=st.+peter)

### **Frühe Kirchengeschichte**

Das kirchliche Leben nahm im Alpenrheintal seinen Anfang mit der Christianisierung Rätiens. Das war ab dem Ende des 4. Jahrhunderts der Fall. Als Bischofssitz etablierte sich Chur, der Verwaltungssitz der römischen Provinz Raetia prima. Liechtenstein blieb bis 1997 Teil des Bistums Chur.

Im Mittelalter entstanden im heute liechtensteinischen Gebiet sechs Pfarreien: Balzers, Triesen und Schaan, Bendern, Eschen und Mauren. Zur Pfarrei Schaan gehörten auch Planken, Vaduz und zwei Weiler im Triesenberg, während das restliche Gebiet von Triesenberg zur Pfarrei Triesen gehörte. Die Grosspfarrei Bendern umfasste Gamprin, Ruggell, Schellenberg, zwei Eschner Weiler sowie bis ins 15. und 16. Jahrhundert Sennwald, Salez und Haag in der heutigen Schweiz. Erst im 18. und 19. Jahrhundert entstanden die Pfarreien Triesenberg, Vaduz, Ruggell und Schellenberg.

Die Patronatsrechte an den Pfarreien lagen teils bei den Landesherren, teils beim Churer Bischof und dem Domkapitel, teils bei auswärtigen Klöstern. Zu den Patronatsrechten gehörte beispielsweise das Recht, den Pfarrer vorzuschlagen und die Pflicht, das Kirchengebäude instand zu halten. Die Klöster

Pfäfers, St. Luzi in Chur oder St. Johann im Thurtal verfügten auch in Liechtenstein über reichen Grundbesitz. Die Reformation wurde im 16. Jahrhundert von den Grafen von Sulz ferngehalten.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Christianisierung

<https://historisches-lexikon.li/Christianisierung>

Historisches Lexikon (eHLFL): Pfarrei

<https://historisches-lexikon.li/Pfarrei>



Thema Romanen – Alemannen, Kino Rössle  
Gemeinde Schaan  
Streckenabschnitt Vaduz–Schaan

### **Schaan – das geteilte Dorf**

Einer verbreiteten Theorie zufolge bestanden in Schaan im Frühmittelalter zwei Dorfteile, die von zwei verschiedenen Bevölkerungsgruppen bewohnt wurden: Im älteren Siedlungskern von Schaan rund um das ehemalige römische Kastell soll die Romanisch sprechende, christianisierte Bevölkerung gelebt haben. Die eingewanderte alemannische, Deutsch sprechende Bevölkerung hingegen wohnte nördlich in der Schaaner Specki, nahe der alten Kirche St. Laurentius. Tatsächlich wurden in diesem Gebiet zahlreiche alemannische Gräber gefunden.

1503 kam es erneut zu einer Zweiteilung des Dorfes, als die Schaaner die Nutzung ihrer Alpen regelten: Die Alp Guschg wurde dem Dorfteil St. Peter zugeteilt, die Alp Gritsch dem Dorfteil St. Lorenz. Die Grenze zwischen den beiden Dorfteilen wurde mit Grenzsteinen markiert, wovon einer hier auf dem Platz gegenüber des Gasthauses Rössle steht. Wer nördlich des Marksteins wohnt, gehört zu Gritsch, wer südlich davon wohnt, gehört zu Guschg. Sofern ein Haus auf der Grenze liegt, entscheidet der Standort des Kochherdes, zu welcher Alp man gehört.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Schaan  
<https://historisches-lexikon.li/Schaan>

### **Das Kino im Wirtshaus Rössle**

Zwischen 1918 und 1932 fanden im Gasthaus Rössle regelmässig Kinovorstellungen statt. Im ländlichen Liechtenstein waren die Filmvorführungen eine willkommene Abwechslung. Schon einige Jahre zuvor hatten Gasthäuser wie die Linde in Schaan oder der Sternen in Triesen Filme gezeigt. Das soziale und kulturelle Leben fand damals vornehmlich in den Wirtshäusern statt, wo Konzerte, Tanzveranstaltungen und Theateraufführungen dargeboten wurden. Ab 1944 gab es mit dem Kino Vaduz ein erstes «richtiges» Kino in Liechtenstein.

Allerdings sah sich das Kino vonseiten der Kirche lange dem Vorwurf ausgesetzt, Sittlichkeit und Anstand zu gefährden. Nur Filme, die in Österreich zugelassen waren, durften in Liechtenstein vorgeführt werden. Eine staatliche Filmzensur bestand noch bis 1970.

Die ersten Filmaufnahmen in Liechtenstein stammen aus den 1930er-Jahren. Sie hatten meist dokumentarischen Charakter. Der einzige grosse Spielfilm entstand 1958 mit «Kinder der Berge». Der liechtensteinisch-schweizerische Heimatfilm war mit internationalen Stars wie Maximilian Schell und Barbara Rütting besetzt. Seit den 1980er-Jahren setzen sich liechtensteinische Filmschaffende in Dokumentarfilmen kritisch mit Liechtenstein auseinander.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Kino

<https://historisches-lexikon.li/Kino>



Thema	Domus, Gemeinde
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### Die politische Gemeinde

Ausdruck des Selbstbewusstseins der politischen Gemeinden sind die Rathäuser, wie hier jenes von Schaan. Die politischen Gemeinden entstanden in Liechtenstein um 1809. Damals wurden die alten Gerichtsgemeinden Vaduz und Schellenberg aufgelöst. Die dörflichen Nachbarschaften wurden neu organisiert und in Form von politischen Gemeinden direkt dem Staat unterstellt. Dabei wurde die vorherige Gemeindeautonomie massiv eingeschränkt. Mit dem Gemeindegesetz von 1864 erlangten die Gemeinden ihre Selbstständigkeit zurück: Die Gemeindebürger erhielten das Recht, den Gemeindevorsteher, den Kassier und den Gemeinderat zu wählen. Die Gemeinden können seither ihr Vermögen wieder selbst verwalten und die kommunalen Aufgaben wie etwa die Wasserversorgung oder die Bau- und Raumplanung unter Aufsicht der Regierung eigenverantwortlich erfüllen.

Bis zum Erlass des Gesetzes über die Bürgergenossenschaft 1996 war die Trennung zwischen Gemeinde- und Bürgervermögen unklar. Klarheit schuf das Gesetz, indem es das Bürgervermögen an die politische Gemeinde überführte, sofern dafür nicht eigens eine sogenannte Bürgergenossenschaft gegründet wurde. Solche Bürgergenossenschaften wurden 1996 in fünf liechtensteinischen Gemeinden geschaffen. Auf die Spitze getrieben wurde die Gemeindeautonomie in der Verfassungsreform von 2003, durch welche die Gemeinden das Recht erhielten, aus dem liechtensteinischen Staatsverband auszutreten.

### Links

Historisches Lexikon (eHLFL): Gemeinde  
<https://historisches-lexikon.li/Gemeinde>

### Domus – Museum und Galerie

Seit den 1960er-Jahren legten die meisten Gemeinden Liechtensteins Kulturgütersammlungen an. Einige dieser Sammlungen werden in historisch-volkskundlichen Dorfmuseen präsentiert. Dies ist in Schaan seit 1982 der Fall. Die Gemeinde richtete zunächst ein Gemeindemuseum hier im Rathaus ein. 1998 folgte eine Neukonzeption als Dorfmuseum Schaan, kurz Domus. Neben einem Dorfmuseum befindet sich darin auch eine Galerie, die ein breites Spektrum des aktuellen Kunstschaffens in Liechtenstein zeigt. Es finden Ausstellungen in den Bereichen Malerei, Bildhauerei, Kunsthandwerk sowie zur Geschichte Schaans und Liechtensteins statt.



Thema                      Zeitungen  
Gemeinde                Schaan  
Streckenabschnitt    Vaduz–Schaan

### **Die liechtensteinischen Zeitungen**

Die konstitutionelle Verfassung von 1862 garantierte die Pressefreiheit und stärkte das Bedürfnis nach einem öffentlichen Diskurs. In der Folge gab es mehrere Anläufe, eine liechtensteinische Zeitung zu gründen. So erschien von 1863 bis 1868 als erste Zeitung die «Liechtensteinische Landeszeitung» und von 1873 bis 1877 die «Liechtensteinische Wochenzeitung».

Langfristigen Bestand hatte erst das «Liechtensteiner Volksblatt», das 1878 gegründet wurde und noch heute existiert. Das Volksblatt wurde von den 1960er- bis in die 1980er-Jahre in der Druckerei Gutenberg gedruckt, die wir nördlich von hier im blauen Gebäude sehen. 1914 bekam das Volksblatt Konkurrenz in Form der «Oberrheinischen Nachrichten». Die Oberrheinischen Nachrichten schlossen sich 1936 mit der Zeitung «Liechtensteiner Heimatdienst» zum heutigen «Liechtensteiner Vaterland» zusammen. Ab der Gründung der politischen Parteien 1918 entwickelten sich die beiden Blätter zu Parteizeitungen. Sie prägen die liechtensteinische Medienlandschaft bis heute.

Verschiedene andere Zeitungsprojekte hatten mehr oder weniger langen Bestand. Fast alle standen in einem engen Zusammenhang mit einer politischen Bewegung.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Presse  
<https://historisches-lexikon.li/Presse>



Thema	Radio und Fernsehen in Liechtenstein
Gemeinde	Triesen
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### **Radio-/TV-Geschichte Liechtensteins**

Im ehemaligen Fabrikgebäude befindet sich heute auch «Radio Liechtenstein». Ihren Anfang nahm die liechtensteinische Radiogeschichte aber im Haberfeld in Vaduz. Von dort ging ab Oktober 1938 der «Liechtensteinische Landessender» über den Äther. Dahinter standen zwei britische Finanzgesellschaften. Während einer Stunde pro Tag wurde hauptsächlich Musik gesendet. Bald schon hatte diese erste liechtensteinische Radiostation mit finanziellen und technischen Problemen zu kämpfen. Nach nur einem Jahr wurde sie im November 1939 eingestellt.

Es dauerte beinahe 60 Jahre, bis 1995 mit «Radio L» erneut ein liechtensteinisches Radio auf Sendung ging. Die Kleinheit des Landes stellt jedoch Radio- wie Fernsehmacher vor grosse Herausforderungen. So avancierte das private Radio L zwar zum meistgehörten Radiosender im Land, war aber kaum rentabel. Um den Sendebetrieb trotzdem aufrechtzuerhalten, wurde es 2004 in den öffentlich-rechtlichen Sender «Radio Liechtenstein» umgewandelt.

Die ersten liechtensteinischen TV-Angebote entstanden in den 1990er-Jahren. Dabei handelte es sich um Informationskanäle, die vom Land und von einzelnen Gemeinden betrieben wurden. 2008 nahm der liechtensteinische Privatsender «1 FL TV» den Betrieb auf. Er sendet vor allem Informationen und Gespräche zu liechtensteinischen Themen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Radio  
<https://historisches-lexikon.li/Radio>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Fernsehen  
<https://historisches-lexikon.li/Fernsehen>

### **Radio-/TV-Konsum in Liechtenstein**

Radio gehört wird in Liechtenstein seit den 1930er-Jahren. Verfügten 1929 erst zwei Personen über eine Radioempfangskonzession, waren es 1940 bereits 40 Prozent der Haushalte. In den Krisen- und Kriegsjahren von 1933 bis 1945 etablierte sich besonders der Schweizer Landessender Beromünster

als unabhängige Informationsquelle, die sich von der Propaganda anderer Staatssender abhob. Radiostationen aus der Schweiz und Österreich blieben in Liechtenstein bis heute beliebt. Ab 1995 etablierte sich mit Radio L erstmals ein liechtensteinischer Sender.

Wie das Radio hat auch das Fernsehen die Freizeit- und Alltagskultur der letzten Jahrzehnte stark geprägt. Das Fernsehen verbreitete sich international ab den 1930er-Jahren. Im ländlichen Liechtenstein wurde die erste Empfangskonzession 1953 vergeben. 1970 waren bereits über 3'500 Geräte angemeldet. Über Antenne konnten zunächst nur die Sender der Nachbarstaaten empfangen werden. Mit dem Kabelfernsehen, dem Satellitenempfang und der Zulassung von Privatsendern hat sich das Programmangebot deutlich erweitert. In jüngster Zeit bietet das Fernsehen via Internet neue Möglichkeiten. Insgesamt geht der Trend jedoch weg vom klassischen Fernsehen hin zu Technologien wie zum Beispiel Internet-Streamingdiensten.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Radio

<https://historisches-lexikon.li/Radio>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Fernsehen

<https://historisches-lexikon.li/Fernsehen>



Thema	Fürst Johann II.
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Vaduz–Schaan

### **Fürst Johann II. – 71 Jahre an der Regierung**

Dieses Denkmal liess die Gemeinde Schaan 1932 zu Ehren von Fürst Johann II. von Liechtenstein errichten. Obwohl Johann II. nie in Liechtenstein gelebt hatte, war er im Volk äusserst beliebt. Zahlreiche Strassen sind nach ihm benannt. Schon zu Lebzeiten erhielt er den Beinamen «der Gute». In seinen 89 Lebensjahren war er während 71 Jahren regierender Fürst von Liechtenstein. Damit zählt er zu den am längsten regierenden Staatsoberhäuptern überhaupt. In seine Regierungszeit fielen der Erlass der ersten konstitutionellen Verfassung von 1862 und der noch heute gültigen Verfassung von 1921.

Johann II. unterstützte Liechtenstein immer wieder finanziell mit grossen Summen. So beteiligte er sich unter anderem am Bau mehrerer Pfarrkirchen, beispielsweise hier in Schaan. Auch während der krisenhaften Zeit nach dem Ersten Weltkrieg leistete er materielle Hilfe. Johann II. war ausserdem ein bedeutender Kunstsammler und Mäzen. Er galt als menschenliebend und vermied öffentliche Auftritte.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Liechtenstein, Johann II. von  
[https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein, Johann II. von?marker=johann+II.](https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein,_Johann_II._von?marker=johann+II.)



Thema Theater  
Gemeinde Schaan  
Streckenabschnitt Vaduz–Schaan

### **TAK Theater Liechtenstein**

«Die Fassaden sind überhaupt derart zu behandeln, dass dieselben nicht in einen schreienden Gegensatz zur benachbarten Kirche geraten.» Unter dieser Bedingung wurde 1913 die Baubewilligung für das Gebäude des heutigen TAK Theater Liechtenstein erteilt. Seine ursprüngliche Funktion war die eines Vereinshauses für den Jünglingsverein und die Jungfrauenkongregation. Bereits diese Jugendverbände nutzten das Haus für Theateraufführungen.

1970 wurde im Vereinshaus unter dem Namen «Theater am Kirchplatz», kurz TaK, die erste Kleinkunstabühne in Liechtenstein eröffnet. Unter der Leitung des ersten Intendanten Alois Büchel entwickelte sich das TaK zu einer international beachteten Kulturinstitution, die mit Eigenproduktionen auffiel. Zum Programm gehören neben dem Schauspiel Kabaretts und Konzerte sowie Kinder- und Jugendtheater. Auch Kunstausstellungen und Lesungen tragen zur überregionalen kulturellen Bedeutung des Theaters bei.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Theater am Kirchplatz (TaK)  
[https://historisches-lexikon.li/Theater am Kirchplatz \(TaK\)](https://historisches-lexikon.li/Theater_am_Kirchplatz_(TaK))

### **Die Theaterszene Liechtensteins**

Die Theatergeschichte Liechtensteins beginnt 1862 mit dem Erlass der konstitutionellen Verfassung, welche auch die Vereinsfreiheit gewährte. Dies führte noch im selben Jahr zur Gründung der ersten Theatergesellschaft in Triesen, eine weitere folgte 1884 in Schaan. Zur Theaterkultur Liechtensteins trugen jedoch stets auch die Dorfvereine mit ihren populären Aufführungen bei. Auch die Kirche förderte das heimische Theaterschaffen, indem sie Inszenierungen der katholischen Jugendverbände zur religiösen und moralischen Unterrichtung nutzte. Eine gewisse Tradition haben auch historische Freilichtspiele, die seit 1912 etwa bei staatlichen Jubiläen zur Aufführung gelangten.

Neben volkstümlichen Lustspielen und Boulevard-Komödien erfolgte im Amateurtheater der Schellenberger Jungmannschaft ab 1948 und ab 1964 im ersten liechtensteinischen Kabarett Kaktus auch eine Hinwendung zu modernen, anspruchsvollen, zeitkritischen Aufführungen. Den Schritt zum professionellen Theater machten 1970 das Theater am Kirchplatz und 2003 das Kleintheater Schlösslekeller in Vaduz. Das seit den 1940er-Jahren mit den Operettenbühnen Balzers und Vaduz vertretene Musiktheater wurde in jüngerer Zeit durch eine Musical Company bereichert.

**Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Theater

<https://historisches-lexikon.li/Theater>



Thema                      Erster Weltkrieg  
Gemeinde                Schaan  
Streckenabschnitt    Vaduz–Schaan

### **Erster Weltkrieg: Die Auswirkungen auf Liechtenstein**

Diese Gedenktafel erinnert an die in Liechtenstein wohnhaften Personen, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. Es handelte sich vor allem um Ausländer, die von ihren Heimatstaaten einberufen worden waren. Auch ein Dutzend Liechtensteiner beteiligten sich am Krieg und rückten als Freiwillige in die österreichisch-ungarische Armee ein.

Wie überall in Europa dominierte zu Beginn des Krieges im Sommer 1914 auch in Liechtenstein die Kriegsbegeisterung. Die Ernüchterung holte die Bevölkerung jedoch schnell ein. Schon im Herbst 1914 machten sich Versorgungsengpässe bemerkbar. Die Lebensmittellieferungen aus Österreich-Ungarn gerieten ins Stocken. Die Regierung versuchte daraufhin, die nötigen Waren aus der Schweiz zu beziehen. Doch die Alliierten sahen in Liechtenstein, das mit Österreich-Ungarn durch einen Zollvertrag verbunden war, einen feindlichen Staat. Dass Liechtenstein zu Kriegsbeginn damit gezögert hatte, seine Neutralität zu erklären, unterstützte diese Sicht. So musste die Schweiz ihre Warenlieferungen einstellen. Trotz umfangreicher Notstandsmassnahmen der Regierung wurden die Rohstoffe und Lebensmittel immer knapper. Die Industrie musste ihre Tätigkeit vollständig einstellen. Am Ende des Krieges herrschten in Liechtenstein Versorgungsprobleme und Arbeitslosigkeit. Dem Staat drohte der Bankrott. Ein Ausweg wurde in der Hinwendung zur Schweiz gesucht und gefunden.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Erster Weltkrieg  
[https://historisches-lexikon.li/Erster\\_Weltkrieg](https://historisches-lexikon.li/Erster_Weltkrieg)



Thema                      Tod, Bestattungswesen  
Gemeinde                Schaan  
Streckenabschnitt    Vaduz–Schaan

### **Der Friedhof**

Der «Friedhof» hiess ursprünglich nicht etwa so, weil hier die Toten «in Frieden ruhen», sondern weil dieser Bestattungsbereich bei der Kirche meist mit einer Mauer eingefriedet, das heisst umgeben, war. Der Schaaner Friedhof verblieb nach dem Bau der neuen Pfarrkirche 1893 hier an seinem alten Platz bei der später bis auf den Kirchturm abgebrochenen, romanischen Kirche.

Bestattungsplätze und Bestattungsbräuche sind in Liechtenstein seit der Bronze- und Eisenzeit archäologisch nachweisbar. Seit der Christianisierung im Frühmittelalter ist die Totenbestattung eng mit dem christlichen Glauben und der katholischen Kirche verbunden. So war die Kremierung in Liechtenstein bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil 1963 verboten. Die seither neben den Erdbestattungen zulässigen Urnengräber nehmen in jüngerer Zeit stark zu.

Die Verantwortung für das Bestattungswesen und für den Unterhalt der Friedhöfe ist mittlerweile von der Kirche an die Gemeinden übergegangen. Die Friedhöfe stehen heute allen offen – unabhängig vom jeweiligen Glauben.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Friedhof  
<https://historisches-lexikon.li/Friedhof>

### **Totenbräuche in Liechtenstein**

Sterben, Tod, Jenseits: Seit dem Frühmittelalter werden diese fundamentalen Themen in Liechtenstein von christlichen Glaubensvorstellungen, Sakramenten und Bräuchen geprägt.

Beim Nahen des Todes wird die Taufkerze als Sterbekerze angezündet. Die Angehörigen beten beim Sterbenden um Gottes Barmherzigkeit und der Priester spendet die Sterbesakramente: Beichte, Krankensalbung und Kommunion. Nach dem Tod soll die Totenglocke die Gemeindemitglieder dazu bewegen, für den Verstorbenen zu beten. Bis in die 1960er-Jahre wurden Verstorbene zu Hause aufgebahrt, wo die Angehörigen die Totenwache hielten. Vor der Beerdigung wurde den Verstorbenen mit einem Leichenzug zum Friedhof die letzte Ehre erwiesen. Heute werden die Toten in der Friedhofskapelle

aufgebahrt. In der Trauerzeit tragen die Angehörigen schwarz. Für das Seelenheil verstorbener Familienmitglieder werden seit dem Mittelalter Jahrzeit-Stiftungen errichtet und jährliche Gedenkgottesdienste abgehalten. Sterbebilder wurden seit dem 19. Jahrhundert üblich.

Die Verbindlichkeit der katholischen Riten und Vorstellungen ist in jüngerer Zeit durch die wachsende religiöse Vielfalt und die Säkularisierung zurückgegangen.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Tod

<https://historisches-lexikon.li/Tod>



Thema	Brautradition, Putschversuch 1939, Nationalsozialismus
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Das Bierhüsle – Zeugnis liechtensteinischer Brautradition**

Bei diesem dreigeschossigen Haus handelt es sich um das ehemalige Gasthaus Quaderer, im Volksmund auch «Bierkeller» oder «Bierhüsle» genannt. 1880 eröffnete Karl Rudolf Quaderer das Gasthaus als Bierwirtschaft mit selbst gebrautem Bier. Schon seit 1841 war die Familie Quaderer im Bierbrauergewerbe tätig. Doch erst mit dem Bau des «Bierhüsles» und des nordwestlich gelegenen Brauereigebäudes gelang dem «Quaderer-Bier» der Durchbruch. 1917 erzwangen die wirtschaftlichen Auswirkungen des Ersten Weltkriegs die Einstellung der Brauerei. 1984 schliesslich schloss auch das Gasthaus seine Pforten. 2017 wurde die Tradition dieses Hauses wieder aufgenommen und im «Bierhüsle» wird wieder in kleinen Mengen und traditioneller Handarbeit Bier gebraut.

Unter dem «Bierhüsle» ist heute noch eine imposante Kelleranlage erhalten. Neben zwei Lagerkellern befand sich ein 8 Meter tiefer Eiskeller. Dieser wurde zur kühlen Lagerung der Biere mit Eisklötzen gefüllt.

### **Der Anschlussputsch vom 24. März 1939**

Das Bierhüsle erinnert auch an einen denkwürdigen Vorgang: 1939 versuchte die «Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein», den Anschluss Liechtensteins an Hitler-Deutschland zu erzwingen. Der Plan dieses Putschversuchs war, dass SA-Verbände aus Feldkirch als Folge provozierter Unruhen das Land besetzen und die Regierung verhaften würden.

Am späten Abend des 24. März marschierten 40 liechtensteinische Nationalsozialisten von Nendeln Richtung Vaduz. Doch hier beim Bierhüsle hatten sich bereits abwehrbereite NS-Gegner versammelt. Regierungsrat Anton Frommelt konnte die anrückenden Putschisten zur Umkehr bewegen. Weitere Anhänger der «Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein» konnten in einem Schaaner Wohnhaus festgehalten werden. Die Unterstützung aus Feldkirch blieb aus und der Putschversuch fiel in sich zusammen. Insgesamt waren rund 100 Liechtensteiner Personen beteiligt.

Die Anführer des Putsches wurden in Untersuchungshaft genommen. Aus Rücksicht auf Deutschland wurden sie wieder frei gelassen; sie mussten aber das Land verlassen. Erst 1945 wurden vier Putschisten zu fünf Jahren Haft verurteilt.

## **Der Nationalsozialismus in Liechtenstein**

Der Nationalsozialismus fand auch in Liechtenstein Anhänger. 1933 versuchten liechtensteinische und deutsche Nationalsozialisten, die jüdischen Brüder Alfred und Fritz Rotter aus Liechtenstein nach Deutschland zu verschleppen. Noch im gleichen Jahr entstand der «Liechtensteinische Heimatdienst». Dieser propagierte einen autoritären Ständestaat und war offen für nationalsozialistische Ideen. 1936 fusionierte er mit der Volkspartei zur Vaterländischen Union.

Nach dem Anschluss Österreichs entstand 1938 die nationalsozialistische «Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein», kurz VDBL. Ihr Ziel war der Anschluss Liechtensteins an NS-Deutschland. Die VDBL zählte bis zu 250 Mitglieder und agitierte gewaltsam gegen politische Gegner und Juden. Ein von ihr 1939 unternommener Anschlussputsch scheiterte. Ab 1940 gab die VDBL die als «Kampfblatt» bezeichnete Zeitung «Der Umbruch» heraus. «Der Umbruch» verherrlichte den Nationalsozialismus, polemisierte gegen NS-Gegner und verbreitete antisemitische Hetze. Die VDBL rekrutierte auch Kriegsfreiwillige und Spione für das Deutsche Reich. Erst bei Kriegsende wurde die Partei verboten. Neben der VDBL bestand für die in Liechtenstein lebenden Deutschen eine eigene NSDAP-Ortsgruppe.

Gegen die nationalsozialistischen Umtriebe wandten sich das Fürstenhaus, die Bürgerpartei, die patriotisch gesinnten Pfadfinder, eine 1939 entstandene «Heimattreue Vereinigung» sowie der Klerus.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Nationalsozialismus (NS)  
[https://historisches-lexikon.li/Nationalsozialismus\\_\(NS\)](https://historisches-lexikon.li/Nationalsozialismus_(NS))



Thema                      Bürgerheim Schaan / Resch  
Gemeinde                 Schaan  
Streckenabschnitt     Schaan–Planken–Nendeln

### **Das Schaaner Armenhaus**

Wir stehen vor dem Haus Resch, in dem die Gemeinde Schaan heute eine ausserschulische Kinderbetreuung zur Verfügung stellt. Das Gebäude stammt aus dem 19. Jahrhundert und hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

1869 trat in Liechtenstein das Armengesetz in Kraft. Es verpflichtete die Gemeinden zur Unterstützung verarmter Gemeindebürger. Noch im gleichen Jahr beschloss der Schaaner Gemeinderat, ein sogenanntes Armenhaus – auch Bürgerheim genannt – zu bauen. Nämlich dieses Gebäude hier. Die Armenhäuser dienten der Versorgung armer, hilfsbedürftiger Gemeindebürger, waren aber auch Krankenstation, Waisenhaus, Altersheim und psychiatrische Anstalt. Ordensschwwestern übernahmen die Betreuung der Insassen. Für deren Beschäftigung und Versorgung verfügten die Bürgerheime über grössere Landwirtschaftsbetriebe.

Mit dem Ausbau der Sozialversicherungen seit den 1950er-Jahren änderte sich die Bedeutung der Bürgerheime. Die Armenversorgung trat in den Hintergrund, Alter und Pflegebedürftigkeit waren nun die Hauptgründe für die Aufnahme. Das Haus Resch bot bis zur Eröffnung des Seniorenheims Haus St. Laurentius 2005 betagten Bewohnerinnen und Bewohnern ein Zuhause.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Bürgerheime (Armenhäuser)  
[https://historisches-lexikon.li/Bürgerheime\\_\(Armenhäuser\)](https://historisches-lexikon.li/Bürgerheime_(Armenhäuser))

### **Armut und Armenfürsorge bis ins 19. Jahrhundert**

Bis ins 20. Jahrhundert war Armut in Liechtenstein verbreitet. Die Ernährung der Bevölkerung war fast vollständig abhängig von der bäuerlichen Eigenversorgung, die im Normalfall gewährleistet war. Doch bei Naturkatastrophen, Missernten oder Krankheiten, kriegsbedingten Plünderungen oder konjunkturellen Schwankungen konnte es schnell zu Unterversorgung kommen. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Liechtenstein von Hungersnöten heimgesucht. Die vorherrschende Armut war ein wesentlicher Faktor für die Auswanderung.

Die Gemeinden waren zur Versorgung ihre verarmten Gemeindeglieder verpflichtet. Ein Fürsorgeinstrument war das sogenannte «Umme-Ässa». Man liess die Dorfarmen täglich der Reihe nach bei einzelnen Bürgern essen. Kranke und gebrechliche Menschen wurden einzelnen Familien zur Verpflegung zugeteilt. Im Gegenzug erhielten die Familien eine Vergütung der Gemeinde.

Ein 1843 gegründeter Landesarmenfonds und das Armengesetz von 1869 brachten eine Verbesserung der Lage, besonders durch den Bau der Bürgerheime. Bemerkenswert ist, dass die sogenannten Armengehörigen noch bis 1973 vom Stimm- und Wahlrecht ausgeschlossen waren.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Armut

<https://historisches-lexikon.li/Armut>

### **Der Ausbau der Sozialversicherung**

Der Ausbau zum modernen Sozialstaat erfolgte in Liechtenstein während der Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg. Das liechtensteinische Sozialversicherungsrecht orientiert sich an der Schweiz. Die Schaffung der Alters- und Hinterlassenenversicherung AHV erfolgte 1954, wenige Jahre später wurden die Familienausgleichskasse und die Invalidenversicherung ins Leben gerufen.

Erste rudimentäre Bestrebungen eines Unfall- und Krankenversicherungsschutzes hatte es schon ab dem 19. Jahrhundert gegeben. Nach der schrittweisen Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht gilt seit 1972 ein allgemeines Obligatorium. Fast gleichzeitig wurde die Arbeitslosenversicherung gegründet.

Der Ausbau der Sozialversicherungen hatte auch Einfluss auf die Neugestaltung der sozialen Fürsorge, die heute als Sozialhilfe bekannt ist. Seit dem Sozialhilfegesetz von 1965 haben alle bedürftigen Personen einen Anspruch auf staatliche Unterstützung. 1966 wurde das Fürsorgeamt gegründet, das heutige Amt für Soziale Dienste. Wesentlich für die Bekämpfung der Armut war aber der wirtschaftliche Aufschwung. Dank dem sozialen Sicherungsnetz gibt es in Liechtenstein zwar noch einkommensschwache Haushalte, aber keine existenzielle Armut mehr.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Sozialversicherung

<https://historisches-lexikon.li/Sozialversicherung>



Thema	St. Elisabeth
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Das Kloster St. Elisabeth**

Das Frauenkloster St. Elisabeth wurde 1935 durch die Kongregation der Anbeterinnen des Blutes Christi errichtet. Ursprünglich stammt diese Schwesternkongregation aus Italien, aus der Nähe von Rom. Den Namen wählten die Klosterschwestern zu Ehren von Fürstin Elsa.

Eng mit dem Kloster verbunden war eine von den Schwestern geführte Schule. Im Laufe der Zeit boten die Schwestern unterschiedliche Schultypen an, zunächst eine Haushaltsschule. Während des Zweiten Weltkrieges versuchten sie, ein Mädchengymnasium aufzubauen. Dieser Versuch scheiterte jedoch, weil es zu wenig Schülerinnen gab. Von 1946 bis 1977 war im Kloster die höhere Töcherschule «St. Elisabeth» beheimatet, die die Schülerinnen mit einer Art Handelsdiplom abschlossen. Die Höhere Töcherschule war sehr beliebt. So beliebt, dass nördlich des Klosters 1957 ein neues Schulgebäude eröffnet wurde. Vorher hatte der Unterricht im südlichen Teil des Klostergebäudes stattgefunden.

Anstelle der Höheren Töcherschule führten die Lehrschwestern ab 1973 eine private Realschule für Mädchen, an welcher der staatliche Lehrplan galt. Eine langsame Loslösung der Schwestern aus dem Schulbetrieb begann sich abzuzeichnen. Im Schuljahr 1994/1995 übernahm der Staat die Schule ganz.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC)

[https://historisches-lexikon.li/Anbeterinnen\\_des\\_Blutes\\_Christi\\_\(ASC\)?marker=anbeterinnen](https://historisches-lexikon.li/Anbeterinnen_des_Blutes_Christi_(ASC)?marker=anbeterinnen)

Historisches Lexikon (eHLFL): Sankt Elisabeth (Kloster)

[https://historisches-lexikon.li/Sankt\\_Elisabeth\\_\(Kloster\)](https://historisches-lexikon.li/Sankt_Elisabeth_(Kloster))

### **Mädchenbildung**

Seit 1805 gilt in Liechtenstein die Schulpflicht für Mädchen und Buben. Darüber freuten sich damals nicht alle Eltern. Viele hätten es lieber gesehen, wenn ihre Kinder in Haus und Stall mitgearbeitet hätten.

Die Vaduzerin Theresia Rheinberger gründete 1846 eine erste Schule für Mädchen, welche die Volksschule abgeschlossen hatten. Diese Schule bestand nicht lange. Die 1870 gegründete Realschule Vaduz durfte aber von Anfang an auch von Mädchen besucht werden – was allerdings wenig genutzt wurde. Noch bis in die 1970er-Jahre machten nur wenige Mädchen eine Berufsausbildung.

Neben der Realschule hatten Mädchen auch die Möglichkeit, eine sogenannte Höhere Töchterschule zu besuchen. Von 1873 an gab es eine solche in Balzers auf Gutenberg, ab 1946 dann hier am St. Elisabeth. Mit dem Abschluss der Höheren Töchterschule erhielten die 17-jährigen Mädchen eine Art Handelsdiplom.

Wollten Mädchen ein Gymnasium besuchen, mussten sie dafür bis 1968 ins Ausland gehen. Erst seit 1968 nimmt das Liechtensteinische Gymnasium Mädchen auf. Heutzutage sind es mehr Mädchen als Buben, die das Gymnasium abschliessen.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Mädchenbildung

<https://historisches-lexikon.li/Mädchenbildung>

### **Eine ehemalige Schülerin erzählt**

«Es isch a Privileg gse, zom i dia Schual go z dörfa. Die Höher Töchterschual isch i da 1950er und 1960er Johr DIA Schual gse für Matla im Land. Nochem Abschluss hen mr ka Problem ka zum Arbet finda. I da Büro simmer als Sekretärinna sehr gfrogt gse. Üs het ma nochset, dass miar flissig sin, höflich, pünktlich und apassigsfähig und dröbert ussi o Usduur hen. Aber eigentlich hen jo d Schualschwöschtra nogad denkt ka, dass miar so lang gi schaffa gon, bis miar denn hüroten. Nocher söllemer i erschter Linia für üsri Familia do si. Drum het dr Handarbeitsunterrecht oder dr Kochunterrecht a dr Schual o an hoha Shtellawert ka. D Kloschterfrau hen üs zu guata, katholische, aber eba o beldeta Familiafrau erzüha wella.

Miar Schüalerinna hen shtrengi Regla befolga müassa. Es isch verbota gse, zom i Hosa id Schual z ko. Aber dr Rock het denn o weder ned z korz si dörfa. Und o ärmellosi Kleider und offeni Hoor hen d Lehrschwöschtra ned gärn gseha.»



Thema	Zweite Industrialisierungswelle
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Die zweite Industrialisierungswelle**

Vor uns im Talgrund liegt das industrielle Zentrum Liechtensteins. Bis in die 1920er-Jahre bestand die liechtensteinische Industrie ausschliesslich aus den im 19. Jahrhundert gegründeten Textilfabriken in Vaduz und Triesen. In den 1930er und 1940er-Jahren setzte eine zweite Industrialisierungswelle ein. Damals entstanden unter anderem die Ivoclar Vivadent AG, die Hilti AG und die Hilcona AG in Schaan, aber auch die Hoval AG in Vaduz, die thyssenkrupp Presta AG in Eschen oder die Oerlikon Balzers AG in Balzers. Statt der Textilindustrie dominierte nun die Maschinen- und Metallindustrie. Einzelne Betriebe produzierten während des Zweiten Weltkriegs für die deutsche Rüstungsindustrie.

Nach dem Krieg erlebte die Industrie Liechtensteins ein stürmisches Wachstum. Im Jahr 2000 exportierte sie 70-mal mehr als 1950. Noch heute ist die liechtensteinische Volkswirtschaft stark industriell geprägt. Rund 38 Prozent der Arbeitsplätze und 40 Prozent der Bruttowertschöpfung entfielen 2018 auf den Industriesektor und das warenproduzierende Gewerbe, was weltweit ein Spitzenwert ist. Von besonderer Bedeutung für die stark exportorientierte Industrie sind der Zollvertrag mit der Schweiz und die Zugehörigkeit zum Europäischen Wirtschaftsraum EWR.

Seit 1947 besteht mit der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer LIHK eine Interessenvertretung und Arbeitgeberorganisation der Industrieunternehmen.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Industrialisierung  
<https://historisches-lexikon.li/Industrialisierung>

### **Liechtenstein: ein innovativer Industriestandort**

Die meisten Industrieunternehmen aus Liechtenstein sind global tätig. Ihre qualitativ hochstehenden und innovativen Produkte und Dienstleistungen werden in die ganze Welt exportiert. In einzelnen Bereichen sind liechtensteinische Firmen Weltmarktführer. Ein Grund dafür ist die starke Fokussierung auf Forschung und Entwicklung. Etwa ein Viertel aller inländischen Beschäftigten der liechtensteinischen Industriebetriebe arbeitete 2018 in diesem Bereich.

Das typische Merkmal der liechtensteinischen Industrie ist seit den 1930er- und 1940er-Jahren ihre Diversifizierung und Spezialisierung. Von der Befestigungstechnik über Beschichtungstechnologie,

Heizsysteme und Lenksysteme bis hin zu Steckverbindungen, Convenience Lebensmitteln, Schreitbaggern oder Produkten und Produktsystemen für Zahnärzte und Zahntechniker umfasst die liechtensteinische Industrieproduktion ein überaus breites Spektrum. In ihren Nischenbereichen sind die entsprechenden Betriebe heute weltweit technologieführend.



Thema	Gamanderhof, Historischer Verein
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Der Gamanderhof – ein gescheitertes Reformprojekt**

Hier an der Planknerstrasse, oberhalb des Dorfes Schaan, liegt der ehemalige Meierhof Gamander. Ein Meierhof ist ein Gutshof, der von einem herrschaftlichen Beamten, dem Meier, bewirtschaftet wurde. In Triesen lässt sich seit Beginn des 16. Jahrhunderts ein solcher Gutshof nachweisen, der sogenannte Meierhof.

Beim Gamanderhof handelt es sich um das erste grössere Bauprojekt der Fürsten von Liechtenstein im Land. Der Hof wurde 1720 fertiggestellt und stand im Zusammenhang mit den Reformbemühungen von Fürst Anton Florian von Liechtenstein, der die Nutzung seiner herrschaftlichen Güter verbessern wollte. Doch der Gamanderhof erwies sich als unrentabel. So wurde er bereits ab 1734 verpachtet und 1780 an die Gemeinde Schaan verkauft. Nur wenige Jahre später ging der Hof in Privatbesitz über. Der westliche Teil der Stallscheune wurde abgebrochen und an dessen Stelle ein Gartenhaus errichtet. Nach dem Tod des letzten privaten Eigentümers kaufte 2001 schliesslich das Land Liechtenstein die Liegenschaft.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Gamanderhof  
<https://historisches-lexikon.li/Gamanderhof>

### **Der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein**

Seit 2006 dient der Gamanderhof als Sitz des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. Der 1901 gegründete Verein war die erste Institution, die sich der Erforschung der liechtensteinischen Geschichte sowie der Landeskunde widmete. Zu den Gründungsmitgliedern zählten namhafte Persönlichkeiten wie Landtagspräsident Albert Schädler, Landtagsabgeordneter Kanonikus Johann Baptist Büchel und Landesverweser Karl In der Maur.

Seit seiner Gründung veröffentlicht der Verein ein Jahrbuch mit Beiträgen zur liechtensteinischen Geschichte. Im vereinseigenen Verlag erscheinen in unregelmässigen Abständen Bücher zur liechtensteinischen Geschichte, Volks- und Landeskunde. In den Zuständigkeitsbereich des Vereins fiel früher auch der Heimat- und Denkmalschutz, die archäologische Forschung sowie der Aufbau einer Sammlung liechtensteinischer Kulturgüter. Für alle diese Aufgaben sind mittlerweile eigene Institutionen wie das

Liechtensteinische Landesmuseum entstanden. Als wichtige, langjährige Vereinsprojekte sind unter anderem das Liechtensteiner Urkundenbuch und das Liechtensteiner Namenbuch zu nennen.

**Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein (HVFL)  
[https://historischeslexikon.li/Historischer\\_Verein\\_für\\_das\\_Fürstentum\\_Liechtenstein\\_\(HVFL\)](https://historischeslexikon.li/Historischer_Verein_für_das_Fürstentum_Liechtenstein_(HVFL))



Thema	Gemeindentwicklung / -grenzen
Gemeinde	Schaan
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Das Plankner Kappile**

Trotz seiner Bezeichnung als Plankner Kappile befindet sich dieser Bildstock auf Schaaner Gemeindeboden. Die Einwohner von Planken haben das Kappile 1880 erbaut. Als man das Kappile 1950 renovierte, erhielt es ein Wandbild der Muttergottes.

Früher, als der Trauerzug bei Beerdigungen mit dem Sarg noch vom Haus des Verstorbenen in Planken bis zum Friedhof in Schaan marschierte, hielt man hier beim Kappile an. Erst nachdem ein Vaterunser, ein Ave Maria und ein Credo gebetet worden waren, zog man weiter in Richtung Schaan.

Zur Grosspfarrei Schaan gehörten früher auch Vaduz und Planken sowie der nördliche Teil von Triesenberg. Während Triesenberg im 18. Jahrhundert und Vaduz im 19. Jahrhundert eine eigene Pfarrei erhielten, bilden Planken und Schaan noch heute eine gemeinsame Pfarrei. Die Gemeinde Planken hat jedoch seit 2009 einen eigenen kleinen Friedhof.

### **Das Auseinanderwachsen der Dorfgemeinde Schaan-Vaduz-Planken**

Planken, Schaan und Vaduz bildeten früher nicht nur eine gemeinsame Pfarrei, sondern auch einen genossenschaftlichen Wirtschaftsverband, der das Gemeindegebiet, die sogenannte Mark, gemeinsam nutzte. Jedoch kam es ab dem 15. Jahrhundert zwischen Vaduz, Schaan und Planken immer wieder zu Streitigkeiten über Nutzungsfragen. Die einzelnen Dörfer begannen, ihre eigenen Nutzungsbereiche aus dem Gemeinbesitz herauszutrennen.

Von 1787 bis 1811 teilten Planken, Vaduz und Schaan ihr gesamtes gemeinsames Gebiet auf. Die Aufteilung erfolgte dabei nach der Anzahl an Hofstätten. So erhielt Schaan rund 50 Prozent, Vaduz 40 Prozent und Planken 10 Prozent des zuvor gemeinsam genutzten Bodens. Die drei Dörfer besaßen fortan klar voneinander abgegrenzte Gemeindeterritorien. Allerdings verfügen Schaan und Vaduz noch heute über Exklaven im Gebiet von Planken. Umgekehrt befinden sich auf Schaaner Gebiet Plankner und Vaduzer Exklaven.



Thema	Schwabenkrieg, Kriegslasten
Gemeinde	Planken
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Der Schwaben- oder Schweizerkrieg 1499**

Oberhalb des Dorfes Planken erstreckt sich der Sarojasattel. Dieser war unter anderem im Schwabenkrieg von 1499 von militärischer Bedeutung.

Ausgelöst wurde der Krieg durch habsburgische und eidgenössische Herrschaftsansprüche. Die Eidgenossen kämpften zusammen mit den Drei Bünden gegen das Haus Habsburg und den Schwäbischen Bund. Das liechtensteinische Gebiet befand sich in einer neuralgischen Zone zwischen den beiden Machtblöcken. Die Freiherren von Brandis als Herren von Vaduz und Schellenberg standen auf habsburgisch-schwäbischer Seite. Nach dem Sieg der Eidgenossen in der Schlacht bei Triesen am 12. Februar plünderten die Schweizer Vaduz, Schaan und Benders und zerstörten die Burg Vaduz.

Im April versuchten die Eidgenossen, in den Walgau vorzustossen. Doch hatten sich die schwäbischen Truppen bei Frastanz in eine günstige Verteidigungsposition gebracht. So zog ein Teil der eidgenössischen Truppen über den Sarojasattel, um den schwäbischen Truppen in die Flanke zu fallen. Der Legende nach soll der Schaaner Uli Mariss den Eidgenossen den Weg gezeigt und damit den Sieg ermöglicht haben. Als Mariss aber den dafür versprochenen Lohn verlangte, schlug ihm stattdessen, so die Sage, der eidgenössische Hauptmann für seinen Verrat den Kopf ab. Der Krieg endete im September 1499 mit dem Frieden zu Basel.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Schwabenkrieg  
<https://historisches-lexikon.li/Schwabenkrieg>



Thema Kleingewerbe / Handwerk  
Gemeinde Planken  
Streckenabschnitt Schaan–Planken–Nendeln

### **Das Rechenmacherhaus**

Das sogenannte «Rechenmacherhaus» ist das wohl älteste Wohnhaus Plankens und auch eines der ältesten Häuser Liechtensteins. Das Wohnhaus stammt aus dem Jahr 1558, die weiteren Gebäudeteile wurden Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet. Den Namen «Rechenmacherhaus» verdankt das Haus der Familie Gantner, den letzten liechtensteinischen Rechenmachern. Ende des 19. Jahrhunderts zogen die Gantners in das Haus ein und betrieben hier ihre Rechenmacher-Werkstatt.

Eine Besonderheit dieses Hauses ist es, dass es ursprünglich an einem anderen Ort stand. Und zwar nicht an der Dorfstrasse, sondern mitten im offenen Gelände. Als das Haus 2012 abgerissen werden sollte, beschloss der Plankner Gemeinderat, das Rechenmacherhaus zu übernehmen. Da der Erhalt des Hauses an der bisherigen Stelle nicht möglich war, wurde das Gebäude von seinem alten Standort «Ob der Gass» zu seinem heutigen Standort neben der Kapelle St. Josef überführt.

### **Altes Handwerk und Gewerbe – von «Küblern» und «Lumpensammlern»**

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein wurde im landwirtschaftlich geprägten Liechtenstein Handwerk nur im Nebenerwerb betrieben. Entscheidend waren dabei die Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung. So produzierten die Wagner, die Drechsler, die Korb- und die Rechenmacher vor allem bäuerliche Arbeitsgeräte. Die Kübler stellten das Geschirr für die Alp- und Milchwirtschaft her. Die Küfer machten die Fässer für den bis Ende des 19. Jahrhunderts florierenden Weinbau. Manche Liechtensteiner waren im Nebenberuf Schuhmacher.

Heute kaum noch bekannte Berufe waren das Lumpensammeln und das Wurzelgraben. Lumpensammler sammelten Stoffreste, die als Rohstoff für die Papierherstellung dienten. Wurzelgräber gruben nach Enzianwurzeln, aus denen Schnaps gebrannt wurde. Bis ins 19. Jahrhundert hinein verpachtete das Land das Lumpensammeln und das Wurzelgraben an den Meistbietenden. Die meisten der erwähnten Handwerksberufe verschwanden im Laufe des 20. Jahrhunderts.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Handwerk  
<https://historisches-lexikon.li/Handwerk>



Thema	Bevölkerung
Gemeinde	Planken
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Die Kapelle St. Josef**

Die Kapelle St. Josef in Planken wurde 1768 errichtet. Hinter dem Bau steckte die Absicht der Plankner, sich aus der Pfarrei Schaan zu lösen und eine eigene Pfarrei zu gründen. Doch das Bistum Chur zeigte für das Anliegen der Plankner kein Verständnis. Die Plankner mussten weiterhin jeden Sonntag für den Kirchgang nach Schaan gehen.

Der Konflikt schwelte auch 100 Jahre später noch. Als die Pfarrei Schaan die neue Kirche St. Laurentius bauen wollte und sich auch Planken hätte finanziell beteiligen sollen, formierte sich Widerstand. Die Plankner weigerten sich, für eine Kirche zahlen, die ihnen kaum Nutzen brachte. 1893 einigte man sich auf einen Kompromiss. Teil davon war, dass in Planken an jedem Sonn- und Feiertag ein Gottesdienst gehalten wurde.

Die Kapelle St. Josef erfuhr im Laufe ihrer Geschichte mehrere Umbauten. 1861 erhielt sie einen Glockenturm. Im Rahmen der Neugestaltung der Kapelle wurde 1955 dieser Glockenturm durch den heutigen sechseckigen Dachreiter ersetzt.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Kapelle St. Josef (Planken)

[https://historisches-lexikon.li/Kapelle\\_St.\\_Josef\\_\(Planken\)?marker=st.+josef](https://historisches-lexikon.li/Kapelle_St._Josef_(Planken)?marker=st.+josef)

### **Bevölkerungsentwicklung im Fürstentum Liechtenstein**

Die liechtensteinische Bevölkerung wuchs lange sehr langsam. Zwischen 1584 und 1815 stieg sie von rund 3800 auf gut 6000 Personen, was nicht einmal einer Verdoppelung entsprach. In Planken war die Bevölkerungszahl zwischenzeitlich sogar rückläufig. Mitte des 19. Jahrhunderts lösten Hungersnöte und die schlechte Wirtschaftsentwicklung eine Auswanderungswelle aus, sodass die Bevölkerungszahl zurückging. Zudem weilte um 1900 rund die Hälfte der Plankner für die Saisonarbeit im Ausland. Den Bevölkerungsstand von Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte das Dorf erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs die liechtensteinische Bevölkerung zunächst langsam, nach dem Zweiten Weltkrieg stark und kontinuierlich. So stieg die Gesamtbevölkerung von 1901 bis

2018 von 7500 auf 38'000 Einwohner. Wesentlichen Anteil am Bevölkerungswachstum hatte die Zuwanderung infolge des Wirtschaftsbooms. Der Ausländeranteil stieg von 1950 bis 2018 von 20 auf knapp 34 Prozent. Im 20. Jahrhundert sanken zudem die Sterberate, aber auch die Geburtenrate. Bemerkbar machte sich hier der Trend von der Gross- zur Kleinfamilie.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Bevölkerung

<https://historisches-lexikon.li/Bevölkerung>



Thema                      Direkte Demokratie  
Gemeinde                Planken  
Streckenabschnitt    Schaan–Planken–Nendeln

### **Direkte Demokratie in Liechtenstein**

Liechtenstein gehört zu den Staaten mit den umfassendsten direktdemokratischen Rechten weltweit. Die liechtensteinischen Landesbürger erhielten mit der Verfassung von 1921 das Initiativ- und das Referendumsrecht. Mittels einer Initiative können Gesetzesvorschläge eingebracht werden. Gegen einen vom Landtag gefassten Beschluss können die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger das Referendum ergreifen. Liechtenstein führte diese direktdemokratischen Instrumente nach dem Schweizer Vorbild ein. Im Gegensatz zur Schweiz kennt Liechtenstein zudem die Gesetzesinitiative auf nationaler Ebene und seit 1992 das Staatsvertragsreferendum. Allerdings ist jedes Gesetz erst dann gültig, wenn es vom Fürsten sanktioniert wurde – selbst wenn es die Bürgerinnen und Bürger in einer Volksabstimmung angenommen haben.

Seit 1921 fanden mehr als hundert landesweite Volksabstimmungen statt. Darunter auch solche von grosser Tragweite, so etwa diejenige zum Bau des Binnenkanals (1930), über die Einführung der AHV (1952), die Einführung des Frauenstimmrechts (1984), die Mitgliedschaft im EWR (1992 und 1995) oder die Verfassungsrevision von 2003. Das Referendum gilt als wirksames Kontrollinstrument des Volkes.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Initiative

<https://historisches-lexikon.li/Initiative>

Historisches Lexikon (eHLFL): Referendum

<https://historisches-lexikon.li/Referendum>



Thema	Reichsfürstentum 1719
Gemeinde	Planken
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Die Gründung des Fürstentums Liechtenstein am 23. Januar 1719**

Im Ried zwischen Schaan und Eschen verläuft in ost-westlicher Richtung der sogenannte «Scheidgraben». Dieser Graben bildete einst die Grenze zwischen der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg. Noch heute trennt er das Oberland vom Unterland.

Obwohl Vaduz und Schellenberg ab Mitte des 15. Jahrhunderts vom selben Landesherrn regiert wurden, handelte es sich um zwei getrennte Reichsherrschaften. Erst am 23. Januar 1719 wurden sie von Kaiser Karl VI. vereinigt und zum Reichsfürstentum Liechtenstein erhoben. Damit war das heutige Land Liechtenstein entstanden, das 1806 die Souveränität erlangte.

Fürst Johann Adam I. von Liechtenstein hatte die beiden Herrschaften 1699 respektive 1712 von den verschuldeten Grafen von Hohenems erworben. Dieser reichsunmittelbare Besitz ermöglichte dem Fürstenhaus Liechtenstein die dauerhafte Aufnahme in den Reichsfürstenrat. Damit war der Aufstieg des Hauses Liechtenstein an die gesellschaftliche Spitze vollendet, der über hundert Jahre zuvor mit der Erhebung in den Fürstenstand begonnen hatte.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Fürstentum  
<https://historisches-lexikon.li/Fürstentum>

### **Reformen und Konflikte 1719**

Nach der Gründung des Fürstentums ordnete Fürst Anton Florian mit einer Dienstinstruktion umwälzende Reformen an. Die Landschaften Vaduz und Schellenberg mit ihren Landammännern und Gerichten wurden aufgelöst, die bestehenden Selbstverwaltungsrechte beseitigt. Neu wurde das Land in sechs Ämter eingeteilt. Die Rechtsprechung und Verwaltung wurden beim Oberamt in Vaduz zentralisiert. Diese Reformen führten zu jahrelangen Konflikten mit der Bevölkerung.

Zu Auseinandersetzungen führte zudem die Forderung des Fürsten, dass die Untertanen ihre von den Grafen von Hohenems gekauften Güter an ihn zurückgeben sollten. Auch mit der katholischen Kirche legte sich Anton Florian an, indem er die Novalzehntabgabe nicht mehr den Pfarrern überlassen wollte, sondern für sich beanspruchte.

Die Untertanen reagierten mit Ungehorsam und Gewaltandrohung, der Churer Bischof mit Exkommunikation und Interdikt, der Fürst mit Zwangsmassnahmen. Unter Vermittlung des Kaisers wurden schliesslich Kompromisse gefunden: Fürst und Klerus teilten sich fortan die Novalzehntabgabe. Die Untertanen durften die strittigen Güter behalten, mussten davon aber neu Zins und Zehnt entrichten. Die Verwaltungsreform wurde 1733 teilweise zurückgenommen und die Landammänner und Gerichte mit reduzierten Kompetenzen wieder hergestellt.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Dienstinstruktionen

<https://historisches-lexikon.li/Dienstinstruktionen>

Historisches Lexikon (eHLFL): Unruhen

<https://historisches-lexikon.li/Unruhen>



Thema	Römerzeit II: kulturell-wirtschaftliche Aspekte
Gemeinde	Nendeln
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Die römische Villa in Nendeln**

Wir stehen hier vor den Mauerresten eines Wohnhauses, das in der Römerzeit zu einem landwirtschaftlichen Gutshof gehörte. Ungefähr 250 Jahre lang haben hier Menschen gelebt. Die Mauerreste der Villa stehen unter Denkmalschutz. Sie wurden aber so konserviert, dass auf ihnen herumgeklettert werden darf. Auch in Schaanwald, Mauren und Triesen befinden sich Überreste römischer Villen.

Archäologen haben herausgefunden, dass der Gutshof von Nendeln zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaut und vermutlich gegen Mitte des 4. Jahrhunderts wieder aufgegeben worden ist. Bekannt sind von der Anlage das Hauptgebäude, zwei Nebengebäude und ein Kalkbrennofen. Um im Winter nicht zu frieren und um die Badewannen zu heizen, verfügte man schon damals in einigen Räumen über eine Fussbodenheizung, ein sogenanntes Hypokaustum.

Entdeckt wurden die Überbleibsel des Herrenhauses am Ende des 19. Jahrhunderts. Archäologisch erforscht und dokumentiert wurde die Anlage allerdings erst beim Bau der Primarschule Nendeln in den 1970er-Jahren und erneut 2014. Gefunden wurden neben römischen Münzen und Werkzeug auch Terra-Sigillata-, Glas- und Bronzegefäß sowie Schmuck, darunter eine hübsche Bronzefibel in Form eines Pferdes.

### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Römische Villen  
[https://historisches-lexikon.li/Römische\\_Villen](https://historisches-lexikon.li/Römische_Villen)

### **Spuren römischer Kultur in Liechtenstein**

Rund 400 Jahre lang gehörte das liechtensteinische Gebiet zum Römischen Reich: von 15 v. Chr. bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. Mit den Römern kamen technische Neuerungen wie der Mörtelbau, Fensterglas, Dachziegel zu uns. Ein Teil der Bevölkerung lernte lesen und schreiben. Das nun allgegenwärtige Geld erleichterte den Handel. Lebensmittel wie Olivenöl, Wein, Südfrüchte, Austern, Fische und Gewürze waren beliebte Importwaren aus der Mittelmeerregion. Gegen Ende der Römerzeit gelangte das Christentum ins Alpenrheintal.

Archäologische Funde machen den römischen Einfluss besonders deutlich. Neben Gebäuderesten zeugen unter anderem qualitativ hochwertiges Tafelgeschirr, Schmuckgegenstände und Münzen vom damaligen Alltagsleben.

Die Eroberung durch die Römer hatte auch Auswirkungen auf die Sprachentwicklung. Die Amtssprache Latein vermischte sich mit der einheimischen Sprache und entwickelte sich zum Rätoromanischen, welches im Alpenrheintal bis ins Mittelalter verbreitet war. So haben viele Orts- und Flurnamen einen lateinischen oder alträtoromanischen Ursprung. So stammen beispielsweise die Ortsnamen Vaduz von lateinisch aquaeductus (Wasserleitung) und Balzers von palatiolum (Kleiner Herrnsitz). Mit der alemannischen Einwanderung breitete sich allmählich die deutsche Sprache aus. Sie löste das Rätoromanische aber erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts ab.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Römerzeit

<https://historisches-lexikon.li/Römerzeit>



Thema	Ziegelei, Keramik Schaedler
Gemeinde	Nendeln
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Die ehemalige fürstliche Ziegelei und der Hoffmannsche Ringofen**

Unter der ehemaligen fürstlichen Ziegelei liegt ein ganz besonderer Zeuge des industriellen Aufbruchs in Liechtenstein: ein seltener Hoffmannscher Ringofen. Der Ringofen heisst nach seinem Erfinder Eduard Hoffmann. Er meldete diese neue technische Errungenschaft 1859 in Deutschland zum Patent an und revolutionierte damit die Ziegelindustrie. Mehrere Brennkammern erlaubten eine arbeitsteilige Produktion. Ziegel zu brennen war fortan rund um die Uhr möglich. Die Produktion konnte dadurch auf rund 10'000 bis 15'000 Ziegel pro Tag gesteigert werden. Ausserdem verbesserte der Ringofen die Qualität der Ziegel massgeblich.

Die fürstliche Ziegelei war bereits um 1740 errichtet worden. Hier wurden für die lokale Bevölkerung Dach- und Bodenziegel produziert. Der Ziegler Johann Josef Bickel kaufte 1870 das Unternehmen. 1881 liess er den Hoffmannschen Ringofen einbauen, was den Erfolg der Ziegelei hier in Nendeln erheblich steigerte. Seit 2018 steht dieser Zeuge der liechtensteinischen Industrialisierung unter Denkmalschutz und ist für Besucher zugänglich.

#### **Links**

Historisches Lexikon (eHLFL): Ziegeleien  
<https://historisches-lexikon.li/Ziegeleien>

### **Keramik Schaedler AG – vom Ofenbau zum Kunsthandwerk**

Die heutige Keramik Schaedler AG war im 19. Jahrhundert einer der ersten grösseren Gewerbebetriebe in Liechtenstein. 1836 hatte Albert Philipp Schädler die Hafnerwerkstatt gegründet, die direkt auf der anderen Strassenseite gegenüber der ehemaligen fürstlichen Ziegelei zu sehen ist. Hier wurden Ofenkacheln, später auch Tonröhren und Gebrauchsgeschirr produziert. Die Keramik Schaedler war im 19. Jahrhundert neben den Textilfabriken das einzige Unternehmen in Liechtenstein, das auf den Export ins Ausland ausgerichtet war. Schaedler belieferte Kunden in der Ostschweiz, in Vorarlberg und in Süddeutschland.

Da mit Holz befeuerte Kachelöfen immer weniger gefragt waren, verlagerte sich der Betrieb 1929 auf die Herstellung von Kunst- und Gebrauchskeramik, nahm aber später die Ofenproduktion wieder auf. Die Keramik Schaedler AG ist heute noch in Familienbesitz.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Keramik Werkstatt Schaedler AG

[https://historisches-lexikon.li/Keramik\\_Werkstatt\\_Schaedler\\_AG](https://historisches-lexikon.li/Keramik_Werkstatt_Schaedler_AG)



Thema	Franzosenkriege
Gemeinde	Nendeln
Streckenabschnitt	Schaan–Planken–Nendeln

### **Die Franzoseneinfälle 1799 und 1800**

Liechtenstein lag oft im Windschatten der grossen kriegerischen Auseinandersetzungen. Manchmal war das kleine Land aber direkt betroffen – so von 1798 bis 1801, als die Monarchien Russland, Österreich und Grossbritannien im Zweiten Koalitionskrieg gegen das revolutionäre, republikanische Frankreich kämpften.

Die von Napoleon in der Schweiz geschaffene Helvetische Republik war mit Frankreich verbündet, daher bildete der Rhein eine militärische und ideologische Grenze. Im März 1799 drangen französische Einheiten bei Balzers und Bendern ein. Rund 18'000 französische Soldaten hielten das Land für drei Wochen besetzt. Sie plünderten in Bendern, Eschen, Mauren, Schellenberg und brannten Nendeln nieder. Im Unterland erschossen sie vier Männer, misshandelten Frauen und raubten Kirchenschätze. Von Liechtenstein aus versuchten die französischen Truppen, Feldkirch zu erobern, was trotz hoher Verluste misslang. Im Juli 1800 war Liechtenstein nochmals für gut zwei Wochen von Franzosen besetzt.

1801 beendete der Friede von Lunéville den Zweiten Koalitionskrieg. In Liechtenstein blieben grosse Schäden und eine enorme Verschuldung zurück. Die völlig verarmte Bevölkerung litt zudem unter Misseten, Viehseuchen sowie Typhus- und Pockenepidemien.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Koalitionskriege  
<https://historisches-lexikon.li/Koalitionskriege>

### **General Suworows Alpenfeldzug**

Während der Koalitionskriege zwischen dem napoleonischen Frankreich und seinen Gegnern durchquerte im Oktober 1799 eine russische Armee unter General Alexander Wassiljewitsch Suworow Liechtenstein.

Das ursprüngliche Ziel der russischen Armee war es gewesen, zusammen mit den Österreichern die Franzosen aus der Schweiz zu vertreiben. Von Oberitalien aus sollte General Suworow die Alpen überqueren und sich mit den Verbündeten in Zürich vereinen. Unter grossen Verlusten schaffte er mit seiner Armee den Weg über den Gotthard. Die verbündeten Truppen in Zürich waren jedoch in der Zwischenzeit von den Franzosen geschlagen worden. So blieb Suworow lediglich der Rückzug. Über die

verschneiten Alpenpässe gelangte er ins Vorderrheintal. Die Überquerung hatte seiner Armee schwer zugesetzt, rund ein Viertel der Soldaten waren umgekommen.

Am 11. Oktober 1799 lagerte die Armee für eine Nacht in Balzers. Am folgenden Tag reiste Suworow weiter nach Feldkirch. Bis die gesamte Armee von rund 15'000 Mann abgezogen war, verstrich allerdings rund eine Woche.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Suworow, Alexander Wassiljewitsch  
[https://historisches-lexikon.li/Suworow, Alexander Wassiljewitsch](https://historisches-lexikon.li/Suworow,_Alexander_Wassiljewitsch)

#### **Johann Georg Helbert aus Eschen schrieb in seiner Chronik über jene Tage:**

«Am 6. März aber, morgens um 7 Uhr, geschah hier ob Bendern der Überfall über den Rhein mit Beihilfe der Schweizer, die viele mit Wagen herüberführten. Andere sind der Kavallerie an die Spange gehangen, andere aber sind an einem Seil herüber. Ganz unverhofft kamen sie in hiesige Dörfer. Sie plünderten allen Wein, Fleisch, Käse, Schmalz, Schweine, viel Vieh, alle Betten, Tuch, Zinn- und Kupfergeschirr, in den Kirchen die Kelche, Monstranzen und andere Kostbarkeiten. Sie schändeten mit Gewalt die Weibsbilder, alte achtzigjährige Weiber, Kinder von acht oder zehn Jahren, hochschwangeren Frauen in Gegenwart der Männer [...].»



Thema	Eisenbahn
Gemeinde	Nendeln
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### **Eisenbahnlinie ohne Eisenbahn**

Liechtenstein hat keine eigene Eisenbahn. Seit 1872 existiert jedoch eine Bahnlinie vom österreichischen Feldkirch via Schaan ins schweizerische Buchs. Aus dieser Zeit stammt auch der Bahnhof in Nendeln. Die Parzellen der Eisenbahnlinie sind in österreichischem Besitz.

Der Eröffnung der Bahnlinie 1872 waren langjährige Verhandlungen vorausgegangen. Liechtenstein strebte an, dass die Bahnlinie nicht nur den nördlichen Landesteil, sondern das ganze Land durchquert. Leider ohne Erfolg. Bahnhöfe gab es vorerst in Schaan und in Nendeln. Später folgten Stationen in Schaanwald und bei der Hilti AG.

Die Anbindung an das österreichische und schweizerische Streckennetz trug im späten 19. Jahrhundert zum wirtschaftlichen Aufschwung von Liechtenstein bei. Gastgewerbe und Fremdenverkehr, Handel, Gewerbe und Industrie profitierten davon. Mit der Eröffnung der Arlbergbahn 1884 stieg die Bedeutung der Eisenbahnstrecke nochmals an. Die Bahnlinie durch Liechtenstein war nun Teil der Ost-West-Achse Wien–Paris mit Halt internationaler Schnellzüge am Bahnhof Schaan-Vaduz. Das ist schon lange nicht mehr der Fall. Die Bahnlinie dient heute als Transitlinie und als Regionalverbindung.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Eisenbahn

<https://historisches-lexikon.li/Eisenbahn>

### **Öffentlicher Verkehr**

Die weitaus grösste Rolle im öffentlichen Verkehr spielt in Liechtenstein der Bus. Die erste Buslinie quer durchs Land wurde 1922 von Balzers nach Eschen eingerichtet. Schon bald darauf entstanden grenzüberschreitende Kurse nach Buchs und Feldkirch sowie zusätzliche Linien innerhalb Liechtensteins. Seit den 1970er-Jahren wuchsen die Mobilitätsbedürfnisse der Bevölkerung, was einen Ausbau des öffentlichen Verkehrs erforderte.

Viele Jahre verkehrten die Postautos der Schweizerischen Post in Liechtenstein. Grund dafür war der schweizerisch-liechtensteinische Postvertrag. 1999 lösten die Schweiz und Liechtenstein diesen Vertrag einvernehmlich auf. Damit ging die Konzession für den öffentlichen Busverkehr an die neu geschaffene «Liechtenstein Bus Anstalt» über, die heute «Liemobil» heisst. Der öffentliche Busverkehr

war stets auf Subventionen des Staates angewiesen. Rund ein Viertel aller Einwohner Liechtensteins hatten 2017 ein Busabonnement. Die Preise für die Abonnements werden bewusst tief gehalten. Einzelne Gemeinden subventionieren diese im Sinne einer Förderung des öffentlichen Verkehrs für ihre Einwohner zusätzlich.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Öffentlicher Verkehr

[https://historisches-lexikon.li/Öffentlicher\\_Verkehr](https://historisches-lexikon.li/Öffentlicher_Verkehr)



Thema                      Papst/Vatikan  
Gemeinde                Eschen  
Streckenabschnitt    Nendeln–Eschen–Bendern

### **Papstbesuch 1985**

Ein Grossanlass, wie ihn Liechtenstein zuvor noch nie erlebt hatte, fand am 8. September 1985 im Sportpark Eschen-Mauren statt. Johannes Paul II. unternahm damals als erster Papst eine Pastoralreise ins katholische Liechtenstein. Noch heute erinnert der Altarüberbau mit Kreuz an dieses Ereignis.

An Mariä Geburt, dem 8. September, zelebrierte Papst Johannes Paul II. hier eine Heilige Messe mit rund 35'000 Gläubigen. Nachmittags feierte der Papst einen Wortgottesdienst in der Vaduzer Pfarrkirche mit Kranken, Betagten, Behinderten und Seelsorgern. Gegen Abend traf er sich zum Abschluss seiner Reise mit der liechtensteinischen Jugend bei der Kapelle Maria zum Trost auf Dux, oberhalb von Schaan.

Im Gedenken an den Papstbesuch erklärte der Landtag «Mariä Geburt» zum offiziellen Feiertag in Liechtenstein.

### **Liechtenstein – Fürstentum oder Kirchenstaat?**

Im Jahr 1916 wäre Liechtenstein beinahe zum Kirchenstaat geworden. Warum? Seit dem Anschluss des Kirchenstaats an das Königreich Italien 1870 hatte der Papst kein eigenes staatliches Territorium mehr. Im Frühling 1916 sah ein Geheimplan deshalb vor, das Fürstentum Liechtenstein dem Papst zu schenken. Der Heilige Stuhl hätte damit wieder über ein eigenes Staatsgebiet mit voller Souveränität verfügt. Treibende Kraft hinter dem Vorhaben war der katholische deutsche Politiker Matthias Erzberger.

Der damalige Papst Benedikt XV. begrüßte Erzbergers Plan. Im Kreis der fürstlichen Familie stiess das Projekt jedoch auf Ablehnung. Zwar zeigte sich der regierende Fürst Johann II. durchaus offen für einen Souveränitätsverzicht. Doch Prinz Franz, der spätere Fürst Franz I., sträubte sich gegen das Vorhaben. Für ihn kam es nicht in Frage, das Fürstentum an den Papst abzutreten. Damit legte der Vatikan das Geheimprojekt ad acta.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Heiliger Stuhl  
[https://historisches-lexikon.li/Heiliger\\_Stuhl](https://historisches-lexikon.li/Heiliger_Stuhl)



Thema                      Europäische Integration  
Gemeinde                Eschen  
Streckenabschnitt    Nendeln–Eschen–Bendern

### **Europäische Integration**

Mit rund 2500 Mitarbeitenden ist die thyssenkrupp Presta AG im Jahr 2019 der grösste Arbeitgeber in Liechtenstein. Der Betrieb veranschaulicht exemplarisch die starke Exportorientierung der liechtensteinischen Industrie. Ein Grossteil der liechtensteinischen Exporte geht in die Europäische Union. Die Industrie hat sich deshalb stets für eine aktive Teilnahme Liechtensteins am Europäischen Integrationsprozess eingesetzt.

Bedingt durch den Zollvertrag mit der Schweiz erfolgte diese Teilnahme zuerst nur indirekt. Seit den 1970er-Jahren bemüht sich Liechtenstein jedoch um eine aktive Beteiligung. 1991 wurde Liechtenstein vollwertiges Mitglied der Europäischen Freihandelsassoziation, der EFTA.

Nach zwei erfolgreichen Volksabstimmungen ist Liechtenstein am 1. Mai 1995 dem Europäischen Wirtschaftsraum, dem EWR, beigetreten. Durch den EWR nehmen die EFTA-Staaten – mit Ausnahme der Schweiz – am freien Waren-, Dienstleistungs-, Kapital- und Personenverkehr der Europäischen Union teil.

Seit 1995 ist Liechtenstein sowohl Mitglied des EWR wie auch der Zollunion mit der Schweiz. Diese Positionierung hat sich wirtschaftlich als Erfolgsmodell erwiesen. Die Einbindung in die EWR-Institutionen wird zudem als Souveränitätsgewinn betrachtet. Deshalb geniesst die EWR-Mitgliedschaft eine breite Zustimmung in der Bevölkerung.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Europäischer Wirtschaftsraum (EWR)

[https://historisches-lexikon.li/Europäischer\\_Wirtschaftsraum\\_\(EWR\)](https://historisches-lexikon.li/Europäischer_Wirtschaftsraum_(EWR))

Historisches Lexikon online (eHLFL): Europäische Freihandelsassoziation (EFTA)

[https://historisches-lexikon.li/Europäische\\_Freihandelsassoziation\\_\(EFTA\)](https://historisches-lexikon.li/Europäische_Freihandelsassoziation_(EFTA))



Thema	Pfründe, Pfrundbauten
Gemeinde	Eschen
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### **Die Pfrundbauten – Zeugnis der Eschner Pfarreigeschichte**

Mitten im Zentrum von Eschen steht mit den sogenannten Pfrundbauten ein besonderes Gebäude-Ensemble. Während Jahrhunderten gehörte es dem Kloster Pfäfers und diente als Wohnsitz des Eschner Pfarrers.

Pfrundgüter sind Güter, die den Geistlichen seit dem späten Mittelalter den Unterhalt und die Versorgung gesichert haben. Zu den Pfründen des Eschner Pfarrers gehörte neben landwirtschaftlichen Gütern und Zehntrechten auch das Pfrundhaus als Pfarrwohnung. Seit 1863 ist die Gemeinde verpflichtet, den Pfarrer zu besolden und das Pfarrhaus zu unterhalten. Nach dem Bau eines neuen Pfarrhauses südlich der Kirche zog der Pfarrer 1967 aus den Pfrundbauten aus.

Die Pfrundbauten sind ein Zeugnis der früheren Zugehörigkeit der Pfarrei Eschen zum Kloster Pfäfers. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts besass das Kloster Pfäfers Güter und Rechte in Eschen. Noch heute erinnert die Taube im Eschner Wappen an die ehemalige Verbindung zum Kloster Pfäfers.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Pfrundbauten Eschen  
[https://historisches-lexikon.li/Pfrundbauten\\_Eschen](https://historisches-lexikon.li/Pfrundbauten_Eschen)

### **Die heutigen Pfrundbauten – Kunst, Musik und Wein**

Nach dem Bau des neuen Pfarrhauses 1967 standen die Pfrundbauten leer. Anfang der 1970er-Jahre wären sie beinahe abgerissen worden. Der Bagger zum Abbruch stand bereit. Nur dank dem Engagement einiger Eschner Bürgerinnen und Bürger blieb das geschichtlich bedeutende Gebäude erhalten.

1974 wurden die Pfrundbauten unter Denkmalschutz gestellt und renoviert. Das Gebäude präsentiert sich seither wieder so, wie es Mitte des 19. Jahrhunderts ausgesehen hatte. Die Pfrundbauten dienen heute als kultureller Veranstaltungsort der Gemeinde Eschen. Hier finden regelmässig Kunst- und Fotoausstellungen, Vorträge, Lesungen wie auch kleinere Konzerte statt. In den Kellerräumen der Pfrundbauten laden die Unterländer Winzer jeweils am Eschner Jahrmarkt zur Weidegustation ein.



Thema                      Geschichtsschreibung  
Gemeinde                 Eschen  
Streckenabschnitt     Nendeln–Eschen–Bendern

### **Johann Georg Helbert – Liechtensteins erster Chronist**

Dieses Denkmal ist Johann Georg Helbert gewidmet, dem Verfasser der sogenannten Helbert-Chronik. Helbert lebte um 1800 in Eschen. Er war ein relativ vermögender Bauer und zählte zu den zwölf Gerichtsmännern des Unterlands.

Helbert gilt als Verfasser der ältesten, in Liechtenstein entstandenen chronikalischen Aufzeichnungen. Akribisch beschrieb er auf rund 300 Seiten das Geschehen seiner Zeit. Für den Zeitraum von 1770 bis 1813 hielt er Begebenheiten fest wie Wetter, Preisentwicklungen, Viehseuchen und Krankheiten. Zudem schrieb er über das religiöse Leben sowie die damals virulenten gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen im In- und Ausland. Besonders eindrücklich beschreibt Helbert die Geschehnisse im liechtensteiner Unterland während den Franzosenkriegen.

Lange Zeit hielt man Johann Georgs Sohn Jakob Helbert für den Verfasser der Chronik. Dieser hatte das Manuskript von seinem Vater geerbt und seinen eigenen Namen darunter gesetzt. 1990 konnte die Autorschaft mit einem kriminaltechnischen Schriftvergleich geklärt werden.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Helbert-Chronik  
<https://historisches-lexikon.li/Helbert-Chronik>

### **Die liechtensteinische Geschichtsschreibung**

Als Begründer und Wegbereiter der liechtensteinischen Geschichtsschreibung gilt der in Mauren geborene Peter Kaiser. Der studierte Historiker verfasste sein Hauptwerk zur Geschichte des Fürstentums Liechtenstein 1847. Es ist die erste und bis heute einzige umfassende Gesamtdarstellung der liechtensteinischen Geschichte. Die wissenschaftlich orientierte Aufarbeitung der Landesgeschichte begann aber erst im 20. Jahrhundert.

Einen wesentlichen Fortschritt brachte die Gründung des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 1901. In dessen Jahrbuch erscheinen seither regelmässig historische Arbeiten. 1953 befasste sich erstmals eine Dissertation mit der liechtensteinischen Landesgeschichte. Den Weg für die historisch-wissenschaftliche Forschung ebnete schliesslich die Gründung der Liechtensteinischen Lan-

desbibliothek und des Landesarchivs 1960. Seit 1986 besteht mit dem Liechtenstein-Institut eine Forschungsinstitution mit universitärem Anspruch, an der dauerhaft Historiker angestellt sind. Einen Überblick über den Stand der liechtensteinischen Geschichtsforschung bietet das 2013 erschienene Historische Lexikon des Fürstentums Liechtenstein, das seit 2018 auch als Internetversion verfügbar ist.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Historiografie  
<https://historisches-lexikon.li/Historiografie>

#### **Ahnenforschung in Liechtenstein**

Die Ahnen- und Familienforschung ist in Liechtenstein sehr beliebt. Pionierhaft war die Tätigkeit von Pfarrer Fridolin Tschuggmell, der von 1930 bis 1970 für fast alle liechtensteinischen Gemeinden Ortsfamilienbücher erstellte. Tschuggmell trug viele Informationen zusammen wie Geburts-, Tauf- und Todesdaten, Eheschliessungen, Berufe, politische Funktionen oder Auswanderungen. Auf Basis dieser Arbeiten publizierten die Gemeinden Ortsfamilienbücher. Einzelne Gemeinden beschränkten sich dabei auf die Angabe der männlichen Linie. Dies galt schon bald als schweres Manko. Spöttisch werden diese Ortsfamilienbücher daher bis heute als «Zepfilebüacher» bezeichnet.

In jüngster Zeit kam es in einigen Gemeinden zu Überarbeitungen und Neuherausgaben der Ortsfamilienbücher. Die Gemeinden gehen dazu über, die Familienbücher online zugänglich zu machen.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Genealogie  
<https://historisches-lexikon.li/Genealogie>



Thema	Schulwesen im 19. und 20. Jahrhundert
Gemeinde	Eschen
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### **Primarschule**

Wir stehen vor dem Vereinshaus, dem ersten Schulhaus der Gemeinde Eschen. Schon lange findet darin kein Schulunterricht mehr statt. Heute werden hier Kindergarten- und Primarschulkinder ausser-schulisch betreut.

1805 wurde in Liechtenstein die Schulpflicht eingeführt. Die Grundschulbildung verharrte aber vorerst auf einem sehr tiefen Niveau. Viele Gemeinden sträubten sich gegen den teuren Bau eines Schulhauses, und manche Eltern behielten ihre Kinder trotz Schulpflicht lieber zu Hause: Sie erwarteten von der Schule keine Verbesserung der Lebenschancen ihrer Kinder, die sie ohnehin für die Mitarbeit daheim in der Landwirtschaft benötigten. Ein neues Schulgesetz führte ab 1859 zu Verbesserungen. Die Schulpflicht wurde ausgebaut, neue Fächer wurden eingeführt. Die Klassen waren jedoch sehr gross. Die maximal zulässige Schülerzahl pro Lehrer betrug damals 100 Schüler. Liechtensteins Kleinheit bedingt, dass vorwiegend Lehrmittel aus den deutschsprachigen Nachbarstaaten im Unterricht verwendet werden. Zur Betonung der Eigenstaatlichkeit gibt das Schulamt aber auch eigene Schulbücher heraus, vor allem für das Fach Geschichte. Ein erstes speziell für Liechtenstein herausgegebenes Lesebuch erschien schon 1834.

Grundlegend reformiert wurde das Schulwesen mit dem neuen Schulgesetz 1971. Seither ist die Pflichtschulzeit in eine fünfjährige Primarschule und eine vierjährige Sekundarstufe I unterteilt.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Primarschule  
<https://historisches-lexikon.li/Primarschule>

### **Sekundarschulen und Gymnasium**

Die obligatorische Sekundarschulstufe I dauert in Liechtenstein vier Jahre und schliesst an die Primarschulzeit an. Sie ist unterteilt in das Unterstufengymnasium, die Realschule und die Oberschule. Nach dem Abschluss der Real- oder Oberschule wird im Normfall eine Berufsausbildung in Angriff genommen. Das Freiwillige 10. Schuljahr steht sämtlichen Schülerinnen und Schülern, die die Pflichtschulzeit beendet haben, offen.

Eine höhere Lehranstalt, im Sinne einer über die Volksschulbildung hinausgehenden Schulstufe, war in Liechtenstein schon 1790 diskutiert worden. Erst die Schenkung eines grosszügigen Betrages durch den Arzt Ludwig Grass ermöglichte 1858 die Schaffung einer sogenannten Landesrealschule in Vaduz. Diese Schule war den Buben vorbehalten. Nach der vorübergehenden Schliessung, konnte sie 1870 neu eröffnet werden. Fortan durften auch Mädchen die Landesrealschule besuchen. 1906 erhielt auch das Unterland eine Realschule. Sie war zunächst hier im alten Eschner Schulhaus in einem Raum im Erdgeschoss untergebracht. Später folgten weitere Realschulen in Schaan, Balzers und Triesen.

Das Liechtensteinische Gymnasium in Vaduz war 1937 durch die Maristen-Schulbrüder als Privatschule gegründet worden. Die Gründung war auch auf Widerstand gestossen. Es gab Stimmen, die sich vor einer Akademikerschwemme fürchteten. 1981 wurde das Liechtensteinische Gymnasium in eine staatliche Schule überführt.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Realschule

<https://historisches-lexikon.li/Realschule>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Oberschule

<https://historisches-lexikon.li/Oberschule>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Liechtensteinisches Gymnasium (LG)

[https://historisches-lexikon.li/Liechtensteinisches\\_Gymnasium\\_\(LG\)](https://historisches-lexikon.li/Liechtensteinisches_Gymnasium_(LG))

### **Lehrerinnen und Lehrer**

Die Einführung der Schulpflicht 1805 erforderte für jede Gemeinde einen geeigneten Lehrer. Ob dieser «tauglich und fähig» war, entschied eine Prüfung. Lange erlernten Lehrer ihren Beruf in einer Lehre bei sogenannten Musterlehrern. Ab den 1830er-Jahren wurde der Besuch eines Lehrerseminars die Regel. Heute ist für den Unterricht an der Primar- oder Sekundarschulstufe der Besuch einer Pädagogischen Hochschule oder Universität erforderlich. Angehende Lehrerinnen und Lehrer besuchen diese im nahen Ausland, da Liechtenstein selbst über keine solchen Ausbildungsstätten verfügt.

Finanziell waren früher ausschliesslich die Gemeinden für ihre Lehrer zuständig. Die Lehrerlöhne waren sehr klein. Daher mussten die Lehrer ihr Gehalt mit Nebenverdiensten aufbessern, zum Beispiel als Mesmer, Organist oder Bauer.

Bis in die 1930er-Jahre war Lehrer ein reiner Männerberuf, abgesehen von den zahlreichen christlichen Ordensschwestern und Handarbeitslehrerinnen. Heute sind ungefähr zwei Drittel der Lehrpersonen weiblich. Das hohe Ansehen und die dominante Stellung in den Gemeinden büsst die Lehrer in den letzten Jahrzehnten weitgehend ein. Lehrer wurde zu einem «normalen» Beruf.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Lehrer

<https://historisches-lexikon.li/Lehrer>



Thema	Kollektivnamen Gemeinden
Gemeinde	Eschen
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### «Eschner Kolpa» – Eschen und der Mais

In Liechtenstein besitzen alle Gemeinden einen Übernamen, der ihnen spöttisch-liebevoll von den Angehörigen anderer Gemeinden nachgerufen wird. Die Eschner zum Beispiel werden «Eschner Kolpa» genannt. Der Name leitet sich vom mundartlichen Ausdruck für Maiskolben ab. Die Eschner verdanken ihren Übernamen dem einst intensiven Maisanbau.

Der Mais gelangte im 18. Jahrhundert nach Liechtenstein und diente im 19. und frühen 20. Jahrhundert zusammen mit der Kartoffel als Ernährungsgrundlage der bäuerlichen Bevölkerung. Im Eschner Dialekt wird der Mais «Tüargga» genannt. Verzehrt wurde er meist als «Tüarggarebel». Beim gemeinsamen «Tüargga-Uszüha», dem Schälen der Maiskolben, verband sich die herbstliche Arbeit mit dem fröhlichen Beisammensein mit Nachbarn und Verwandten.

Noch heute wird in der alten Mühle hier in Eschen jeweils im Frühjahr Mais gemahlen und eine kleine Ausstellung thematisiert den Maisanbau. Das Gebäude aus dem Jahr 1778 diente zunächst als herrschaftlicher Torkel, eine andere Bezeichnung für Weinpresse. 1911 wurde es an die Eschner Mühlegenossenschaft verkauft. Die aufkommende Elektrizität machte den Betrieb einer Mühle trotz fehlender Wasserkraft möglich. Nach der Einstellung des Betriebs ging das Gebäude 1980 an die Gemeinde Eschen über.

### Links

Historisches Lexikon online (eHLFL): Mais (Türken, Welschkorn)  
[https://historisches-lexikon.li/Mais\\_\(Türken,\\_Welschkorn\)](https://historisches-lexikon.li/Mais_(Türken,_Welschkorn))



Thema                      Lesevereine, Bibliotheken  
Gemeinde                Eschen  
Streckenabschnitt    Nendeln–Eschen–Bendern

### **Vom Leseverein zur Bibliothek**

Seit 1983 ist an der Eschner Realschule eine Schul- und Gemeindebibliothek eingerichtet. Im Sinne einer Volksbibliothek vermittelt sie einem breiten Bevölkerungskreis Medien zur Bildung und Unterhaltung.

Vorläufer der heutigen Bibliotheken waren die Lesevereine, die in Liechtenstein ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sind. Liechtenstein erlebte in dieser Zeit einen kulturellen Aufbruch. Das Schulwesen wurde verbessert, Vereine entstanden, erste Zeitungen erschienen.

Ein erster Leseverein wurde 1861 in Vaduz gegründet. Er kaufte Bücher und Zeitschriften, die in einem Wirtshaus aufgelegt und gemeinsam diskutiert wurden. Ähnliche Vereine folgten in anderen Gemeinden. Auch Privatpersonen, der Historische Verein, Gemeinden und Pfarreien begannen damit, eigene Vereins-, Schul- und Leihbibliotheken aufzubauen.

Die mit Abstand bedeutendste öffentliche Bibliothek ist die 1961 gegründete Liechtensteinische Landesbibliothek in Vaduz. Sie dient als Volks-, Studien- und Bildungsbibliothek und sammelt als Nationalbibliothek das gesamte liechtensteinische Schrifttum inklusive audiovisueller und elektronischer Medien.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Lesevereine  
<https://historisches-lexikon.li/Lesevereine>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bibliotheken  
<https://historisches-lexikon.li/Bibliotheken>



Thema	Muslime
Gemeinde	Eschen
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### **Muslime**

Auf diesem Fleckchen grüner Wiese stand bis 1997 ein altes Wasserwerk, das in den 1980er- und 1990er-Jahren dem Türkischen Verein als Vereins- und Gebetsraum diente. In der sogenannten «Grünen Moschee» trafen sich in Liechtenstein lebende Personen aus der Türkei zu religiösen und kulturellen Anlässen. Die meisten von ihnen waren als Arbeitskräfte hierhergekommen.

Noch 1970 lebten in Liechtenstein nur acht Muslime. Seither hat die Anzahl an muslimischen Einwohnern kontinuierlich zugenommen. 2015 waren rund 6 Prozent aller Einwohner Liechtensteins Muslime. Davon besass etwa ein Viertel die liechtensteinische Staatsbürgerschaft.

Die «Grüne Moschee» hat mittlerweile mehrfach ihren Standort gewechselt. Zudem gibt es in Liechtenstein und der näheren Umgebung weitere Organisationen, die Muslimen unterschiedlichster Nationalität eine Heimat bieten.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Religionen und Bekenntnisse  
[https://historisches-lexikon.li/Religionen\\_und\\_Bekenntnisse](https://historisches-lexikon.li/Religionen_und_Bekenntnisse)



Thema                      Galgen, Richtstätte, Todesstrafe  
Gemeinde                 Eschen  
Streckenabschnitt     Nendeln–Eschen–Bendern

### **Die alte Richtstätte Guediga**

Hier auf Guediga stand einst der Galgen der Herrschaft Schellenberg. An diesem Ort wurden zum Tode verurteilte Verbrecherinnen und Verbrecher hingerichtet.

Die Hochgerichtsbarkeit für Todesurteile oder andere schwere Körperstrafen lag für die Herrschaft Schellenberg seit dem Spätmittelalter beim Grafen von Vaduz. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts konnte diese Aufgabe an den jeweiligen Landammann übertragen werden. Vollstreckt wurden die Todesurteile meist von auswärtigen Scharfrichtern. Ab dem 18. Jahrhundert hatte Liechtenstein dann einen eigenen Scharfrichter. Die häufigsten Hinrichtungsarten waren Enthaupten und Hängen.

In Liechtenstein fand die letzte Hinrichtung hier auf Guediga im Jahr 1785 statt. Die Vagantin Barbara Erni, genannt die «goldene Boos», wurde wegen Prostitution und wiederholtem Diebstahl öffentlich geköpft. Die Todesstrafe blieb in Liechtenstein für weitere zwei Jahrhunderte bestehen. Sie wurde bis zur Abschaffung 1989 allerdings nicht mehr vollzogen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Erni, Barbara, genannt «goldene Boos»  
[https://historisches-lexikon.li/Erni, Barbara, genannt «goldene Boos»](https://historisches-lexikon.li/Erni,_Barbara,_genannt_«goldene_Boos»)

### **Die Hochgerichtsbarkeit**

Die Hochgerichtsbarkeit war eines der zentralen Privilegien der Landesherrschaft. Das Recht, schwere Verbrechen mit der Höchststrafe zu ahnden, galt als Nachweis der Landeshoheit. Daher kam dem Galgen auch eine symbolische Bedeutung zu.

Die Richtstätte auf Guediga verkörperte auch den Umstand, dass die Herrschaft Schellenberg ein eigener Hochgerichtsbezirk und eine eigene Reichsherrschaft war. Das war den Einwohnerinnen und Einwohnern der Herrschaft Schellenberg früher sehr wichtig. Dies zeigte sich 1722, als «Stock und Galgen» auf Guediga aus Kostengründen aufgehoben werden sollten. Dagegen wehrten sich die Schellenberger nach Kräften. Sie befürchteten, dass sie mit der Abschaffung des Galgens ihre Eigenständigkeit verlieren würden. Nur drei Jahre nach der Entstehung des vereinigten Reichsfürstentums Liechtenstein war diese Befürchtung nicht unbegründet. Der Galgen auf Guediga blieb dann noch für einige Jahrzehnte erhalten.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Galgen

<https://historisches-lexikon.li/Galgen>



Thema	Landschaftsverfassung vor 1809
Gemeinde	Eschen
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### **Rofaberg-Kappile**

Wir stehen hier vor der Kapelle Heiligkreuz. Im Volksmund ist sie besser bekannt unter dem Namen «Rofaberg-Kappile». Die Kapelle steht an einem geschichtsträchtigen Ort. Hier tagte auf dem Vorplatz das Gericht der Herrschaft Schellenberg. Die Kapelle liegt zudem an einer Teilstrecke des Jakobswegs. Dieser alte Pilgerweg führte von Vorarlberg her kommend hier vorbei und weiter über Bendern durch das Toggenburg nach Einsiedeln bis schliesslich nach Santiago de Compostela. Heute sind vor allem der spanische wie auch der französische Teil dieses Jakobswegs bekannt.

Das Baujahr der Kapelle ist nicht restlos geklärt. Vermutlich im frühen 16. Jahrhundert, vielleicht auch schon gut 100 Jahre früher. Im Inneren der Kapelle zeugen noch heute Pilgerzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert vom damaligen Wallfahrtsverkehr.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Kapelle Hl. Kreuz (Rofenbergkapelle)  
[https://historisches-lexikon.li/Kapelle\\_Hl.\\_Kreuz\\_\(Rofenbergkapelle\)](https://historisches-lexikon.li/Kapelle_Hl._Kreuz_(Rofenbergkapelle))

### **Rofaberg als Gerichtsort**

Auf dem Platz vor dem «Rofaberg-Kappile» tagte einst das Gericht der Herrschaft Schellenberg. Später fanden die Gerichtstage im Gasthaus Zum Hirschen nördlich der Kapelle statt. Der Hirschen diente auch als Gefängnis und Zollstätte.

Die ordentlichen Gerichtsverhandlungen waren öffentlich und fanden zweimal jährlich statt: Im Frühjahr als sogenanntes Maienzeitgericht und im Herbst als Herbstzeitgericht. Dabei urteilten die zwölf Gerichtsgeschworenen unter dem Vorsitz des Landammanns über Streitigkeiten, Ehrenhändel und Verstösse gegen die Ordnung. Das aus Untertanen zusammengesetzte Gericht übte zeitweilig auch die hohe Gerichtsbarkeit aus: Es urteilte über Verbrechen, die mit dem Tod bestraft werden konnten.

Im 18. Jahrhundert büsste das Landschaftsgericht seine Stellung weitgehend ein: Das Gerichtswesen lag nun in den Händen der obrigkeitlichen Beamten in Vaduz. Den Landammännern verblieben nur der Beisitz ohne Stimmrecht und symbolische Akte wie das Brechen des Stabes. Auf Rofaberg fanden noch sogenannte Frevelgerichte statt, bei denen kleinere Vergehen gebüsst wurden. 1809 wurden die Gerichtsgemeinden Vaduz und Schellenberg abgeschafft.

## **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Gerichtswesen  
<https://historisches-lexikon.li/Gerichtswesen>

## **Die Landschaften Vaduz und Schellenberg**

Ab dem 15. Jahrhundert bildeten die Untertanen der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg je eine sogenannte «Landschaft»: einen genossenschaftlich organisierten, körperschaftlich auftretenden Untertanenverband. Diese Organisationsweise erlaubte es den Untertanen, ihren Herren – den Grafen und Fürsten – nicht nur als Einzelpersonen gegenüberzutreten, sondern gemeinsam als Körperschaft. Insofern hatten die beiden Landschaften einen ständischen Charakter und erfüllten mit ihren Organen, den Landammännern und Gerichten, auch eine Repräsentationsfunktion.

Im Rahmen der Landschaft übten die Untertanen bedeutende Selbstverwaltungsrechte aus, besonders im Gerichtswesen, im Steuerwesen und bei der Landesverteidigung. Als Landschaft schlossen sie gemeinsam Verträge mit ihren Herren, nahmen Darlehen für die verschuldeten Grafen auf oder leisteten Bürgschaften für sie.

Das zentrale Landschaftsorgan war die Landsgemeinde, also die Versammlung der berechtigten, besitzenden Männer. Die Landsgemeinde wählte den Landammann aus einem Dreivorschlag der Herrschaft und fällte Beschlüsse über gemeinsame Angelegenheiten. Weitere landschaftliche Funktionsträger und Institutionen waren die zwölf Gerichtsgeschworenen, der Landeshauptmann und der Landesfähnrich sowie die Landschaftskasse und das Landschaftsarchiv. 1809 wurden die beiden Landschaften abgeschafft.

## **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Landschaft (Verfassung)  
[https://historisches-lexikon.li/Landschaft\\_\(Verfassung\)](https://historisches-lexikon.li/Landschaft_(Verfassung))



Thema	Historischer Höhenweg
Gemeinde	Eschen
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### **Ein Rundwanderweg zur Geschichte**

Wir befinden uns hier auf einem Teilstück des Historischen Höhenwegs am Eschnerberg. Dieser natur- und lokalhistorische Rundwanderweg entstand 1975 durch eine Zusammenarbeit des Unterländer Verkehrsvereins, des Historischen Vereins und der fünf Unterländer Gemeinden.

Wanderinnen und Wanderer können anhand von 48 Informationstafeln die Natur- und Lokalgeschichte des Eschnerbergs entdecken. So berichtet beispielsweise diese Tafel über den Pilger- und Handelsverkehr, der in ost-westlicher Richtung über den Eschnerberg zog. Der Höhenweg führt entlang bedeutender Kulturobjekte, darunter die prähistorischen Fundorte Lutzengüetle und Borscht sowie die beiden Burgruinen Schellenberg.

Auch in anderen Gemeinden sind in den letzten Jahrzehnten Themenwanderwege entstanden. Beispiele sind der Naturlehrpfad in Schaanwald, die Kulturwege in Schaan, Vaduz, Triesen und Eschen, der WalserSagenWeg in Triesenberg, der Leseweg in Balzers oder der Planetenweg in Vaduz.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Historischer Höhenweg Eschnerberg  
[https://historisches-lexikon.li/Historischer\\_Höhenweg\\_Eschnerberg](https://historisches-lexikon.li/Historischer_Höhenweg_Eschnerberg)



Thema                      Herrschaftswechsel 1699  
Gemeinde                Bendern  
Streckenabschnitt    Nendeln–Eschen–Bendern

### **Herrschaftswechsel: von Hohenems zu Liechtenstein**

1699 verkaufte Graf Jakob Hannibal III. von Hohenems die Herrschaft Schellenberg an Fürst Johann Adam I. von Liechtenstein; 13 Jahre später, 1712, wurde auch die Grafschaft Vaduz verkauft. In diesen Verkäufen kreuzte sich der Abstieg der Grafen von Hohenems mit dem Aufstieg der Fürsten von Liechtenstein.

Die Vaduzer Linie der Grafen von Hohenems befand sich in einer tiefen Finanz- und Herrschaftskrise: Ihre Überschuldung machte den Verkauf der Herrschaften unumgänglich. Zudem waren dem Grafen die Regierungsrechte vom Kaiser entzogen worden. An seiner Stelle regierte der Kemptener Fürstabt Rupert von Bodman als kaiserlicher Kommissar.

Die Familie Liechtenstein trug seit 1608 den Fürstentitel. Sie besass in Mähren und Böhmen grosse Ländereien, mit denen sie jedoch den Erzherzögen von Österreich untertan war. Zur Würde wirklicher Reichsfürsten fehlte ihr reichsunmittelbarer Besitz, wie es Vaduz und Schellenberg waren. Auf den Kauf der beiden Herrschaften 1699 respektive 1712 folgte 1719 deren Vereinigung und Erhebung zum Reichsfürstentum Liechtenstein durch Kaiser Karl VI.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Hohenems (Ems), von [https://historisches-lexikon.li/Hohenems \(Ems\), von](https://historisches-lexikon.li/Hohenems_(Ems),_von)

Historisches Lexikon online (eHLFL): Liechtenstein, von [https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein, von](https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein,_von)

### **Die Huldigung vom 16. März 1699**

Am 16. März 1699 geschah hier auf dem Benderer Kirchhügel ein historisch wichtiger Moment: Die Schellenberger Untertanen schworen ihrem neuen Herrn, Fürst Johann Adam I. von Liechtenstein, Treue und Gehorsam. Der Fürst selbst war allerdings nicht anwesend. Sein Vertreter versprach den Untertanen im Gegenzug die Gewährung von Schutz und Schirm und die Wahrung ihrer Rechte und Privilegien. Mit dem Huldigungsakt wurden die Einwohnerinnen und Einwohner der Herrschaft Schellenberg zu liechtensteinischen Untertanen.

Vor der Erbhuldigung fanden stundenlange Verhandlungen statt: Die Untertanen verlangten die Rückzahlung aller Schulden der Grafen von Hohenems, für die sie gebürgt hatten. Schliesslich gaben sie sich mit dem Versprechen zufrieden, dass ihnen die Schuldscheine später ausgehändigt würden.

Die Huldigung war in der Frühen Neuzeit ein zentrales Herrschaftsritual, welches die Herrschaftsverhältnisse regelte. Die Huldigung schuf ein persönliches Treueverhältnis zwischen dem Herrn und den Untertanen und musste bei jedem Thronwechsel vollzogen werden.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Huldigung  
<https://historisches-lexikon.li/Huldigung>

#### **Die Huldigung in der modernen Zeit**

Die Erbhuldigung spielt auch heute noch eine wichtige Rolle beim Amtsantritt des Thronfolgers im Fürstenhaus. Dieser erklärt, dass er Liechtenstein gemäss der Verfassung und den Gesetzen regieren werde. Danach leistet der Landtag die sogenannte Erbhuldigung, durch welche der Thronfolger als neues Staatsoberhaupt anerkannt wird.

Ihre Bedeutung hat sich jedoch mit dem Verlust der absoluten Stellung des Fürsten in der Verfassung von 1862 stark gewandelt. Die letzten beiden Huldigungsfeiern von 1939 und 1989 waren symbolische Zeremonien ohne rechtliche Funktion.

Die Huldigungsfeier mit Fürst Franz Josef II. 1939 ist vor dem Hintergrund der Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland zu sehen. Sie sollte die Geschlossenheit und die Souveränität Liechtensteins demonstrieren. Die Huldigungsfeier mit Fürst Hans Adam II. 1989 stand im Zeichen der Kontinuität und der Verbundenheit von Fürst und Volk.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Huldigung  
<https://historisches-lexikon.li/Huldigung>



Thema	Liechtenstein-Institut
Gemeinde	Barenden
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Barenden

### **Der ehemalige Pfarrstall**

Das Liechtenstein-Institut befindet sich seit 1997 in einem Gebäude mit einer bewegten Geschichte. Ursprünglich war es im 16. Jahrhundert als Pfarrhaus gebaut worden. Später wurde es zum Pfarrstall umfunktioniert, nachdem der Pfarrer in das benachbarte heutige Pfarrhaus – die ehemalige Statthalterei des Klosters St. Luzi – umgezogen war. Mitte des 20. Jahrhunderts zerfiel das Gebäude zunehmend, da es nicht mehr genutzt wurde. Vorübergehend diente das damalige Tenn sogar als Garage für das Auto des Pfarrers.

Die Gemeinde Gamprin liess das zerfallene Haus schliesslich Mitte der 1990er-Jahre umbauen und renovieren und stellte es dem Liechtenstein-Institut zu Verfügung.

### **Das Liechtenstein-Institut**

Das Liechtenstein-Institut betreibt und fördert die Forschung über Liechtenstein in den vier Fachbereichen Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft sowie Geschichte. Es wurde 1986 gegründet, die Trägerschaft ist ein Verein. Die Finanzierung erfolgt durch Beiträge des Staates, der Gemeinden, privater Sponsoren und wissenschaftlicher Förderungsfonds.

Hinter der Gründung standen die Liechtensteinische Akademische Gesellschaft und der Historische Verein. Initiator war Alt-Regierungschef Gerard Batliner. Er war davon überzeugt, dass der Kleinstaat Liechtenstein der «ständigen geistigen Durchdringung» bedürfe und Liechtenstein-bezogene Forschung auf akademischem Niveau somit unabdingbar sei.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Liechtenstein-Institut  
<https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein-Institut>



Thema	Pfarrkirche
Gemeinde	Bendorf
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendorf

### **Der Kirchhügel Bendorf und die Pfarrkirche**

Der Kirchhügel von Bendorf erhebt sich weitherum sichtbar mit der Pfarrkirche, dem Pfarrhaus und dem ehemaligen Pfarrstall über die Talebene.

Spuren weisen auf eine Besiedlung an diesem Ort bereits in der Bronzezeit hin. Im frühen Mittelalter befand sich hier nachweislich eine Hofanlage. Auf deren Mauern wurde später eine erste Saalkirche gebaut. Sie erfuhr über die Jahrhunderte hinweg zahlreiche Um-, An- und Neubauten.

Die Pfarrkirche ist erstmals im Jahr 1045 als Besitz des Damenstifts Schänis erwähnt. 1194 gelangte sie in den Besitz des Prämonstratenserklosters St. Luzi in Chur.

1874 gingen die Pfarrkirche und das Patronatsrecht an die Gemeinde Gamprin über. Darauf erfolgte eine umfassende Renovierung im neugotischen Stil. Bei der letzten grösseren baulichen Veränderung der Kirche 1970 wurde unter anderem das Kirchenschiff um eine Fensterachse verlängert.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt  
[https://historisches-lexikon.li/Pfarrkirche\\_Mariä\\_Himmelfahrt](https://historisches-lexikon.li/Pfarrkirche_Mariä_Himmelfahrt)

### **Das Bendorer Fastentuch**

Zur Innenausstattung der Bendorer Pfarrkirche gehört ein eigentliches Prunkstück: das frühbarocke Fastentuch aus dem Jahr 1612. Seit dem Hochmittelalter war es üblich, den Altarraum während der Passionszeit mit einem Fastentuch zu verhüllen. Das Bendorer Fastentuch ist eines der wenigen erhaltenen Fastentücher im deutschsprachigen Raum. Als Künstler wird der Feldkircher Maler Johann Georg Clessin vermutet. Auf einer Fläche von rund 6 x 5 Metern werden in 24 Bildfeldern Szenen aus der biblischen Geschichte von der Schöpfung bis zum Weltgericht gezeigt.

1947 hat der damalige Pfarrer von Bendorf das Fastentuch zufällig im alten Pfarrstall gefunden. Das Original befindet sich heute im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz und kann dort besichtigt werden. Eine Kopie des Fastentuchs hängt jeweils von Aschermittwoch bis Ostern in der Pfarrkirche.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Fastentücher  
<https://historisches-lexikon.li/Fastentücher>

### **Die Grosspfarrei Bendern**

Die Pfarrei Bendern war ursprünglich viel grösser als heute. Sie umfasste neben Bendern und Gamprin auch Ruggell, Schellenberg und Teile von Eschen sowie – auf der linken Rheinseite – die Schweizer Ortschaften Sennwald, Salez und Haag. Seit 1874 deckt sich die Pfarrei Bendern räumlich mit der politischen Gemeinde Gamprin.

Seit dem 12. Jahrhundert gehörte die Pfarrei Bendern dem Prämonstratenserkloster St. Luzi in Chur. Die Pfarrei hatte für das Kloster eine grosse wirtschaftliche Bedeutung. Für rund hundert Jahre beherbergte die Pfarrei auch den Klosterkonvent: Während der Churer Reformationswirren flüchteten die Mönche 1538 nach Bendern, wo sie ein kleines Klostergebäude errichteten – das heutige Pfarrhaus. Im 17. Jahrhundert kehrten die Prämonstratenser nach Chur zurück. Lediglich ein Statthalter des Klosters blieb in Bendern und verwaltete die Pfarrei. Im frühen 19. Jahrhundert wurde das Kloster St. Luzi aufgehoben. Seither wird die Pfarrei von Weltgeistlichen versorgt. 1874 gelangten die Pfarreigüter und das Kirchenpatronat an die Gemeinde Gamprin.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bendern (Pfarrei)  
[https://historisches-lexikon.li/Bendern\\_\(Pfarrei\)](https://historisches-lexikon.li/Bendern_(Pfarrei))



Thema	Eiszeit
Gemeinde	Bendern
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### **Gletscherschliffe – Spuren der Eiszeit**

Diese Felsen ein paar Schritte nördlich der Marien-Lourdes-Grotte sind Zeitzeugen der letzten Eiszeit. Vor rund 30'000 Jahren hatte sich hier am Eschnerberg das Eis bis zu einer Höhe von fast 1600 Meter über Meer aufgebaut. Seine maximale Ausdehnung erreichte der Gletscher um 24'000 vor Christus. Er reichte damals vom heutigen Graubünden bis nach Schaffhausen.

Doch diese Eismassen lagen nicht einfach still im Rheintal, sie bewegten sich stetig in Richtung Bodensee. Die riesigen Eispakete übten einen enormen Druck auf den Untergrund aus und gestalteten damit die Alpen und die Voralpen massgeblich mit.

Die Auswirkungen dieser Gletscherbewegung sind hier am Benderer Kirchhügel noch heute erkennbar. Der Gletscher führte an seiner Sohle Gesteinstrümmer mit sich, die den Untergrund abschliffen. Davon zeugen Felsen mit einer geglätteten und polierten Oberfläche. Grösseres Gestein hinterliess Striemen und Schrammen an den Felsen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Eiszeiten

<https://historisches-lexikon.li/Eiszeiten>



Thema	Volksfrömmigkeit
Gemeinde	Bendern
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendern

### **Die Marien-Lourdes-Grotte**

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden vielerorts Marien- oder Lourdesgrotten. Sie sind der Grotte im bekannten Wallfahrtsort Lourdes in Südfrankreich nachempfunden, wo die heilige Bernadette 1858 von mehreren Marienerscheinungen berichtete.

Dieses Marienheiligtum in Bendern entstand auf Anregung des Benderer Pfarrers Franz Xaver Häusle 1898. Seit ihrer Einweihung dient die Grotte als Wallfahrtsort. Während des Kirchenjahrs führen mehrere Prozessionen hierher, beispielsweise an Fronleichnam oder Maria Himmelfahrt. Als Höhepunkt des Jahres gilt die Lichterprozession, die jeweils am Abend des 1. Mai stattfindet. Mehrere Motivtafeln an den Seitenwänden zeugen vom Glauben an die Hilfe der Muttergottes.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Marien-Lourdes-Grotte  
<https://historisches-lexikon.li/Marien-Lourdes-Grotte>

### **Volksfrömmigkeit in Liechtenstein**

Das Leben der Menschen war während Jahrhunderten von einer tiefen Volksfrömmigkeit geprägt. Alltagsleben und religiöse Praxis waren eng ineinander verflochten. Der katholische Glaube bestand nicht nur aus dem Gang in die Kirche, sondern berührte alle Lebensbereiche und strukturierte den Alltag und den Jahresablauf.

Gelebte Formen der Volksfrömmigkeit gibt es auch heute noch, wie beispielsweise eine Kerze für jemanden anzuzünden, der sich in einer schwierigen Lebenssituation befindet oder an den heiligen Antonius zu spenden, um Verlorenes wiederzufinden. Menschen beten an Wallfahrten, um das Schicksal für sich oder für geliebte Personen zu begünstigen. Sie bitten an Flurumgängen um gute Ernten, stellen Bildstöcke auf oder setzen im Andenken an verunglückte Personen Wegkreuze. Ausdruck der Volksfrömmigkeit ist bis heute die Segnung wichtiger Dinge des Lebens – von Speisen über das Auto bis hin zum Haus.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Volksfrömmigkeit  
<https://historisches-lexikon.li/Volksfrömmigkeit>



Thema	Riedentwässerung
Gemeinde	Bendorf
Streckenabschnitt	Nendeln–Eschen–Bendorf

### **Die Riedentwässerung**

Malaria bringt man heute in erster Linie mit tropischen Ländern in Verbindung. Doch auch im Rheintal war das Wechselfieber bis ins 19. Jahrhundert verbreitet. Grund dafür waren die vielen natürlichen Feuchtflächen, die der Überträgermücke einen Lebensraum boten.

Feuchte Riede und die regelmässigen Rheinüberschwemmungen behinderten noch lange die landwirtschaftliche Nutzung des Talbodens. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts bemühte man sich um die systematische Entwässerung der Riede. Wirklich Erfolg zeigte die Entwässerung aber erst mit der Fertigstellung des Binnenkanals und der Regulierung der Esche 1943. Daran erinnert dieses Denkmal. Zudem begann in den 1930er-Jahren die Anlegung eines unterirdischen Drainagesystems.

Dadurch entstand ein neuer hochwertiger Landwirtschafts- und Siedlungsraum. Gleichzeitig brachte die Entwässerung aber eine ökologische Verarmung mit sich. Seit den 1980er-Jahren versuchen deshalb Renaturierungsprogramme die Lebensraumvielfalt wieder zu erhöhen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Entwässerung  
<https://historisches-lexikon.li/Entwässerung>

### **Der Binnenkanal – ein Jahrhundertwerk**

Die Idee, zur Entwässerung der Talsohle einen Binnenkanal durch das ganze Land zu bauen, kam Ende des 19. Jahrhunderts auf. Dieses Jahrhundertwerk wurde schliesslich zwischen 1931 und 1943 realisiert. Der Landtag genehmigte den Bau des Binnenkanals im Sommer 1930. Nach einem Referendum der Gemeinden Balzers, Triesen und Triesenberg bekräftigte eine Volksabstimmung den Landtagsentscheid deutlich. Das Projekt galt als Akt der Solidarität zwischen dem Oberland und dem von der Versumpfung besonders betroffenen Unterland, zwischen Arbeitern und Bauern sowie zwischen den Parteien.

Der Bau des Binnenkanals war in der Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre auch eine wichtige Massnahme zur staatlichen Arbeitsbeschaffung. Der Kanalbau bot Hunderten von Arbeitern während mehr als zehn Jahren eine Beschäftigung. Die Gesamtkosten des rund 25 Kilometer langen Bauwerks beliefen sich

auf immense 4,6 Millionen Schweizer Franken. Die Vorzüge des Kanals waren jedoch offensichtlich: Er ermöglichte die intensive landwirtschaftliche Nutzung und Besiedlung des Talraums.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Binnenkanal

<https://historisches-lexikon.li/Binnenkanal>



Thema	Deutscher Bund 1815–1866
Gemeinde	Bendern
Streckenabschnitt	Bendern–Gamprin–Ruggell

### **Liechtenstein als Mitglied im Deutschen Bund**

Am Fuss des Bendorer Kirchhügels steht der Gasthof Deutscher Rhein. Sein Name erinnert an die Mitgliedschaft Liechtensteins im Deutschen Bund im 19. Jahrhundert. Der Deutsche Bund wurde 1815 auf dem Wiener Kongress als Staatenbund der 41 souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands gegründet. Er gab Deutschland nach dem Ende des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation wieder einen gemeinsamen Rahmen, schützte jedoch die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit seiner Mitglieder. Auch die Souveränität Liechtensteins als kleinstem Bundesstaat wurde anerkannt und garantiert.

Die Bundespflichten, insbesondere der Unterhalt eines Militärkontingents, stellten für Liechtenstein jedoch eine enorme finanzielle Belastung dar. Die gemeinsamen Bundesangelegenheiten wurden auf dem Bundestag in Frankfurt geregelt. Dort war jeder Bundesstaat – auch Liechtenstein – mit einem Gesandten vertreten. Im Innern stützte der Deutsche Bund die absolute Herrschaft der Fürsten.

1866 führte der Sieg Preussens im Österreichisch-Preussischen Krieg zur Auflösung des Deutschen Bundes. Unter preussischer Führung entstand nun das Deutsche Kaiserreich als deutscher Nationalstaat, während Liechtenstein zusammen mit Österreich definitiv aus Deutschland ausschied.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Deutscher Bund  
[https://historisches-lexikon.li/Deutscher\\_Bund](https://historisches-lexikon.li/Deutscher_Bund)

### **Landeshymne**

Die liechtensteinische Landeshymne enthielt bis Anfang der 1960er-Jahre Textpassagen, die an die Mitgliedschaft Liechtensteins im Deutschen Bund erinnerten. Der in den 1850er-Jahren vom Balzner Kaplan Jakob Josef Jauch verfasste Text fing mit den Worten an: «Oben am deutschen Rhein ...». Nach der Auflösung des Deutschen Bundes 1866 gab es Bestrebungen, diese und weitere Passagen mit deutschen Bezugnahmen aus der Landeshymne zu streichen. Dazu kam es aber erst 1963 durch eine vom Landtag beschlossene Textänderung. Seither beginnt die Hymne mit den Worten «Oben am jungen Rhein».

Gesungen wird die liechtensteinische Landeshymne nach der Melodie der englischen Nationalhymne «God Save the Queen». Diese Melodie war einst in vielen Ländern verbreitet, im 19. Jahrhundert wurde sie von mehr als 30 Ländern verwendet.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Landeshymne

<https://historisches-lexikon.li/Landeshymne>



Thema	Rhein, Rheinwuhre
Gemeinde	Bendern
Streckenabschnitt	Bendern–Gamprin–Ruggell

### **Der Rhein und seine Regulierung**

Während Jahrtausenden floss der Rhein frei durch unzählige Windungen und Seitenarme durch das Tal. Ständig verlagerte er sein Kernbett und überschwemmte bei Hochwasser den Talboden.

Ab dem Spätmittelalter gingen die Flusserainer dazu über, gefährliche Stellen mit Verbauungen zu schützen. Bei diesen sogenannten Wuhren handelte es sich um Dämme aus Holzpfählen und Steinen. Streichwuhre standen parallel zur Flussrichtung, Schupfwuhre ragten schräg in den Fluss hinein, was den Nachbarn auf der anderen Rheinseite schadete, da das Wasser dorthin gelenkt wurde. Dies führte immer wieder zu Streit.

Mitte des 19. Jahrhunderts einigten sich Liechtenstein und der Kanton St. Gallen darauf, den Rhein mit durchgehenden Steindämmen in einem 120 Meter breiten Bett zu kanalisieren. Die Staatsgrenze kam in die Mitte des Flusses zu liegen. Trotz grosser finanzieller Anstrengungen waren die Hochwuhre auf der liechtensteinischen Seite 60 Zentimeter tiefer und von schlechterer Bauqualität als jene auf der Schweizer Seite. Dies rächte sich bei der grossen Rheinüberschwemmung von 1927. Danach wurden die Dämme erhöht und verstärkt.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Rhein

<https://historisches-lexikon.li/Rhein>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Wuhrsysteme

<https://historisches-lexikon.li/Wuhrsysteme>

### **Rheinkorrektion und Rheinaufweitung**

Im 19. und 20. Jahrhundert fanden zahlreiche Eingriffe am Rhein statt. Dazu gehörten die Regulierung und Begradigung, der Bau von Kraftwerken im Einzugsgebiet sowie die Kiesentnahme aus dem Flussbett. Die intensive Kiesentnahme in den 1950er- und 1960er-Jahren hatte eine Absenkung der Flusssohle zur Folge, welche die Artenvielfalt und das Grundwasser beeinträchtigte.

In jüngerer Zeit wird der Rhein wieder zunehmend als Flusslandschaft und als Lebensader der Region gesehen. So scheiterte 1994 der geplante Bau von Rheinkraftwerken am liechtensteinischen Rheinabschnitt. Zur Wiederbelebung des Flusses haben die Anrainerstaaten 2005 das «Entwicklungskonzept Alpenrhein» erarbeitet. Vorgesehen sind unter anderem Rheinaufweitungen, die auch Liechtenstein betreffen. Diese sind umstritten, da wertvoller Landwirtschaftsraum dafür verwendet werden soll. Andererseits sollen die Aufweitungen den Grundwasserspiegel anheben und die Hochwassersicherheit erhöhen sowie die Lebensbedingungen der bedrohten Arten verbessern und neuen Naherholungsraum schaffen.



Thema	Gemeindekooperationen
Gemeinde	Bendern
Streckenabschnitt	Bendern–Gamprin–Ruggell

### **Die Abwasserentsorgung**

Seit den 2000er-Jahren wird das Abwasser aller liechtensteinischen Gemeinden in der Abwasserreinigungsanlage Bendern, kurz ARA gereinigt. Das sind jährlich etwa 10 Millionen Kubikmeter, die nach einem mehrstufigen Reinigungsverfahren direkt in den Rhein geleitet werden.

Bis die ARA 1976 ihren Betrieb aufnahm, war es ein weiter Weg. Für Jahrhunderte war der Gebrauch von Plumpsklos gebräuchlich. Die Fäkalien wurden in Gülle Kästen gesammelt und zur Düngung verwendet. Noch bis Mitte der 1950er-Jahre war es üblich, das Abwasser in Sickergruben oder offene Gewässer abzuleiten. Mit dem Bevölkerungswachstum und dem wirtschaftlichen Aufschwung nahm das Abwasser jedoch enorm zu. Dies führte in den 1960er-Jahren zu einem katastrophalen Zustand der Gewässer. Fische aus dem Binnenkanal waren erst nach wochenlangem Wässern geniessbar.

Als erste Gemeinde nahm Vaduz 1956 eine Abwasserreinigungsanlage in Betrieb. Bald darauf folgten weitere kleine Kläranlagen. Eine wirkliche Besserung erreichte erst der 1971 gegründete kommunale Abwasserzweckverband mit der Errichtung der ARA Bendern.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Abwasser  
<https://historisches-lexikon.li/Abwasser>

### **Kooperation**

Die öffentlichen Aufgaben nehmen laufend zu. Die Gemeinden können viele Aufgaben nicht mehr für sich alleine erfüllen, sondern nur in gemeindeübergreifender Zusammenarbeit. Ein gutes Beispiel dafür ist die Abwassereinigung hier in der ARA Bendern.

Ähnlich ist es bei der Wasserversorgung: 1960 haben die Unterländer Gemeinden die «Wasserversorgung Liechtensteiner Unterland» gegründet. Einige Jahre später entstand die «Gruppenwasserversorgung Liechtensteiner Oberland». Die beiden Genossenschaften versorgen die jeweiligen Gemeinden mit Trink-, Brauch- und Löschwasser.

Auch über die Ländergrenzen hinweg bestehen Gemeindekooperationen. So wird etwa die Kehrrichtverbrennungsanlage Buchs vom «Verein für Abfallentsorgung» betrieben, dem 2019 31 Gemeinden aus dem Kanton St. Gallen und alle 11 liechtensteinischen Gemeinden angehören.

Teilweise finden regionale Kooperationen auch auf staatlicher beziehungsweise kantonaler Ebene statt. So ist das Land Liechtenstein zum Beispiel Mitträger der Interstaatlichen Hochschule für Technik Buchs NTB.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Abwasser

<https://historisches-lexikon.li/Abwasser>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Abfall

<https://historisches-lexikon.li/Abfall>



Thema	Freizeit- und Sportanlage Grossabünt
Gemeinde	Gamprin
Streckenabschnitt	Bendern–Gamprin–Ruggell

### **Freizeit**

Die Gampriner Freizeit- und Sportanlage Grossabünt ist seit 2011 in Betrieb. Ihr Herzstück ist ein künstlich angelegter, 80 Meter langer Badesee mit einem Schilf- und Pflanzengürtel, der das Wasser natürlich reinigt. Die Liegewiese und ein vielseitiges Sportangebot sind im Sommer ein beliebter Anziehungspunkt, wo Gäste aus nah und fern ihre Freizeit verbringen.

Freizeit ist geschichtlich gesehen ein relativ neues Phänomen. Voraussetzungen dazu schufen das Aufkommen industrieller Arbeitsverhältnisse und die Einführung der Schulpflicht im 19. Jahrhundert. Nach und nach entstanden neben dem harten Arbeitsalltag die «Freizeit» und Ferienzeit. Mit der Regulierung der Arbeitsverhältnisse im Laufe des 20. Jahrhunderts gewann die Freizeit zunehmend an Bedeutung. Die gesetzliche Arbeitszeit wurde reduziert und die Anzahl Ferienwochen erhöht.

Mehr Freizeit und wachsender Wohlstand führten zu einem höheren Freizeitangebot, zu dem unter anderem diverse Bäder, Sportanlagen, Spiel- und Grillplätze, Kinos, Museen, Bibliotheken, Theater, Konzerte, Märkte, Fitnesscenter, Minigolfanlagen und Reithallen gehören.



Thema                      Vorarlberger Alpen  
Gemeinde                Gamprin  
Streckenabschnitt    Bendern–Gamprin–Ruggell

### **Unterländer Alpen in Vorarlberg**

Die Gemeinden des Liechtensteiner Oberlands betrieben ab dem Spätmittelalter eigene Alpwirtschaften im heute liechtensteinischen Berggebiet. Die Unterländer Alpen hingegen befinden sich in Vorarlberg.

Die herrschaftliche Alp Sücka wurde im 18. und frühen 19. Jahrhundert an Unterländer Bauern verpachtet. Doch 1887 verkaufte Fürst Johann II. die Sücka an die Oberländer Gemeinde Triesenberg. Gamprin hatte bei der Versteigerung mitgeboten, ging aber leer aus. Als Entschädigung versprach Fürst Johann II. den Gamprinern einen Unterstützungsbeitrag von 10'000 Kronen für den Kauf einer anderen Alp. Die Gampriner Bürgerversammlung beschloss 1914 die Alp Rauz am Arlberg zu kaufen. Bis heute ist sie im Besitz der Gemeinde.

Schon früher hatten Unterländer Bauern Sömmernungsmöglichkeiten für ihr Vieh in Vorarlberg erworben. Die ab dem 17. Jahrhundert erworbenen Alpen Fahren, Ziersch und Rells im Montafon stehen im Besitz einer privaten Alpengenossenschaft aus Gamprin und Ruggell. Weitere Unterländer Alpen in Vorarlberg sind die Tiefensee im Grossen Walsertal, Elsenalp im Bregenzerwald sowie Dürrwald im Montafon.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Alpwirtschaft  
<https://historisches-lexikon.li/Alpwirtschaft>



Thema	Orts- und Flurnamen
Gemeinde	Gamprin
Streckenabschnitt	Bendern–Gamprin–Ruggell

### **Das «Liechtensteiner Namenbuch»**

Nord-östlich von hier befindet sich die Gampriner Flur «Badäl». Kaum jemand kennt heute noch die Bedeutung dieses Flurnamens. Was ist sein Ursprung? Und aus welcher Sprache kommt er?

Um solche Fragen zu beantworten, rief der Historische Verein 1981 das «Liechtensteiner Namenbuch» ins Leben. 1999 konnte das sechsbändige Werk zu den Orts- und Flurnamen in Liechtenstein veröffentlicht werden. Darin finden sich alle heutigen und ehemaligen Orts- und Flurnamen, die in Liechtenstein belegt sind. Alle Namen werden gedeutet und deren sprachliche Herkunft wird erklärt. Ausserdem werden die Ersterwähnungen und historischen Belege der Namen aufgelistet.

2008 erschien der zweite Teil des Namenbuchs, der sich den Personennamen widmet. In vier Bänden sind alle im Gebiet Liechtensteins belegten Vornamen, Familiennamen und Kollektivnamen verzeichnet und analysiert. Schade ist, dass ein fünfter Band zu den Ruf- und Sippschaftsnamen aus Datenschutzgründen nicht publiziert werden konnte.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Orts- und Flurnamen  
<https://historisches-lexikon.li/Orts- und Flurnamen>

### **Der Flurname «Badäl»**

Dem Liechtensteiner Namenbuch ist es zu verdanken, dass heute umfassende Informationen zu allen Flurnamen vorliegen.

Der erste historische Beleg für die Bezeichnung Badäl beispielsweise stammt aus dem Jahr 1670. Eine frühere Deutung ging davon aus, dass Badäl vom rätoromanischen Wort badél stamme, was «Schau-fel» bedeutet. Tatsächlich hat Badäl seinen Ursprung aber im alträtoromanischen Wort pradella. Das bedeutet so viel wie «kleine Wiese». Im Laufe der Zeit fiel das -r- weg. Aus pradella wurde zunächst Badella und dann schliesslich Badäl. Derselbe Namenstyp ist in Liechtenstein auch an anderen Orten anzutreffen, etwa Padrella in Triesen und Bardella in Schaan.



Thema                      Kalkbrennen und Köhlerei  
Gemeinde                Gamprin  
Streckenabschnitt    Bondern–Gamprin–Ruggell

### **Die Herstellung von Kohle und Kalk**

Der Flurname «Kalchofa» zeugt davon, dass hier einst in einem Kalkofen Brandkalk hergestellt wurde. Der Kalk diente als Mörtel und Verputzmittel beim Hausbau. In Liechtenstein wurde das Kalkbrennen bis 1882 gewerblich betrieben. Allerdings erlangte es nie eine besondere wirtschaftliche Bedeutung. Mit dem Aufkommen des industriell gefertigten Zements verschwand die Kalkbrennerei im 20. Jahrhundert. Die Kalkofen befanden sich meist in der Nähe des Waldes, weil Holz als Brennstoff benötigt wurde.

Ebenfalls vom Rohstoff Holz abhängig war die Köhlerei, also die handwerkliche Herstellung von Holzkohle. In Liechtenstein ist die Köhlerei ab dem 16. Jahrhundert belegt. Zahlreiche Flurnamen weisen noch heute auf die damalige Köhlertätigkeit hin, vor allem die in vielen Gemeinden vorkommenden «Kohlplätze». Auch die Köhlerei erlangte nie eine grosse wirtschaftliche Bedeutung. Immerhin wurde im 19. Jahrhundert das Eisenbergwerk Gonzen bei Sargans unter anderem mit Liechtensteiner Holzkohle beliefert. Im Laufe des 20. Jahrhunderts versank die Köhlerei in der Bedeutungslosigkeit.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Köhlerei

<https://historisches-lexikon.li/Köhlerei>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Kalkbrennerei

<https://historisches-lexikon.li/Kalkbrennerei>



Thema	Migration
Gemeinde	Ruggell
Streckenabschnitt	Bendern–Gamprin–Ruggell

### **In die neue Welt**

Wir befinden uns hier vor dem Haus des Auswanderers Hugo Büchel. Er war von Beruf Schmied und zog 1923 zusammen mit seiner Familie nach Amerika. Zunächst lebte die Familie in Detroit, später liess sie sich im Bundesstaat Pennsylvania nieder.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts suchten zahlreiche liechtensteinische Auswanderer ihr Glück jenseits des Atlantiks. Bis 1929 zogen rund 1500 Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner in mehreren Wellen nach Nordamerika. Besonders ausgeprägt war die Auswanderung nach der Hungersnot von 1846 und nach den Wirtschaftskrisen der 1880er- und der 1920er-Jahre.

Lange verfolgte Liechtenstein eine sehr restriktive Auswanderungspolitik. Bis 1843 war die Auswanderung grundsätzlich verboten. Das Verbot galt grundsätzlich für alle. Bei verarmten Personen, die von den Gemeinden versorgt werden mussten, wurde das Verbot allerdings nicht allzu strikt gehandhabt. Die meisten liechtensteinischen Auswanderer zog es im 19. Jahrhundert nach Iowa, Illinois und Indiana – Staaten, die allgemein bei deutschsprachigen Siedlern beliebt waren.

Die Reise nach Amerika wurde von Auswanderungsagenturen organisiert. Völlige Auswanderungsfreiheit besteht erst seit dem Bürgerrechtsgesetz von 1864.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Auswanderung  
<https://historisches-lexikon.li/Auswanderung>

### **Einwanderung nach Liechtenstein**

Migration und Zuwanderung ziehen sich wie ein roter Faden durch Liechtensteins Geschichte. Im 13. Jahrhundert zog eine grössere Gruppe Walser ins Land. Ansonsten waren es bis ins 19. Jahrhundert mehrheitlich Einzelpersonen oder einzelne Familien. Die obrigkeitlichen Beamten etwa stammten meist aus dem habsburgischen oder süddeutschen Raum.

Die Industrialisierung brachte ab den 1860er-Jahren Arbeiter aus Österreich, der Schweiz und Deutschland in das Land. Mehrheitlich waren sie in den Textilfabriken tätig. So verfünffachte sich der Ausländeranteil bis zum Ersten Weltkrieg von 3 auf gut 15 Prozent.

Der wirtschaftliche Aufschwung ab den 1950er-Jahren liess den Bedarf an ausländischen Arbeitskräften erneut anwachsen. Dabei wurde vor allem auf Saisoniers und Grenzgänger zurückgegriffen. Denn trotz des ausgetrockneten Arbeitsmarktes verfolgte Liechtenstein eine restriktive Zuwanderungspolitik. In den 1970er-Jahren legte die Regierung fest, dass der Ausländeranteil nicht mehr als ein Drittel betragen dürfe. Trotzdem nahm der Anteil stetig zu und erreichte 1995 ein Allzeithoch von knapp 40 Prozent.

Mit dem Beitritt zum EWR wurde Liechtenstein aufgrund seiner Kleinräumigkeit in einer Spezialklausel eine Beschränkung der Zuwanderung zugestanden. Dies, obwohl innerhalb des EWR grundsätzlich Personenfreizügigkeit herrscht.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Ausländer

<https://historisches-lexikon.li/Ausländer>



Thema                      Entwicklungspolitik, Solidarität, LED  
Gemeinde                 Ruggell  
Streckenabschnitt     Bendern–Gamprin–Ruggell

### **Liechtensteinische Missionare in der Welt**

In diesem Haus ist Schwester Leonie Hasler aufgewachsen. Die Missionsbenediktinerin leitete in den 1970er- und 1980er-Jahren Krankenhäuser in Brasilien und war später in Tansania, Angola und Namibia tätig. Sie steht hier stellvertretend für die 21 liechtensteinischen Missionarinnen und Missionare, die seit dem späten 19. Jahrhundert weltweit im Einsatz waren – vor allem in Südamerika und Afrika. Auf das persönliche Engagement dieser Personen in der kirchlichen Mission gehen auch die ersten Ansätze einer liechtensteinischen Entwicklungszusammenarbeit zurück.

Pioniere der liechtensteinischen Missionstätigkeit waren die fünf Geschwister Nigg aus Triesen. Theodor Nigg lebte ab 1879 als Ordensbruder im heutigen Simbabwe. Später taten es ihm seine Geschwister gleich und folgten ihm nach Afrika.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Mission  
<https://historisches-lexikon.li/Mission>

### **Entwicklungszusammenarbeit und Hilfsorganisationen**

Eine eigentliche liechtensteinische Entwicklungspolitik jenseits der Missionshilfe setzte in den 1960er-Jahren ein. Damals entstanden drei Organisationen, welche die Entwicklungszusammenarbeit wesentlich prägten: das kirchliche Hilfswerk «Liechtensteiner Fastenopfer», der Verein «Welt und Heimat» sowie die Stiftung «Liechtensteinischer Entwicklungsdienst», kurz LED. Mittlerweile besteht eine grosse Vielfalt an privaten Hilfsorganisationen.

Eine besondere Bedeutung kommt dem LED zu, an dessen Gründung 1965 das Land Liechtenstein beteiligt war. Bis heute wird die staatliche Entwicklungszusammenarbeit massgeblich über diese Stiftung abgewickelt. Der LED konzentriert seine Tätigkeit vor allem auf die Bereiche Bildung, Gesundheit und ländliche Entwicklung. Seine Schwerpunktländer liegen im südlichen und westlichen Afrika sowie in den südamerikanischen Anden.

Das Liechtensteinische Rote Kreuz wurde 1945 in den letzten Kriegstagen gegründet. Es leistet weltweite Hilfe bei Flüchtlings-, Hunger- und Naturkatastrophen. In Liechtenstein betreibt das Rote Kreuz unter anderem das Kinderheim Gamander, ein Ferienheim für bedürftige Kinder aus Osteuropa. Hilfe

für in Not geratene Menschen im Inland leistet unter anderem die 1924 entstandene Caritas Liechtenstein.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Entwicklungszusammenarbeit

<https://historisches-lexikon.li/Entwicklungszusammenarbeit>



Thema                      Finanzeinbürgerungen  
Gemeinde                Ruggell  
Streckenabschnitt    Bendern–Gamprin–Ruggell

### **Ein neues Schulhaus für Ruggell**

Erst 30 Jahre nach der Einführung der Schulpflicht in Liechtenstein erhielt die Gemeinde Ruggell 1836 ihr erstes Schulhaus. Im Laufe der Zeit wurde es immer wieder erweitert und erneuert. Doch 100 Jahre später genügte es nicht mehr. Ausgerechnet in den wirtschaftlich prekären 1930er-Jahren musste dringend ein neues Schulhaus her. Doch wie sollte man einen solchen Bau finanzieren?

Seit den 1920er-Jahren hatten das Land und die Gemeinden eine attraktive Möglichkeit entdeckt, um Einnahmen zu generieren: sogenannte Finanzeinbürgerungen. Das ging so: Vermögende, nicht in Liechtenstein wohnhafte Ausländer erwarben sich gegen die Bezahlung einer hohen Geldsumme das Gemeinde- und Staatsbürgerrecht.

Die Einnahmen aus zwei solchen Finanzeinbürgerungen ermöglichten der Gemeinde Ruggell die Finanzierung des neuen Schulgebäudes. Es wurde 1939 eingeweiht und ist als Mittelteil heute noch zu sehen.

### **Die Staatsbürgerschaft als Einnahmequelle**

Der Verkauf der Liechtensteinischen Staatsbürgerschaft war von 1920 bis in die 1950er-Jahre für das Land und die Gemeinden eine lukrative Einnahmequelle. 1937 beispielsweise machten die Einbürgerungstaxen rund 12 Prozent der Staatseinnahmen aus. Insgesamt wurden rund 600 ausländische Personen eingebürgert, die mehrheitlich nicht im Land wohnhaft waren.

Bis Anfang der 1930er-Jahre nutzten wohlhabende Ausländer das System als Mittel zur Kapital- und Steuerflucht. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 kamen auch Flüchtlinge des NS-Regimes dazu. Mehrheitlich waren diese jüdischer Herkunft. Rund 240 Personen wurden in Liechtenstein während der nationalsozialistischen Herrschaft eingebürgert. Meistens nutzten diese den Liechtensteiner Pass zur Weiterreise nach Übersee. Deutschland und auch die Schweiz kritisierten die liechtensteinische Einbürgerungspraxis wiederholt.

Erst ein Entscheid des Internationalen Gerichtshofs zum Fall Nottebohm führten dazu, dass Liechtenstein 1955 von der Praxis der Finanzeinbürgerungen abrückte.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Finanzeinbürgerung

<https://historisches-lexikon.li/Finanzeinbürgerung>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Nottebohm-Fall

<https://historisches-lexikon.li/Nottebohm-Fall>



Thema	Kulturgut
Gemeinde	Ruggell
Streckenabschnitt	Ruggell–Schellenberg

### **Das Küefer-Martis-Huus**

Das Küefer-Martis-Huus ist ein typisches Bauernhaus der früheren Zeit. Dazu gehörten das Wohnhaus mit seitlichen Lauben und die Stallscheune. Seit 2002 ist hier das Dorfmuseum und Kulturzentrum der Gemeinde Ruggell beheimatet. Im denkmalgeschützten Haus finden Ausstellungen zu regionalen Themen wie auch Veranstaltungen allgemeiner Art statt.

Das Haus selbst hat eine lange Geschichte. Es wurde wohl um 1730 erbaut. Seinen Namen Küefer-Martis-Huus erlangte es Mitte des 19. Jahrhunderts. Es ist nach Martin Biedermann benannt, der 1862 das Haus übernahm. Er hat den Beinamen «Küefer» von seinem Grossvater geerbt, der von Beruf Küfer gewesen war, also ein Handwerker, der Behälter und Gefässe aus Holz herstellte. In Österreich ist auch der Begriff «Fassbinder» dafür geläufig. Im Küefer-Martis-Huus befand sich früher eine Küferwerkstatt.

### **Links**

Küefer Martis Huus, Ruggell  
[www.kuefermartishuus.li](http://www.kuefermartishuus.li)

### **Die Kulturgüter der Gemeinden**

Hier im Küefer-Martis-Huus können interessierte Besucher Teile der Ruggeller Kulturgütersammlung in wechselnden Ausstellungen besichtigen. Seit den 1960er-Jahren haben die meisten liechtensteinischen Gemeinden solche Sammlungen angelegt. Sie bieten die Grundlage für kleine, historisch-volkkundliche Ortsmuseen. So wurde beispielsweise 1961 in Triesenberg mit dem Walsermuseum das erste und bisher grösste Ortsmuseum in Liechtenstein eröffnet. Die kommunalen Kulturgütersammlungen dokumentieren die bäuerliche Arbeit und das ländliche Alltagsleben, die katholische Frömmigkeit oder die Entwicklung der Schule, aber auch den Übergang zur modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft.

Damit wird auch der völkerrechtlichen Verpflichtung zur Erhaltung des kulturellen Erbes begegnet, die eine staatliche Aufgabe ist. 1944 wurde auf Initiative des Historischen Vereins ein erstes Denkmalschutzgesetz geschaffen. 1960 hat Liechtenstein die «Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten» ratifiziert. Neue Rahmenbedingungen und Aufgabenbereiche haben vor ein paar Jahren zu einem neuen, weiter gefassten Kulturgütergesetz geführt.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Kulturgüterschutz

<https://historisches-lexikon.li/Kulturgüterschutz>



Thema                      Fischerei  
Gemeinde                Ruggell  
Streckenabschnitt    Ruggell–Schellenberg

### **Die Fischerei in Liechtenstein**

Die Fischerei ist in Liechtenstein seit dem 9. Jahrhundert belegt. Die Fischereirechte gehörten dem jeweiligen Landesherrn, der das Fischen gegen die Entrichtung einer Gebühr erlaubte. 1848 wurden die Fischereirechte neu organisiert. Seither ist das Land Liechtenstein Eigentümer des Fischereirechts für alle Gewässer und verpachtet dieses. Zu Beginn waren dies in erster Linie wohlhabende Einzelpersonen, an die verpachtet wurde. Unter dem Motto «Die Fischerei dem Volke» setzte der 1953 gegründete Fischereiverein durch, dass der Angelsport für alle Interessierten zugänglich wurde. Heute ist dieser Verein Pächter von nahezu allen Fischgewässern in Liechtenstein. Befischt werden insbesondere der Rhein und der Binnenkanal sowie einzelne Bäche und Weiher.

Ende der 1860er-Jahre trat ein erstes Fischereigesetz in Kraft. Darin wurden die Fangmethoden und Mindestfangmenge, aber auch die Schonzeiten geregelt. In der heutigen Gesetzgebung stehen die Erhaltung und die Verbesserung der Artenvielfalt und der naturnahen Lebensräume im Vordergrund.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Fischerei

<https://historisches-lexikon.li/Fischerei>

### **Vom Erwerb zum Hobby – der letzte Berufsfischer**

Einst wiesen die Bäche, Flüsse und Kanäle Liechtensteins einen überaus reichen Fischbestand auf. Einzelne Bauern und Wirte gingen der Fischerei sogar im Nebenerwerb nach. Der letzte Berufsfischer in Liechtenstein war der Ruggeller Andreas Büchel. 1912 geboren, blieb er bis ins hohe Alter seiner Lieblingstätigkeit treu. Gelernt hatte er die Fischerei von seinem Vater Anton Büchel, auch «Feschers Tone» genannt. Als junger Mann ging Andreas Büchel täglich auf Fischfang und verkaufte seine Ausbeute an Restaurants und Fischhändler.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchlebte die Fischerei einen tiefgreifenden Wandel. Zum einen gingen die Fischbestände massiv zurück. Zum anderen entwickelte sich die Fischerei von einem Gewerbe zu einer Freizeitaktivität. Mit der Gründung des Fischereivereins 1953 erhielt auch der Fischer Andreas Büchel eine neue Aufgabe. Im Auftrag des Vereins kümmerte er sich fortan um die Aufzucht der Jungfische.



Thema	Ruggeller Riet, Fauna und Flora, Naturschutz
Gemeinde	Ruggell
Streckenabschnitt	Ruggell–Schellenberg

### **Das Ruggeller Riet – ein aussergewöhnliches Stück Natur**

Wir befinden uns hier mitten im grössten Naturschutzgebiet Liechtensteins – dem Ruggeller Riet. Flachmoore, Weiher, Hecken, Bäume und Streuwiesen bieten vielen Pflanzen und Tieren einen idealen Lebensraum. Über 700 Pflanzen und über 1600 Tierarten wurden nachgewiesen, darunter auch gefährdete. Als Wahrzeichen des Ruggeller Riets gelten die Sibirische Schwertlilie und der Grosse Brachvogel – der aber seit 1997 nicht mehr als Brutvogel vorkommt. Die Blüten der Schwertlilie verwandeln im Frühsommer die Wiesen des Rieds in einen blauen Teppich – ein Naturspektakel, das jährlich zahlreiche Besucher hierher lockt.

Sein Artenreichtum hat dem Ruggeller Riet internationale Beachtung eingebracht. 1976 wurde es von WWF International als Gebiet von internationaler Bedeutung anerkannt. Doch heute ist das einmalige Naturgebiet zahlreichen Gefährdungen ausgesetzt. Dazu zählen etwa der Düngereinfluss, die Absenkung des Grundwasserspiegels und die massive Verbreitung der kanadischen Goldrute, die zunehmend heimische Arten verdrängt.

Mehrere Torfstechhütten zeugen noch heute von der ehemaligen Nutzung des Rieds. Hier wurde früher gewerbemässig Torferde abgebaut. Der getrocknete Torf diente vor allem als Brennmaterial.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Ruggeller Riet  
[https://historisches-lexikon.li/Ruggeller\\_Riet](https://historisches-lexikon.li/Ruggeller_Riet)

### **Flora und Fauna in Liechtenstein**

Liechtenstein weist trotz seiner Grösse von nur 160 Quadratkilometern eine sehr vielfältige Fauna und Flora auf. Auf engstem Raum existieren ganz unterschiedliche Naturräume, die verschiedensten Tier- und Pflanzenarten eine Lebensgrundlage bieten. Seltene heimische Arten sind etwa das Moorwiesenvögelchen oder die Sumpfgladiale.

Von den 1600 bekannten Pflanzenarten in Liechtenstein stehen etwa ein Viertel auf der Roten Liste der seltenen oder vom Aussterben bedrohten Arten. Bereits im 19. Jahrhundert wurden grosse Raubtiere wie der Bär oder der Wolf ausgerottet. Der massive Landschaftswandel in der zweiten Hälfte des

20. Jahrhunderts zog einen weiteren Artenschwund nach sich. Besonders betroffen waren die in Gewässern und Feuchtgebieten beheimateten Tier- und Pflanzenarten. Im Oberland gibt es keine Wasser- und Laubfrösche mehr, alle heimischen Fischarten gelten als bedroht.

Andererseits rückten in den vergangenen Jahrzehnten Naturschutz und Renaturierung immer mehr in den Vordergrund. Dies ist das Verdienst von Vereinen wie der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz und der Botanisch-zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg. Seit den 1980er-Jahren hat Liechtenstein zahlreiche Naturschutzabkommen unterzeichnet.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Flora

<https://historisches-lexikon.li/Flora>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Fauna

<https://historisches-lexikon.li/Fauna>



Thema	Grenzgänger
Gemeinde	Ruggell
Streckenabschnitt	Ruggell–Schellenberg

### **Grenzgänger – ein Kommen und Gehen**

Mehr als die Hälfte aller in Liechtenstein beschäftigten Personen sind Grenzgänger. Sie fahren täglich von ihrem Wohnort in Österreich, der Schweiz oder Süddeutschland nach Liechtenstein zur Arbeit. Knapp die Hälfte der in Liechtenstein arbeitenden Grenzgänger sind in der Industrie, die andere Hälfte im Dienstleistungssektor beschäftigt. 1950 lag der Anteil der Grenzgänger am Total der Beschäftigten in Liechtenstein erst bei 4 Prozent. 2017 hatte Liechtenstein erstmals mehr Arbeitsplätze als Einwohner.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte Liechtenstein ein enormes Wirtschaftswachstum. Wegen der restriktiven Zuwanderungsbeschränkungen konnte der ausgetrocknete Arbeitsmarkt nur mit Grenzgängerinnen und Grenzgängern bedient werden. Aber auch für diese gab es aufgrund bestehender Überfremdungängste bis zum EWR-Beitritt 1995 Regulierungsbeschränkungen.

Ein ganz anderes Bild hatte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gezeigt. Damals war in Liechtenstein nicht einmal genügend Arbeit für die eigene Bevölkerung vorhanden, sodass mehr Liechtensteiner im benachbarten Ausland arbeiteten als Grenzgänger nach Liechtenstein kamen. In den letzten Jahren lag der Wegpendleranteil zwischen 5 und 10 Prozent.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Grenzgänger  
<https://historisches-lexikon.li/Grenzgänger>



Thema	Herren von Schellenberg – Herrschaft Schellenberg
Gemeinde	Schellenberg
Streckenabschnitt	Rugell–Schellenberg

### **Die Herren von Schellenberg**

Wir befinden uns in den Überresten der «Unteren Burg» Schellenberg. Sie ist eine von zwei Burgen, welche die Herren von Schellenberg im 13. Jahrhundert am Eschnerberg errichteten. Die Herkunft des ritteradligen Geschlechts «von Schellenberg» ist ungeklärt. Die beiden Burgen dienten der Verwaltung und Sicherung eines kleinen Herrschaftskomplexes, bestehend aus mehreren Höfen und Weingärten. Ebenfalls dazu gehörten das Patronatsrecht an der Maurer Kirche sowie weitere Güter und Herrschaftsrechte.

Nachdem Ulrich und Marquard von Schellenberg zu beträchtlichem Besitz am Bodensee gelangt waren, stiessen sie ihre Besitztümer am Eschnerberg im frühen 14. Jahrhundert ab und richteten ihren Schwerpunkt nach Schwaben aus. Die beiden Burgen Schellenberg gelangten später an die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg-Bludenz und im 15. Jahrhundert an die Freiherren von Brandis. Ab dem 16. Jahrhundert zerfielen die Burgen langsam zur Ruine.

Heute erinnert noch der Gemeindegemeinde an die Herren von Schellenberg. Es ist der einzige rein deutsche Name einer liechtensteinischen Gemeinde.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schellenberg, von [https://historisches-lexikon.li/Schellenberg, von](https://historisches-lexikon.li/Schellenberg,_von)

### **Die Herrschaft Schellenberg**

Die Besitz- und Herrschaftsrechte am Eschnerberg waren lange unter verschiedenen Adelsgeschlechtern aufgeteilt. Dazu gehörten im späten 14. Jahrhundert die Grafen von Werdenberg-Sargans-Vaduz, die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und die Grafen von Montfort-Feldkirch. Erst die Freiherren von Brandis bündelten 1437 die gesamten Besitz- und Herrschaftsrechte in einer Hand. In der Folge bürgerte sich für das Gebiet rund um den Eschnerberg allmählich die Bezeichnung «Herrschaft Schellenberg» ein – mehr als hundert Jahre, nach dem die Herren von Schellenberg weggezogen waren.

Unter den Brandisern glich sich die Stellung der Herrschaft Schellenberg jener der Grafschaft Vaduz an. Schellenberg galt nun als reichsunmittelbares Territorium mit eigener Hochgerichtsbarkeit. Die Reichsherrschaft stand im 16. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Sulz und im 17. Jahrhundert der

Grafen von Hohenems. 1719 wurde sie mit der Grafschaft Vaduz vereinigt und zum Reichsfürstentum Liechtenstein erhoben. Schellenberg bildete nun die sogenannte «Untere Landschaft», was sich noch heute in der Bezeichnung «Unterland» spiegelt.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schellenberg (Herrschaft)

[https://historisches-lexikon.li/Schellenberg\\_\(Herrschaft\)](https://historisches-lexikon.li/Schellenberg_(Herrschaft))



Thema	Klöster II: Kloster Schellenberg, ausländische Klöster
Gemeinde	Schellenberg
Streckenabschnitt	Rugell–Schellenberg

### **Das Kloster der Schwestern vom Kostbaren Blut**

Um das Kloster Schellenberg hat sich die Gemeinde auf ihrem langjährigen Weg hin zu einer eigenen Pfarrei aktiv bemüht. Mitte des 19. Jahrhunderts war der bislang in Amerika tätige Pater Franz Sales Brunner auf der Suche nach einem geeigneten Ort für die europäische Niederlassung der «Kongregation des Kostbaren Blutes», einer weiblichen Ordensgemeinschaft. Die Gemeinde Schellenberg bot sich als Standort an und die Ordensgemeinschaft willigte ein. 1858 erfolgte die Klostergründung. Das erste Klostergebäude von 1860 wurde ein paar Jahre später zu seiner heutigen Grösse erweitert.

Mit der Gründung der eigenständigen Pfarrei Schellenberg 1881 wurde der jeweilige Klosterseelsorger gleichzeitig auch Gemeindepfarrer. Anfang des 20. Jahrhunderts kaufte sich das Kloster von dieser Verpflichtung frei. Lange erwiesen die Schwestern der Gemeinde zahlreiche soziale Dienste, beispielsweise in der Krankenpflege. In der Zwischenzeit haben sich die Schwestern von solchen ausserklösterlichen Tätigkeiten zurückgezogen. Heutiger Hauptzweck des Klosters ist die Ewige Anbetung. Seit der Gründung des Erzbistums Vaduz 1997 hat Erzbischof Wolfgang Haas seinen Wohnsitz im Kloster Schellenberg.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schwestern vom Kostbaren Blut (SPPS)  
[https://historisches-lexikon.li/Schwester\\_n\\_vom\\_Kostbaren\\_Blut\\_\(SPPS\)](https://historisches-lexikon.li/Schwester_n_vom_Kostbaren_Blut_(SPPS))

### **Klöster in Liechtenstein**

In Liechtenstein spielten vom Mittelalter bis ins frühe 19. Jahrhundert vor allem ausländische Klöster eine bedeutende wirtschaftliche und seelsorgerische Rolle. So gehörte die Kirche in Eschen dem Kloster Pfäfers und diejenige in Bendern dem Kloster St. Luzi in Chur. Über Patronats-, Grund- oder Zehntrechte verfügten zeitweilig auch die Johanniterkommende in Feldkirch sowie die Klöster St. Gallen, St. Johann im Thurtal, Weingarten oder Ottobeuren.

Die erstmalige Niederlassung eines Klosters in Liechtenstein erfolgte 1538 in der Reformationszeit, als das Kloster St. Luzi für rund 100 Jahre von Chur nach Bendern verlegt wurde. Ein erstes dauerhaftes Kloster entstand erst 1858 mit den Schwestern vom Kostbaren Blut hier in Schellenberg. In den 1920er- und 1930er-Jahren zogen drei weitere Orden nach Liechtenstein. So gründeten die Anbeterinnen des Blutes Christi 1920 zunächst eine Niederlassung auf Gutenberg in Balzers, bevor sie das Kloster St.

Elisabeth in Schaan errichteten. Nach Gutenberg zogen stattdessen die Missionare Unserer Lieben Frau von La Salette. In Vaduz gründeten die Maristen-Schulbrüder 1937 das «Collegium Marianum», aus dem später das Liechtensteinische Gymnasium hervorging.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Sankt Luzi (Kloster, Priesterseminar)

[https://historisches-lexikon.li/Sankt\\_Luzi\\_\(Kloster,\\_Priesterseminar\)](https://historisches-lexikon.li/Sankt_Luzi_(Kloster,_Priesterseminar))

Historisches Lexikon online (eHLFL): Sankt Elisabeth (Kloster)

[https://historisches-lexikon.li/Sankt\\_Elisabeth\\_\(Kloster\)](https://historisches-lexikon.li/Sankt_Elisabeth_(Kloster))

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schellenberg (Kloster)

[https://historisches-lexikon.li/Schellenberg\\_\(Kloster\)](https://historisches-lexikon.li/Schellenberg_(Kloster))

Historisches Lexikon online (eHLFL): Weingarten (Kloster)

[https://historisches-lexikon.li/Weingarten\\_\(Kloster\)](https://historisches-lexikon.li/Weingarten_(Kloster))

Historisches Lexikon online (eHLFL): Sankt Johann im Thurtal (Kloster)

[https://historisches-lexikon.li/Sankt\\_Johann\\_im\\_Thurtal\\_\(Kloster\)](https://historisches-lexikon.li/Sankt_Johann_im_Thurtal_(Kloster))



Thema                      Kirche Schellenberg, Zweites Vatikanum  
Gemeinde                 Schellenberg  
Streckenabschnitt     Schellenberg–Mauren

### **Die Pfarrkirche Schellenberg – Symbol des kirchlichen Aufbruchs**

Die Pfarrkirche Schellenberg gilt als Musterbeispiel einer modernen Kirche. Sie entstand in den 1960er-Jahren und unterscheidet sich mit ihrer eigenständigen Architektur wesentlich von den Kirchen der anderen liechtensteinischen Pfarreien. Seit 1992 steht sie unter Denkmalschutz.

Der von Eduard Ladner entworfene neue Kirchenbau stellte einen radikalen Bruch dar mit der klassischen Kirchenarchitektur. Seit ihrer Einweihung 1963 gilt die Kirche aufgrund ihrer schlichten und klaren Form international als architektonisches Zeugnis für den damaligen spirituellen Aufbruch der Katholischen Kirche. Sie nahm die Reformideen des Zweiten Vatikanischen Konzils schon vor dessen Abschluss vorweg. Eine bedeutsame liturgische Neuerung war damals, dass der Priester die Messe an einem den Kirchgängern zugewandten Volksaltar feiert.

Die erste Schellenberger Kirche aus der Mitte des 19. Jahrhunderts lag in direkter Nachbarschaft zum Klostergebäude. Mit der Errichtung der Pfarrei Schellenberg 1881 wurde sie zur Pfarrkirche. Schon in den 1930er-Jahren galt sie als zu klein und eine Renovation drängte sich auf. Stattdessen entschied man sich für einen Neubau.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Pfarrkirche zum Unbefleckten Herzen Mariä  
[https://historisches-lexikon.li/Pfarrkirche\\_zum\\_Unbefleckten\\_Herzen\\_Mariä](https://historisches-lexikon.li/Pfarrkirche_zum_Unbefleckten_Herzen_Mariä)



Thema	Bauern und bäuerliche Wohnkultur
Gemeinde	Schellenberg
Streckenabschnitt	Schellenberg–Mauren

### **Das Biedermann-Haus – als Immobilien noch mobil waren**

Das Biedermann-Haus ist nach der Besitzerfamilie Biedermann benannt, die das Haus im 19. und 20. Jahrhundert bewohnte. Das Haus ist aber viel älter. Es stammt aus dem Jahr 1518 und ist damit eines der ältesten noch existierenden Wohnhäuser in Liechtenstein.

Interessant daran ist: Das Biedermann-Haus stand nicht immer an diesem Standort. Seit seiner Erbauung wurde es drei Mal an einen anderen Ort verlegt. Holzhäuser zählten zur sogenannten Fahrhabe: Wenn ein Hausbesitzer seinen Wohnsitz wechselte, wurde das Haus abgebaut, transportiert und am neuen Wohnort wieder aufgebaut.

Die Versetzung an den heutigen Standort erfolgte 1993, weil das Haus am alten Standort abgebrochen werden sollte. Das Haus dient seither als bäuerliches Wohnmuseum und gehört zum Liechtensteinischen Landesmuseum. Es zeigt die regionaltypische Raumstruktur eines Bauernhauses: gemauertes Kellergeschoss, darüber Stube und Nebenstube sowie die ursprünglich bis zum First offene Küche und im zweiten Geschoss zwei Schlafkammern. Den Besucherinnen und Besuchern werden zudem Einblicke in die kleinbäuerliche Wohnkultur und Alltagswelt Liechtensteins um 1900 präsentiert.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Biedermann-Haus

<https://historisches-lexikon.li/Biedermann-Haus>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bauernhaus

<https://historisches-lexikon.li/Bauernhaus>

Bäuerliches Wohnmuseum

<http://www.landmuseum.li/BäuerlichesWohnmuseum/tabid/80/Default.aspx>

### **Das Leben der Bauern bis zum 19. Jahrhundert**

Liechtenstein war noch sehr lange stark bäuerlich geprägt. Der Strukturwandel zum Industrie- und Dienstleistungssektor setzte erst Mitte des 20. Jahrhunderts richtig ein. Die landwirtschaftlichen Grundstücke waren bis ins 19. Jahrhundert mehrheitlich im Besitz von weltlichen und klösterlichen Grundherren. Sie verliehen die Grundstücke an die Bauern, die dafür Zinsen und Abgaben entrichteten. Dazu kamen noch die Zehnten und Frondienste, die die Bauern zu leisten hatten.

Im bäuerlichen Alltag spielte die Dorfgemeinde eine wichtige Rolle: Hier spielte sich das Sozialleben ab. Die hausbesitzenden Bauern waren an der genossenschaftlichen Nutzung von Allmend, Wald und Alp beteiligt und erhielten sogenannte Gemeindeteile aus dem Gemeinbesitz zur Nutzung zugewiesen. Dorfbewohner ohne Bürgerrecht fristeten als sogenannte Hintersassen ein kümmerliches Dasein.

Ausgelöst durch die Bauernbefreiung verbesserten sich die Lebensumstände der landlosen Bauern allmählich. Leibeigenschaft, Fronen, Grundzinse und Abgaben wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts nach und nach beseitigt, der Gemeindeboden grösstenteils in Privateigentum übergeführt. Dies schuf die Grundlage für die neue Rolle der Bauern als landwirtschaftliche Unternehmer.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bauernbefreiung

<https://historisches-lexikon.li/Bauernbefreiung>



Thema                      Russische Nationalarmee  
Gemeinde                 Schellenberg  
Streckenabschnitt     Schellenberg–Mauren

### **Russen in deutscher Uniform – die Holmston-Armee in Liechtenstein**

Vom 2. auf den 3. Mai 1945 ereignete sich an dieser Stelle ein denkwürdiges Ereignis: Mitten in der Nacht überschritt hier bei Schneefall die «Erste Russische Nationalarmee der Deutschen Wehrmacht» die Grenze nach Liechtenstein.

Unter General Holmston versuchte sich die aus russischen Bürgerkriegsemigranten, sowjetischen Kriegsgefangenen und Deserteuren rekrutierte Armee in ein neutrales Land zu retten, als sich der deutsche Zusammenbruch abzeichnete. Von der ursprünglich 6000 Mann starken Armee erreichten schliesslich nur knapp 500 Liechtenstein.

Die Holmston-Truppe wurde in Liechtenstein in Lagern interniert. Viele Russen kehrten bereits im Sommer 1945 freiwillig in die Sowjetunion zurück. Die Verbleibenden wurden von einer eigens angereisten sowjetischen Repatriierungskommission zur Rückkehr gedrängt. Doch rund 130 Personen weigerten sich, in die Sowjetunion zurückzukehren. Die liechtensteinische Regierung war darum bemüht, die Truppe möglichst schnell loszuwerden, lehnte aber eine Zwangsausweisung der Verbliebenen ab. Diese letzten russischen Internierten wurden schliesslich bis 1947 von westlichen Ländern, vor allem Argentinien, aufgenommen. Zwei davon kehrten später nach Liechtenstein zurück.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Russische Nationalarmee  
[https://historisches-lexikon.li/Russische\\_Nationalarmee](https://historisches-lexikon.li/Russische_Nationalarmee)



Thema	Beziehungen zu Österreich
Gemeinde	Schellenberg
Streckenabschnitt	Schellenberg–Mauren

### **Die liechtensteinisch-österreichischen Beziehungen**

Der Gantenstein bietet einen wunderbaren Blick auf die Grenzstadt Feldkirch. Seit je war Feldkirch als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum von grosser Bedeutung für Liechtenstein. Bis ins 20. Jahrhundert verkauften die Unterländer Bauern ihre Produkte auf dem Feldkircher Markt. Die hiesigen Fuhrleute profitierten vom florierenden Fernhandel Feldkirchs und Liechtensteiner Schüler besuchten das 1649 gegründete Feldkircher Gymnasium.

Politisch war das zwischen der Schweizer Eidgenossenschaft und dem Habsburgerreich gelegene Land seit der Frühen Neuzeit auf den östlichen Nachbarn ausgerichtet. Intensiviert haben sich die Verbindungen zwischen Liechtenstein und Österreich ab 1699 mit dem Verkauf des Landes an das Fürstentum Liechtenstein. Dessen Mitglieder pflegten enge Beziehungen zum Kaiserhof in Wien, dem sie oft als Generäle oder Diplomaten dienten.

Im 19. Jahrhundert verstärkte sich die Anbindung an Österreich erneut. 1852 wurde Liechtenstein Teil des österreichischen Zollgebiets, die österreichische Währung wurde eingeführt. Liechtenstein übernahm viele österreichische Gesetze, die Postverwaltung erfolgte durch die kaiserlich-königliche österreichische Post. All diese Verbindungen wurden nach dem Ersten Weltkrieg aufgelöst. Noch heute bestehen aber zwischen den beiden Ländern enge Beziehungen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Österreich  
<https://historisches-lexikon.li/Österreich>



Thema	Souveränität
Gemeinde	Schellenberg
Streckenabschnitt	Schellenberg–Mauren

### **Rheinbund und Souveränität 1806**

Das 1719 entstandene Fürstentum Liechtenstein war noch kein souveräner Staat. Seine staatsrechtliche Souveränität erhielt Liechtenstein erst mit dem 1806 geschaffenen Rheinbund. Dieser Gedenkstein wurde 2006 anlässlich der 200-jährigen Souveränität Liechtensteins gesetzt. Doch wie genau ist Liechtenstein zur Souveränität gekommen?

1806 gründete Napoleon den Rheinbund, einen Zusammenschluss deutscher Staaten unter dem Protektorat Frankreichs. Zu den 16 Gründungsmitgliedern gehörte auch Fürst Johann I. von Liechtenstein. Johann I. genoss offenbar das Wohlwollen Napoleons, obwohl er als österreichischer General gegen Frankreich gekämpft hatte. Wesentlich war, dass die Rheinbundakte den Bundesgliedern die staatsrechtliche Souveränität zusicherte. Fürst Johann I. unterzeichnete die Rheinbundakte zwar nie. Um die Mitgliedschaft im Rheinbund zu ermöglichen, übertrug er aber die Regierung des Fürstentums Liechtenstein bis 1813 formal seinem erst dreijährigen Sohn Karl.

Die 1806 so erlangte Souveränität wurde 1815 auf dem Wiener Kongress bestätigt und durch die Aufnahme in den Deutschen Bund erneut anerkannt und festgeschrieben. Nach dem Ende des Deutschen Bundes 1866 war Liechtenstein erstmals nicht mehr Teil eines grösseren Reiches oder Staatenbundes, was seiner Souveränität nochmals eine neue Qualität verlieh.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Souveränität

<https://historisches-lexikon.li/Souveränität>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Rheinbund

<https://historisches-lexikon.li/Rheinbund>

### **Schutz der Souveränität durch internationale Einbindung**

Obwohl Liechtenstein 1806 formell die Souveränität erlangt hatte, musste das Land immer wieder um die Anerkennung seines völkerrechtlichen Status als souveräner Staat kämpfen. Dies hing mit seiner bescheidenen Grösse zusammen, aber auch mit der engen Anlehnung an Österreich im 19. Jahrhundert und an die Schweiz im 20. Jahrhundert.

Im Ersten Weltkrieg galt Liechtenstein in den Augen der Alliierten als Anhängsel Österreichs und damit als feindlicher Staat. Und das, obwohl Liechtenstein die Neutralität und Unabhängigkeit von Österreich mehrfach erklärt hatte. 1920 anerkannte der Völkerbund zwar die Souveränität Liechtensteins, lehnte das liechtensteinische Aufnahmegesuch aber ab. Das Land wurde für zu klein befunden, um alle Pflichten zu erfüllen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgte die liechtensteinische Aussenpolitik das Ziel, die Eigenstaatlichkeit durch Mitgliedschaften in internationalen Organisationen abzusichern. Bereits 1950 trat Liechtenstein dem Statut des Internationalen Gerichtshofs bei. In den 1970er-Jahren folgten der Beitritt zum Europarat und die Teilnahme an der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Ein Meilenstein war der UNO-Beitritt Liechtensteins 1990 – der Organisation aller souveränen Staaten der Welt.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Souveränität

<https://historisches-lexikon.li/Souveränität>



Thema                      Archäologische Fundstätten  
Gemeinde                Schellenberg  
Streckenabschnitt    Schellenberg–Mauren

### **Urgeschichtliche Siedlungen auf dem Eschnerberg**

Wir befinden uns hier beim Borscht, die höchste Kuppe des Eschnerbergs. Auf dessen Plateau wurde eine der ältesten Siedlungen in Liechtenstein nachgewiesen. Die erhöhte, geschützte Lage des Eschnerbergs eignete sich ideal als Niederlassung über dem versumpften und von Hochwasser gefährdeten Rheintal. Schon in der mittleren Jungsteinzeit wohnten hier Menschen. Die frühesten Funde werden auf 4200 v. Chr. zurückdatiert – das war rund 1000 Jahre vor Ötzi.

Bei der Hügelkuppe Malanser in Eschen wurde eines der frühesten Zeugnisse der Jungsteinzeit in Liechtenstein gefunden, ein sogenannter «Schuhleistenkeil». Das ist eine speziell geformte Steinbeilklinge zur Holzgewinnung und Holzverarbeitung. Nach der auf dem Lutzengüttele in Gamprin gefundenen Keramik hat die archäologische Forschung sogar eine jungsteinzeitliche Kultur benannt: die «Lutzengüttele-Kultur» an der Wende vom 5. zum 4. Jahrtausends v. Chr.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Borscht (Buerst)  
[https://historisches-lexikon.li/Borscht\\_\(Buerst\)](https://historisches-lexikon.li/Borscht_(Buerst))

Historisches Lexikon online (eHLFL): Malanser  
<https://historisches-lexikon.li/Malanser>

### **Archäologie in Liechtenstein**

Liechtenstein ist reich an archäologischen Funden, sie datieren von der Jungsteinzeit bis in die Neuzeit. Mitte des 19. Jahrhunderts hat man damit angefangen, sie zu dokumentieren. Doch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde bei der römischen Villa in Nendeln eine der ersten wissenschaftlichen Grabungen durchgeführt. In die Wege geleitet hatte diese Grabung der damalige Landesverweser Friedrich Stellwag von Carion. Für die gefundenen Objekte legte er eine erste Sammlung an.

Mit der Gründung des Historischen Vereins existierte ab 1901 eine Institution, die nicht nur Zufallsfunde sammelte, sondern auch wissenschaftliche Grabungen durchführte. Der Verein betreute zudem die archäologische Sammlung, wofür er nach dem Erlass eines Denkmalschutzgesetzes 1944 auch den

gesetzlichen Auftrag der Regierung erhielt. 1977 stellte der Verein einen ersten vollamtlichen Archäologen an. Es entstand die Fachstelle Archäologie, die seit 1999 in die Landesverwaltung integriert ist. Heute ist die Archäologie Teil des Amtes für Kultur.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Archäologie

<https://historisches-lexikon.li/Archäologie>



Thema	Burgenbau und Burgenbruch
Gemeinde	Schellenberg
Streckenabschnitt	Schellenberg–Mauren

### **Die Obere Burg Schellenberg**

Die Obere Burg Schellenberg ist die ältere der beiden Schellenberger Burgen. Ein erster Bau entstand wohl schon Ende des 12. Jahrhunderts. Der Ausbau zur Burg erfolgte in den folgenden Jahrzehnten, also in der typischen Burgenbauphase des Hoch- und Spätmittelalters. Burgen dienten dem Adel als Wohn- und Schutzbauten sowie als Wirtschafts- und Verwaltungszentren. Vor allem aber signalisierte der Bau einer Burg den Herrschaftsanspruch der adeligen Herren – in diesem Fall den Anspruch der Herren von Schellenberg.

Anhand der Oberen Burg lässt sich beispielhaft die bauliche Entwicklung von Burgen nachzeichnen. Den Kern der dreieckigen Anlage bildete zunächst ein Wohnturm, der schon bald von einer Ringmauer umgeben wurde. Im 13. oder 14. Jahrhundert folgten als Wohngebäude zwei steinerne Palas-Bauten. Dazu kamen Wirtschafts- und Stallgebäude. Eine Zisterne diente der Wasserversorgung.

Nach der Zerstörung im Appenzellerkrieg 1405 dürfte die Burg nochmals instand gesetzt worden sein. Ab dem 16. Jahrhundert wurde sie dem Zerfall überlassen.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schellenberg (Burgen)  
[https://historisches-lexikon.li/Schellenberg\\_\(Burgen\)](https://historisches-lexikon.li/Schellenberg_(Burgen))

### **Burgenbruch und Widerstand**

Burgen sind Herrschaftssymbole. Doch die Obere Burg Schellenberg symbolisiert auch den bäuerlichen Widerstand. Denn im Appenzellerkrieg im Jahr 1405 erhoben sich die Eschnerberger Bauern gegen ihre Herren und schlossen sich dem «Bund ob dem See» an. Die im Bund vereinigten Appenzeller Landleute und ihre Verbündeten kämpften gegen die adeligen Herrscher. Die Obere Burg Schellenberg wurde von den Eschnerbergern gebrochen, das heisst zerstört und in Brand gesteckt.

Nach dem Sieg des Adels 1408 kehrten die Aufständischen wieder unter ihre Herren zurück. Doch kam es auch in den folgenden Jahrhunderten immer wieder zu Widerstandsaktionen gegen die Obrigkeit. Während des Bauernkriegs 1525 kam es zu «Aufruhr und Empörung» gegen die Grafen von Sulz. Beim Kaiser vorgebrachte Beschwerden der Untertanen lösten 1684 gar die Absetzung Graf Ferdinand Karls von Hohenems aus. Unter den Fürsten von Liechtenstein führten absolutistische Reformen 1719 und

1809 zu Aufstand und Protesten. Auch die europäischen Revolutionen von 1830 und 1848 fanden in Liechtenstein ihren Widerhall. Noch 1918 kam es im sogenannten Novemberputsch zum erzwungenen, nicht verfassungskonformen Rücktritt des Landesverwesers.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Appenzellerkrieg

<https://historisches-lexikon.li/Appenzellerkrieg>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Unruhen

<https://historisches-lexikon.li/Unruhen>



Thema	Schmuggel
Gemeinde	Mauren
Streckenabschnitt	Schellenberg–Mauren

### **Das Schmuggelwesen in Liechtenstein**

Unterhalb des Gantensteins verläuft der Felsbandweg, der von Mauren über die Grenze bis nach Feldkirch führt. Er ist auch unter dem Namen «Schmugglerweg» bekannt. Geschmuggelt wurden früher in erster Linie Salz, Nahrungsmittel und Nutztiere.

Nach dem Abschluss des Zollvertrags mit Österreich 1852 verlagerte sich der Schmuggel an die Schweizer Grenze. Im Ersten Weltkrieg und in den Jahren danach erlebte das Schmuggelwesen eine regelrechte Blütezeit. Der Grund: Die Alliierten hatten Liechtenstein mit einem Handelsboykott belegt, sodass die Schweiz keine Güter mehr nach Liechtenstein liefern durfte. Der Schmuggel vermochte die Notsituation teilweise zu lindern, war jedoch gefährlich. Mehrere Personen ertranken beim Schmuggeln über den Rhein. Mit dem liechtensteinisch-schweizerischen Zollvertrag stoppte der illegale Warentransport. Im Zweiten Weltkrieg lebte der Schmuggel mit rationierten Gütern an beiden Landesgrenzen wieder auf.

Auch in jüngerer Zeit blieb der Schmuggel über die Grenze nach Österreich rege, sowohl im kleinen Grenzverkehr wie auch im grösseren Stil durch internationale Schmugglerringe.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Schmuggel  
<https://historisches-lexikon.li/Schmuggel>

## Schmuggel-Anekdote

Anekdoten von erfolgreichen und gescheiterten Schmuggelaktionen werden auch heute noch gerne erzählt. Aus Schellenberg wird folgende Schmuggel-Anekdote in Reimform wiedergegeben:

A Frau ischd gsii a rafinierti,  
und oo a koga unschinierti.  
Het gschmugglet gern Zigarra,  
und d Zöllner ghaalta für a Narra.  
Het zua den aarma Seele bettet öbera Zoll,  
und uf d Grenzer albi ghaa an Zorn, an Groll.  
Aamol het si füffhundert Stuck ghaa underem Rock,  
da het dr Zöllner grüeft der Kog:  
«Eu mues i untersucha,  
da ka i glob an Fang verbuecha.»  
Er het si wella stela an Pranger,  
do rüeft si: «Was globend er oo, i bii joo schwanger.»  
Der Zöllner Fritz isch soo verschrocka,  
het gmoont er hei verwöscht an rechta Brocka,  
het si schnell verexküsiert,  
und dabei o noch pressiert,  
dia Frau us am Hüüsli ussiwissa,  
daas isch am gsii, a z heisse lisa.



Thema                      Musik  
Gemeinde                Mauren  
Streckenabschnitt    Schellenberg–Mauren

### **Das Rössle – vom Gasthaus zum Kulturhaus**

Das Rössle schaut auf eine bewegte Geschichte zurück. Bereits kurz nach seiner Eröffnung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Gasthaus zum wichtigen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Mauren geworden. Hier fanden zahlreiche Tanz- und Gesangsveranstaltungen statt. Die kleine Bühne im Saal wurde für Theateraufführungen genutzt. Das Rössle diente zudem als politischer Versammlungsort. So kamen hier zwischen 1878 und 1886 die Wahlmänner des Unterlandes zur Wahl der Landtagsabgeordneten zusammen.

Nachdem das Gasthaus 1998 seinen Gastbetrieb eingestellt hatte, war seine Zukunft ungewiss. Der geplante Abbruch konnte durch das Engagement von Privaten, der Gemeinde und der Denkmalpflege verhindert werden. Heute ist das Gebäude im Besitz der Gemeinde und steht unter Denkmalschutz. Nach aufwendigen Renovationsarbeiten konnte es 2015 als «Kulturhaus Rössle» wiedereröffnet werden. Heute begegnen sich hier wieder Menschen bei vielfältigen Kulturveranstaltungen.

### **Links**

Kulturhaus Rössle, Mauren

[www.kulturhaus.li](http://www.kulturhaus.li)

### **Musizieren in Liechtenstein**

Früher waren insbesondere die Wirtshäuser der kulturelle Mittelpunkt der Dörfer. Hier wurde musiziert und getanzt. Gesang und das Spiel einfacher Instrumente gehörten zum bäuerlichen Alltag. Tanzkapellen mit Streich- und Blasinstrumenten sind ab Mitte des 19. Jahrhunderts belegt – etwa die «Hirschawürtle-Musik» in Mauren. In bürgerlichen Kreisen wurde im 19. Jahrhundert auch Hausmusik gepflegt – etwa in der Familie des Komponisten Josef Gabriel Rheinberger.

Einen Aufschwung erlebte das Musizieren, nachdem 1862 die Vereinsfreiheit zugelassen wurde. In allen Gemeinden entstanden nun Blasmusikvereine und Gesangsvereine. Dazu kamen um 1900 erste Orchestervereine, ab den 1940er-Jahren auch Operettenaufführungen. Die Musikvereine profitierten von der Musikerziehung an den Schulen, die schon im 19. Jahrhundert auf dem Lehrplan stand. Die Gründung der Liechtensteinischen Musikschule 1963 führte zu einem nochmaligen Aufblühen des Musiklebens.

In den 1950er-Jahren schwappte die amerikanische Rock-n-Roll-Welle auch nach Liechtenstein über. Mit der «Rhine City Combo» trat erstmals eine liechtensteinische Rockband öffentlich auf. Die Zahl an Rock-, Pop- und Jazz-Bands hat seither massiv zugenommen.

**Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Musik

<https://historisches-lexikon.li/Musik>



Thema Peter Kaiser, Revolution 1848  
Gemeinde Mauren  
Streckenabschnitt Schellenberg–Mauren

### **Peter Kaiser – Erzieher, Staatsbürger und Geschichtsschreiber**

Dieses Denkmal ist dem Historiker, Pädagogen und Politiker Peter Kaiser gewidmet. 1793 kam Peter Kaiser in Mauren zur Welt. Als Sprössling einer angesehenen Bauernfamilie konnte er das Gymnasium besuchen und in Wien sowie in Freiburg im Breisgau studieren. Ab 1819 wirkte Kaiser als Lehrer für Geschichte und Sprachen an verschiedenen Schulen in der Schweiz.

1847 erschien Kaisers Hauptwerk «Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein». Mit diesem Buch wurde er zum Begründer der liechtensteinischen Geschichtsforschung. Da er sich kritisch zum fürstlichen Absolutismus äusserte, blieb die Verbreitung des Buches in Liechtenstein zunächst untersagt.

Im Revolutionsjahr 1848 übernahm der liberal gesinnte Kaiser das Präsidium des revolutionären Landesausschusses und arbeitete einen Verfassungsentwurf aus. Ende April 1848 wurde er zum Vertreter Liechtensteins in der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt gewählt. Doch bereits im Herbst legte Kaiser sein Mandat nieder. Er zog sich nach Chur zurück, wo er Rektor und Lehrer an der Kantonschule war. 1864 starb er in Chur.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Kaiser, Peter  
[https://historisches-lexikon.li/Kaiser, Peter](https://historisches-lexikon.li/Kaiser,_Peter)

### **Das Revolutionsjahr 1848/49 in Liechtenstein**

Als im März 1848 Nachrichten von den Aufständen in Paris, Wien und Berlin nach Liechtenstein gelangten, erklang auch in Liechtenstein der Ruf nach Freiheit und Gleichheit. Junge Leute stimmten Freiheitslieder an. Einige Beamte verliessen unter Druck das Land. Ein rasch gewählter Landesausschuss lenkte die Volksbewegung in geordnete Bahnen, sodass sie unblutig verlief.

Ein Schreiben an Fürst Alois II. enthielt die zentrale Forderung: «Wir wollen in Zukunft als Bürger und nicht als Unterthanen behandelt sein.» Verlangt wurden eine freiheitliche Verfassung und die Abschaffung der Feudallasten. Ein Verfassungsrat entwarf einen Verfassungsentwurf, den Fürst Alois II. 1849 in abgeänderter Form als «Konstitutionelle Übergangsbestimmungen» in Kraft setzte. Erstmals wurde ein Parlament gewählt: der Landrat. Als deutscher Bundesstaat entsandte Liechtenstein einen Vertreter zur Deutschen Nationalversammlung in die Frankfurter Paulskirche. Dort wurde über die Schaffung

eines deutschen Nationalstaats beraten. Das hätte das Ende der staatlichen Existenz Liechtensteins bedeuten können.

Jedoch scheiterte die Revolution in Deutschland und Österreich. 1852 hob Alois II. die konstitutionellen Übergangsbestimmungen wieder auf. Das Land kehrte bis zur Verfassung von 1862 zum Absolutismus zurück.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Revolution 1848

[https://historisches-lexikon.li/Revolution\\_1848](https://historisches-lexikon.li/Revolution_1848)



Thema                      Sennerei  
Gemeinde                Mauren  
Streckenabschnitt    Mauren–Schaanwald

### **Die Milchwirtschaft in Liechtenstein – Von der Hausproduktion zum Milchhof**

Bis heute ist die Milchwirtschaft der bedeutendste Zweig der Liechtensteiner Landwirtschaft, und Milchprodukte sind die einzigen Agrarprodukte, mit denen sich das Land selbst versorgen kann. Die Milchwirtschaft hat in Liechtenstein eine lange Tradition. Seit dem Spätmittelalter ist die Sennerei im Rahmen der sommerlichen Alpwirtschaft belegt. Die Kühe gaben damals nur während der Sommermonate Milch, und bedeutend weniger als heute.

Mit dem Aufkommen der Industrie und der ausserhäuslichen Berufstätigkeit versorgte sich ein immer grösserer Teil der Bevölkerung nicht mehr selbst mit Milch. So entstanden im späten 19. Jahrhundert genossenschaftliche, marktorientierte Dorfsennereien wie hier in Mauren 1879. Bis in die 1970er-Jahre wurde die Milch in den Dorfsennereien gesammelt und zu Milchprodukten verarbeitet. Die Dorfsennereien verloren ihre Bedeutung, als 1974 in Schaan die heutige Liechtensteiner Milchhof AG als zentrale Milchsammelungs- und -verarbeitungsstelle entstand.

Während die Zahl der Milchbauern in den letzten Jahrzehnten schrumpfte, stieg die Milchmenge bei konstanter Anzahl an Kühen stark an.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Sennerei

<https://historisches-lexikon.li/Sennerei>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Milchwirtschaft

<https://historisches-lexikon.li/Milchwirtschaft>



Thema                      Juden  
Gemeinde                Mauren  
Streckenabschnitt    Mauren–Schaanwald

### **Die jüdische Gemeinde am Eschnerberg**

Die Maurer Flur Popers steht für eine besondere Episode in der liechtensteinischen Religionsgeschichte: für die jüdische Gemeinde am Eschnerberg. Denn hier im Popers soll laut mündlicher Überlieferung einst eine Synagoge gestanden haben.

In den 1630er-Jahren traf der Dreissigjährige Krieg Süddeutschland, was eine grosse Fluchtbewegung von Juden in Richtung Bodensee in Gang setzte. Zahlreiche Flüchtlinge zog es in die Grafschaft Feldkirch. Ein Teil von ihnen liess sich ab 1637 in der nahegelegenen Herrschaft Schellenberg nieder. Die Ansiedlung erfolgte breit verstreut über Eschen, Mauren und Nendeln. Die rund 100 Personen umfassende jüdische Gemeinde am Eschnerberg besass einen Gemeindevorsteher, einen Rabbi sowie ein Ehegericht. Die Juden waren meist im Pferdehandel tätig. 1651 wurde die Gemeinde aufgelöst, was wohl auf Beschwerden der Untertanen zurückzuführen war. Noch heute erinnern Flurnamen wie «Jodagass» und «Jodaböchel» an die ehemalige jüdische Gemeinde.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Juden

<https://historisches-lexikon.li/Juden>

### **Liechtenstein als Zufluchtsort**

Liechtenstein war wiederholt Zufluchtsort für verfolgte Personen jüdischen Glaubens. Während des Dreissigjährigen Krieges siedelten sich zahlreiche Juden am Eschnerberg an. Rund hundert Jahre später, 1744, kam es zur gewaltsamen Vertreibung der Juden in der vorarlbergischen Gemeinde Sulz. Rund 50 flüchtenden Sulzer Juden bot Liechtenstein von 1745 bis 1747 Zuflucht. Allerdings mussten sie für ihre Aufnahme im Land jährlich sogenanntes Toleranz- und Zollgeld zahlen. 1748 fanden sie schliesslich eine neue Heimat in der jüdischen Gemeinde Hohenems.

Während der NS-Zeit wurde das Fürstentum erneut zum Zufluchtsort. Während des Zweiten Weltkriegs lebten rund 120 Personen jüdischen Glaubens im Land, die hier Schutz vor Verfolgung fanden. Darüberhinaus nutzten jüdische Personen die Finanzeinbürgerung, um mit einem liechtensteinischen Pass nach Übersee zu gelangen.

Allerdings betrieb Liechtenstein in Anlehnung an die Schweiz in dieser Zeit eine äusserst restriktive Flüchtlingspolitik. Nur Wohlhabende durften einreisen, die zudem eine Aufenthaltskaution von bis zu 50'000 Franken hinterlegen mussten. Ab 1938 galt ein Einreisestopp. Während der ganzen NS-Zeit waren Juden in Liechtenstein Diffamierungen und tätlichen Angriffen vonseiten nationalsozialistischer Kreise ausgesetzt.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Juden

<https://historisches-lexikon.li/Juden>



Thema                      Seidenraupenzucht  
Gemeinde                Mauren  
Streckenabschnitt    Mauren–Schaanwald

### **Maurer Seide**

Wir befinden uns hier beim sogenannten «Sidabompfad». Als «Sidabom» – also Seidenbaum – bezeichnet der Volksmund den weissen Maulbeerbaum. Der Name rührt daher, dass Maulbeerbäume früher in der Seidenproduktion Verwendung fanden. Seine Blätter dienten den Seidenraupen als Nahrung.

Seit dem Mittelalter versuchten verschiedene europäische Länder, Seide zu produzieren. In Liechtenstein befassten sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts mehrere Personen mit der Seidenraupenzucht. Nachdem in Schaan und Vaduz entsprechende Bemühungen gescheitert waren, versuchte in den 1880er-Jahren auch der Maurer Thomas Alber eine Seidenraupenzucht aufzuziehen. Dabei war dem Maurer Unternehmer zunächst mehr Erfolg beschieden als seinen Vorgängern: Alber vermochte vollwertige Seide zu gewinnen. Doch um 1890 entschied er sich gleichwohl, seine aufwendige Arbeit mit den Seidenraupen aufzugeben. Einzig die Maulbeerbäume entlang des «Sidabompfads» erinnern heute noch an die ehemalige Seidenraupenzucht.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Seidenraupenzucht  
<https://historisches-lexikon.li/Seidenraupenzucht>



Thema                      Rheinüberschwemmung  
Gemeinde                Mauren  
Streckenabschnitt    Mauren–Schaanwald

### **Das Hochwasser von 1927**

Starker Regen liess am Morgen des 25. September 1927 den Rhein enorm anschwellen. Bei der zu tief liegenden Eisenbahnbrücke in Schaan staute sich angeschwemmtes Holz. Das Wasser stieg und spülte schliesslich oberhalb der Brücke den Rheindamm weg.

Die Gedenktafel, an der wir hier stehen, markiert den damaligen Wasserstand. Die ganze Ebene von Schaan bis nach Tosters und Bangs in Vorarlberg wurde überflutet. Häuser, Strassen und Ernten fielen den Wassermassen zum Opfer. Zwei Menschen ertranken, Ruggell sowie Teile von Gamprin und Bendern mussten evakuiert werden.

Der Schaden belief sich auf rund 10 Millionen Franken. Gross war die Solidarität der umliegenden Länder. Soldaten aus der Schweiz und aus Österreich sowie Hunderte Freiwillige aus zwanzig Ländern eilten zu Hilfe. Auch gingen viele Spenden aus dem In- und Ausland ein – allein Fürst Johann II. spendete eine Million Franken. Erst drei Monate später konnte der gebrochene Rheindamm wieder geschlossen werden. Dies war die bislang letzte Rheinüberschwemmung in Liechtenstein.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Überschwemmungen  
<https://historisches-lexikon.li/Überschwemmungen>

### **Rheinüberschwemmungen**

Seit je überschwemmten die Wassermassen des Alpenrheins immer wieder den Talboden. Siedlungsgebiete entstanden deshalb bevorzugt an erhöhten Lagen und nicht im Talgrund. Dennoch verursachten die in Liechtenstein seit dem Mittelalter zahlreich belegten Überschwemmungen grossen Schaden. Erst der Bau durchgehender Rheinwuhre in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sorgte für grössere, aber keineswegs absolute Sicherheit.

Die Rheinüberschwemmung vom Sommer 1846 führte Liechtenstein an den Rand des wirtschaftlichen Ruins. Damals stand die Ebene bis Mauren sechs Wochen lang unter Wasser. Betroffen waren Acker- und Wiesenflächen von rund 12 Quadratkilometern. Die Bewohner der Gemeinden mussten den Rhein

in Fronarbeit wieder in sein Flussbett zurückleiten. Die Überschwemmung verschärfte die lokalen Auswirkungen der europaweiten Hungerkrise von 1846/47, die als Auslöser der ersten grossen liechtensteinischen Auswanderungswelle nach Nordamerika gilt.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Überschwemmungen

<https://historisches-lexikon.li/Überschwemmungen>

#### **Erinnerungen an den Rheinbruch von 1927**

Rheinilda Hasler aus Gamprin erlebte 1927 als kleines Mädchen die Rheinüberschwemmung hautnah. Im Jahr 2000 erinnerte sie sich zurück an die damaligen Ereignisse:

«Do hets halt meereri Tag gregnet und gregnet und immer gregnet. Und denn het ma scho gseha, het denn dr, min Vaater isch do Wuermeischer gsii, und deer het das o gmerkt oder, dass es nüt mee nützt, dass do, dass das numa zum Heeba ischd. Und die sind bis uf di letschti Minuta sinn die uf am Rii gschtanda und em Züüg obacht gee.

Und doo isch es also ganga, und denn sin denn die Menner vo Ruggäll sinn denn eba oo uffä ko zur Helff, as er net dört be dr Müüli domma, i dr Au, aahi het könna. Und honds halt eba ned verhebt, z Schaa ischd er iha. Und do isch er jo zeerscht jo Tisis zua und uf Tisis stigts joo, oder, denn. Do het er si treeit und ischd Bendera zua und aha. Und gad doo wo bi dr, im Gampriner Seeli, do ischd ja an Reschta dervoo, wos, won er aaha ischd und öber, und das mitgrissa het. Sus weer jo dört ka Seeli.

Und dört isch es eba, isch es halt schmaal gsii, dört ischd er eerscht rechts gsii, drum hets dört Hüüser o metgrisse und Badeel o alls aso verwüeschtet.»



Thema	Bodenreform, Hintersassen, Bürgerrechte
Gemeinde	Mauren
Streckenabschnitt	Mauren–Schaanwald

### **Vom Gemeinland zum Privateigentum**

Wir befinden uns im «Maurer Riet». Heute wird das Ried von einzelnen Bauern individuell bearbeitet. Früher nutzten es die Dorfgenosser gemeinsam als Vieh- und Pferdeweide sowie zur Streuegewinnung. Ein Grossteil der Landwirtschaftsfläche war im Besitz der Dorfgemeinde – neben den Rieden gehörten die Allmenden, Wälder und Alpen dazu. Nur einzelne Stücke wurden zur individuellen Nutzung ausgeteilt.

Die Obrigkeit sah die genossenschaftliche Nutzung des Bodens als hinderlich für die wirtschaftliche Entwicklung. Im frühen 19. Jahrhundert leitete sie eine Bodenreform ein mit dem Ziel, den Gemeinbesitz zu privatisieren. Jedem Bürgerhaus wurden bestimmte Teile des Gemeindebodens zugeteilt – teils als Eigentum, teils mit Nutzungsrecht. Darauf beziehen sich die heutigen Flurnamen wie Grosse und Kleine Teile, Familienteile oder Röfeteile. Waren um 1800 zwei Drittel des landwirtschaftlichen Bodens in Gemeinbesitz, war es um 1890 nur noch knapp ein Drittel.

Die Bodenreform war umstritten. Neben Gewinnern gab es auch Verlierer. Sie war aber insofern erfolgreich, dass dadurch die landwirtschaftliche Nutzung intensiviert und die Produktivität erhöht wurde.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Gemeindeboden  
<https://historisches-lexikon.li/Gemeindeboden>

Historisches Lexikon online (eHLFL): Nutzung  
<https://historisches-lexikon.li/Nutzung>

### **Bürgernutzen und Gemeindebürgerrecht**

Früher hatten längst nicht alle Dorfbewohner das Recht, Allmenden, Wälder und Alpen zu nutzen. Der Kreis der Gemeindebürger, die das volle Nutzungsrecht hatten, war eingeschränkt. Sogenannte Hintersassen durften wohl im Dorf wohnen, waren aber vom Nutzungsrecht ausgeschlossen und hatten auch kein politisches Mitspracherecht.

Wer vollberechtigt in die Gemeinde aufgenommen werden wollte, musste ein Einkaufsgeld bezahlen – ausser der Gemeinde auch dem Landesherrn für die Aufnahme in den Untertanenverband. Je stärker

die Bevölkerung wuchs und je knapper die dörflichen Ressourcen wurden, desto stärker wurde das Einkaufsgeld erhöht. Dies rührte auch daher, dass die Gemeinden verpflichtet waren, im Sinne der Armenfürsorge für ihre mittellosen Mitbürger aufzukommen.

Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein war in den Statistiken von den «inländischen Fremden» die Rede. Also von jenen Personen, die zwar Liechtensteiner waren, aber in ihrer Wohngemeinde nicht das Gemeindebürgerrecht besaßen. Auch heute noch wird in den Wohngemeinden zwischen den eigenen Gemeindebürgern und denjenigen Liechtensteinerinnen und Liechtensteinern, die das Bürgerrecht einer anderen Gemeinde haben, unterschieden.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bürgerrecht

<https://historisches-lexikon.li/Bürgerrecht>

#### **Staatsbürgerrecht**

Das Staatsbürgerrecht wird in Liechtenstein Landesbürgerrecht genannt. Dieses gibt es im heutigen Sinne seit 1812. Bis dahin wurde von «Untertanen» gesprochen. Seit 1864 sind Landesbürgerrecht und Gemeindebürgerrecht verknüpft. Das liechtensteinische Bürgerrecht kann nur erlangen, wer auch ein Bürgerrecht einer liechtensteinischen Gemeinde besitzt. In Europa sind es heute nur noch Liechtenstein und die Schweiz, die eine solche Regelung kennen.

Liechtensteinerin oder Liechtensteiner wird man durch Abstammung oder durch Einbürgerung. Wer sich unter welchen Voraussetzungen einbürgern lassen darf, stand seit den 1970er-Jahren wiederholt zur Diskussion. Schrittweise wurde einem grösseren Kreis an Einbürgerungswilligen das Bürgerrecht zugestanden. Im Vergleich zu anderen Ländern sind in Liechtenstein die Hürden nach wie vor hoch, um sich einbürgern zu lassen. Die Nachbarländer haben eine weitaus höhere Einbürgerungsquote, in der Schweiz und in Österreich ist sie fast doppelt so hoch wie in Liechtenstein. Die Einbürgerung erfolgt entweder per Bürgerabstimmung oder im erleichterten Verfahren.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bürgerrecht

<https://historisches-lexikon.li/Bürgerrecht>



Thema                      Verkehr, Zuschg, Transportwesen  
Gemeinde                Schaanwald  
Streckenabschnitt    Mauren–Schaanwald

### **Der Transport auf der Rod**

Durch Liechtenstein verläuft eine alte Handelsroute, die Süddeutschland über die Bündner Pässe mit Italien verbindet. Die Güter wurden seit dem Mittelalter nicht auf dem ganzen Weg von derselben Person transportiert, sondern etappenweise in einer Art Stafette von einem zum nächsten Lagerhaus. Die Bauern bildeten Transportgenossenschaften, die jeweils das Transportmonopol auf einer bestimmten Wegstrecke hatten. Alle Bauern, die über einen Wagen und ein Zugtier verfügten, konnten sich an dieser Art des von den Behörden regulierten Warenverkehrs beteiligen – und zwar der «Rod» nach, das heisst, in einer bestimmten Reihenfolge. Bekannt war dieses System deshalb unter dem Namen Rodfuhrwesen. Für viele Bauern war dies ein willkommener Nebenverdienst.

Das Lagerhaus, bei dem die Übergabe der Waren an andere Fuhrleute stattfand, wurde «Zuschg» genannt. Eine solche «Zuschg» befand sich auch hier in Schaanwald an der Stelle des heutigen Gemeindegemeinschafts «Zuschg».

Der Ausbau der Strassen und das Aufkommen schnellerer Verbindungen führten im frühen 19. Jahrhundert zum Ende des Rodfuhrwesens. Der freie Verkehr setzte sich durch.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Transportwesen  
<https://historisches-lexikon.li/Transportwesen>

### **Das Aufkommen des Autoverkehrs**

Seit 2017 sind in Liechtenstein mehr Autos als Einwohner registriert. Zu Stosszeiten bringt der in den vergangenen Jahrzehnten stark angewachsene Verkehr Staus und Umweltbelastungen wie Lärm und Abgase mit sich, gerade auch hier in Schaanwald.

Zum hohen Verkehrsaufkommen trägt zum einen der Binnenverkehr bei. Zum anderen pendeln täglich rund 20'000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor allem aus Österreich und der Schweiz ins Land. Liechtenstein dient aber auch als Transitland zwischen Österreich und der Schweiz. Öffentliche Verkehrsmittel spielen dabei im Vergleich zum Individualverkehr nur eine untergeordnete Rolle.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die ersten Autos durch Liechtenstein fuhren, hätte wohl niemand den Siegeszug des Autos vorausgesagt. Autos stiessen damals noch auf grosse Ablehnung, unter anderem, weil sie viel Staub aufwirbelten. Erst als die Strassen ab 1929 nach und nach geteert wurden, stieg die Akzeptanz. Noch lange aber blieb das Auto einer privilegierten Schicht vorbehalten. 1936 waren erst 150 Personenkraftwagen registriert. Viele nutzten das günstigere Motorrad. Mit dem einsetzenden Wirtschaftsboom schnellte die Zahl der Fahrzeuge ab den 1950er-Jahren in die Höhe.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Motorisierung

<https://historisches-lexikon.li/Motorisierung>



Thema	Brauchtum, Volkskultur
Gemeinde	Schaanwald
Streckenabschnitt	Mauren–Schaanwald

### **Der Funkenbrauch**

Ein wenig westlich von hier hangabwärts befindet sich die Flur «Funkaplatz». Hier wird jährlich am Sonntag nach dem Aschermittwoch ein grosser Holzstoss abgebrannt – der «Funka». Auf der Spitze des Funkens befindet sich eine lebensgrosse Puppe – die sogenannte Funkenhexe. Sie ist mit Pulver geladen und explodiert schliesslich spektakulär.

Der Funkenbrauch ist im alemannisch-schwäbischen Raum weit verbreitet. In seiner heutigen Form ist er im 19. Jahrhundert entstanden. Es gab jedoch Vorläufer in der Frühen Neuzeit, die vermutlich aus Fruchtbarkeitsritualen entstanden sind. Dabei sollten am Winterende mit Fackelschwingen und Feuerscheibenschlagen schädliche Geister vertrieben und vor dem Frühling das Wachstum der Vegetation gefördert werden. Diese ältere Bedeutung wird überdeckt durch die jüngere Form der Funkenhexe, die angesichts der realen Hexenverbrennungen im 17. Jahrhundert nicht unumstritten ist.

In Liechtenstein erlebte der Funkenbrauch nach dem Zweiten Weltkrieg einen neuen Aufschwung. Die Funken werden nun von Funkenzünften unter der Leitung eines Funkenmeisters aufgebaut und angezündet. Den Zuschauern werden «Funkaküechle» angeboten. Dazu gibt es Fackelzüge, Feuerwerk und Festwirtschaft.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Funkensonntag  
<https://historisches-lexikon.li/Funkensonntag>

### **Brauchtum in Liechtenstein**

Ein reiches Brauchtum begleitet die Menschen durch das Jahr. Die traditionellen Bräuche stehen meist in Zusammenhang mit kirchlichen Riten und Feiern, mit den Stationen des Lebenslaufs oder mit der bäuerlichen Lebenswelt. Das Brauchtum wandelt sich aber ständig und passt sich an moderne Lebensverhältnisse an.

Reich an Bräuchen ist etwa die Advents- und Weihnachtszeit: Lichter, Kränze und Christbaum, Nikolaus-Besuch, Neujahrswünsche und Sternsinger gestalten die Zeit bis zum Dreikönigstag. Bald danach

beginnt die närrische Zeit mit ihren Umzügen und Maskenbällen. Den Höhepunkt erreicht die liechtensteinische Fasnacht vor dem Aschermittwoch, zwischen dem Schmutzigen Donnerstag und dem Faschnachtsdienstag.

Auch der Lebensweg der Menschen ist traditionell gesäumt von Riten und Feiern – von der Taufe über die Heirat bis zum Tod. Unter dem bäuerlichen Brauchtum ist die herbstliche Alpabfahrt vielleicht am bekanntesten. Die Sennen treiben ihre mit Blumen und Alpabfahrtsherzen geschmückten Kühe von den Alpen zurück ins Tal, zur Freude zahlreicher Schaulustiger. An traditionelle Bekleidungsbräuche knüpfen die Liechtensteiner Trachtenträgerinnen an.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Bräuche

<https://historisches-lexikon.li/Bräuche>



Thema                      Zweiter Weltkrieg 1939–45  
Gemeinde                Schaanwald  
Streckenabschnitt    Mauren–Schaanwald

### **Liechtenstein im Zweiten Weltkrieg (1939–1945)**

Der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland 1938 führte dazu, dass Liechtenstein bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 direkt an das Dritte Reich grenzte. Hier in Schaanwald befand sich der wichtigste Grenzübergang.

Das neutrale Liechtenstein kam vergleichsweise gut durch die Kriegsjahre. Das Land blieb von Kriegshandlungen verschont, auch wenn zeitweilig eine deutsche Besetzung drohte. Liechtenstein war in die schweizerische Kriegswirtschaft einbezogen. Das heisst, Güter und Lebensmittel wurden rationiert und die landwirtschaftliche Eigenproduktion erhöht. Es kam aber immer wieder zu Engpässen und Entbehrungen auch für die liechtensteinische Bevölkerung.

Das innenpolitische Klima war von der nationalsozialistischen Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein beeinflusst. Die Partei wollte den Anschluss an Deutschland. Aus ihren Reihen rekrutierten sich zahlreiche Spione und Kriegsfreiwillige für NS-Deutschland. Gut 100 Liechtensteiner schlossen sich freiwillig den deutschen Truppen an. Viele in Liechtenstein lebende Deutsche und Österreicher wurden in die deutsche Wehrmacht eingezogen.

Regierung, Landtag, Fürstenhaus sowie die grosse Mehrheit der Bevölkerung hielten jedoch an der liechtensteinischen Unabhängigkeit fest. Patriotische Feiern wie der 1940 eingeführte Staatsfeiertag am 15. August oder die Fürstenhochzeit 1943 sollten als symbolische Zeichen die innere Geschlossenheit gegen den Nationalsozialismus stärken und nach aussen dokumentieren.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Zweiter Weltkrieg

[https://historisches-lexikon.li/Zweiter\\_Weltkrieg](https://historisches-lexikon.li/Zweiter_Weltkrieg)



Thema	Flüchtlinge
Gemeinde	Schaanwald
Streckenabschnitt	Mauren–Schaanwald

### **Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg**

Heute erinnert nichts mehr an das dramatische Bild, das sich hier in Schaanwald im Mai 1945 in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs bot: Ein Stacheldrahtzaun entlang der Grenze, ein enormer Zustrom von rund 10'000 Flüchtlingen und über 150 Schweizer Grenzbeamte und liechtensteinische Hilfspolizisten, die versuchen, Herr der Lage zu werden. Die Flüchtlinge stammten aus aller Welt, es handelte sich vor allem um nach Deutschland verschleppte Zwangsarbeitskräfte, befreite Kriegsgefangene sowie auch KZ-Häftlinge. Die Behörden, das neugegründete Liechtensteinische Rote Kreuz und die Pfadfinder versorgten die Ankommenden, bevor sie in die Schweiz weitergeleitet wurden.

Seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 und während der Kriegsjahre war Liechtenstein immer wieder Zufluchtsort für Flüchtlinge. Es waren insgesamt rund 210 jüdische Personen, die hier den Krieg überdauerten. Dazu kamen aus Deutschland vertriebene christliche Gemeinschaften wie jene der Hutterer oder der Maristen-Schulbrüder.

Die liechtensteinische Regierung betrieb eine an die Schweiz angelehnte restriktive Flüchtlingspolitik. Einreisen durften in der Regel nur wohlhabende Familien. Da die Flüchtlingszahl nach dem Anschluss Österreichs an NS-Deutschland im März 1938 stark angestiegen war, erliess die Regierung noch im gleichen Jahr einen Flüchtlingseinreisestopp. Dieser wurde allerdings nicht konsequent eingehalten.

### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Flüchtlinge

<https://historisches-lexikon.li/Flüchtlinge>

### **In Liechtenstein aufgenommene Flüchtlinge seit 1950**

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen verschiedene Flüchtlingsgruppen nach Liechtenstein. Von den 1950ern bis Anfang der 1990er-Jahre handelte es sich in erster Linie um sogenannte Kontingentsflüchtlinge. Um Flüchtlinge also, welchen die liechtensteinische Regierung im Rahmen eines Programms Aufnahme gewährte. Als Folge des Kalten Krieges fanden hier 1956 Flüchtlinge aus Ungarn, 1968 aus der Tschechoslowakei und ab Ende der 1970er-Jahre aus Indochina, sogenannte «Boatpeople», Zuflucht. Anhängern der chilenischen Allende-Linksregierung hingegen wurde 1973 keine Aufnahme gewährt. Eine Gruppe von Tibetern erhielt Ende der 1990er-Jahre Asyl.

Die Kriege in Ex-Jugoslawien brachten in den 1990er-Jahren rund 350 Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina und über 600 Kosovaren nach Liechtenstein. Sie erhielten eine vorübergehende Schutzgewährung und kehrten nach dem Kriegsende grösstenteils in ihre Heimat zurück.

Die fehlende gesetzliche Regelung des Asylwesens in Liechtenstein stellte sich wiederholt als problematisch heraus. Seit dem Erlass eines Flüchtlingsgesetzes 1998 sind Flüchtlinge nicht mehr dem Ausländergesetz unterstellt. Das neue Flüchtlingsgesetz hatte mehrere Vorteile: Es bot eine Entscheidungsgrundlage für die Behörden und verbesserte den rechtlichen Status der aufgenommenen Flüchtlinge.

#### **Links**

Historisches Lexikon online (eHLFL): Flüchtlinge

<https://historisches-lexikon.li/Flüchtlinge>

